131. Sitzung

am Mittwoch, dem 21. Juli 1982, 9.00 Uhr
in München

Geschäftliches 8697, 8702, 8735, 8745, 8758,
8763, 8767, 8770, 8773, 8776

49. Geburtstag des Abg. Heinrich Schnell . . . 8697

Mündliche Anfragen gem. § 76 GeschO

1. Gesichtspunkte für eine neue landesplanerische Beurteilung der Kiesbaggerung an der Lechstaustufe 23

Vogele (CSU) 8697, 8698
Staatsminister Dick 8697, 8698
Heinrich (SPD) 8698

2. Möglichkeit der Endlagerung von Atommüll im ehemaligen Erzbergwerk „Konrad“ bei Salzgitter

Neuburger (SPD) 8698, 8699
Staatsminister Dick 8698, 8699
Dr. Lautenschläger (CSU) 8699
Dr. Kaiser Heinz (SPD) 8699

3. Verhalten der Staatsanwaltschaft gegen vier junge Leute in Freising, die eine Villa tagelang bewachten, um auf die Wohnungsnot aufmerksam zu machen

Frau König (SPD) 8699, 8700
Staatsminister Dr. Hillermeier 8699, 8700

4. Nutzung der Rasenfläche im Reiterstadion Riem nicht als Tennisplätze, sondern als Sportanlage für Fußballspiele

Kolo (SPD) 8700, 8701
Staatsminister Dr. Eisenmann 8700, 8701

5. Stärkerer Bienenschutz in Pflanzenschutzgesetz und Bienenschutzverordnung

Kopka (CSU) 8701

6. Vernichtung zahlreicher Bienenvölker im Raum Hof durch unsachgemäße Anwendung von Pflanzenschutzmitteln

Börner (SPD) 8701, 8702
Staatsminister Dr. Eisenmann 8701, 8702, 8703

Kopka (CSU) 8701
Geisperger (SPD) 8702, 8703
Sieber (FDP) 8702, 8703

7. Weiterer Ausbau des Erdgasnetzes im südlichen Niederbayern unter Einbeziehung des Vilstals und von Vilsbiburg

Huber Erwin (CSU) 8703, 8704
Staatsminister Jaumann 8703, 8704
Lechner Ewald (CSU) 8703
Dr. Kempfler (CSU) 8704

8. Mißbräuchliche Verwendung eines Staatszuschusses an die Firma „Hammermühle“

Niedermeier Hermann (SPD) 8704
Staatsminister Jaumann 8704

9. Auswirkung des „Wirtschaftswunders in Niederbayern“ auf den Straubinger Raum

Geisperger (SPD) 8704, 8705
Staatsminister Jaumann 8704, 8705
Sieber (FDP) 8705
Dr. Kaiser Heinz (SPD) 8705

10. Stand der Verhandlungen mit dem Bund über den Weiterbau oder die „qualifizierte Beendigung“ der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße

Dr. Schlittmeier (SPD) 8706
Staatsminister Jaumann 8706

11. Errichtung einer integrierten Grundschule in Ingolstadt; Voraussetzungen und Förderungsmöglichkeiten

Regensburger (CSU) 8706
Staatsminister Dr. Maier 8706

12. Errichtung einer überregionalen alpenländischen Galerie als Filiale des Nationalmuseums in Kempten

Diethel (CSU) 8707
Staatsminister Dr. Maier 8707

13. Unterbringung von drei Klassen der Realschule Oberasbach in Zirndorf	Dorsch (SPD)	8716
Tauber (CSU)	Staatssekretär Meyer	8716
8707		
Staatsminister Dr. Maier		
8707		
14. Auswirkungen der Niederlassungsbeschränkung für Ärzte auf die unterversorgten Gebiete	23. Errichtung eines Dienstgebäudes für das Finanzamt Miesbach	
Dr. Kempfler (CSU)	Erhard (SPD)	8716
8707, 8708	Staatssekretär Meyer	8716
Staatssekretär Dr. Rosenbauer		
8707, 8708		
Dr. Gantzer (SPD)	24. Teilnahme von Beamten in amtlicher Eigenschaft an Veranstaltungen mit Ministern und Staatssekretären	
8708	Koch (SPD)	8716, 8717
Lechner Ewald (CSU)	Staatssekretär Meyer	8717
8708	Sieber (FDP)	8717
Huber Erwin (CSU)	Eykman (CSU)	8717
8708	Engelhardt Karl Theodor (SPD)	8717
15. Zahl der öffentlich geförderten Wohnungen in München 1980 und 1981		
Frau Burkei (SPD)	Bericht des Untersuchungsausschusses Langemann	
8708, 8709	Dr. Hundhammer (CSU)	8718, 8731
Staatssekretär Neubauer	Hiersemann (SPD)	8726, 8746, 8748, 8750, 8752, 8755, 8771, 8775, 8778
8708, 8709	Dr. Zech (FDP)	8732, 8749, 8764, 8772
16. Ausbau der Ortsumgehung der Staatsstraße 2418 im Bereich der Stadt Ochsenfurt im Stadtteil Goßmannsdorf	(Unterbrechung der Sitzung)	
Pfeuffer (CSU)	Gastinger (CSU)	8736, 8745
8709	Messerer (SPD)	8736
Staatssekretär Neubauer	Jaeger (FDP)	8738
8709	Klasen (SPD)	8739, 8752, 8761, 8766
17. Finanzierung der Verkehrsmaßnahme Greinberger Knoten	Staatsminister Tandler	8740, 8745, 8746, 8759, 8765, 8772
Loew (SPD)	Dr. Beckstein (CSU)	8741, 8742, 8746, 8767
8709, 8710, 8711	Dr. Wiesheu (CSU)	8747, 8765, 8766, 8768, 8780
Staatssekretär Neubauer	Koch (SPD)	8749
8710, 8711	Lang (CSU)	8763, 8775
Eykman (CSU)	Dr. Rothemund (SPD)	8769, 8773
8710, 8711	Frfr. v. Pölnitz (CSU)	8770
Will (CSU)	Dr. Gebhard Glück (CSU)	8772
8710, 8711	Staatsminister Dr. Hillermeier	8773
Frhr. v. Truchseß (SPD)	Dr. Puntsch (FDP)	8774
8711	(Unterbrechung der Sitzung)	
18. Maßnahmen zur Beeinflussung des Fahrverhaltens jugendlicher Fahranfänger	Leeb (CSU)	8776, 8778
Frfr. v. Pölnitz (CSU)	Beschluß	8780
8712, 8713		
Staatssekretär Neubauer	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Sparkassengesetzes (Drs. 10362)	
8712, 8713	– Zweite Lesung –	
Koch (SPD)	Berichte des Wirtschafts-, des Dienstrechts-, des Sozialpolitischen und des Verfassungsausschusses (Drs. 11690, 11901, 12021, 12516)	
8712, 8713	Dr. Schlittmeier (SPD), Berichterstatter	8781
Heinrich (SPD)	Heinrich (SPD), Berichterstatter	8781
8713	Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter	8781
19. Verschärfung der Bestimmungen zur Erlangung des Führerscheins Klasse I	Langenberger (SPD), Berichterstatter	8781
Huber Herbert (Landshut) (CSU)	Dr. Schlittmeier (SPD)	8782, 8785, 8786
8714	Zeller (CSU)	8785
Staatssekretär Neubauer	Deffner (SPD)	8786
8714	Sieber (FDP)	8787
Grünbeck (FDP)	Abstimmung	8787
8714		
20. Erfahrungen mit sog. unechten Einbahnstraßen zur Verbesserung der verkehrlichen Situation der Radfahrer	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bayer. Besoldungsgesetzes (Drs. 10363)	
Heinrich (SPD)	– Zweite Lesung –	
8714, 8715		
Staatssekretär Neubauer		
8714, 8715		
21. Errichtung einer Fischseuchenkasse; Organisation und Beitragspflicht		
Lechner Ewald (CSU)		
8715		
Staatssekretär Neubauer		
8715		
22. Veröffentlichung geschützter persönlicher Daten von Bediensteten des Freistaates Bayern in einer Gewerkschaftszeitung		

Berichte des Dienstrechts-, des Haushalts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 11900, 12049, 11675 und 12366)

Heinrich (SPD), Berichterstatter 8788
Koch (SPD), Berichterstatter 8788
Hiersemann (SPD), Berichterstatter 8788

Abstimmung 8788

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bayer. Personalvertretungsgesetzes (Drs. 10579)

– Zweite Lesung –

Berichte des Dienstrechts-, des Sozialpolitischen-, des Wirtschafts-, des Haushalts- und des Verfassungsausschusses (Drs. 11892, 12376, 12600, 12665, 12629, 12666)

Franzke (SPD), Berichterstatter 8788
Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter 8789
Dr. Schlittmeier (SPD), Berichterstatter 8789
Dr. Meyer Helmut (SPD), Berichterstatter 8790
Hiersemann (SPD), Berichterstatter 8790
Franzke (SPD) 8790, 8793, 8794
Gastinger (CSU) 8792, 8793
Kaiser Willi (SPD) 8793
Hürner (FDP) 8794

Abstimmung 8795

Entwurf eines Gesetzes über kommunale Eigenbetriebe im Freistaat Bayern (Drs. 10580)

Berichte des Verfassungs-, des Dienstrechts- und des Sozialpolitischen Ausschusses (Drs. 11959, 12651; 12145, 12380)

Geys (SPD), Berichterstatter 8795
Heinrich (SPD), Berichterstatter 8796
Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter 8796
Langenberger (SPD) 8796
Grünbeck (FDP) 8798, 8799
Diethel (CSU) 8799
Dr. Rothmund (SPD) 8799
Klasen (SPD) 8800

Abstimmung 8800

Nächste Sitzung 8800

Beginn der Sitzung: 9.00 Uhr

Erster Vizepräsident Kamm: Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen, guten Morgen, meine Herren!

Ich eröffne die 131. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Hörfunk und Fernsehen wurde, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, die Aufnahme genehmigt erteilt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung darf ich auch in Ihrem Namen einem Kollegen die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Ich sehe ihn leider noch nicht im Hohen Hause. Der Herr Kollege Heinrich **Schnell** hat heute seinen 49. Geburtstag. Ich darf ihm dazu sehr herzlich gratulieren und ihm alles Gute für das neue Lebensjahr wünschen.

(Beifall)

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 31:

Mündliche Anfragen gemäß § 76 der Geschäftsordnung

Erster Fragesteller, Herr Kollege Dr. Gantzer! – Er ist nicht anwesend; dann ist die Frage verfallen.

Nächster Fragesteller, Herr Kollege Vogele!

Vogele (CSU), Fragesteller:

Herr Staatsminister! Sind der Bayerischen Staatsregierung Gesichtspunkte bekannt geworden, die eine neue landesplanerische Beurteilung der Kiesbaggerung an der Lechstaustufe 23 erforderlich machen könnten, so wie es der Kollege Heinrich gefordert hat?

Erster Vizepräsident Kamm: Zur Beantwortung hat sich der Herr Staatsminister für Umweltfragen und Landesentwicklung bereitgestellt. Bitte sehr, Sie haben das Wort, Herr Minister!

Staatsminister Dick: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Gründe für eine erneute landesplanerische Beurteilung der Kiesbaggerung an der Lechstaustufe 23 bestehen nicht.

Für die Kiesentnahme aus der Staustufe und die Errichtung einer Kiesverarbeitungsanlage hat die Regierung von Schwaben ein Raumordnungsverfahren durchgeführt, das im Jahr 1978 mit verschiedenen Maßgaben positiv abgeschlossen wurde. Durch die Maßgaben sollte sichergestellt werden, daß

- von der Stadt Augsburg befürchtete Gefährdungen der nahegelegenen Trinkwassergewinnungsanlagen der Stadt vermieden und
- nachteilige Auswirkungen auf die Nutzung der Staustufe für Erholungszwecke möglichst gering gehalten werden.

Auf der Grundlage dieser landesplanerischen Beurteilung hat das Landratsamt Aichach-Friedberg im Jahr 1979 die wasserrechtliche Planfeststellung für die Kiesentnahme erlassen. Der von der Stadt Augsburg dagegen eingelegte Widerspruch wurde von der Regierung von Schwaben im Jahr 1980 zurückgewiesen, worauf die Stadt Klage beim Verwaltungsgericht Augsburg erhoben hat. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. Die Wasserwirtschaftsbehörden vertreten nach wie vor die Auffassung, daß die Kiesentnahme keine nachteiligen Auswirkungen auf die Trinkwassergewinnungsanlage der Stadt Augsburg hervorrufen wird.

Der in der landesplanerischen Beurteilung gewürdigte Erholungsbetrieb hat sich an der Staustufe zwar

(Staatsminister Dick)

rascher eingestellt, als 1978 angenommen wurde. Der Erholungsnutzung wurde jedoch in der landesplanerischen Beurteilung und in der wasserrechtlichen Planfeststellung ein hoher Stellenwert beigemessen, insbesondere durch folgende Auflagen im Planfeststellungsbescheid:

1. Beschränkung der Lärmwerte;
2. Betrieb des Schwimmbades nur von Montag bis Freitag, und zwar von 7.00 bis 16.30 Uhr; in der Hauptbadezeit am Freitag nur bis 12.00 Uhr;
3. das schwimmende Arbeitsgerät ist nach jedem Arbeitstag an die Umschlagstelle zurückzubringen;
4. die Bereiche für die Kiesentnahme sind planmäßig abgegrenzt.

Aufgrund dieser Auflagen kann davon ausgegangen werden, daß sich Kiesentnahme und Erholung miteinander vereinbaren lassen.

Diese Auffassung teilt im übrigen auch der Bayerische Landtag, der im November 1980 einen Antrag des Kollegen Heinrich abgelehnt hat, die Naßbaggerung an der Staustufe zu verhindern.

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage der Fragesteller!

Vogele (CSU): Herr Staatsminister, ist die Staatsregierung bereit, für das vom Verwaltungsgericht Augsburg neuerdings geforderte Obergutachten die vollen Kosten zu übernehmen?

Staatsminister Dick: Diese Frage muß erst geprüft werden. Dies wird gerne von mir veranlaßt.

Vogele (CSU): Danke schön.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Heinrich!

Heinrich (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen bekannt, daß in dem landesplanerischen Gutachten der Regierung von Schwaben eindeutig davon ausgegangen wird, daß die Lechstaustufe 23 von der Bevölkerung noch nicht total für die Naherholungszwecke angenommen worden ist und daß man deshalb die Naßbaggerung für diese Staustufe im Zeitraum zwischen 1980 und 1990 bedingt freigegeben hat?

Staatsminister Dick: Dies ist bekannt.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Heinrich!

Heinrich (SPD): Herr Staatsminister, ist dann das von der Regierung von Schwaben durchgeführte Raumordnungsverfahren nicht hinfällig oder revisionsbedürftig, nachdem die Bevölkerung in weitaus größerem Maße, als dies erwartet worden ist, diese Staustufe 23 für die Naherholung – vom Surfen bis zur Fischerei – angenommen hat?

Staatsminister Dick: Derzeit besteht keine begründete Möglichkeit, ein neues Verfahren einzuleiten.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Heinrich!

Heinrich (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen des weiteren bekannt, daß das Obergutachten nicht seitens der Staatsregierung bezahlt werden soll, sondern vom Kläger, nämlich von der Stadt Augsburg?

Staatsminister Dick: Das ist mir ebenfalls bekannt. Deshalb habe ich auf die vorige Frage hin vermerkt, daß dies geprüft werden wird.

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller Herr Kollege Neuburger. Bitte, Herr Kollege!

Neuburger (SPD), Fragesteller:

Herr Staatsminister, wie beurteilt die Staatsregierung die im Zusammenhang mit dem anstehenden Genehmigungsverfahren für die Abfallreduzierungsanlage für schwachradioaktiven Atom Müll in Karstein, Landkreis Aschaffenburg, diskutierte Möglichkeit der Endlagerung im ehemaligen Erzbergwerk „Konrad“ bei Salzgitter? Wurden in diesem Zusammenhang bereits Verhandlungen geführt und Prüfungen veranlaßt, und ist es möglich, bei einem positiven Ergebnis auf die ARAK zu verzichten?

Staatsminister Dick: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Im gleichen Sinne liegt bereits eine Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Lautenschläger und Norbert Geis vor.

Aufgrund der mehrfachen Erklärungen der Bundesregierung – zuletzt durch den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Innern Ende Juni dieses Jahres – ist davon auszugehen, daß

- schwachradioaktive Abfälle aus Medizin, Forschung und Industrie sowie aus Kernkraftwerken ab 1988 im Endlager „Konrad“, einem ehemaligen Eisenerzbergwerk in Niedersachsen, und
- mittlradioaktive Abfälle aus diesen Bereichen ab 1988 im Endlager Asse und ab Ende der neunziger Jahre im Endlager Gorleben eingelagert werden.

Es ist vorgesehen, daß die Physikalisch-Technische Bundesanstalt bei den zuständigen niedersächsischen Behörden das Planfeststellungsverfahren gemäß § 9b des Atomgesetzes für die Schachtanlage „Konrad“ noch in diesem Sommer beantragt. Um den Zeitraum bis 1988 zu überbrücken, muß der Freistaat Bayern die anfallenden schwach- und mittlradioaktiven Abfälle natürlich zwischenlagern. Die Zwischenlagerung erfordert eine möglichst hohe Beständigkeit der Abfälle unter anderem gegen Brandeinwirkung. Durch die Veraschung des brennbaren Anteils der schwachaktiven Abfälle wird diese Forderung erfüllt.

Auch für die sichere Endlagerung dieser Abfälle ist Voraussetzung, daß sie vorher in einen beständigen, endlagerfähigen Zustand übergeführt werden. Dazu gehört, daß brennbare Abfälle verbrannt oder soweit wie möglich in ihrem Volumen reduziert werden.

(Staatsminister Dick)

Aus diesen Gründen besteht unabhängig vom Ausgang des Planfeststellungsverfahrens für das Endlager „Konrad“ ein dringender Bedarf an der geplanten Veraschungsanlage ARAK.

Erster Vizepräsident Kamm: Erste Zusatzfrage, der Fragesteller!

Neuburger (SPD): Herr Staatsminister, darf ich zusammenfassend Ihrer Antwort entnehmen, daß diese diskutierte Möglichkeit zwar langfristig ins Kalkül gezogen wird, daß aber das Genehmigungsverfahren für die ARAK in Karlstein auf jeden Fall weitergeführt wird und weitergeführt werden muß?

Staatsminister Dick: Davon können Sie ausgehen.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Lautenschläger!

Dr. Lautenschläger (CSU): Herr Staatsminister, kann ich Ihre Antwort so verstehen, daß ab dem Jahr 1988, wenn diese Endlagerungsmöglichkeit in der Grube „Konrad“ gegeben ist, keine Volumenreduzierung mehr erforderlich sein wird?

Staatsminister Dick: Davon kann man im Augenblick nicht ausgehen. Das kann zu gegebener Zeit neu zu prüfen sein, sobald „Konrad“ zur Verfügung steht.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Kaiser!

Dr. Kaiser Heinz (SPD): Herr Staatsminister, können Sie etwas über den Stand des atomrechtlichen Genehmigungsverfahrens sagen und bis wann es abgeschlossen sein wird?

Staatsminister Dick: Dazu bin ich im Augenblick nicht in der Lage. Ich bin aber gerne bereit, Ihnen die Frage aufgrund von Rückfragen, die ich noch tätigen muß, zu beantworten.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Neuburger (SPD): Herr Staatsminister, teilen Sie die Bedenken der Umweltschutzverbände, daß durch diese ARAK der an sich schon schwer beeinträchtigte Raum Karlstein-Kahl weiter radiologisch belastet wird, und gibt es für oder gegen diese Bedenken gesicherte Erkenntnisse?

Staatsminister Dick: Diese Bedenken teile ich nicht, weil eine solche Anlage natürlich nach strengsten Bedingungen und Auflagen zu betreiben ist und weil davon auszugehen ist, daß nicht eintritt, was befürchtet wird.

Zweiter Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Grünbeck. – Er ist nicht anwesend.

Damit kommen wir zur nächsten Fragestellerin, Frau Kollegin Carmen König. Bitte, Frau Kollegin!

(Frau Abg. König: Das ist aber ein anderer Minister, glaube ich!)

Staatsminister Dick: Ja, des san mir net! Das macht aber nichts, dann kann vielleicht inzwischen Dr. Gantzer drankommen.

Zweiter Vizepräsident Kamm: Nein, die Frage kommt nicht mehr dran, sie ist nach der Geschäftsordnung verfallen. Sie dürfen ihm die Antwort schriftlich geben, Herr Staatsminister.

Ich darf Sie bitten, jetzt den Platz am Rednerpult zu verlassen; der Herr Staatsminister der Justiz hat sich schon bereitgestellt. Wer nicht zur rechten Zeit da ist, kriegt seine Frage im persönlichen Gespräch mit Ihnen beantwortet.

(Heiterkeit)

Bitte, Frau Kollegin König!

Frau König (SPD), Fragestellerin:

Herr Staatsminister, billigt die Staatsregierung die Entscheidung der Staatsanwaltschaft, nicht wegen Geringfügigkeit einzustellen gegen vier junge Leute in Freising, die, um auf die gravierende Wohnungsnot in Freising aufmerksam zu machen, eine Villa tagelang bewachten, oder hält sie die Meinung des stellvertretenden Landrats Gottfried Weiß dazu: „Wir hoffen, daß die jungen Leute jetzt nicht gleich vor den Kadl gezogen werden, man sollte nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen!“ nicht für die adäquatere?

Staatsminister Dr. Hillermeier: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme an, daß Sie, Frau Kollegin König, das Verfahren meinen, das die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München II wegen eines Vergehens nach § 26 Nr. 2 des Versammlungsgesetzes gegen fünf Personen eingeleitet hat, die am 15. Januar 1982 vor dem Anwesen Veitsmüllerweg 17 in Freising eine Versammlung ohne die vorgeschriebene Anmeldung veranstaltet haben. Die Staatsanwaltschaft hat bei einer Beschuldigten von der Verfolgung gemäß § 45 Absatz 2 Nr. 2 des Jugendgerichtsgesetzes abgesehen. Den übrigen vier Beschuldigten – sie sind teils Heranwachsende, teils Erwachsene – hat sie mit der erforderlichen Zustimmung des Gerichts die Verfahrenseinstellung gemäß § 153a der Strafprozeßordnung gegen Zahlung einer Geldbuße angeboten. Zwei der Beschuldigten haben innerhalb der gesetzlichen Frist ihre Zustimmung hierzu erteilt und die Geldbuße bezahlt. Das Verfahren gegen diese beiden Beschuldigten wurde endgültig eingestellt. Das Verfahren gegen die beiden anderen Beschuldigten ist wieder aufgenommen worden. Die Staatsanwaltschaft hat gegen beide die Verhängung von Geldstrafen im Strafbefehlswege beantragt.

Ich halte das Vorgehen der Staatsanwaltschaft für angemessen.

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage die Fragestellerin!

Frau König (SPD): Herr Staatsminister, ist nicht bei einem solchen Tatkomplex eine Einstellung wegen Geringfügigkeit ohne Auflagen, da es sich bei dem Täterkreis ja um Studenten und Schüler handelt, denen auch eine Auflage finanziell ausgesprochen wehtut, die angebrachtere und adäquatere Reaktion unter dem Gesichtspunkt der Verhältnismäßigkeit zu sonstigen Taten, wenn in Bayern sonst ein Verfahren eingestellt wird?

Staatsminister Dr. Hillermeier: Ich habe eben schon ausgeführt, Frau Kollegin, daß ich das Vorgehen der Staatsanwaltschaft für angemessen halte und daß offensichtlich auch zwei der Beschuldigten, die sich auf das Angebot nach § 153a der Strafprozeßordnung eingelassen haben und die Geldbuße von 100 DM je Fall im übrigen bezahlt haben, dies ebenso für angemessen hielten.

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage die Fragestellerin!

Frau König (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen bekannt, daß die zwei, die sich darauf eingelassen haben, schlicht davor Angst haben, daß mehr passiert, was ja auch bei sonstigen Einschüchterungskampagnen zutrifft, wie z. B. beim Radikalen-Erlaß, wo man durch alle Instanzen geht, so daß ihre Annahme ganz berechtigt ist und daß sie sich durch diese Annahme massiv unter Druck gefühlt haben?

Staatsminister Dr. Hillermeier: Ebenso wie ich haben auch die Staatsanwälte nicht Gewissens- und Seelenforschung zu betreiben. Ich kann darüber natürlich keine Auskunft geben.

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage die Fragestellerin!

Frau König (SPD): Würden Sie das Vorgehen der Staatsanwaltschaft, das von Ihnen gebilligt wird, im Rahmen der Handlungen der Staatsregierung sehen, bewußt auf jeden, der sich in Bayern irgendwo erlaubt, den Mund aufzumachen, einzugehen,

(Zurufe von der CSU: Hoi, hoi!)

damit die Jugendlichen, was ja auch schon zu 43 Prozent der Fall ist, sich ihre Meinung nicht mehr zu sagen trauen?

Staatsminister Dr. Hillermeier: Frau Kollegin, diese Fragestellung ist so abwegig, daß Sie wohl ernsthaft von mir darauf keine Antwort erwarten können.

(Lachen der Abg. König – Frfr. von Pölnitz:
Genau, eine absurde Frage! – Beifall der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Justizminister, Ihr Part ist erledigt. Ich darf den Herrn Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten bitten.

Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Kolo. Bitte, Herr Kollege!

Kolo (SPD), Fragesteller:

Herr Staatsminister, hat das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten nach wie vor die Absicht, die Rasenfläche im Reiterstadion Riem in Tennisplätze umzuwandeln, anstatt diese wie von den Sportvereinen des Münchner Ostens gefordert, als Sportanlage für Fußballspiele zur Verfügung zu stellen, bzw. unter welchen Voraussetzungen ist das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bereit, den unter Sportplatzmangel leidenden Vereinen des Münchner Ostens entgegenzukommen?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Herr Kollege Kolo, ich kann den ersten Teil Ihrer Frage mit Ja beantworten; allerdings unter der Voraussetzung, daß vorrangig überregionale Reitveranstaltungen nach wie vor durchgeführt werden müssen. Das heißt also, neben Tennisanlagen müssen noch Reitveranstaltungen durchgeführt werden können.

Wir haben mit der Stadt München bereits vor zwei Jahren, glaube ich, Verhandlungen aufgenommen wegen einer alternativen Nutzung des Reitstadions, weil Stadtrat Dr. Forchheimer an uns herangetreten ist und weil der Oberste Rechnungshof Wert darauf legt, daß dieses Reitstadion, das ja vor zehn Jahren anläßlich der Olympischen Spiele immerhin 22,5 Millionen DM gekostet hat, auch einigermaßen wirtschaftlich genutzt wird. Für Tennisanlagen bietet man uns 150000 DM Miete pro Jahr. Es ist eine Berechnung angestellt, wonach wir für den Quadratmeter zwischen 6 und 12 DM verlangen sollten. Daher kommt eine kostenlose Bereitstellung für Fußballvereine aus rein haushaltsmäßigen Gründen nicht in Frage bzw. ist nicht möglich.

(Abg. Kolo: Zusatzfrage!)

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage der Fragesteller!

Kolo (SPD): Herr Minister, meinen Sie nicht, daß es dem Freistaat Bayern wie generell der öffentlichen Hand gut anstehen würde, bei der Zurverfügungstellung von Sportanlagen in erster Linie die Bedarfsituation zu sehen und nicht die Rendite bei Vermietung einer Anlage?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Herr Kollege Kolo, Sie wären der erste, der mich zur Rechenschaft ziehen würde, wenn ich auf 150000 DM im Jahr verzichten würde.

(Abg. Frfr. von Pölnitz: Genau! – Abg. Kolo: Zusatzfrage!)

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage der Fragesteller!

Kolo (SPD): Herr Minister, haben Sie mit der Stadt München Kontakt dahingehend aufgenommen, was die Stadt München gegebenenfalls dem Freistaat

(Kolo [SPD])

Bayern zu zahlen bereit wäre, wenn die Stadt München nicht eine eigene Anlage bauen müßte, sondern diese Anlage des Freistaates Bayern für die Münchner Vereine zur Verfügung stellen könnte?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Wir haben mit der Stadt München, wie ich schon sagte, mündlich verhandelt. Wir haben der Stadt München mit Schreiben vom 20. Februar 1981 dieses unser Vorhaben schriftlich mitgeteilt. Eine endgültige Antwort steht noch aus.

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage der Fragesteller!

Kolo (SPD): Herr Staatsminister, gehe ich recht in der Annahme, daß aus dem Schriftwechsel zwischen Ihrem Haus und der Stadt München nicht ersichtlich ist, unter welchen Bedingungen Sie gegebenenfalls bereit wären, ein Fußballstadion zu errichten und dieses der Stadt zu übergeben, sondern im Gegenteil, daß Sie fest entschlossen sind, Tennisplätze zu errichten, weil die sozusagen renditemäßig besser zu verwerten sind?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Aus dem Schriftwechsel ersehe ich das nicht, aber es ist mit der Stadt München mündlich verhandelt worden und dabei wurde die Situation eindeutig klargestellt. Ich bin nicht fest entschlossen um jeden Preis, es ist auch noch keine Entscheidung getroffen, aber ich bin verpflichtet, dafür zu sorgen – darauf legt auch der Oberste Rechnungshof Wert –, daß das Olympia-Reitstadion einigermaßen wirtschaftlich genutzt wird.

Erster Vizepräsident Kamm: Zu einer Zusatzfrage der Fragesteller!

Kolo (SPD): Herr Minister, darf ich Sie so verstehen, daß Sie durchaus noch einmal bereit sind, an die Stadt München heranzutreten, Ihre wirtschaftliche Situation darzustellen und gegebenenfalls der Stadt München zu einem vernünftigen Preis die Anlage zur Nutzung zu überlassen?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Ich bin nicht in der Lage, jetzt noch einmal an die Stadt München heranzutreten, sondern die Stadt München ist am Zug, um zu antworten.

Erster Vizepräsident Kamm: Keine weiteren Zusatzfragen mehr.

Dann darf ich die Fragen 7 und 8 zur gemeinschaftlichen Behandlung aufrufen.

Ich bitte Herrn Kollegen Kopka, seine Frage zu verlesen.

Kopka (CSU), Fragesteller:

Herr Staatsminister, ist die Bayerische Staatsregierung bereit, zur Erhaltung der Bienenbestände und zur Vermeidung größerer Schadfälle, wie sie

unlängst im Landkreis Hof aufgetreten sind, auf normative Regelungen im Pflanzenschutzgesetz hinzuwirken und in der Bienenschutzverordnung einem noch stärkeren Bienenschutz Rechnung zu tragen?

Erster Vizepräsident Kamm: Jetzt folgt die Frage des Herrn Kollegen Börner.

Börner (SPD), Fragesteller:

Herr Staatsminister, trifft es zu, daß vor einiger Zeit im Raum Hof in Oberfranken zahlreiche Bienenvölker durch unsachgemäße Anwendung von Pflanzenschutzmitteln vernichtet wurden?

Erster Vizepräsident Kamm: So, und jetzt gibt es zehn Zusatzfragen. Herr Staatsminister!

Staatsminister Dr. Eisenmann: Ich war erst letzte Woche bei der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen und habe mich dort einigermaßen informiert. Deshalb kann ich hoffentlich die meisten Fragen beantworten.

Nun zur ersten Frage, Herr Kollege Kopka: Es ist selbstverständlich, daß sich unser Haus und die gesamte Staatsregierung der Bedeutung der Bienen für den Naturhaushalt – insbesondere für die pflanzliche Erzeugung – voll bewußt sind. Der Schutz der Bienen und die Erhaltung der Bienenbestände ist uns ein großes Anliegen und eine Verpflichtung gegenüber der Natur und den Imkern. Daher ist es Aufgabe eines verantwortungsbewußten und ordnungsgemäßen Pflanzenschutzes, Schäden an Bienen soweit nur irgend möglich zu vermeiden.

Bei der gegenwärtigen Novellierung des Pflanzenschutzgesetzes wird deshalb geprüft, wie durch verbesserte Gebots- und Verbotsregelungen dem Schutz der Bienen noch stärker Rechnung getragen werden kann.

Nun zur Situation in Oberfranken, Herr Kollege Börner: Nach einer Mitteilung unserer Dienststellen und des Landesverbands Bayerischer Imker ist diesen Einrichtungen nicht bekannt, daß im Raume Oberfranken durch unsachgemäße Anwendung von Pflanzenschutzmitteln zahlreiche Bienenvölker vernichtet worden wären, wie Sie festgestellt haben wollen. Aus dem Regierungsbezirk Oberfranken wurden in diesem Jahr, 1982, drei Bienenproben wegen Vergiftungsverdacht an das mit der Untersuchung von Bienenvergiftungen beauftragte Institut in Bremen geschickt. Die Untersuchung ergab jeweils einen starken Befall mit der Bienenkrankheit Nosema. Die Bienenkrankheit Nosema hat aber mit Pflanzenschutzmitteln überhaupt nichts zu tun, daher kann dieser Verdacht ausgeschlossen werden.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Kopka!

Kopka (CSU): Herr Staatsminister, wie ernst nimmt die Bayerische Staatsregierung die Probleme, die durch die Anwendung chemischer Mittel im Pflanzen-

(Kopka [CSU])

schutzbereich entstehen, und welche Gegenmaßnahmen sind vorgesehen?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Herr Kollege Kopka, ich habe bereits 1977 eine Projektgruppe „Integrierter Pflanzenschutz“ im Ministerium gebildet. Diese Projektgruppe soll nach einem Stufenplan vorgehen und dabei insbesondere forschen, die Landwirtschaft beraten und untersuchen, wie mit möglichst wenig Chemie, sprich Pflanzenschutzmitteln, bei der pflanzlichen Erzeugung auszukommen ist. Zu diesem Zweck finanzieren wir mittel- und langfristige Forschungsvorhaben, die an unseren Landesanstalten durchgeführt werden. Deren Ergebnisse sollen die Grundlagen bilden. Wir haben die gesamte Landwirtschaftsberatung und die Landesanstalten beauftragt, bei ihrer Beratung darauf schwerpunktmäßig Rücksicht zu nehmen. Wir haben zu diesem Zweck auch einen Pflanzenschutzwarndienst eingeführt. Unsere Landwirte brauchen dort nur anzurufen, um zu erfahren, ob das Spritzen von Pflanzenschutzmitteln unbedingt notwendig ist oder nicht. Das ist der Zweck dieses Pflanzenschutzwarndienstes.

Wir haben ferner 320 über ganz Bayern verstreute Modellbetriebe mit der Einführung des integrierten Pflanzenschutzes beauftragt, damit die Landwirte und auch wir selbst an diesen Beispielsbetrieben lernen können.

Als erstes Land in der Bundesrepublik haben wir eine freiwillige Prüfung der verwendeten Pflanzenschutzgeräte eingeführt. Über die Erzeuger- und Maschinenringe gewähren wir dafür einen freiwilligen Zuschuß, um einen Anreiz zu schaffen. Bayern steht hinsichtlich der Beteiligung an erster Stelle. Zwischen 25 und 30% aller im Einsatz befindlichen Pflanzenschutzgeräte werden jährlich geprüft. Damit haben wir in der Bundesrepublik den Anfang gemacht.

Aufgrund des Ergebnisses kann interessanterweise festgestellt werden, daß die Landwirte diese Frage sehr ernst nehmen und beträchtliches Verantwortungsbewußtsein zeigen. Von der gesamten Beratung wurden die Landwirte auch entsprechend unterrichtet.

Wir haben in Bayern ferner einen freiwilligen Fortbildungsnachweis im Pflanzenschutz für Landwirte eingeführt. Es genügt nämlich nicht, meine Damen und Herren, daß die Pflanzenschutzgeräte in Ordnung sind. Der sie verwendende Landwirt muß darüber hinaus mit technischem Sachverstand ausgerüstet sein und die Gebrauchsanweisung für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln genau beachten, um zum Beispiel keine zu großen Dosierungen auszubringen. Dazu bedarf es einer entsprechenden Fortbildung. An unseren Landwirtschaftsämtern wurden bereits im Einführungsjahr 511 solcher Veranstaltungen durchgeführt, an denen 25000 Landwirte teilgenommen haben.

Daraus ersehen Sie, daß es der Bayerischen Staatsregierung und speziell unserem Hause und meiner

Verwaltung sehr, sehr ernst ist mit der Zielsetzung, bei der Einführung des integrierten Pflanzenschutzes nur so viel Chemie zu verwenden wie unbedingt notwendig.

Erster Vizepräsident Kamm: Zur Vorbereitung auf die nächste Legislaturperiode möchte ich Fragesteller und Ministern doch einmal dringend empfehlen, die Geschäftsordnung gründlich nachzulesen. Andernfalls besteht die Gefahr der Ausdehnung, wodurch andere Fragesteller kaum mehr zu Wort kommen. – Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Börner!

Börner (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie mit mir der Meinung, daß durch gemeinsame Informations- und Aufklärungsveranstaltungen für Landwirte, Kleingärtner und Imker die Verringerung oder gar Vermeidung von Wiederholungsfällen gewährleistet werden kann?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Herr Kollege Börner, in Oberfranken habe ich heuer keine derartigen Vorfälle feststellen können. Das möchte ich noch einmal betonen. Ich räume aber ein, daß Bienen durch die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln immer wieder geschädigt oder getötet werden. Es ist uns daher ein echtes Anliegen, gemeinsam mit Landwirten, Kleingartenbesitzern und Bienenhaltern dafür zu sorgen, daß diese Schäden soweit nur irgend möglich vermieden werden. Im übrigen teile ich Ihnen mit, daß die verwendeten Pflanzenschutzmittel

(Abg. Kolo: ... bienenfreundlich sind!)

Gott sei Dank zu 82 Prozent bienenungefährlich sind, wengleich das noch viel zu wenig ist.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Geisperger!

Geisperger (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie mit mir der Meinung, daß es nicht notwendig ist, neue Gesetze und Verordnungen einzuführen, wie dies der Herr Kollege Kopka fordert, sondern daß es viel notwendiger ist, die vorhandenen Gesetze und Verordnungen gewissenhaft durchzuführen und deren Einhaltung genau zu überwachen?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Ich bin schon der Meinung des Kollegen Kopka, daß neue Verbotbestimmungen für die Zulassung und Verwendung von Pflanzenschutzmitteln notwendig sind, um bienengefährliche Pflanzenschutzmittel soweit nur irgend möglich durch andere zu ersetzen.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Sieber!

Sieber (FDP): Herr Staatsminister, schließen Sie aus, daß eine Gefährdung von Nahrungsmitteln – speziell des Honigs – durch solche Pflanzenschutzmittel erfolgen kann? Wie beurteilen Sie den Einfluß solcher Pflanzenschutzmittel auf die Qualität und Reinheit des Honigs?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Herr Kollege Sieber, mir sind bisher keine Beeinträchtigungen des Honigs durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bekannt geworden.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Geisperger!

Geisperger (SPD): Herr Staatsminister, wie erklären Sie sich einerseits den Aufschrei der Imker, daß Bienenvölker vernichtet worden seien, und andererseits das beruhigende Untersuchungsergebnis, wonach Pflanzenschutzmittel dafür bestimmt nicht ursächlich seien?

Staatsminister Dr. Eisenmann: Das ist eine falsche Behauptung, Herr Kollege Geisperger. Ich habe doch vorhin klargestellt, daß es bienengefährliche Pflanzenschutzmittel gibt. Ich schließe dabei nicht aus, daß es durch leichtsinnigen oder gedankenlosen Einsatz derartiger Pflanzenschutzmittel zu Bienenschäden kommen kann. Es ist aber unser ausdrückliches gemeinsames Bestreben, diese Schäden soweit nur irgend menschenmöglich zu verhindern.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Sieber!

Sieber (FDP): Herr Staatsminister, ich komme noch einmal auf die mögliche Schädigung von Nahrungsmitteln durch die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln zurück und frage Sie, ob Ihr Haus jemals nach großen Bienensterben Untersuchungen veranlaßt hat, ob irgendwelche Auswirkungen auf die Qualität des Honigs festzustellen waren. Ich kann mir nämlich gut vorstellen, daß die Bienen nicht plötzlich absterben, sondern daß dies ein langsamer Prozeß des Dahinsiehens ist und sie zuvor sicherlich noch Honig produzieren.

Staatsminister Dr. Eisenmann: Herr Kollege Sieber, ich empfehle Ihnen, zu diesem Thema eine eigene Schriftliche Anfrage einzureichen. Die kann ich dann exakt beantworten.

(Zustimmung bei der CSU – Abg.
Hochleitner: Am besten gleich eine
Interpellation. Ich bin Ihnen auch beim
Abfassen behilflich! – Allgemeine Heiterkeit)

Im übrigen besteht eine Landesanstalt für Bienenzucht, die auf diesem Gebiet hervorragend arbeitet. Sie können von mir aber nicht verlangen, alle Untersuchungsergebnisse im Kopf zu haben.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Geisperger!

Geisperger (SPD): Herr Staatsminister, könnten Sie mir ein Beispiel der Überwachung der sachgemäßen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln nennen, oder gibt es eine solche Überwachung überhaupt nicht?

Staatsminister Eisenmann: Ich habe Ihnen vorhin gesagt, was wir auf freiwilliger Grundlage durchfüh-

ren. Eine gesetzliche Verpflichtung dazu besteht nicht.

Erster Vizepräsident Kamm: Jetzt kommt der Herr Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr, nachdem der Herr Landwirtschaftsminister sich als sach- und fachkundiger Mann für Bienen gezeigt hat. Bitte, Herr Staatsminister!

Nächster Fragesteller Herr Kollege Erwin Huber. Bitte, Herr Kollege!

Huber Erwin (CSU), Fragesteller:

Herr Staatsminister! Ist zur Verbesserung der Energieversorgung im südlichen Niederbayern ein weiterer Ausbau des Erdgasnetzes geplant und werden dabei das Vilstal und das künftige Mittelzentrum Vilsbiburg einbezogen?

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Nach Errichtung des ersten Bauabschnittes der Inn-Schiene von Tiefenbach über Passau nach Bad Füssing mit Abzweigung nach Griesbach und Birnbach ist als nächstes die Erdgaserschließung des Rottals von Birnbach über Pfarrkirchen nach Eggenfelden vorgesehen. Danach soll die Leitung von Marklkofen, Landkreis Dingolfing, nach Neumarkt-St. Veit, Landkreis Mühldorf, gelegt und damit die Verbindung mit der sogenannten Rott-Spange bei Gangkofen hergestellt werden. Der Anschluß des künftigen Mittelzentrums Vilsbiburg ist in diesem Zusammenhang ebenfalls vorgesehen.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Huber Erwin (CSU): Herr Minister, können Sie noch den zeitlichen Rahmen abstecken und in etwa angeben, wann diese Leitung Vilsbiburg erreicht?

Staatsminister Jaumann: Nach den Terminvorstellungen der Gaswirtschaft und natürlich auch nach den Erfordernissen staatlicher Regionalmittel – denn ohne staatliche Hilfe kann das Ganze nicht gebaut werden – wird es wohl nicht vor der zweiten Hälfte der achtziger Jahre sein.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Lechner!

Lechner Ewald (CSU): Herr Staatsminister! Halten Sie das Eintreten des Bezirkstages von Niederbayern, der meines Wissens als einziger Bezirkstag in Bayern die Sache sehr forciert, für den Ausbau in dem vom Fragesteller angesprochenen Bereich für förderlich?

Staatsminister Jaumann: Es ist wahr, daß sich der Bezirkstag von Niederbayern sehr stark engagiert. Wenn es aber nicht der Bezirkstag täte, wäre wohl ein anderer Träger da. Entscheidend ist, daß der Staat die zusätzliche Hilfe gewährt, weil sich ohne die zusätzliche Hilfe das Ganze nicht rentiert.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Kempfner!

Dr. Kempfner (CSU): Herr Staatsminister, besteht jetzt schon die Möglichkeit zu sagen, bis wann mit der Erdgaserschließung im Raum Birnbach – Pfarrkirchen – Eggenfelden gerechnet werden kann?

Staatsminister Jaumann: Ich glaube nicht, daß es möglich ist, vor Beginn der zweiten Hälfte der achtziger Jahre einen Zeitpunkt festzulegen. Es wird also noch etwa drei Jahre dauern.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Huber!

Huber Erwin (CSU): Herr Minister, können Sie in etwa den Investitionsaufwand für diese Leitung angeben, und können Sie Ihre Zusage geben, daß der Freistaat Bayern bereit ist, diesen Ausbau im Rahmen der Haushaltsmittel zu fördern?

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege, es wurde nach dem Ausbau gefragt. Ich finde in dieser Frage keinen Anschluß hinsichtlich der Mittel. Aber bitte schön, Herr Minister!

Staatsminister Jaumann: Ich kann das Investitionsvolumen jetzt nicht angeben, aber ich weiß, daß der Staat über 30 Prozent hinaus fördern muß; denn, wenn er nur 30 Prozent fördern würde, käme das Ganze nicht zustande.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Huber!

Huber Erwin (CSU): Sie sagen dazu Ihre Unterstützung zu, Herr Minister?

Staatsminister Jaumann: Natürlich.

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller Herr Kollege Wirth. – Der Fragesteller ist nicht anwesend. Die Frage verfällt. Herr Kollege Niedermeier, bitte!

Niedermeier Hermann (SPD), Fragesteller:

Herr Staatsminister! Trifft der in der Ausgabe Freyung Nr. 112 der „Passauer Neuen Presse“ vom 16./17. Mai 1981 unter der Überschrift „Schwere Vorwürfe gegen ehemaliges Management der Hammermühle“ mitgeteilte Sachverhalt zu, daß der Betrieb zur Anschaffung einer neuen Maschine, die 220 Arbeitsplätze für Männer sichern sollte, einen Staatszuschuß in Höhe von 7 Millionen DM erhalten hat und, anstatt eine neue Maschine zu kaufen, aus alten zusammengekauften Teilen eine Maschine gebastelt hat, und, falls ja, ist dies nicht eine mißbräuchliche Verwendung eines Staatszuschusses, und was ist aus den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen geworden?

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Die im Jahre 1977 in Konkurs gegangene Firma „Hammermühle“ hat nie einen Staatszuschuß von 7 Millionen DM erhalten, so daß sich keine eindeutige Beziehung zwischen der Meldung der „Passauer Neuen Presse“ vom 17. Mai 1981 und den der Staatsregierung bekannten Investitionen des Unternehmens herstellen läßt. Vermutlich bezieht sich der Beitrag der PNP auf die Förderung, die das Unternehmen für Investitionen in den Jahren 1974/1975 erhalten hat. Teile dieser geförderten Investitionen betrafen Aufwendungen für eine Kartonmaschine. Die ordnungsgemäße Verwendung der gewährten Investitionszuschüsse wurde im Mai 1977 im Rahmen eines Verwendungsnachweises vom Wirtschaftsprüfer des Unternehmens bestätigt. Für den Bereich der Investitionszulage kam das Finanzamt Passau im Rahmen einer Betriebsprüfung zu dem Ergebnis, daß die für die Maschine beantragte Investitionszulage zu Recht gewährt wurde. Das von der Staatsanwaltschaft Landshut unter anderem wegen Verdachts des Investitionsbetrugs eingeleitete Ermittlungsverfahren wurde bereits am 14. März 1980 gemäß § 170 Absatz 2 der Strafprozeßordnung eingestellt.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Niedermeier Hermann (SPD): Sind also die Vorwürfe, Herr Staatsminister, die hier von einem Stadtrat in Freyung erhoben worden sind, nicht zutreffend?

Staatsminister Jaumann: Ich kann nur sagen, daß das jetzt Gesagte vermutlich gemeint ist. Das wären aber ganz andere Summen, jedenfalls sehr viel kleinere Beträge. Jedenfalls wissen wir nichts von einem Staatszuschuß von 7 Millionen DM.

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller Herr Kollege Geisberger. Bitte, Herr Kollege!

Geisberger (SPD), Fragesteller:

Herr Staatsminister! Wie wirkte sich das „Wirtschaftswunder in Niederbayern“, von dem Sie in Landshut sprachen, auf den Straubinger Raum aus?

(Heiterkeit)

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Dies ist eine sehr schöne Frage für mich.

Der Regierungsbezirk Niederbayern hat in den vergangenen Jahren eine überdurchschnittliche Entwicklung genommen. Dies belegen zahlreiche Daten der amtlichen Statistik. Die Entwicklung Niederbayerns wird von einzelnen Teilräumen des Regierungsbezirks mitgetragen. Dabei sind natürlich ebenso wie in anderen Regierungsbezirken regionale Unterschiede festzustellen.

Am wirtschaftlichen Aufschwung des Regierungsbezirks Niederbayern hat auch der Straubinger Raum erheblichen Anteil. Dieses Gebiet erreichte ausnahmslos günstigere Ergebnisse als Bayern und das

(Staatsminister Jaumann)

Bundesgebiet. Lassen Sie mich das an folgenden Daten veranschaulichen:

Im Zeitraum 1974 bis 1980 hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Raum Straubing überdurchschnittlich um 2903 bzw. 10,0 Prozent erhöht gegenüber 16 Prozent in Niederbayern, 6,5 Prozent in Bayern – also wesentlich über dem bayerischen Durchschnitt – und 0,2 Prozent auf Bundesebene. Dabei konnten die Beschäftigten im produzierenden Bereich mit einer geringfügigen Abnahme um 62 Arbeitsplätze bzw. 0,4 Prozent praktisch gehalten werden. Niederbayern hat eine Zunahme um 7,7 Prozent, Bayern eine Abnahme im Landesdurchschnitt von 1,8 Prozent, und das Bundesgebiet hat eine Abnahme von 7,7 Prozent. Im Dienstleistungssektor wurde gleichzeitig eine erhebliche Zunahme um 2872 Arbeitsplätze – das sind 25 Prozent – erreicht. Niederbayern hatte 31 Prozent erreicht, Bayern 17 Prozent – Niederbayern liegt also über dem Landesdurchschnitt – und das Bundesgebiet 9 Prozent.

Die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Verbesserung der Wirtschaftsstruktur des Straubinger Raumes kommt auch in der überdurchschnittlichen Steigerung der Wirtschaftskraft zum Ausdruck. Nach den letzten vorliegenden Zahlen für den Zeitraum 1970 bis 1978 hat sich das Bruttoinlandsprodukt dieses Raumes mit einer Zuwachsrate von 106,4 Prozent mehr als verdoppelt und damit die Zunahme in Bayern – das sind 91 Prozent – und im Bundesgebiet – das sind 89 Prozent – weit übertroffen. Entscheidend scheint mir, daß es auch im Raum Straubing gelungen ist, trotz der in den letzten Jahren eingetretenen erheblichen Konjunktur- und Strukturprobleme gegenüber dem landesdurchschnittlichen wirtschaftlichen Niveau weiter aufzuholen und damit das noch bestehende Leistungsgefälle weiter zu verringern. Selbstverständlich hat auch dieser Raum noch wirtschaftliche Probleme zu lösen. Die Staatsregierung wird sich daher auch künftig im Rahmen ihrer Möglichkeiten einsetzen, daß die sich im Raum Straubing bietenden Chancen für eine weitere Verbesserung der Wirtschaftsstruktur und des Arbeitsplatzangebotes ausgeschöpft werden können. Ausschlaggebend hierfür wird natürlich die Weiterentwicklung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sein.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Gelsperger (SPD): Herr Staatsminister, nachdem Ihnen bekannt ist, daß der Mensch nicht von Prozenten, sondern von Geld lebt, möchte ich Sie fragen: Weshalb weist der Wirtschaftsraum Straubing, Stadt und Landkreis, von allen vergleichbaren Wirtschaftsräumen in Bayern die geringste Zahl von Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe auf nach dieser steilen Aufwärtsentwicklung, die Sie gerade geschildert haben?

Staatsminister Jaumann: Ich habe die Zahlen von 1974 bis 1980 genannt. In den Jahren 1981 und 1982 gibt es keine Sonderbewegungen. Tatsache ist, daß

sich der Raum Straubing über dem Landesdurchschnitt verbessert hat.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Sieber!

Sieber (FDP): Herr Staatsminister, Sie haben von zusätzlich geschaffenen Arbeitsplätzen gesprochen. Sind von den von Ihnen genannten Zahlen auch alle inzwischen verlorengegangenen Arbeitsplätze abgezogen, oder ist diese Zahl nicht berücksichtigt worden?

Staatsminister Jaumann: Diese Zahl ist bereits berücksichtigt.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Geisperger!

Geisperger (SPD): Herr Staatsminister, halten Sie es für bedeutsam, daß sich in den Jahren zwischen 1970 und 1978 der Abstand zwischen dem Brutto-Inlandsprodukt pro Person für Straubing und Landshut und Straubing und Passau in etwa verdoppelt hat?

Staatsminister Jaumann: Ganz gewiß ist es eine betrübliche Tatsache, daß sich nicht alle Teilräume Niederbayerns in gleicher Weise entwickelt haben. Sie dürfen aber nicht übersehen, daß sehr viele Arbeitskräfte aus dem Bereich Straubing im nahe gelegenen Dingolfing und in anderen Orten an der Grenze des Kreises in einem Arbeitsverhältnis stehen. Insoweit werden diese Arbeitsplätze den anderen Teilräumen zugerechnet.

Über Zahlen läßt sich streiten, meine Damen und Herren. Insgesamt aber ist die Bilanz überaus positiv.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Heinz Kaiser!

Dr. Kaiser Heinz (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie mit mir der Meinung, daß die von Ihnen geschilderten Erfolge der Strukturpolitik in Niederbayern auch auf die gute Wirtschaftspolitik der Bundesregierung zurückzuführen sind?

(Widerspruch und Lachen bei der CSU –
Beifall bei der SPD)

Staatsminister Jaumann: Ich bin nicht Ihrer Meinung.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Geisperger!

Gelsperger (SPD): Herr Staatsminister, würden Sie zugeben, daß das von Ihnen angesprochene Wirtschaftswunder in Niederbayern am Wirtschaftsraum Straubing vorbeigegangen ist?

(Ach geh'! bei der CSU)

Staatsminister Jaumann: Ich habe dargelegt, daß auch der Raum Straubing wirtschaftlich überproportional zugenommen hat. Bei den überaus positiven Zahlen Niederbayerns gilt der Raum Straubing als

(Staatsminister Jaumann)

derjenige, der am wenigsten nachgezogen hat, aber er liegt immerhin weit über dem Landesdurchschnitt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller Herr Kollege Dr. Schlittmeier. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Schlittmeier (SPD), Fragesteller:

Herr Staatsminister, welche vorläufigen Ergebnisse liegen aufgrund der Verhandlungen zwischen dem Bund und dem Freistaat Bayern über den Weiterbau oder die „qualifizierte Beendigung“ der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße vor?

Staatsminister Jaumann: Herr Präsident, Hohes Haus! Das Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr führt zusammen mit den Staatsministerien des Innern, der Finanzen sowie für Landesentwicklung und Umweltfragen entsprechend dem Kabinettsbeschluß vom 16. März 1982 Gespräche mit dem Bundesverkehrsministerium über Daten und Fakten bezüglich des Rhein-Main-Donau-Kanals, keine Verhandlungen. Ziel der Gespräche ist die Feststellung gemeinsamer, gegebenenfalls aber auch unterschiedlicher Positionen. Die Gespräche haben am 2. Juni 1982 mit einer Sitzung in Bonn begonnen, wobei die bayerische Seite von Anfang an klargestellt hat, daß eine Beendigung des Baus der Schiffahrtsstraße für Bayern unter keinen Umständen in Betracht kommt. Zur Zeit wird in Arbeitsgruppen versucht, über folgende Themen Klarheit zu bekommen: Kosten und Abwicklungsstand, Finanzfragen, Rechtsfragen sowie Prognosen und Kosten/Nutzen-Rechnungen.

Die nächste Vollsitzung mit den Vertretern des Bundes ist für Oktober in München vorgesehen. Ergebnisse lassen sich beim derzeitigen Stand der Gespräche noch nicht absehen. Im übrigen ist zwischen den Beteiligten vereinbart, während der Dauer der Gespräche Vertraulichkeit über den Inhalt zu wahren.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Dr. Schlittmeier (SPD): Herr Staatsminister, Sie sprechen von Arbeitsgruppen. Hat eine Arbeitsgruppe bereits ein Ergebnis vorgelegt, über das Sie berichten können?

Staatsminister Jaumann: Nein.

Erster Vizepräsident Kamm: Danke, Herr Staatsminister.

Ich darf den Herrn Staatsminister für Unterricht und Kultus bitten. Nächster Fragesteller Herr Kollege Regensburger. Bitte, Herr Kollege!

Regensburger (CSU), Fragesteller:

Herr Staatsminister, welche rechtlichen Voraussetzungen bestehen für die Errichtung einer inte-

grierten Grundschule, welche Chancen bestehen für die Errichtung einer solchen Schule in Ingolstadt und welche finanziellen Förderungsmöglichkeiten ergeben sich dabei?

Staatsminister Dr. Maier: Herr Kollege Regensburger, die Anfrage betrifft offenbar die gemeinsame Betreuung von Volksschulpflichtigen und Sonderschulpflichtigen Kindern. Hier gilt folgendes:

Das bayerische Schulrecht, insbesondere das Schulpflichtrecht, geht von einer getrennten Betreuung aus. Daher kann eine integrierte Grundschule nur als Schulversuch nach geltender Fassung des EUG betrieben werden.

Voraussetzung für die Genehmigung eines solchen Schulversuchs in Ingolstadt wäre, daß die daran interessierten Stellen, zum Beispiel der Sachaufwandsträger bei öffentlichen Schulen oder ein privater Schulträger, ein entsprechendes Konzept vorlegen, das nach den entsprechenden Vorschriften des EUG genehmigt werden könnte.

Die finanzielle Förderung würde sich danach richten, ob es sich bei dem Schulversuch um eine öffentliche oder private Schule handeln soll. Bei der öffentlichen Schule hat der Staat das Personal zu stellen, bei der privaten auch den Sachaufwand zu 80 Prozent zu ersetzen. Mit Rücksicht auf die Haushaltslage und den Stelleneintrag bei den Volks- und Sonderschulen könnte derzeit kein Personal- oder Sachaufwand übernommen werden, der höher ist als der, der bei dem geltenden Schulrecht entsprechenden getrennten Betreuung der Kinder anfiel.

Nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen erfordert die integrierte Betreuung behinderter und nicht-behinderter Kinder in der Regel einen erheblich höheren Personalaufwand, zum Beispiel beim Modellversuch nach Maria Montessori der „Aktion Sonnenschein“, bei der Fläming-Grundschule Berlin oder bei der Grundschule Schennefeld in Schleswig-Holstein.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Regensburger (CSU): Herr Staatsminister, gibt es in Bayern derzeit bereits eine öffentliche oder private Schule dieser Art mit staatlicher Förderung?

Staatsminister Dr. Maier: Es gibt den Modellversuch nach Maria Montessori bei der „Aktion Sonnenschein“. Das ist das einzige im Augenblick existierende Modell.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Regensburger!

Regensburger (CSU): Herr Staatsminister, kann ich Ihren Ausführungen entnehmen, daß Sie grundsätzlich bereit wären, einen weiteren Modellversuch dieser Art, zum Beispiel in Ingolstadt, zuzulassen?

Staatsminister Dr. Maier: Ich sagte schon, das ist eine Frage der Finanzierung. Im Augenblick kann ich da nicht viel Mut machen. Grundsätzlich würde das

(Staatsminister Dr. Maier)

Kultusministerium einen solchen Schulversuch durchaus begrüßen.

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller Herr Kollege Diethel. Bitte, Herr Kollege!

Diethel (CSU), Fragesteller:

Herr Staatsminister! Ist die Bayerische Staatsregierung bereit, die Bemühungen der Stadt Kempten zu unterstützen, eine überregionale Alpenländische Galerie als Filiale des Nationalmuseums in Kempten zu errichten?

Staatsminister Dr. Maier: Herr Kollege Diethel, das Kultusministerium steht bereits seit Herbst 1979 mit der Stadt Kempten in Verhandlungen wegen der Errichtung eines staatlichen Zweigmuseums. Über das Ausstellungsthema hat man sich verhältnismäßig rasch geeinigt; über die Bereitstellung eines für Museumszwecke geeigneten Gebäudes haben sich die Verhandlungen bis in die jüngste Zeit hineingezogen. Das ehemalige Kornhaus konnte, wie sich erst in diesem Jahr herausgestellt hat, für Museumszwecke nicht zur Verfügung gestellt werden.

Mit der Erdgeschoßhalle der ehemaligen Reitstallkaserne hat die Stadt im Frühjahr 1982 nun Räumlichkeiten angeboten, die – nach ihrer baulichen Instandsetzung – für die Errichtung eines Zweigmuseums des Bayerischen Nationalmuseums sehr wohl geeignet erscheinen. Nach den Meldungen der letzten Tage sind darüber auch schon Absprachen getroffen worden. Das Bayerische Nationalmuseum beabsichtigt, in Kempten in einer sogenannten Alpenländischen Galerie eine größere Anzahl von Skulpturen, hauptsächlich des 15. und 16. Jahrhunderts, also von der Spätgotik bis zur frühen Neuzeit, nicht nur aus dem Allgäu, aus Oberschwaben und Vorarlberg, sondern auch aus Südtirol, Oberkrain und der Ostschweiz auszustellen.

Es ist damit zu rechnen, daß die Instandsetzungsmaßnahmen im nächsten Jahr beginnen können und etwa zwei Jahre dauern. Für die Restaurierung der Museumsobjekte und die Einrichtung des Museums wurden in den Haushaltsentwurf 1983/84 für beide Jahre Mittel aufgenommen. Es erscheint damit nicht ausgeschlossen, daß das Zweigmuseum im Jahre 1985 eröffnet werden kann.

Diethel (CSU): Herr Staatsminister, kann davon ausgegangen werden, daß auch Kunstwerke, die während der Säkularisation aus Kempten weggeschafft worden sind, eines Tages als Exponate in der Ausstellung erscheinen?

Staatsminister Dr. Maier: Das wird sich sicher fast zwangsläufig ergeben, da ja ein Teil der in München zusammengetragenen Exponate durch die Säkularisierung in die Landeshauptstadt gekommen ist.

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Tauber. Bitte, Herr Kollege!

Tauber (CSU), Fragesteller:

Herr Staatsminister, ich frage die Staatsregierung, ob sie billigt, daß die von der Realschule Oberasbach auszulagernden drei Klassen in Räumen der Stadt Zirndorf untergebracht werden, wie vom Kreisausschuß des Landkreises Fürth beschlossen wurde?

Staatsminister Dr. Maier: Herr Tauber, der Antrag des Landkreises Fürth vom 15. Juli 1982 auf Auslagerung von Klassen der Realschule Oberasbach nach Zirndorf ist beim Ministerium am 16. Juli, also letzte Woche, eingegangen. Wegen der Kürze der Zeit war eine Überprüfung noch nicht möglich, zumal hierzu zumindest die Leitung der Staatlichen Realschule Oberasbach, erforderlichenfalls auch die Regierung von Mittelfranken, gehört werden muß.

Die Staatliche Realschule Oberasbach führt derzeit 31 Klassen; die Schulanlage wurde für 20 Klassen errichtet.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Eine Entlastung der Schule, auch in Form der Auslagerung von Klassen, ist daher erwünscht.

Das Staatsministerium hat deshalb einem Antrag des Landkreises vom 15. Juni 1982 auf Auslagerung nach Cadolzburg zugestimmt. Diesen Antrag hat der Landkreis allerdings mit dem erwähnten Schreiben vom 15. Juli 1982 wieder zurückgenommen. Also ein gewisses Zickzack, das uns die Entscheidung auch nicht leichter macht! Das Kultusministerium wird auch einem Antrag auf Auslagerung von Klassen nach Zirndorf entsprechen, wenn die Voraussetzungen gegeben, das heißt, wenn die dafür vorgesehenen Räume geeignet sind. Die erforderliche Überprüfung wurde bereits eingeleitet.

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Dr. Kempfler.

Dr. Kempfler (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, ist der Staatsregierung bekannt, ob sich der Beschluß des Landesausschusses der Ärzte und Krankenkassen, wonach Niederlassungsbeschränkungen für Ärzte angeordnet worden sind, für unterversorgte Gebiete bereits positiv ausgewirkt hat?

Staatssekretär Dr. Rosenbauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Frage kann mit Ja beantwortet werden. Der Landesausschuß der Ärzte und Krankenkassen hat in seinem Beschluß vom 22. Januar 1982 über die Zulassungssperre für Augenärzte, Hautärzte, HNO-Ärzte, Kinderärzte und Nervenärzte insgesamt 61 Kassenarztsitze als unterversorgt festgestellt.

Nach Mitteilung der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns hat sich die Zahl der unterversorgten Kassenarztsitze in der Zwischenzeit, also seit diesem Beschluß, erheblich verringert:

Bei fünf Arztsitzen hat eine Überprüfung vor Ort im Rahmen der letzten Fortschreibung des kassenärztlichen Bedarfsplans ergeben, daß keine Unterversor-

(Staatssekretär Dr. Rosenbauer)

gung mehr vorliegt. Weitere zwei Arztsitze wurden inzwischen als selbständige Planungsbereiche gestrichen.

Von den restlichen 54 Arztsitzen konnten bereits sechs besetzt werden. Dabei handelt es sich um die Stellen für zwei Augenärzte, zwei Hautärzte, einen Kinderarzt und einen Nervenarzt.

Für vier weitere Kassenarztsitze wurden bereits Zulassungsanträge gestellt, so daß demnächst mit der Niederlassung von weiteren zwei Augenärzten, einem HNO-Arzt und einem Kinderarzt zu rechnen ist.

Damit sind derzeit nur noch 44 als unterversorgt festgestellte Arztsitze weiterhin offen. Für 13 davon haben sich jedoch bereits Interessenten gemeldet.

Der Landesausschuß der Ärzte und Krankenkassen hat am 15. Juli 1982, also vor wenigen Tagen, beschlossen, die Zulassungsbeschränkungen vom Januar 1982 zunächst aufrechtzuerhalten. Nach § 16 Absatz 6 der Zulassungsordnung für Kassenärzte muß diese Sperre spätestens nach sechs Monaten auf ihre weitere Notwendigkeit hin überprüft werden.

Nach den bisherigen Erkenntnissen der Staatsregierung haben die vom Landesausschuß der Ärzte und Krankenkassen in Bayern ausgesprochenen Zulassungsbeschränkungen die Versorgungssituation in Problemgebieten in der Tat positiv beeinflußt.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Dr. Kempfler (CSU): Herr Staatssekretär, hat damit die von Ihnen erwähnte Bedarfsplanung bereits einen positiven Einfluß auf die Versorgung mit Ärzten gehabt?

Staatssekretär Dr. Rosenbauer: Die Bedarfsplanung ist eine Stufe vorher. Sie muß erfolgen, bevor eine Zulassungsbeschränkung durchgeführt werden kann. Ich kann sagen, daß die Erstellung des Bedarfsplans dazu geführt hat, daß mittlerweile bereits 63 Prozent der 178 Kassenarztsitze, die damals in unterversorgten Gebieten unbesetzt waren, besetzt sind. Die Erstellung des Bedarfsplans hatte also eine positive, heilsame, erzieherische Wirkung auf die Niederlassung von Ärzten.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Gantzer!

Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatssekretär, meinen Sie nicht auch, daß man bei den Ärzten ähnliche Zulassungsbeschränkungen wie bei den Notaren einführen sollte, nachdem durch diese die notarielle Versorgung in Bayern einwandfrei gewährleistet ist?

Staatssekretär Dr. Rosenbauer: Herr Kollege, an Ihrer Stelle hätte ich diese Frage nicht gestellt und sie schon gar nicht an mich gerichtet. Ich glaube, Sie kennen den rechtlichen Unterschied zwischen der

Zulassung für Notare und der Zulassung für Ärzte sehr genau, zumindest genauso gut wie ich.

(Abg. Klasen: Es lebe das Bundesverfassungsgericht!)

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Lechner!

Lechner Ewald (CSU): Herr Staatssekretär, kann man davon ausgehen, daß Ihre Ausführungen, die die kassenärztliche Versorgung betreffen, in ähnlicher Weise auch für die zahnärztliche Versorgung in diesem Bereich gelten?

Staatssekretär Dr. Rosenbauer: Mit absoluter Sicherheit ja.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Herr Kollege Huber!

Huber Erwin (CSU): Herr Staatssekretär, kann daraus geschlossen werden, daß die 200 arbeitslosen Ärzte, die es jetzt in München gibt, bereit sind, in die ländlichen Räume zu gehen?

Staatssekretär Dr. Rosenbauer: Ich glaube, das kann man nicht unbedingt daraus schließen. Ich bin allerdings der Meinung, daß wir andere Probleme haben als die Arbeitslosigkeit von 200 Ärzten in München.

(Abg. Erwin Huber: Das ist richtig!)

Erster Vizepräsident Kamm: Keine weiteren Zusatzfragen. Damit ist Ihr Part erledigt, Herr Staatssekretär.

Ich darf den Herrn Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium des Innern bitten.

Nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Ria Burkei. Bitte, Frau Kollegin!

Frau Burkei (SPD), Fragestellerin:

Ich frage die Staatsregierung, wie die Differenz von bis zu 23 Prozent zwischen den amtlichen Verlautbarungen der Stadt München und der amtlichen Bewilligungsstatistik in den Tätigkeitsberichten der Bayerischen Landesbodenkreditanstalt über die 1980 und 1981 in München öffentlich geförderten Wohnungen zu erklären ist, wonach laut Angaben der Landeshauptstadt München im Jahre 1980 1954 Wohneinheiten, 1981 2118 Wohneinheiten, nach Angaben der Landesbodenkreditanstalt jedoch 1980 nur 1585 Wohneinheiten und 1981 nur 1630 Wohneinheiten gefördert wurden.

Staatssekretär Neubauer: Frau Kollegin, die Differenz läßt sich sehr einfach, nämlich mit der unterschiedlichen Zählweise, erklären.

Die Landesbodenkreditanstalt veröffentlicht als Jahresergebnis die Anzahl der Wohnungen, die aus den im jeweiligen Kalenderjahr bei ihr eingehenden Bewil-

(Staatssekretär Neubauer)

ligungsbescheiden folgt. Die Landeshauptstadt München nimmt dagegen als Grundlage ihrer Zählung das ihr im jeweiligen Jahr zugewiesene Kontingent aus dem Jahresprogramm. Sie beginnt die Zählung mit der Zuweisung der Mittel; das ist normalerweise je nach Freigabe der Bundesmittel und der Verfügungsmöglichkeit über die Landesmittel etwa Februar/März. Sie zählt die geförderten Wohnungen bis zur Ausschöpfung des Jahreskontingents, also bis in die ersten Wochen des neuen Jahres hinein.

Aus dieser unterschiedlichen Zählweise erklärt sich die Differenz.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau **Burkel** (SPD): Herr Staatssekretär, sehen Sie eine Möglichkeit, künftig zu einer gleichen Zählweise zu kommen?

Staatssekretär Neubauer: Ach Gott, eine gleichlautende, übereinstimmende Zählweise wäre sicher zweckmäßig. Wir können aber die Stadt München nicht anhalten, eine andere Zählweise einzuführen. Nach welcher Methode sie zählen will, muß man ihr im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung schon selbst überlassen.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau **Burkel** (SPD): Herr Staatssekretär, können Sie sagen, wie es für einen Laien – auch ein Abgeordneter ist praktisch ein Laie – möglich ist festzustellen, ob die amtlichen Zahlen der Landesbodenkreditanstalt und der Landeshauptstadt München zu einem bestimmten Stichtag in der Vergangenheit übereinstimmen?

Staatssekretär Neubauer: Beide Zahlen sind richtig. Sie können aber nicht übereinstimmen, weil ihnen eine unterschiedliche Zählweise zugrundeliegt.

(Abg. Koch: Wir können ja wieder von vorn anfangen!)

– Ja, sicher können wir wieder von vorn anfangen. Aber es ist notwendig, daß jeder seine Zählweise weiterführt, daß nicht von der einen Zählweise zu einer anderen gewechselt wird. Dann hätte man nämlich keinen Vergleich.

Erster Vizepräsident Kamm: Zusatzfrage, Frau Kollegin Burkel!

Frau **Burkel** (SPD): Ich glaube, ich bin vom Herrn Staatssekretär falsch verstanden worden. Ich meine: rückwirkend. Freilich ist es im laufenden Jahr nicht möglich, aber man muß doch rückwirkend ein paar Jahre zusammenfassen und das Ergebnis feststellen können. Ich wäre dankbar, wenn Sie sagen könnten, Herr Staatssekretär, wie man das macht. Sonst kann

man die Zahlen ja nie prüfen, weil der Verwaltung nur gesagt wird, die Zahlen stimmen, aus.

Staatssekretär Neubauer: Sicher ist es aufgrund des vorliegenden Zahlenmaterials möglich, auch rückwirkend die beiden unterschiedlichen Zählweisen aufeinander abzustimmen.

Erster Vizepräsident Kamm: Nächster Fragesteller Herr Kollege Paul Pfeuffer. Bitte, Herr Kollege!

Pfeuffer (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, sieht die Bayerische Staatsregierung in absehbarer Zeit eine Möglichkeit, die seit langem geplante Ortsumgehung der Staatsstraße 2418 im Bereich der Stadt Ochsenfurt – Stadtteil Goßmannsdorf – auszubauen?

Staatssekretär Neubauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Planung für die Ortsumgehung von Goßmannsdorf wird gegenwärtig aufgestellt. Sie ist wegen der Beteiligung der Deutschen Bundesbahn, den dortigen Hochwasserverhältnissen und dem notwendigen Anschluß von Goßmannsdorf an diese Verlegung schwierig. Die Planung wird daher aller Voraussicht nach erst im nächsten Jahr abgeschlossen werden können. Da sich daran das Planfeststellungsverfahren anschließt, ist ein Baubeginn frühestens Ende 1984, wahrscheinlich aber erst ab 1985 zu erwarten.

Erster Vizepräsident Kamm: Ich fasse die Fragen 21 und 22 zusammen. Herr Kollege Loew ist der nächste Fragesteller. Bitte, Herr Kollege!

Loew (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, kann die Bayerische Staatsregierung verbindlich zusagen, daß für den Bau der Verkehrsmaßnahme Greinberg-Knoten im Jahre 1982 und in den folgenden Jahren gemäß der Zusage einer Förderung in Höhe von 70 Prozent dem Baufortschritt entsprechend an den Bauräger Stadt Würzburg ausgezahlt wird?

Erster Vizepräsident Kamm: Jetzt die Frage des Herrn Kollegen Herbert Franz!

(Abg. Loew: Die kann ich übernehmen; er ist nicht da!)

– Der Abgeordnete Loew übernimmt die Frage.

Loew (SPD), Fragesteller: Herr Staatssekretär, die Frage des Kollegen Franz lautet:

Kann die Stadt Würzburg aufgrund der bereits erfolgten Vorfinanzierung der Grundstücks- und Abbruchgeschäfte im Jahre 1983 davon ausgehen, daß sie die in Aussicht gestellten Zuschüsse für den ersten Bauabschnitt des Greinberg-Knotens erhält?

Staatssekretär Neubauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Stadt Würzburg beabsichtigt, das Bauvorhaben Greinberg-Knoten in drei Bauabschnitten durchzuführen. Der 1. Bauabschnitt soll 1983 mit Gesamtkosten von 30 Millionen DM, wovon auf die Stadt rund 22 Millionen DM entfallen, beginnen.

Vorgesehen ist, das Vorhaben mit Zuwendungen gemäß § 5 a FStrG mit 50 Prozent, dem höchstmöglichen Förderungssatz, und gemäß Artikel 13 c FAG, Härtefonds, mit 20 Prozent zu fördern.

Sobald die ergänzenden Antragsunterlagen der Stadt vorliegen, werden sie dem Bundesminister für Verkehr zur Genehmigung vorgelegt. Um einen Baubeginn 1983 zu ermöglichen, wurde Bauabschnitt 1 vorsorglich in den dem Bundesminister für Verkehr vorgelegten Entwurf des Straßenbauplanes 1983 aufgenommen.

Eine verbindliche Zusage für die Gewährung der § 5 a FStrG-Zuwendung kann erst gegeben werden, wenn die Zustimmung des Bundesministers für Verkehr zur Maßnahme vorliegt und der Bundeshaushalt 1983 Rechtskraft erlangt hat. Inwieweit die Zuwendungen dem Baufortschritt entsprechend ausbezahlt werden können, hängt dabei von der Höhe der dem Land jährlich zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel ab. Dies gilt entsprechend auch für die FAG-Mittel, da es sich hierbei um eine Komplementärfinanzierung handelt, die nicht für sich allein gesehen werden kann. Mit der Bereitstellung der Zuschüsse gemäß Artikel 13 c FAG kann die Stadt Würzburg unter der Voraussetzung rechnen, daß die kommunalen Straßenbaumittel in etwa wie im bisherigen Umfang jährlich zur Verfügung stehen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Loew (SPD): Herr Staatssekretär, kann ich Ihrer Antwort entnehmen, daß die Staatsregierung derzeit nicht in der Lage ist, die bislang bereits angefallenen Grundstücksbeschaffungs- und Planungskosten, die ebenfalls zuwendungsfähig sind, zeitgerecht mit staatlichen Zuschüssen zu bedienen?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Loew, ich habe Ihnen gesagt, wenn der Bundesminister für Verkehr zustimmt, ist die Finanzierung nach § 5 a FStrG gesichert, auch die Finanzierung nach Artikel 13 c FAG, Härtefonds, wenn der bisherige Anteil des Staates an den Straßenbaumitteln erhalten bleibt.

(Abg. Loew: Aber wann?)

– Beginnend ab 1983.

(Abg. Loew: Warum nicht jetzt?)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Eykmann!

Eykmann (CSU): Herr Staatssekretär, halten Sie das „Angebot“ des Würzburger Oberbürgermeisters für hilfreich, der trotz steigenden Verkehrsaufkommens

im Bereich des Greinberg-Knotens eine sog. Null-Lösung empfiehlt, also einen verminderten Ausbau des Knotens anstrebt?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege, wir sind der Meinung, daß dieses Bauprojekt für die Verbesserung der Verkehrssituation in Würzburg dringend notwendig ist und halten es daher in der jetzt vorgesehenen Form für richtig.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Will!

Will (CSU): Herr Staatssekretär, liege ich richtig in der Annahme, nachdem die Verkehrsprognose 1990 jetzt schon überschritten ist, daß das Projekt Greinberg-Knoten als das wichtigste Projekt im Raum Würzburg angesehen werden kann und deshalb 1983 die Finanzierung laufen sollte?

Staatssekretär Neubauer: Ja.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Herr Staatssekretär, was hat die Bayerische Staatsregierung bislang in Vorbereitung auf die Zahlungen des Bundes nach § 5 a BFStrG getan, um die Zahlung für die Jahre 1983 und folgende sicherzustellen?

Staatssekretär Neubauer: Wir haben uns natürlich mit dem Bundesverkehrsministerium in Verbindung gesetzt, um das Problem zu besprechen und unsere Meinung zur Wichtigkeit des Projekts darzulegen. Ich habe vorhin gesagt, daß der Bauabschnitt 1 bereits vorsorglich in den dem Bundesminister für Verkehr vorgelegten Entwurf eines Straßenbauplanes 1983 aufgenommen worden ist.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege von Truchseß!

Freiherr Truchseß von und zu Wetzhausen (SPD): Herr Staatssekretär, nachdem die Planungen für den Greinberg-Knoten mittlerweile einige Jahre alt sind – das Modell steht seit mindestens 2 Jahren im Rathaus von Würzburg zur Besichtigung aus –, darf ich Sie fragen, warum dieses Vorhaben bislang aufsichtlich nicht genehmigt worden ist. Was sind die Gründe, daß es so lange dauert, daß die Stadt Würzburg überhaupt die Genehmigung bekommt, dieses Bauwerk zu errichten?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege, ich habe im Augenblick nicht den Berg von Akten da, um die Vorgänge über mehrere Jahre aus dem Stegreif rekonstruieren zu können. Ich kann Ihnen nur sagen, daß von der Obersten Baubehörde, soweit ich orientiert bin, das Projekt als sehr notwendig angesehen worden ist, daß auch entsprechende schriftliche Äußerungen vorliegen und daß alles getan worden ist, um dieses Projekt zu beschleunigen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Eykmann!

Eykmann (CSU): Herr Staatssekretär, sind Sie mit mir der Auffassung, daß wir im Bau wesentlich weiter wären, wenn 1980 nicht plötzlich Mittel des Bundes aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz gestrichen worden wären, und daß die jetzige 70prozentige Förderung, die ja eine Mischförderung ist, eine optimale Förderung ist?

Staatssekretär Neubauer: Das gilt nicht nur für dieses Projekt. Wir wären in einer ganzen Reihe von Projekten im Lande weiter, wenn der Bund die Mittel nicht gekürzt hätte. Das gilt nicht nur für den Bereich GVFG. Es ist richtig, daß ursprünglich vorgesehen war, GVFG-Mittel zu verwenden. Wir wollen jetzt Mittel nach § 5 a FStrG heranziehen, weil wir meinen, damit schneller zum Zug zu kommen. Diese Frage ist also zu bejahen, und zwar allgemein und nicht nur für Würzburg.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Will!

(Abg. Loew: Herr Präsident, so geht es nicht! Ich habe mich schon die ganze Zeit gemeldet!)

Will (CSU): Herr Staatssekretär, kann ich aufgrund Ihrer Antwort vorhin davon ausgehen, daß noch immer Antragsunterlagen der Stadt Würzburg fehlen und deshalb noch nicht entschieden werden kann, ob 1983 Mittel zur Verfügung stehen werden?

Staatssekretär Neubauer: Wir konnten das Projekt noch nicht endgültig vorlegen, weil die entsprechenden Unterlagen noch nicht vollständig sind.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Loew!

Loew (SPD): Herr Staatssekretär, kann ich aus Ihrer Antwort auch die Schlußfolgerung ziehen, daß keine Zuschüsse des Landes und des Bundes gezahlt werden können, solange dieses Projekt nicht von der Regierung von Unterfranken und von der Obersten Baubehörde des Freistaates Bayern bauaufsichtlich und planungsrechtlich genehmigt ist?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Loew, als stellvertretender Vorsitzender des Haushaltsausschusses wissen Sie genau, daß ein Projekt erst dann endgültig gefördert werden kann, wenn es auch bauaufsichtlich genehmigt ist. Hier geht es aber um die Frage, ob die Finanzierung gesichert ist. Sie ist unserer Meinung nach gesichert, wenn der Freistaat Bayern den Anteil an der Kraftfahrzeugsteuer behält, den er jetzt hat. Unter dieser Voraussetzung können wir im Rahmen des Baufortschritts die Härtefondsfinanzierung aufbringen. Wir gehen davon aus, daß auch die Mittel nach § 5 a FStrG zur Verfügung stehen werden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege von Truchseß!

Freiherr Truchseß von und zu Wetzhausen (SPD): Herr Staatssekretär, können Sie konkret sagen, welche Unterlagen fehlen, woran bislang die Genehmigung dieses Bauprojekts gescheitert ist?

Staatssekretär Neubauer: Welche Unterlagen konkret fehlen, kann ich Ihnen im Augenblick nicht sagen, aber ich weiß, daß jedenfalls Unterlagen fehlen, die erforderlich sind, um das Projekt dem Bundesverkehrsminister vorlegen zu können. Es läßt sich aber leicht feststellen, welche Unterlagen fehlen.

(Abg. von Truchseß: Es wird sehr interessant sein festzustellen, was der Herr Peschl nicht vorgelegt hat!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Letzte Zusatzfrage, Herr Kollege von Truchseß! – Er verzichtet. Herr Kollege Eykmann, Sie haben dann noch die Möglichkeit der letzten Zusatzfrage.

Eykmann (CSU): Herr Staatssekretär! Wären Sie so freundlich, dem Herrn Kollegen Loew und dem Herrn Kollegen von Truchseß noch einmal klarzumachen, was Sie mir auf meine erste Frage hin gesagt haben?

(Abg. Loew: Das ist doch keine Frage an die Staatsregierung! – Gegenrufe von der CSU – Unruhe)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Das ist natürlich in Frageform gekleidet.

Eykmann (CSU): Das ist eine Frage gewesen, Herr Kollege Loew, das ist doch unzweifelhaft! Daß sie Ihnen unsympathisch ist, kann ich mir vorstellen, Herr Kollege Loew! Die verspätete Planaufsichtsgenehmigung ist doch dadurch entstanden, daß die Stadt Würzburg, die unter der Leitung des Herrn Oberbürgermeisters steht,

(Abg. Möslin: Des Herrn SPD-Oberbürgermeisters, müßte es korrekt heißen! – Abg. Diethel: Des Herrn Senators!)

durch ständige Veränderung der Planung das Vorhaben verzögert hat, so daß wir 1979 nicht anfangen konnten, nachdem auch noch die Bundesmittel fehlten, so daß noch einmal erneut überprüft werden mußte.

(Lebhafte anhaltende Zurufe des Abg. von Truchseß)

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Eykmann, ich verweise bezüglich der Antwort, die ich vorhin gegeben habe, auf das Protokoll.

Im übrigen kann ich Ihre Frage bejahen, es sind unterschiedliche –

(Gegenruf des Abg. Eykmann: Sie fragen doch die ganze Zeit immer daneben! Ach, hören Sie doch auf!)

(Staatssekretär Neubauer)

– Moment, wird jetzt eine Debatte während der Fragestunde im Haus geführt, oder soll ich hier antworten? Ich weiß es nicht.

Es ist in der Tat so, daß es offenbar unterschiedliche Meinungen im kommunalen Bereich über Art, Umfang und zeitliche Abfolge dieses Bauprojekts gab.

(Anhaltende erregte Zurufe des Abg. von Truchseß – Glocke des Präsidenten)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Fragestellerin, Frau Kollegin von Pölnitz!

Freifrau von Pölnitz (CSU), Fragestellerin:

Teilt die Staatsregierung angesichts der leider immer noch sehr hohen Zahl der Verkehrsunfälle die Auffassung, daß stärkste Anstrengungen notwendig sind, um das Fahrverhalten besonders der jugendlichen Fahranfänger sicherer zu machen, und welche Maßnahmen hält sie für möglich und geboten?

Staatssekretär Neubauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Unfallgefahren, die von jugendlichen Fahranfängern ausgehen, sind, das ist allgemein bekannt, überdurchschnittlich hoch. Die Staatsregierung teilt deshalb die Auffassung, daß alle Anstrengungen unternommen werden müssen, um hier, soweit irgend möglich, Abhilfe zu schaffen. Dazu kommen unter anderem folgende Maßnahmen in Betracht:

Das Innenministerium hat einen Forschungsauftrag erteilt, der nach Auswertung schwerer Unfälle jugendlicher Fahranfänger zu Vorschlägen führen soll, die insbesondere zu einer noch besseren Ausbildung der künftigen Kraftfahrer führen sollen. Das Ergebnis dieses Forschungsauftrags soll Ende des Jahres vorliegen.

Weiter: Die Teilnahme am theoretischen Fahrschulunterricht, der sich insbesondere auch auf die Gefahrenlehre erstreckt, sollte verbindlich werden. Wer den Unterricht nicht besucht, sollte zur Führerscheinprüfung nicht mehr zugelassen werden.

Weiter: Die praktische Fahrausbildung sollte intensiviert werden, insbesondere das Fahren mit höherer Geschwindigkeit außerhalb geschlossener Ortschaften. Damit soll erreicht werden, daß die Fahrzeugbeherrschung, z.B. beim Kurvenfahren, beim Ausweichen und beim Bremsen, verbessert wird.

Zu prüfen ist ferner auch, ob eine unbeschränkte Erlaubnis zum Führen schwerer Krafträder erst erteilt werden sollte, wenn eine ausreichende Fahrpraxis auf leichteren Krafträdern nachgewiesen wird.

Darüber hinaus ist zu prüfen, ob eine Befristung der Fahrerlaubnis bei der erstmaligen Erteilung an Fahranfänger erfolgen soll. Das würde bedeuten, daß die Fahrerlaubnis zunächst nur für einen bestimmten Zeitraum, z.B. zwei oder drei Jahre, erteilt wird und daß die Fahrerlaubnis nur dann unbefristet verlängert wird, wenn sich der junge Fahranfänger in diesem

Zeitraum bewährt hat. Am Ende dieses Zeitraums könnte die Teilnahme an einem Fortbildungsseminar stehen, in dem die Teilnehmer unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Erfahrungen dazu angeleitet werden, sicherheitsrelevante Regeln und fahrphysikalische Vorgänge noch besser zu verstehen bzw. besser anzuwenden. Dagegen erscheint eine neuerliche Fahrerlaubnisprüfung in einem solchen Fall nicht erforderlich. Ebenso wenig halten wir es für sinnvoll, einen „Führerschein auf Zeit“ einzuführen.

In Frage kommt schließlich noch, eine Erhöhung der jetzt geltenden Altersgrenze für die Erteilung einer Fahrerlaubnis ins Auge zu fassen. Wir sind der Meinung, daß dies nach dem gegenwärtigen Erfahrungsstand nicht verwirklicht werden sollte. Eine solche Regelung würde die Problematik nur zeitlich verschieben; deshalb sind andere Maßnahmen vorzuziehen.

Das sage ich außerhalb der Beantwortung der Frage: Frau Kollegin von Pölnitz, weil Sie jetzt aus dem Parlament ausscheiden, ist es, glaube ich, ein Gebot der Höflichkeit, Ihnen sehr herzlich zu danken für Ihr Engagement in verkehrspolitischen und verkehrsrechtlichen Fragen, mit dem Sie uns immer unterstützt haben.

(Allgemeiner Beifall)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Freifrau von Pölnitz (CSU): Herr Staatssekretär, zuerst ein Wort des Dankes für Ihre Worte, aber auch für die ausführliche Antwort.

Eine gezielte Frage: 1. Besteht die Möglichkeit, die Helmpflicht für die Mofa-Fahrer zu beschleunigen? 2. In welcher Zeit könnte das Schweizer Modell für die Motorradfahrer eingeführt werden? 3. Ist es zumutbar, daß Schwerstmotorräder, die in Japan wegen Verkehrssicherheitsgefährdung nicht gefahren werden dürfen, bei uns verkauft werden?

Staatssekretär Neubauer: Den dritten Teil der Frage noch einmal!

Freifrau von Pölnitz (CSU): Das betrifft die japanischen Motorräder, die in Japan nicht gefahren werden dürfen, bei uns aber zugelassen werden. Ist es möglich, das baldigst zu unterbinden?

Staatssekretär Neubauer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu den beiden ersten Fragen:

Es werden im Augenblick Untersuchungen aufgrund des erwähnten Auftrags angestellt, die sich auch auf die beiden ersten Fragen beziehen. Wir werden endgültig erst nach Vorliegen der Ergebnisse eine Entscheidung treffen können.

Was die schweren Motorräder anbetrifft – sie sind ja auch Gegenstand der Frage des Kollegen Herbert Huber –, überlegen wir, ich habe es vorhin schon gesagt, ob es einen Zwei-Stufen-Führerschein geben soll. Ob man rechtlich die Zulassung der schweren ja-

(Staatssekretär Neubauer)

panischen Fahrzeuge verhindern kann, daran habe ich erhebliche Zweifel.

(Abg. Frfr. von Pölnitz meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Moment, Frau Kollegin, ich muß den Kollegen Koch vorweg nehmen. Ich muß die Reihenfolge einhalten.

Koch (SPD): Herr Staatssekretär! Nachdem Sie vorhin davon gesprochen haben, daß die Jugendlichen, wenn ich richtig verstanden habe, das Schnellfahren wohl noch besser üben sollten: Sind Sie nicht der Meinung, daß die Ursache für viele Verkehrsunfälle nicht darin liegt, daß die Jugendlichen nicht schnell fahren können, sondern daß sie nicht in der Lage sind, langsam zu fahren?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Koch, ich meine, das ist nicht das Problem im Zusammenhang mit der Ausbildung. Die Hauptursache der vielen schweren Verkehrsunfälle Jugendlicher sowohl mit Vierrad-Fahrzeugen als auch mit Zweirad-Fahrzeugen liegt vor allem darin, daß sie bei der praktischen Fahrausbildung jedenfalls nach dem bisherigen Ausbildungssystem im wesentlichen im Stadtverkehr ausgebildet worden sind und daß sie zu wenig Erfahrung haben im Fahren auf freier Strecke, wo man zwangsläufig, wenn man nicht ein Verkehrshindernis sein will, auch eine höhere Geschwindigkeit zurücklegen muß. So ist die Antwort von vorhin zu verstehen. Das halte ich nach wie vor für notwendig. Wir wollen die Leute ja nicht zu Schnellfahrern ausbilden, sondern wir wollen, daß sie in der praktischen Ausbildung auf freier Strecke auch mit höheren Geschwindigkeiten vertraut gemacht werden, damit sie, nachdem sie den Führerschein erlangt haben, auch tatsächlich allen Verkehrssituationen gewachsen sind.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Frau Kollegin von Pölnitz!

Freifrau von Pölnitz (CSU): Herr Staatssekretär! Ist also Sicherheit dafür gegeben, daß die Staatsregierung nicht nur prüfen läßt, sondern auch baldigst an die Auswertung der Prüfungsergebnisse gehen kann?

Staatssekretär Neubauer: Selbstverständlich, Frau Kollegin von Pölnitz! Ich verweise auf unsere bisherigen Bemühungen auf diesem Gebiete, die Initiativen, die wir im Bundesrat eingebracht haben, die Aktion „Sicherheit auf Bayerns Straßen“, die Unterstützung einer Reihe von Initiativen, die aus dem privaten Bereich kommen, und unsere eigenen Bemühungen im Hause, die beweisen, daß wir das Thema ernst nehmen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Kollege Heinrich!

Heinrich (SPD): Herr Staatssekretär! Glauben Sie nicht, daß der Gesetzgeber die Möglichkeit hätte, die

Zulassung von Kraftfahrzweirädern nach Hubraum und PS zu beschränken, und würde eine solche Initiative seitens der Staatsregierung unterstützt werden?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Heinrich, ich habe vorhin auf Anhieb und aus dem Stegreif Bedenken geäußert, ob eine solche Regelung rechtlich möglich ist. Das werden wir prüfen.

Zum zweiten: Wenn man den Zwei-Stufen-Führerschein einführen würde – Gegenstand auch der nächsten Frage –, so daß die Motorradfahrer, bevor sie mit schweren schnellen Maschinen fahren können; zunächst einmal die Möglichkeit hätten, längere Zeit auf leichteren Maschinen zu fahren und mit den Verkehrsverhältnissen vertraut zu werden, würde sich diese Frage jedenfalls weitgehend erledigen.

(Abg. Klasen: Können Sie Ihre rechtlichen Bedenken ein bißchen erläutern?)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Koch!

Koch (SPD): Herr Staatssekretär, sind Sie nach dem, was Sie vorhin gesagt haben, wirklich der Meinung, daß durch ein Üben des Schnellfahrens die Unfallgefahr vermindert werden kann, oder teilen Sie am Ende doch meine Einschätzung, daß es mehr darauf ankommt, demjenigen, der sich mit einem Fahrzeug auf die Straße begibt, klarzumachen, welche große Verantwortung er damit für seine eigene Sicherheit, aber noch mehr für die Sicherheit der anderen Verkehrsteilnehmer übernimmt?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Koch, das eine wie das andere. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß die Führerscheininhaber in der praktischen Ausbildung im Fahren höherer Geschwindigkeiten außerhalb geschlossener Ortschaften ausgebildet werden müssen. Das ist das eine. Und selbstverständlich müssen sie auf die Verantwortung hingewiesen werden, die sie als Verkehrsteilnehmer haben. Deshalb drängen wir darauf, daß die Teilnahme am theoretischen Unterricht, wo diese Hinweise gegeben werden, in Zukunft obligatorisch wird.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Meine Damen und Herren, wir haben jetzt fünf Zusatzfragen. Aber Sie sind sicherlich damit einverstanden, wenn ich der Frau Kollegin von Pölnitz in Anbetracht der Tatsache, daß es ihre letzte parlamentarische Aktion ist, die Möglichkeit einer sechsten Frage gebe.

Freifrau von Pölnitz (CSU): Entschuldigung, es war keine Frage, sondern ein Dank an das Ministerium, an alle Mitarbeiter und an Sie, Herr Staatssekretär, für die Beantwortung und die jahrelange Zusammenarbeit.

(Beifall)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Den Dank geben wir gerne zurück. Nächster Fragesteller, Kollege Herbert Huber!

Huber Herbert (Landshut), (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, ist die Staatsregierung bereit, angesichts der ständig steigenden Unfälle mit schweren schnellen Motorrädern, an denen meist junge Menschen beteiligt sind, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die Bestimmungen zur Erlangung des Führerscheins Klasse I geändert werden, und zwar unter Einbindung der von der Deutschen Verkehrswacht, des Instituts für Fahrzeugtechnik der Technischen Universität Berlin und des Instituts für Zweiradsicherheit e.V. in Bochum erarbeiteten Vorschläge?

Staatssekretär Neubauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fahrerlaubnisprüfung der Klasse I wurde im April 1980 erheblich verschärft. Dadurch hat sich das Ausbildungs- und Prüfungsniveau der Kraftradfahrer erheblich gesteigert. Die Unfallsituation im Kraftradbereich ist aber nach wie vor äußerst unbefriedigend. Deshalb wird die Staatsregierung im Rahmen des gegenwärtig bei Bund und Ländern laufenden Erfahrungsaustausches über die letzten Gesetzesänderungen sorgfältig prüfen, ob weitere Maßnahmen zur Hebung der Verkehrssicherheit in diesem besonders gefährdeten Bereich getroffen werden müssen. Diese Prüfung wird alle bekannten Vorschläge einbeziehen. Dazu gehört z. B. auch der Vorschlag – ich habe dies vorhin schon erwähnt – eines „Zwei-Stufen-Führerscheins“ für Krafträder, also die Forderung einer bestimmten Fahrpraxis auf leichten Krafträdern vor Erteilung einer unbeschränkten Zweirad-Fahrerlaubnis.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Huber Herbert (Landshut) (CSU): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß in anderen Ländern, speziell in Japan, solche Bestimmungen bestehen; daß beispielsweise die Erteilung eines Führerscheins davon abhängig gemacht wird, daß ein Prüfling ein umgelegtes Motorrad aufheben kann und einen Gefahrenparcour beherrscht und ähnliches mehr?

Staatssekretär Neubauer: Das ist uns bekannt, Herr Kollege Huber. Deshalb wollen wir gerade angesichts der trotz der Verschärfung immer noch vorhandenen mehr als bedenklichen, ja besorgniserregenden Unfallsituation solche und ähnliche Maßnahmen ins Auge fassen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Grünbeck!

Grünbeck (FDP): Herr Staatssekretär, teilen Sie die Auffassung des Verbands der bayerischen Fahrlehrer, daß man den Führerschein für ein oder zwei Jahre auf etwa 27 PS begrenzen müßte und erst dann einen erweiterten bzw. unbegrenzten Führerschein für größere Motorräder erteilen sollte?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Grünbeck, das geht, wenn ich speziell auf Zweiräder abstelle, in die gleiche Richtung wie der Zwei-Stufen-Führer

schein, den wir speziell bei den Zweiradfahrzeugen ins Auge fassen. Selbstverständlich prüfen wir auch solche Vorschläge.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Grünbeck!

Grünbeck (FDP): Herr Staatssekretär, sind Sie mit mir der Auffassung, daß in Anbetracht der zunehmenden schweren und zum Teil tödlichen Unfälle Eile geboten ist?

Staatssekretär Neubauer: Die Zahl der Motorradunfälle nimmt zu. Wir haben allerdings in den letzten beiden Jahren insgesamt einen Rückgang der Unfälle mit schweren Verletzungen. Ich möchte damit aber nicht sagen, daß diese Entwicklung anhalten wird; es wäre erfreulich, wenn dies der Fall wäre. Das Ergebnis der letzten zwei Jahre kann auch ein Zufallsergebnis sein. Wenn man über einen längeren Zeitraum vergleicht, haben wir insgesamt auch eine höhere Verkehrsdichte. Insofern haben die Bemühungen des Staates, der privaten Organisationen, der Verkehrswacht usw. geholfen. Selbstverständlich ist Eile geboten, weil trotz dieses Rückgangs – von dem wir, wie gesagt, nicht wissen, ob er anhalten wird – das Unfallgeschehen nach wie vor besorgniserregend ist.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Grünbeck!

Grünbeck (FDP): Herr Staatssekretär, weisen nicht gerade die von Ihnen vorhin erwähnten Statistiken aus, daß bei den schweren Unfällen die Anfangsführerscheininhaber, die 18- und 19jährigen, überwiegen?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Grünbeck, diese Feststellungen habe ich vorhin getroffen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächster Fragesteller, Herr Kollege Horst Heinrich!

Heinrich (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, welche Erfahrungen liegen in Bayern hinsichtlich der sogenannten unechten Einbahnstraßen vor, durch die die verkehrliche Situation der städtischen Radfahrer, insbesondere im City-Bereich, nachhaltig verbessert werden kann?

Staatssekretär Neubauer: Die Zulassung des Radfahrverkehrs entgegen der allgemeinen Fahrtrichtung auf der Fahrbahn einer Einbahnstraße ist rechtlich unzulässig. Der Bundesgerichtshof hat bereits am 21. Juni 1961 entschieden, daß sogenannte unechte Einbahnstraßen künftig nicht mehr eingerichtet werden können. Dieser Beschluß gilt auch für die geltende Straßenverkehrs-Ordnung.

Die Staatsregierung hält gegenläufigen Radfahrverkehr in einer Einbahnstraße auch für äußerst gefährlich. Die Straßenverkehrsbehörden wurden deshalb auf die Rechtslage hingewiesen, zuletzt im April 1980. Erfahrungen mit „unechten Einbahnstraßen“, in de-

(Staatssekretär Neubauer)

nen Radfahrer entgegen der Fahrtrichtung fahren dürfen, liegen deshalb in Bayern nicht vor.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Heinrich (SPD): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß es sogenannte unechte Einbahnstraßen z. B. in Erlangen, aber auch in anderen Bundesstädten, mit großem Erfolg und ohne Unfälle gibt und dadurch wirklich die Lage der städtischen Radfahrer nachhaltig verbessert werden kann, ohne daß zusätzlich große Mittel für den Radfahrwegbau ausgegeben werden müssen?

Staatssekretär Neubauer: Herr Kollege Heinrich, mir ist bekannt, daß „unechte Einbahnstraßen“ mit Radfahrverkehr bzw. Radfahrgegnverkehr praktiziert werden. Wir sind aber nicht der Meinung, daß sie sich bewährt haben. Wir halten sie für gefährlich. Sie sind auch rechtlich nicht zulässig.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Heinrich (SPD): Herr Staatssekretär, sind Sie bereit, die positiven Erfahrungen der Städte, die sie praktizieren, zu veröffentlichen und den Städten in Bayern zukommen zu lassen?

Staatssekretär Neubauer: Wir sind an allen Erfahrungen, die auf diesem Gebiet gemacht werden, interessiert. Wir werden uns diese angeblich positiven Erfahrungen kommen lassen, und wenn sie wirklich etwas hergeben, werden wir selbstverständlich unsere Haltung überdenken. Solange Gegenteiliges nicht bewiesen wird, daß nämlich ein Radfahrverkehr in einer Einbahnstraße für den Radfahrer, aber auch für andere Verkehrsteilnehmer, ungefährlich ist, obwohl der Benutzer einer Einbahnstraße nicht damit rechnet, selbst wenn vielleicht am Anfang einer solchen Einbahnstraße ein Hinweisschild auf Radfahr-Gegenverkehr angebracht ist, halte ich es für gefährlich.

Der Beschluß des BGH, von dem ich vorhin gesprochen habe, bezieht sich auf einen Fall im Jahre 1961 in München, in dem Gegenverkehr der Straßenbahn für zulässig erklärt worden ist, da bereits vorhanden. Der Beschluß läßt nach diesem Zeitpunkt nicht zu, einen Straßenbahn-Gegenverkehr in einer Einbahnstraße zuzulassen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Heinrich (SPD): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß es sich hier nicht um Einbahnstraßen handelt, sondern um Straßen, die von einer Seite her mit Kraftfahrzeugen befahren werden können und in die von der anderen Seite her keine Kraftfahrzeuge einfahren dürfen, sondern nur Radfahrer, Fußgänger und Handkarren?

Staatssekretär Neubauer: Dann sind es keine echten Einbahnstraßen.

(Abg. Heinrich: Ich habe gesagt „unechte Einbahnstraßen“!)

– „Unechte Einbahnstraßen“ gibt es rechtlich nicht.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächster Fragesteller, Herr Kollege Ewald Lechner!

Lechner Ewald (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, welche Auffassung vertritt die Bayerische Staatsregierung zur Errichtung einer Fischseuchenkasse und welche Vorstellungen bestehen hinsichtlich der Organisation und der Beitragspflicht?

(Abg. Diethel: Petri Heil!)

Staatssekretär Neubauer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach Auffassung der Bayerischen Staatsregierung muß in Bayern aufgrund der bestehenden bundesgesetzlichen Verpflichtung eine Fischseuchenkasse errichtet werden. Dies sollte zweckmäßigerweise im Rahmen der Bayerischen Tierseuchenkasse geschehen. Der Kreis der Beitragspflichtigen sollte möglichst alle an der Fischerei Beteiligten umfassen, soweit dies mit vertretbarem Verwaltungsaufwand darstellbar und möglich ist.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Lechner Ewald (CSU): Herr Staatssekretär, bestehen über den Zeitpunkt der Einführung dieser Fischseuchenkasse beim Innenministerium schon konkrete Vorstellungen? Wann ist damit zu rechnen?

Staatssekretär Neubauer: Wir wollen es so schnell wie möglich machen. Es ist damit zu rechnen, daß es jedenfalls 1983 so weit sein wird.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Lechner Ewald (CSU): Herr Staatssekretär, ist damit zu rechnen, daß aus dem Aufkommen aus der Fischseuchenkasse auch Gelder für den Fischgesundheitsdienst abgezweigt werden, ähnlich wie dies bei der Tierseuchenkasse für den Tiergesundheitsdienst geschieht, und kann man, wenn analog dem Tiergesundheitsdienst und der Tierseuchenkasse vorgegangen wird, davon ausgehen, daß der Vollzug ähnlich sein wird?

Staatssekretär Neubauer: Diese Frage wird geprüft. Wir haben in dieser Richtung bereits Überlegungen angestellt.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Meine Damen und Herren, es wäre eigentlich die Zeit für die Fragestunde um, aber ich habe noch drei Fragen. Ich lasse

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

sie nicht gern verfallen. Wenn Frage und Antwort kurz gehalten werden, müßte es zu bewerkstelligen sein.

Ich darf den Herrn Staatssekretär der Finanzen bitten. Nächster Fragesteller, Herr Kollege Dorsch!

Dorsch (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, ist der Staatsregierung bekannt, daß geschützte persönliche Daten von Bediensteten des Freistaates Bayern, wie die genaue Punktzahl bei der Ablegung der Steuerassistentenprüfung bzw. Steuerinspektorenprüfung, in einer Gewerkschaftszeitung veröffentlicht wurden?

Staatssekretär Meyer: Herr Präsident, Hohes Haus! Es ist richtig, daß in einer Gewerkschaftszeitung die Namen der Prüfungsbesten aus der Steuerassistenten- und Steuerinspektorenprüfung 1981 der OFDen München und Nürnberg veröffentlicht worden sind. Jedes Jahr werden die Prüfungsbesten von Anstellungsprüfungen von den Oberfinanzpräsidenten besonders geehrt. Soweit dadurch gewisse Rückschlüsse auf Prüfungsergebnisse möglich sind, stellt dies jedoch nach Auffassung der Staatsregierung keine Verletzung datenschutzrechtlicher Bestimmungen dar.

Die Ehrung der Prüfungsbesten soll eine Belohnung und Anerkennung für hervorragende Leistungen sein und ist damit ein Anspruch für Mitarbeit und Fleiß während der Ausbildung. Diese Einrichtung hat sich bewährt und soll auch künftig beibehalten werden.

Soweit in der Veröffentlichung der Prüfungsbesten der Oberfinanzdirektion Nürnberg auch die Punktzahlen enthalten sind, wird noch ermittelt, wie die Gewerkschaftszeitung in den Besitz dieser Daten gelangen konnte. Es wird alles getan werden, um sicherzustellen, daß eine Wiederholung künftig nicht mehr möglich ist.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Dorsch (SPD): Herr Staatssekretär, führen Sie die Veröffentlichung auch der Punktzahl gegebenenfalls auf ein pflichtwidriges Verhalten eines Beamten zurück?

(Abg. Möslin: Das wird geprüft!)

Staatssekretär Meyer: Zu dieser Frage kann ich mich erst äußern, wenn ich den Sachverhalt kenne.

(Abg. Lang: So ist es! – Abg. Möslin: Natürlich!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächster Fragesteller, Herr Kollege Erhard!

Erhard (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, was sind die Gründe, daß der schon seit Jahren als notwendig erachtete Neubau eines Dienstgebäudes für das Finanzamt

Miesbach bis heute weder gebaut noch in nähere Planung genommen wurde?

Staatssekretär Meyer: Die Errichtung eines Neubaus für das Finanzamt Miesbach ist zunächst abhängig von der Beschaffung eines geeigneten Baugrundstücks.

Für den Neubau wurden bisher zwei Grundstücke in die engere Wahl gezogen. Das eine in der Nähe der meisten anderen Behörden in Miesbach gelegene Grundstück – Waitzingerwiese, derzeit im Besitz der Paulaner-Brauerei – würde wegen seiner größeren Zentralität vom Finanzministerium für günstiger erachtet. Bisher konnte sich die Stadt Miesbach aber nicht entschließen, das erforderliche Baurecht auszuweisen.

Das andere Grundstück, das von der Stadt Miesbach angeboten wird, liegt am äußersten nördlichen Ortsrand in einem künftigen Gewerbegebiet und soll nur dann ins Auge gefaßt werden, wenn die Stadt den Standort Waitzingerwiese endgültig ausschließt.

Wann nach der Beschaffung eines Baugrundstücks mit dem Neubau begonnen werden kann, bleibt im übrigen von der Bereitstellung der benötigten Haushaltsmittel abhängig und muß zu gegebener Zeit im Rahmen der Beratungen über den Staatshaushalt entschieden werden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Erhard (SPD): Herr Staatssekretär, da die Grundstücksbeschaffung in Miesbach so große Schwierigkeiten macht, frage ich Sie, ob auch eine Bereitschaft Ihres Hauses besteht, das neue Finanzamt nicht in Miesbach, sondern in einem anderen zentralen Ort des Landkreises zu errichten? Ich denke dabei an Holzkirchen, das eine äußerst günstige Verkehrslage hat.

Staatssekretär Meyer: Diese Frage ist noch nicht geprüft worden. Bisher ist die Staatsregierung der Auffassung, daß das Finanzamt in Miesbach gebaut werden soll.

(Abg. Erhard: Danke schön!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächster Fragesteller, Herr Kollege Koch!

Koch (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, wird die Staatsregierung, nachdem zum Beispiel durch das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten eine verwaltungsinterne Anweisung ergangen ist, wonach Beamte in amtlicher Eigenschaft an Sach- und Fachgesprächen mit Abgeordneten und Landtagskandidaten nicht teilnehmen dürfen, dafür sorgen, daß bei solchen Fach- und Sachgesprächen, bei denen Minister und Staatssekretäre zugegen sind, peinlich genau zwischen Wahlkampfkaktionen der CSU und amtlichen Veranstaltungen unterschieden wird,

(Koch [SPD])

(Abg. Möslein: Wird schon immer unterschieden!)

damit Beamte nicht gegen ihren Willen zu Wahlkampfveranstaltungen der CSU beordert werden und dadurch dem Grundsatz der Chancengleichheit von Regierungspartei und Opposition wenigstens annähernd Rechnung getragen wird?

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CSU)

Staatssekretär Meyer: Die in den Beamtengesetzen festgelegte Neutralitätspflicht – Artikel 62 des Bayerischen Beamtengesetzes – verbietet es, daß Beamte in amtlicher Eigenschaft für Parteien auftreten. Für die Teilnahme von Beamten an Veranstaltungen der Parteien hat der Ministerrat daher bereits 1976 Grundsätze formuliert, die auch dem Präsidium des Landtags und dem Senat zugegangen sind. Sie stellen klar, daß die Vertretung der Politik der Staatsregierung im Interesse einer sachgerechten und umfassenden Darstellung grundsätzlich Sache der politisch Verantwortlichen ist.

Selbstverständlich steht es jedem Beamten uneingeschränkt frei, als Privatmann an parteipolitischen Veranstaltungen teilzunehmen.

Nehmen Minister und Staatssekretäre die Einladung zur Teilnahme an einer Veranstaltung an, so kann es ihnen nicht verwehrt sein, auch außerhalb der Ministerien zu ihrer Information Beamte heranzuziehen, um auf Fachfragen vollständig und umfassend antworten zu können.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Koch (SPD): Herr Staatssekretär, ist es Ihrer Aufmerksamkeit entgangen, daß es nicht darum geht, Staatsbeamte für Parteien auftreten zu lassen, sondern nur darum, daß Beamte zu Sach- und Fachgesprächen zugezogen werden, damit gegebenenfalls sogar die amtliche Auffassung der Bayerischen Staatsregierung bzw. der bayerischen Staatsbehörden zum Ausdruck kommen kann?

Staatssekretär Meyer: Wie ich Ihnen bereits gesagt habe, kann einem Parlamentarier gegenüber nur der Minister oder Staatssekretär antworten. Im Verhinderungsfall kann er einen Beamten beauftragen, für ihn die Antwort zu geben.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Sieber!

Sieber (FDP): Herr Staatssekretär, wie beurteilen Sie es, wenn hohe Beamte von bayerischen Ministerien über inhaltliche „Richtigstellungen“ hinaus politische Wertungen abgeben, die Arbeit eines Mitglieds dieses Hauses wertend beurteilen?

Staatssekretär Meyer: Ein solcher Fall ist mir nicht bekannt. Ich müßte den Einzelfall kennen, dann

könnte ich ihn prüfen und Ihnen eine Antwort geben.

(Abg. Sieber: Ich werde Ihnen diesen gern nachliefern!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Koch!

Koch (SPD): Herr Staatssekretär, wie erklären Sie sich nach den Ausführungen, die Sie soeben gemacht haben, die Entschuldigung des Leiters eines Forstamtes, an einem Sach- und Fachgespräch der Sozialdemokratischen Partei nicht teilnehmen zu können, weil ihm dies eine verwaltungsinterne Anordnung des Ministeriums verbiete?

(Abg. Möslein: Beschluß des Ministerrats!)

Staatssekretär Meyer: Es gibt nur die Grundsätze, die ich vorhin erwähnt habe, die vom Ministerrat aufgestellt und Landtag und Senat zugeleitet worden sind. Die Entscheidung ist offensichtlich im Rahmen dieser Grundsätze getroffen worden.

(Abg. Möslein: Und richtig!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Zusatzfrage, Herr Kollege Eykmann!

Eykmann (CSU): Herr Staatssekretär, trifft es zu, daß die Verletzung des Grundsatzes der Chancengleichheit von Regierungspartei und Opposition, die Herr Kollege Koch in den Mittelpunkt seiner Anfrage gestellt hat, auf Bundesebene vom Bundesverfassungsgericht im Zusammenhang mit einem früheren Wahlkampf in hohem Maße gescholten worden ist?

Staatssekretär Meyer: Herr Kollege, es ist richtig, daß das Bundesverfassungsgericht in einer Entscheidung von 1977 in scharfer Form den Mißbrauch der regierungsamtlichen Öffentlichkeitsarbeit durch die Bundesregierung mißbilligt hat.

(Abg. Hiersemann: Das ist eine Zusatzfrage, da können Sie doch nicht ablesen! Oder sind das gestellte Fragen? – Weitere Zurufe von der SPD – Abg. Möslein: Wäre er unvorbereitet, würden Sie es auch kritisieren!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Letzte Zusatzfrage, Herr Kollege Engelhardt!

Engelhardt Karl Theodor (SPD): Herr Staatssekretär, ist es richtig, daß ein Minister auf einer pflichtgemäß einberufenen Dienstbesprechung die Grundsätze der CSU-Politik vertritt?

Staatssekretär Meyer: Selbstverständlich!

Zweiter Vizepräsident Lechner: Damit, meine Da-

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

men und Herren, ist die Fragestunde beendet. Ich darf mich bedanken.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 32:

Bericht des Untersuchungsausschusses „Langemann“

Die Vollversammlung hat am 7. Juli 1982 beschlossen, daß der Untersuchungsausschuß „Langemann“ gemäß Artikel 21 des Untersuchungsausschußgesetzes dem Landtag einen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Beweisaufnahme erstattet. Dieser Bericht liegt Ihnen in hektographierter Form vor. Das Wort hat der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Herr Kollege Dr. Hundhammer.

Dr. Hundhammer (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Untersuchungsausschuß hat einen Bericht über den Verfahrens- und Sachstand vorgelegt, um der Vollversammlung des Bayerischen Landtags eine Entscheidung darüber zu ermöglichen – und jetzt wähle ich eine Formulierung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs in seiner Entscheidung vom 19. Juli dieses Jahres –, ob der Untersuchungsausschuß „Langemann“ unter Beachtung des verfassungsrechtlichen Stellenwerts des Minderheitenrechts angesichts des Umfangs des Untersuchungsgegenstandes und des bisherigen Ermittlungsstandes seine Arbeit bis zum Ende der Legislaturperiode sinnvoll beenden kann, ob Zwischenergebnisse zu erzielen sind, an deren Aufklärung ein öffentliches Interesse besteht, und in welcher Wertigkeit das Interesse der Opposition an der Fortsetzung der Beweisaufnahme steht zu dem Interesse aller Abgeordneten, auch der Mitglieder des Untersuchungsausschusses „Langemann“, mit Rücksicht auf die Sommerpause und den bevorstehenden Wahlkampf für die Landtagswahl 1982, in Wahrung der Chancengleichheit von der sonstigen Landtagsarbeit freigestellt zu sein. Die Ausschlußminderheit hat sich die Vorlage eines Minderheitenberichtes vorbehalten.

Hinsichtlich des Untersuchungsauftrages und der Zusammensetzung des Untersuchungsausschusses, der Sitzung, der Zeugen und der Beweismittel darf ich auf den schriftlichen Bericht, die Seiten 2 mit 12, Bezug nehmen. Hinsichtlich der Zeugen sei mir die Bemerkung erlaubt, daß von deren Bedeutung wohl auch auf die Bedeutung des Beweisthemas geschlossen werden kann oder umgekehrt.

Ich möchte vorweg auf die bisherigen Untersuchungsergebnisse, dargestellt auf den Seiten 23 bis 41 des Berichtes, eingehen, um sodann die besonderen Probleme bei der Erfüllung des Untersuchungsauftrages und die Gründe darzustellen, die es nach Auffassung der Ausschlußmehrheit nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar geboten erscheinen lassen, die Untersuchungstätigkeit in den kommenden Wochen nicht weiterzuführen. Zu den

festgestellten Untersuchungsergebnissen darf ich zunächst sagen, daß der Bericht nur gesicherte Erkenntnisse entsprechend dem bisherigen Verfahrensstand enthält. Er enthält insbesondere keine Spekulationen und keine voreiligen Wertungen. Bezüglich der einzelnen Beweisthemen wird ausführlich darauf eingegangen, ob diese als „geklärt“, als „weitgehend geklärt“ bzw. „festgestellt“ oder als „nicht geklärt“ von der Ausschlußmehrheit beurteilt werden. Irgendwelche Vertuschungen oder Verdrehungsversuche bezüglich der festgestellten Sachverhalte wären auch sinnlos, weil die Ausschlußmehrheit – um der Ausschlußminderheit für derartige Vorhalte keine Möglichkeit zu geben – im Rahmen des gesetzlich Zulässigen alle Zeugenvernehmungen und Beweisaufnahmen in öffentlicher Sitzung durchführte. Wir sind dabei bis an die Grenzen des Sicherheitsinteresses der Bundesrepublik gegangen; das möchte ich ausdrücklich feststellen. Vielleicht ist es auch darauf zurückzuführen, daß auf Anregung des Bundeskanzleramtes in den letzten Wochen der Beweisaufnahmen für den Bundesnachrichtendienst zusätzliche Beschränkungen in den Aussagegenehmigungen beschlossen worden sind.

Die Vertreter von Presse, Funk und Fernsehen hatten in diesen öffentlichen Sitzungen Gelegenheit, die Beweisaufnahmen voll mitzuverfolgen. Der Großteil der Presse hat auch durchaus korrekt über die Arbeit des Ausschusses berichtet. Nur sei mir als Ausschlußvorsitzendem doch die Bemerkung erlaubt, daß einige Journalisten in einer Weise berichtet bzw. kommentiert haben – nämlich irreführend für die Öffentlichkeit –, wie es die Abteilung Desinformation des KGB hätte nicht besser machen können.

(O! Oi! bei der SPD – Abg. Klasen: Wissen Sie da so gut Bescheid?)

Zum Untersuchungsergebnis selbst möchte ich folgendes sagen: Zum Komplex der Berufung des früheren BND-Mitarbeiters Dr. Langemann, der persönlich und fachlich von den Bundesbehörden höchste Qualifikation bescheinigt bekommen hatte, zum „auslandsnachrichtendienstlichen Berater“ des Organisationskomitees der Olympischen Spiele 1972 bei gleichzeitiger Versetzung vom Bundesdienst in den bayerischen Staatsdienst darf ich auf Seite 23ff des Berichtes hinweisen. Der Präsident des Organisationskomitees, Dr. Daume, hatte die Anregung gegeben, einen derartigen Berater beim Organisationskomitee zu installieren. Einer der Vizepräsidenten des Organisationskomitees, Dr. Ludwig Huber, schlug Herrn Dr. Langemann für diese Funktion vor. Er war Vizepräsident des Organisationskomitees und gleichzeitig Kultusminister in Bayern, dem das Ressort Sport zugeordnet war. Dr. Huber hatte Herrn Dr. Langemann einige Jahre vorher privat kennengelernt. Er wußte um dessen hervorragende persönliche und fachliche Qualifikation und wußte, daß dieser im Auftrag des Bundesnachrichtendienstes schon bei zwei vorangegangenen Olympischen Spielen tätig gewesen war.

(Dr. Hundhammer [CSU])

Dr. Huber empfahl, für die Funktion beim Organisationskomitee Herrn Dr. Langemann in das Bundeskanzleramt zu versetzen.

Eine Zeitlang wurden diese Überlegungen tatsächlich gepflogen und auch erwogen, ob man Dr. Langemann zu diesem Zweck nicht im Bundesinnenministerium etablieren könnte. Aus verschiedenen Gründen – man war der Meinung, Dr. Langemann sollte am Ort des Geschehens untergebracht werden, und es wäre nicht tunlich, ihn im Bundeskanzleramt oder im Bundesinnenministerium tätig werden zu lassen – erfolgte aber die Versetzung in den bayerischen Staatsdienst mit Genehmigung des Bundeskanzleramtsministers Professor Dr. Ehmke.

Das Organisationskomitee, bestehend aus dem Präsidenten Dr. Daume, dem Vizepräsidenten Dr. Huber, Innenminister Genscher für den Bund und Dr. Vogel für den Austragungsort München, stimmte dieser Berufung zu,

(Abg. Klasen: Nahm zustimmend davon Kenntnis!)

und nahm auch zustimmend davon Kenntnis, daß in diesem Zusammenhang Dr. Langemann in den bayerischen Staatsdienst versetzt werden soll.

Ich übergehe nun eine Reihe weiterer Passagen des Berichtes und möchte im Zusammenhang mit dieser Versetzung Dr. Langemanns in den bayerischen Staatsdienst noch folgendes berichten: Bei den ersten Zeugenvernehmungen aus dem Bereich des Bundesnachrichtendienstes hatte der Ausschuß den Eindruck gewonnen, als wäre der Einsatz Dr. Langemanns beim Organisationskomitee ausschließlich von diesem selber bzw. mit Förderung von Minister Dr. Huber erfolgt. Nach Vorhalt des von dem Zeugen Saupé der Zeitschrift „konkret“ dem Ausschuß übergebenen Schriftwechsel zwischen Dr. Langemann und dem Bundesnachrichtendienst aus den Jahren 1969 und 1970 konnte der Untersuchungsausschuß aufgrund weiterer, wiederholter Zeugeneinvernahmen feststellen, daß der Bundesnachrichtendienst ein ganz erhebliches Interesse daran hatte, daß Dr. Langemann bei den Olympischen Spielen in München etabliert worden ist. Welche Rolle der Bundesnachrichtendienst dabei gespielt hat, wird nicht mehr geklärt werden können, weil – und ich muß hier bewußt auf die Bekanntgabe von Details verzichten – der Bundesnachrichtendienst, wie schon erwähnt, in der letzten Zeit seinen Angehörigen und früheren Angehörigen besondere Aussagebeschränkungen auferlegt hat.

(Abg. Klasen: Keine falschen Andeutungen!)

Nach den Olympischen Spielen und, nachdem der Bund die Rückversetzung endgültig abgelehnt hatte – Professor Dr. Ehmke hatte Ende 1972 entschieden, daß eine Rückversetzung Dr. Langemanns nicht mehr infrage käme –, waren Überlegungen im Gange, in welcher Position man den im bayerischen Staatsdienst befindlichen Herrn Dr. Langemann weiterhin verwenden könnte. Man war sich darüber einig, daß

er wohl aufgrund seines Berufsweges – er ist Jurist und Kriminologe – künftig im Bereich des Innenministeriums tätig sein sollte. Wir müssen uns immerhin in die Zeiten zurückversetzen: Da wegen der Ausweitung der extremistischen Tendenzen hin bis zu terroristischen Störungen ein Ausbau des Staats- und Verfassungsschutzbereiches im Innenministerium ohnehin geplant war, schuf man eine Gruppe, die späterhin in „Abteilung“ unbenannt wurde, deren Aufgabenbereich unter anderem die Beobachtung des Extremismus, die Spionageabwehr, den positiven Verfassungsschutz, also Verfassungsschutz durch Aufklärung und Unterstützung staatspolitischer Bildungsarbeit, umfaßte. Die Leitung dieser Gruppe wurde Dr. Langemann mit Wirkung ab Mai 1973 übertragen unter gleichzeitiger Übernahme der B 6-Stelle vom Kultusministerium in das Innenministerium. Nach Angaben Dr. Hubers, der diese Lösung befürwortete, hatte dieser hierüber auch den SPD-Vorsitzenden Gabert informiert. Dieser wurde vom Ausschuß bisher noch nicht gehört.

(Abg. Klasen: Der Landtag hat auch beschlossen!)

Eine weitere Klärung dieses Untersuchungspunktes hält die Ausschußmehrheit weder für nötig noch für möglich, worauf ich noch im anderen Zusammenhang eingehen werde. Wenn die Parlamentsminderheit oder die Ausschußminderheit glaubt, daß selbst dieser Untersuchungspunkt noch nicht hinreichend geklärt sei,

(Abg. Klasen: So ist es!)

dann halte ich die Behauptung, man könnte den gesamten Untersuchungsauftrag – wir haben ja noch eine ganze Reihe von Punkten – in wenigen Wochen oder gar in zwei Monaten klären, für absurd.

(Abg. Klasen: Das habe ich nie gesagt!)

Wir glauben, daß dieser Punkt als weitgehend geklärt angesehen werden kann.

(Abg. Hiersemann: Ist er nun geklärt oder nicht?)

Nicht geklärt konnte bisher werden,

(Abg. Klasen: „Ein bißchen schwanger“, meinen Sie!)

wie Dr. Langemann, der in den früheren Büroräumen außerhalb des Kultusministeriums untergebracht war, „Verbindlichkeiten“ aus seiner Tätigkeit für das Organisationskomitee abgewickelt hat. Die Art der Verbindlichkeiten, die Höhe der sog. „operativen Kosten“, die nur entsprechend der Praxis von überwachungs- und geheimhaltungsbedürftigen Maßnahmen bei Bund und Ländern formal überprüft werden konnten, führten zu Beanstandungen durch den Bayerischen Obersten Rechnungshof, die dann später für erledigt erklärt wurden. Aber wir sind der Meinung, dieser Sachverhalt wäre

(Dr. Hundhammer [CSU])

noch weiterhin klärungsbedürftig und muß auch in das disziplinarrechtliche Verfahren, vielleicht auch in das strafrechtliche Ermittlungsverfahren, miteinbezogen werden.

Zum Komplex der Ziffer 2, der die Herausgabe von vertraulichen oder als vertraulich zu behandelnden Dokumenten aus dem Bereich des Innenministeriums beinhaltet, möchte ich nur kurz darauf hinweisen, daß 1980 in der Illustrierten „Quick“ und in der Wochenzeitung „Bild am Sonntag“ Berichte über Überwachungsmaßnahmen gegen radikale Organisationen erschienen, die auch geheimzuhaltende Daten enthielten. Untersuchungen des Bayerischen Staatsministeriums des Innern verliefen hinsichtlich der Quelle ergebnislos.

In den Veröffentlichungen der Zeitschrift „konkret“ ab März dieses Jahres wurden Vorgänge beschrieben und Dokumente abgedruckt, die zum Teil der Geheimhaltung unterliegen. Es handelt sich ganz überwiegend um frühere Sachverhalte aus dem Aufgabengebiet des Bundesnachrichtendienstes, aber auch des Bayerischen Staatsministeriums des Innern. Der Chefredakteur der Zeitschrift „konkret“, der Zeuge Bissinger, hat ausgesagt, daß er diese und zahlreiche weitere Unterlagen von dem Journalisten Franz Peter Heigl gekauft habe. Der Zeuge Heigl bestätigte diesen Vorgang mit der Behauptung, der Verkauf der von Dr. Langemann ihm übergebenen Unterlagen sei mit dessen Einverständnis erfolgt. Dr. Langemann bestreitet die Richtigkeit dieser Behauptung. Das gleiche gilt hinsichtlich der vom Journalisten Heigl der Zeitschrift „konkret“ zur Verfügung gestellten und zur Verwertung überlassenen Tonbänder. Eine Klärung dieses Sachverhalts ist noch nicht erfolgt. Den größten Teil des Inhalts dieser Tonbänder hat der Untersuchungsausschuß gehört. Soweit dies der Untersuchungsausschuß beurteilen kann und soweit dies überhaupt in seiner Zuständigkeit liegt, hat Dr. Langemann mit dem Journalisten Heigl im Sommer 1980 eine Vielzahl sicherheitsrelevanter Dinge, aber fast ausschließlich aus dem nachrichtendienstlichen Bereich, anhand einschlägiger Unterlagen, besprochen. Eine vom Untersuchungsausschuß erbetene Überprüfung der Tonbänder – ich werde darauf noch eingehen – durch das Bundeskriminalamt steht noch aus.

Rechtsanwalt Gaub hat im Auftrag des Journalisten Heigl sowohl dem Landesamt für Verfassungsschutz als auch der bayerischen Staatsanwaltschaft eine ganze Reihe von Unterlagen übergeben, auch zum Teil geheimhaltungsbedürftige Unterlagen, die nach seiner Bekundung im Besitz des Journalisten Heigl waren, die dieser von Herrn Dr. Langemann offensichtlich erhalten hat.

Der Untersuchungsausschuß, so möchte ich diesen Punkt bewerten, ist der Überzeugung, daß der Leiter der Abteilung Staatsschutz im Bayerischen Staatsministerium des Innern – immer soweit der bayerische Bereich betroffen ist – gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen und Sicherheitsregelungen umgangen hat.

Schließlich wurden von der Bundesanwaltschaft und der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I in den Panzerschränken des Büros von Dr. Langemann und in der Wohnung Dr. Langemanns zahlreiche der Geheimhaltung unterliegende Unterlagen sichergestellt. Die Überlassung eines Teils der sichergestellten Beweisunterlagen wurde bisher vom Generalbundesanwalt mit der Begründung abgelehnt, daß die Bundesanwaltschaft das Verfahren in „originärer Bundeszuständigkeit“ führen würde.

Zu Ziffer 2f möchte ich sagen, daß der bayerische Staatsminister des Innern bekundet hat, daß durch das Verhalten des Leiters der Abteilung Staatsschutz Dr. Langemann eine im derzeitigen Ermittlungsstadium in seinem Umfang noch nicht absehbarer Schaden für die innere Sicherheit entstanden ist. Eine Beurteilung bezüglich der Weitergabe von Unterlagen, die Dr. Langemann schon während seiner Tätigkeit beim BND bis zum Jahre 1969 aus dem seinerzeitigen Dienstbereich verbracht haben muß, obliegt nicht diesem Ausschuß. Eine abschließende Würdigung erscheint erst nach Beendigung der anhängigen strafrechtlichen Ermittlungsverfahren möglich.

Zu den Ziffern 3 und 4 des Untersuchungsauftrages möchte ich bemerken, daß Dr. Langemann im Staatsministerium des Innern nach Bekundung einer ganzen Reihe von Zeugen als „ungeliebter Seiteneinsteiger“ angesehen worden ist.

Der seinerzeitige Innenminister Dr. Merk konnte zwar nicht den wünschenswerten „persönlichen Kontakt“, wie er sich äußerte, zu Dr. Langemann finden, ging aber davon aus, daß dem hervorragend beurteilten juristischen Beamten die Umstellung von seiner früheren nachrichtendienstlichen Tätigkeit auf seine künftige neue Staatsschutzaufgabe gelingen werde.

(Abg. Hiersemann: So war es dann auch!)

Keine Bestätigung fand die Behauptung, man habe Dr. Langemann im Rahmen seines Dienst- und Aufgabenbereiches an wichtige Dinge nicht herangelassen. Das unmittelbare Vortragsrecht gegenüber dem Minister stand herkömmlich dem Präsidenten des Landesamtes für Verfassungsschutz zu.

Die Minister Dr. Merk, Dr. Seidl und Tandler, auch sonstige Vorgesetzte oder langjährige Mitarbeiter Dr. Langemanns konnten nach deren Aussagen Auffälligkeiten im dienstlichen oder außerdienstlichen Verhalten Dr. Langemanns, die zu beanstanden gewesen wären, nicht feststellen. Das bestätigten als Zeugen auch Angehörige des BND, mit denen er bis zu seiner Suspendierung vom Dienst im März 1982 Kontakt hatte. Einige Sekretärinnen bekundeten lediglich, daß Dr. Langemann als Abteilungsleiter des öfteren auch persönlich Ablichtungen gefertigt hat.

In einigen wenigen Fällen – bezogen auf seine neunjährige Tätigkeit – gab Dr. Langemann Informationen an die politische Spitze des Innenministeriums weiter, die nicht unmittelbar zu seinem Aufgabenbereich gehörten. Aber dazu ist zu sagen, daß es wohl in allen politischen Bereichen in allen Ministerien aller Länder

(Dr. Hundhammer [CSU])

und des Bundes üblich ist, daß Referenten der Ministerien die politische Spitze auch über Sachverhalte informieren, die nicht unmittelbar ihren eigenen Aufgabenbereich berühren. Es handelt sich zum Teil, wie die Minister erklärten, vor allem Minister Tandler – ich als Jurist sage um unbehelfliche, um unbeachtliche Informationen –

(Abg. Klasen: Aber sehr interessante!)

Herr Minister Tandler hat in bayerischer Formulierung dazu „Schmarrn“ gesagt.

(Abg. Klasen: Nicht zu allen!)

– Nicht zu allen. Es ist auch nicht verboten, die Minister und die politische Spitze zu informieren. Das möchte ich hier feststellen.

(Abg. Klasen: „Schmarrn“ durfte er nur zu bestimmten Sachen sagen!)

Zur Ziffer 5 des Untersuchungsauftrags möchte ich kurz sagen, daß im „Entführungsfall Dieter Huber“, der als solcher von uns nicht zu klären, sondern nur insoweit von Interesse war, als Dr. Langemann hier dienstpflichtwidrig hätte tätig gewesen sein können, noch keine Beweisaufnahme und Klärung durchgeführt worden ist.

Wegen des „illegalen Abhörens eines Telefongesprächs zwischen dem CSU-Landesvorsitzenden Strauß und Scharnagl“ hatte ein Untersuchungsausschuß des Bundes keine Klärung herbeiführen können. Der Journalist Saupe – das ist immerhin von Bedeutung, kann aber von uns nicht mehr geklärt werden – hat als Zeuge vorgetragen, daß im Zusammenhang mit diesem Abhörfall eine Versetzung des für derartige „operative Maßnahmen“ zuständigen BND-Mitarbeiters erfolgt sei. Zeugen aus dem BND-Bereich bestätigten zwar die Versetzung, bestritten jedoch einen derartigen Zusammenhang. Ein dienstpflichtwidriges Verhalten Dr. Langemanns ist in diesem Punkte nicht erkennbar.

Auch bezüglich „angeblicher Recherchen gegenüber dem CSU-Landesvorsitzenden“ im Jahre 1976 etwa durch das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz, die sich tatsächlich aber auf eine andere Person bezogen hatten und von Dr. Langemann veranlaßt worden waren, war ein dienstpflichtwidriges Verhalten Dr. Langemanns nicht nachzuweisen.

Hinsichtlich des „Attentats auf dem Oktoberfest“ kann nach bishertigem Untersuchungsstand ebenfalls kein beanstandungswürdiges Verhalten Dr. Langemanns erkannt werden. Von dieser Feststellung unberührt ist selbstverständlich die Weitergabe von Dokumenten über den Einsatz anläßlich des Attentats.

Nicht abgeschlossen sind die Untersuchungen über den Umfang des „Tätigwerdens Dr. Langemanns auf Bitten einer bayerischen Großfirma“ und eine angeblich von ihm behauptete Information des Staatsministers des Innern. Nach dessen Aussage hat er von Dr. Langemann keine derartigen Informationen erhalten.

Ein dienstpflichtwidriges Handeln wegen der Warnung des CSU-Landesvorsitzenden vor einer „angeblichen Agententätigkeit in dessen Umfeld“ konnte nicht festgestellt werden. Der CSU-Landesvorsitzende äußerte gegenüber Dr. Langemann jedoch sehr nachdrücklich sein Mißfallen über den von Dr. Langemann ihm vorgestellten angeblichen Informanten.

Von einer angeblich unbefugten Festnahme von Personen durch den Leiter der Abteilung Staatsschutz haben die bisher gehörten Zeugen keine Kenntnis erlangt.

Die Behauptungen, Dr. Langemann habe „angeblich Pläne, einen eigenen Geheimdienst zu gründen“, wurden von den Zeugen Saupe und Heigl als „sprachliche Schludrigkeit“ bezeichnet. Vielmehr soll Dr. Langemann angestrebt haben, einen bestehenden privaten Informationsdienst durch einen „operativen Bereich“, nämlich der Nachrichtenbeschaffung, zu erweitern. In Verbindung damit ist der Untersuchungsausschuß auf Vorgänge gestoßen, die diese Behauptung erhärten. Gleichzeitig mußte ein Verhalten des Leiters der Abteilung Staatsschutz, Dr. Langemann, im Rahmen seiner formalen Verfügungsbefugnisse über Haushaltsmittel festgestellt werden, das jedenfalls in die disziplinarrechtliche Prüfung einbezogen werden muß. Auch eine haftungsrechtliche und strafrechtliche Würdigung scheint unumgänglich.

Die „Arbeitsgemeinschaft Staat und Gesellschaft“, die für ihre Aufklärungstätigkeit über die Gefahren insbesondere des Rechts- und Linksextremismus und des Terrorismus vom Bund und dem Bayerischen Staatsministerium des Innern Fördermittel erhält, hat 1976 einen Betrag von 8000 DM an einen Professor Dr. Johann Kinsky überwiesen. In den vom Innenministerium dem Untersuchungsausschuß übergebenen Unterlagen befindet sich auch die Bestätigung eines Professors Dr. Johann Kinsky, der diesen Betrag an einen anderen Professor für die Ausarbeitung eines Esposés zum Thema „Terrorismus/Extremismus“ weitergegeben haben will.

(Abg. Klasen: Eben nicht! Das steht nicht drin!)

Jetzt kommt aber die interessante Tatsache, daß Dr. Langemann als Leiter der Abteilung Staatsschutz diese Bestätigung zur Kenntnis genommen und sogar schriftlich vermerkt hat. Bei einem Vergleich der Unterschriften ergibt sich jedoch der Verdacht, daß Dr. Hans Langemann und dieser „Professor Dr. Johann Kinsky“ personengleich sind.

In den Jahren 1976 bis 1979 hat Dr. Langemann im Rahmen seiner formalen Verfügungsbefugnis für angebliche Veröffentlichungen und Ausarbeitungen im Zusammenhang mit Staatsschutzthemen jeweils Auszahlungen von DM 3000 bis DM 5000 – insgesamt von DM 42000 – auf drei Konten bei Münchner Banken verfügt, die als „Tarnkonten“ bezeichnet werden können, weil möglicherweise mindestens zwei der Konteninhaber Decknamen haben. Bei zwei dieser Konten soll auch Dr. Langemann abhebungsrechtlich gewesen sein.

(Dr. Hundhammer [CSU])

Mindestens in einem weiteren Fall – ich darf das abkürzen; das waren jetzt beispielhafte Sachverhalte – hat er einen Betrag von etwa 5000 DM auf ein Konto überwiesen, dessen Inhaber ihm, Dr. Langemann, diesen Betrag wieder zur Bezahlung von Informationen ausgehändigt hat.

Vom Informationsdienst Freiherr von Stauffenberg hat Dr. Langemann in den Jahren 1976 bis 1979 monatliche Zahlungen von 5000 bis 6000 DM erhalten; nach den Bekundungen des Zeugen insgesamt also über 300 000 DM, um damit Informanten zu bezahlen. Dr. Langemann hat gegenüber dem Innenministerium schriftlich erklärt, daß er diese Beträge nicht für sich persönlich verwendet habe, sondern als Unkostenbeiträge für Informationen. Auch hier ist eine disziplinarrechtliche und strafrechtliche Würdigung unumgänglich.

Ein dienstpflichtwidriges Verhalten Dr. Langemanns könnte aus sichergestellten Unterlagen auch darin gesehen werden, daß er in einem Fall über seine Beratungsmöglichkeit hinaus vermittelnd bei der Beschaffung nachrichtendienstlicher Geräte für den Politiker eines afrikanischen Staates tätig geworden ist.

Hinsichtlich der Ziffer 6, die die schriftstellerischen Ambitionen des Leiters der Abteilung Staatsschutz betrifft, ist festzustellen, daß etwa Anfang 1981 – Februar 1981 – dem persönlichen Referenten des Innenministers vom Verleger von Ferenczy ein von Dr. Langemann und dem Journalisten Heigl ausgearbeitetes Exposé „Operation Eva“ mit „nachrichtendienstlichen Bezügen“ mit der Bitte um Überprüfung übergeben worden war. Der Verleger von Ferenczy hatte 1980 Herrn Dr. Langemann, der einen „nachrichtendienstlichen Roman“ schreiben wollte, den Journalisten Heigl als Co-Autor empfohlen. Der Verleger bat den persönlichen Referenten Herrn Dr. Waltner aus beruflichen Gründen um absolut vertrauliche Behandlung des Überprüfungsvorganges.

Etwa zum gleichen Zeitpunkt übergab Dr. Langemann dem BND-Vizepräsidenten Klusak ein Exemplar dieses Exposés mit dem Bemerkten, daß er ganz erhebliche Bedenken gegen eine Veröffentlichung habe. Dr. Langemann hatte den Inhalt des Exposés mit entsprechenden Kommentierungen versehen und auf den brisanten Inhalt hingewiesen. Er regte an, über den Präsidenten des BND Dr. Kinkel den Verleger von Ferenczy zu veranlassen, daß keinesfalls eine Veröffentlichung eines derartigen Romans oder Exposés erfolgt.

Eine BND-interne Prüfung führte bezüglich des Informanten des Verfassers des Exposés zu keiner Klärung, obwohl aus dem Inhalt des Exposés geschlossen werden mußte, daß der Informant ein an der „Operation Eva“ beteiligter Mitarbeiter des BND gewesen sein mußte. BND-Präsident Dr. Kinkel fühlte sich, wie er als Zeuge vor dem Untersuchungsausschuß erklärte, in dieser Sache von Herrn Dr. Langemann „geleimt“. Als Verleger von Ferenczy dem Innenministerium – Dr. Waltner – telefonisch mitteilte,

daß wegen erheblicher Bedenken seitens des BND das Projekt der Veröffentlichung „Operation Eva“ gestorben sei, unternahm man auch im Innenministerium im Hinblick auf die erbetene vertrauliche Behandlung keine weiteren Schritte. Bei Durchsicht des Exposés waren für die Beamten des Innenministeriums keine bayerischen Bezüge erkennbar. Außerdem hatte der Verleger zugesichert, das Innenministerium über etwaige weitere schriftstellerische Arbeiten Dr. Langemanns mit sicherheitsrelevantem Bezug zu unterrichten, was im Herbst 1981 auch in einem Falle geschehen ist; das Exposé war als unbedenklich zu bezeichnen.

Zur Behauptung des Journalisten Heigl, Dr. Langemann habe ihm gesagt, er sei „der stärkste Mann Bayerns und habe noch viele Asse im Ärmel“: Bisher vernommene Zeugen konnten eine solche Behauptung nicht bestätigen, die auch von Dr. Langemann abgestritten worden sein soll. Für Tatsachen, auf die sich eine solche Äußerung stützen könnte, ergaben sich bei der bisherigen Untersuchung keine Anhaltspunkte.

Auch in sicherheitsrelevanten Dingen war Dr. Langemann nach dem bisherigen Untersuchungsstand bayerischen verantwortlichen Politikern weder behilflich noch gefällig.

Schließlich ist zur Ziffer 10 des Untersuchungsauftrags darauf hinzuweisen, daß das Innenministerium sofort ein Disziplinarverfahren gegen Dr. Langemann eingeleitet hat, das bisher zu einer erheblichen Reduzierung seiner Bezüge geführt hat. Sowohl die Bayerische Staatsanwaltschaft als auch die Bundesanwaltschaft haben ferner sofort strafrechtliche Ermittlungsverfahren gegen Dr. Langemann und Journalisten eingeleitet.

Als letzten Punkt des Untersuchungsergebnisses möchte ich hinsichtlich der Kontroverse, die zwischen der Bundesanwaltschaft und der Bayerischen Staatsanwaltschaft entstanden war, feststellen, daß der Generalbundesanwalt schriftlich und mündlich als Zeuge in bezug auf eine Verlautbarung der FDP-Landtagsfraktionsgeschäftsstelle, wonach dieses Verhalten der Bundesanwaltschaft, nämlich die Bayerische Staatsanwaltschaft bei der Vernehmung Heigls nicht hinzuzuziehen, offensichtlich auf ein Mißtrauen gegenüber den bayerischen Behörden zurückzuführen ist, folgendes erklärt.

Die Vertrauenswürdigkeit der Staatsanwaltschaft München I stand bei mir und meinen Mitarbeitern zu keiner Zeit in Frage. Die Bundesanwaltschaft hat bisher mit den zuständigen Behörden des Freistaates Bayern, insbesondere der Justiz und der inneren Verwaltung in besonderem Maße gut und vertrauensvoll zusammengearbeitet.

Soweit das bisher festgestellte Untersuchungsergebnis.

Ich komme nun zu den besonderen Problemen des Verfahrens und den Gründen für die Einstellung der bisherigen Beweisaufnahme, die bei der Entscheidung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs eine Rolle gespielt haben oder

(Dr. Hundhammer [CSU])

noch eine Rolle spielen können. Ich bin gezwungen, die Gründe zu Protokoll zu geben.

Die Ermittlungen des Untersuchungsausschusses – ich kann das beurteilen, weil ich schon dem dritten Untersuchungsausschuß vorstehe – standen von Anfang an in Anbetracht der kaum abgrenzbaren Sachverhalte einerseits und der noch zur Verfügung stehenden Tagungszeit andererseits unter einem ungewöhnlichen Zeitdruck. Bereits vier Tage nach den Osterferien des Parlaments und zwei Tage nach dem Ausdruck des Untersuchungsauftrages hat der Ausschuß nach wenigen fraktionsinternen Besprechungen seine Ermittlungen am 22. April 1982 aufgenommen.

Um jedem Vorwurf des Versuchs einer Verzögerung der Vernehmungen den Boden zu entziehen, wurde in einer in der bundesrepublikanischen Parlamentsgeschichte – ich darf das ohne Übertreibung sagen – einmaligen Intensität gearbeitet. Die Mitglieder des Untersuchungsausschusses hatten keine Möglichkeit mehr, an den Beratungen und Entscheidungen ihrer fraktionsinternen Arbeitskreise, der Ausschüsse des Parlaments, ihrer Fraktionen und der Vollversammlung des Landtags teilzunehmen. Sie waren überdies in der Wahrnehmung ihrer sonstigen politischen Aufgaben außerhalb des Parlaments in kaum mehr zumutbarem Ausmaß behindert.

Es wurde auch kein Beweisantrag der Ausschußminderheit abgelehnt, um den Vorwurf des Versuchs einer Beeinträchtigung der notwendigen Aufklärung zu vermeiden. Aus den gleichen Gründen wurde versucht, das Verfahren dadurch zu beschleunigen, daß Zeugenladungen mit einer Ladungsfrist von häufig nur 3 bis 4 Tagen erfolgt sind und parallel dazu – obwohl sonst nicht üblich – erforderliche Aussagegenehmigungen fernschriftlich im voraus angefordert wurden. Vernehmungstermine mußten mehrfach verschoben werden, weil vor allem die außerhalb Bayerns wohnenden Zeugen terminliche Hinderungsgründe geltend machten.

Ein von der Ausschußmehrheit – das möchte ich ausdrücklich bemerken – im Interesse der Übersichtlichkeit der Zeugenaussagen und Beweisunterlagen anfänglich für erforderlich gehaltenes und von der Ausschußminderheit abgelehntes themenweises Vorgehen wurde mit der Vernehmung des nicht mehrmals vernehmbaren Zeugen Heigl fallengelassen. Mehrfachvernehmungen waren überdies in Anbetracht der Vielfalt der Untersuchungsthemen auch bei anderer Verfahrensweise nicht zu vermeiden gewesen.

Zu neuen, im Laufe des Untersuchungsverfahrens bekanntgewordenen Sachverhalten wurden weitere Beweisanträge gestellt. Das führte zwangsläufig zu zeitlichen Verzögerungen bei Erledigung des Untersuchungsauftrages. Bis zum 8. Juli 1982 wurden über 100 Zeugenvernehmungen durchgeführt.

Nun komme ich zu den Grenzen der Untersuchungsmöglichkeiten bei den vorliegenden Beweisthemen: Eine Reihe von Journalisten, de-

ren Vernehmung als Zeugen vorgesehen war, und deren Aussagen für die Klärung des Sachverhalts wichtig wären, machte von ihrem gesetzlichen, beruflichen Aussageverweigerungsrecht in großem Umfang Gebrauch. Der Ausschuß hatte keine zeitliche Möglichkeit zu prüfen, ob diese Zeugen zu Recht in so weitem Umfang von ihrem Aussageverweigerungsrecht Gebrauch machen konnten.

In Anbetracht des Untersuchungsthemas waren die für Amtsträger und Beamte des Bundes und des Freistaates Bayern erforderlichen Aussagegenehmigungen mit – beispielhaft – folgenden erheblichen Beschränkungen versehen:

In Personalangelegenheiten – mit Ausnahme derer des Betroffenen – dürfen sie sich nur in nichtöffentlicher Sitzung äußern.

Zu Sachverhalten, die als Verschlußsachen eingestuft sind oder objektiv als Verschlußsachen einzustufen wären, dürfen sie sich nur in geheimer Sitzung des Untersuchungsausschusses äußern. Sie dürfen keine Angaben machen über operative Einzelheiten jeglicher Art, einschließlich operativer Überlegungen, Planungen, die damit in Zusammenhang stehenden Personen, nachrichtendienstliche Methoden, Verbindungen, Objekte, dienstliche Unterlagen bzw. Einrichtungen des Bundesnachrichtendienstes und diesem angehörende Personen.

In den letzten Wochen der Beweisaufnahme wurden für den Bereich des BND noch zusätzliche Aussagebeschränkungen verfügt:

Sie dürfen keine Angaben machen über Maßnahmen, Besprechungen und Kontakte nach Einsetzung des Untersuchungsausschusses, die der internen Aufarbeitung der mit dem Komplex „Lange mann“ zusammenhängenden Fragen und der Milderung des für den BND bereits entstandenen und möglicherweise noch entstehenden Schadens dienen.

Bei einer Vielzahl von Beweisunterlagen, aber auch bei Zeugenvernehmungen, waren Geheimhaltungsvorschriften des Bundes und des Freistaates Bayern zu beachten. Ein häufiger Wechsel von öffentlichen, nichtöffentlichen und Sitzungen „unter Geheimhaltung“ war die Folge. Auch die Protokolle mußten für jede Sitzungsart getrennt gefertigt werden, was die Übersichtlichkeit des Verfahrens wesentlich beeinträchtigte.

Eine weitere Behinderung war, daß wegen der ungewöhnlich großen Zahl der zeitlich gedrängten Sitzungen, insbesondere deren langer Dauer – bis zu 12 Stunden täglich – die Wortprotokolle dem Ausschuß häufig erst nach 10 Tagen zur Verfügung standen, so daß deren Verwertung bei einer ganzen Reihe von folgenden Zeugeneinvernahmen nicht möglich war. Wir bewegten uns in diesem Bereich – das möchte ich auch feststellen, ich bin ja auch dafür verantwortlich – schon an der Grenze der Seriosität der Ermittlungen. Kein Gericht und keine Staatsanwaltschaft der Bundesrepublik hätte unter diesen Voraussetzungen Ermittlungen durchgeführt.

(Abg. Klasen: Berichte gemacht!)

(Dr. Hundhammer [CSU])

Es ist unredlich – das möchte ich in diesem Zusammenhang sagen –, wenn jetzt von der Ausschlußminderheit gesagt wird, sie können keinen Minderheitenbericht vorlegen, bevor sie nicht die Protokolle in Händen hätte. Wichtiger wäre gewesen, sie hätte darauf gedrängt, daß während der Beweisaufnahmen nur an Hand von Wortprotokollen die Zeugen vernommen werden. Das wäre ein viel wichtigerer Gesichtspunkt gewesen.

(Zuruf der Frau Abg. König)

Stenographische Hilfskräfte mußten von außerhalb Münchens, sogar von den Landtagen anderer Bundesländer „entliehen“ werden, weil der Untersuchungsausschuß den Stenographischen Dienst wie eine „permanent tagende Vollversammlung“ in Anspruch nahm. Der Personalrat hat uns in dieser Sache geschrieben. Ich möchte in diesem Zusammenhang allen Damen und Herren des Stenographischen Dienstes unseren Dank aussprechen. Sie haben bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gearbeitet.

(Starker Beifall)

Ein Mitarbeiter des Stenographischen Dienstes ist sogar im Dienst zusammengebrochen.

Ich möchte auch vor allem Regierungsdirektor Dr. Gremer und seiner Mitarbeiterin Frau Pietsch sehr herzlich für die Mitarbeit im Ausschuß danken.

(Starker Beifall)

Sie haben über ihre Dienstpflicht hinaus, wie es die Arbeit des Ausschusses verlangte, nicht nur ganz erhebliche Überstunden geleistet, sondern auch ihre Wochenenden opfern müssen.

(Abg. Hiersemann: Und haben unheimlich viel kopiert!)

– Sie haben recht, Herr Kollege Hiersemann. Sie haben unheimlich viel kopiert, aber ohne in Verdacht zu geraten, in dienstpflichtwidriger Weise von den Kopien Gebrauch gemacht zu haben.

Der Generalbundesanwalt verweigerte, bestätigt durch den Bundesjustizminister, die vom Ausschuß geforderte Überlassung von Vernehmungsprotokollen „Dr. Langemann und Heigl“ mit der Begründung, daß es sich bei den Ermittlungen um eine „originäre Bundesaufgabe“ handele. Er bot dann aber hilfsweise eine Vernehmung des zuständigen Bundesanwalts zum Inhalt der Protokolle an, soweit sich die Aussagen auf den bayerischen Bereich bezogen. Der Bundesanwalt wurde als Zeuge vernommen.

Mit der gleichen Begründung lehnte der Generalbundesanwalt die Überlassung selbst von Ablichtungen weiteren Beweismaterials, sogenannter Ring- und Kalenderbücher, auch insoweit ab, als diese möglicherweise bayerische Bereiche betreffen könnten. Auf nachdrückliche Vorhalte seitens des Untersuchungsausschusses sicherte er später eine Prüfung der rechtlichen Möglichkeiten der Herausgabe zu und hat schließlich angeboten, Einsichtnahme in Karlsruhe zu gewähren. Selbst dieses Angebot war mit der

Einschränkung versehen, daß über die Verwertbarkeit der Unterlagen durch den Ausschuß nur im Einvernehmen mit Vertretern der Bundesanwaltschaft befaßt werden solle.

Zu während der Beratungen des Untersuchungsausschusses aufgetretenen schwierigen rechtlichen Problemen hielt der Ausschuß wiederholt die Einholung einer gutachtlichen Stellungnahme des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz für geboten. Ich darf auf die Seiten 13 und 14 des Berichts verweisen, wo Details aufgeführt sind.

Zur Vernehmung des Schlüsselzeugen Heigl: Trotz aller diplomatischen Bemühungen – Einschaltung des Auswärtigen Amtes, der Deutschen Botschaft in Paris – konnte eine Genehmigung der zuständigen französischen Behörden für eine Zeugeneinvernahme des seit einigen Jahren in Südfrankreich wohnhaften Journalisten und früheren Beamten des Bundeskriminalamtes Frank Peter Heigl durch den Untersuchungsausschuß im Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Marseille nicht erreicht werden.

Zu einer Vernehmung in München erklärte sich der Zeuge Heigl nur gegen Gewährung „sicheren Geleits“ nach der StPO bereit.

Gegen Dr. Langemann sowie die Journalisten Heigl, Bissinger und Saupe ermittelt die Bundesanwaltschaft wegen des Verdachts der Preisgabe bzw. Offenbarung von Staatsgeheimnissen. Der Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofs gewährte dem beschuldigten Heigl für die Aussage vor dem Untersuchungsausschuß das „sichere Geleit“. Auch vom zuständigen Amtsgericht in Wiesbaden, bei dessen Staatsanwaltschaft vier Verfahren gegen den Journalisten Heigl, u. a. wegen des Verdachts der Fälschung von Urkunden des Bundeskriminalamtes und des hessischen Landeskriminalamtes, laufen, konnte die Gewährung des „sicheren Geleits“ eingeholt werden.

Daraufhin machte der Zeuge Heigl sein Erscheinen von entsprechenden Zusicherungen für eine freie Rückreisemöglichkeit durch das Bayerische Staatsministerium der Justiz und den Untersuchungsausschuß abhängig. Wir sicherten dies Herrn Heigl zu. Im Laufe des Monats Juni konnte dann die Vernehmung in München stattfinden.

Schließlich gelang es dem Untersuchungsausschuß bislang nicht, eine Überprüfung der Originaltonbänder mit den Aufnahmen der im Sommer 1980 in Südfrankreich zwischen Dr. Langemann und dem Journalisten Heigl geführten Gespräche durch das Bundeskriminalamt zu erreichen. Der Untersuchungsausschuß hält eine Überprüfung zum Zwecke der Klärung für erforderlich, ob Anhaltspunkte für eine Manipulation oder für Tonbandaufnahmen mit einem versteckten Mikrofon bezüglich eines Teils der Tonbänder wegen der sehr unterschiedlichen Tonqualität vorliegen.

Der Ausschuß hatte bisher keine Gelegenheit, den Inhalt aller im Besitz des Zeugen Bissinger befindlichen Tonbänder zu hören. Im übrigen konnte nicht geklärt werden, ob es sich bei den in Händen des Zeugen

(Dr. Hundhammer [CSU])

Bissinger („konkret“) befindlichen Tonbändern um die Originaltonbänder handelt. Ich sage das alles, weil diese Gesichtspunkte auch bei einer Weiterführung oder einer späteren Installierung des Untersuchungsausschusses von Bedeutung wären.

Zum Schluß darf ich folgendes berichten: Nach 20 ganztägigen Sitzungen, die ausschließlich der Zeugeneinvernahme und der Auswertung eines Teils der Beweisunterlagen dienten, war erkennbar, daß auch bei Weiterführung der Beweisaufnahme bis zu einer etwaigen Sondersitzung des Parlaments vor Ende der Legislaturperiode der gesamte Untersuchungsauftrag nicht zu erfüllen ist.

Um der Vollversammlung des Bayerischen Landtags bis zum Tagungsende am 24. Juli 1982 einen Bericht über den Verfahrens- und Sachstand vorlegen zu können, beschloß der Ausschuß in der 21. Sitzung am 30. Juni 1982, die Beweisaufnahme mit dem 8. Juli 1982 zu beenden.

Die Ausschußmitglieder der Fraktion der SPD und FDP vertraten die Auffassung, daß im Rahmen der Minderheitenrechte gegen den Willen der Parlamentsminderheit das Beweisaufnahmeverfahren eines Untersuchungsausschusses nur durch Erledigung des gesamten Untersuchungsauftrags oder durch Ablauf der Legislaturperiode beendet werden könne. Ihre Anträge, während der gesamten Sommerpause durchzutagen, oder alternativ acht weitere Sitzungstage, davon vier Vernehmungstage, bis zum 22. Juli festzulegen, wurden abgelehnt.

Die Ausschußmehrheit ist der Meinung, daß auch bei voller Würdigkeit der Rechte der Minderheit sowie des Interesses an der Aufklärung des Sachverhalts eine Erledigung des gesamten Untersuchungsauftrags bis zum Ende der 9. Legislaturperiode mit Sicherheit nicht möglich ist. Eine Weiterführung der Beweisaufnahme bis Ende Juli 1982 oder auch während des Monats August, während der Parlamentsferien, würde dieses Ziel überhaupt nicht erreichen können. Andererseits ist aber nach Auffassung der Mehrheit im Ausschuß folgendes zu berücksichtigen – ich trage diese Argumente jetzt nicht vor, weil der Verfassungsgerichtshof in seiner Entscheidung ähnlich argumentiert hat,

(Abg. Hiersemann: Jetzt schließt sich der Kreis!)

sondern wir haben diese Punkte bereits während der Tätigkeit des Untersuchungsausschusses in der Sitzung vorgetragen –:

Einer der entscheidenden Untersuchungspunkte, der in keinem der anderen parallel laufenden Ermittlungsverfahren, weder der Bundesanwaltschaft noch der Bayerischen Staatsanwaltschaft noch durch das Disziplinarverfahren geprüft wird, nämlich der Anstellungskomplex Dr. Langemann, Ziffer 1 des Untersuchungsauftrags, kann im wesentlichen als geklärt angesehen werden.

Wegen der für den Bundesbereich erfolgten Aussagebeschränkung ist hier auch keine weitere Klärung zu erwarten. Auch bezüglich der Ziffern 3, 6 und 10 des Untersuchungsauftrags sowie des ergänzenden Teils des Untersuchungsauftrags wird eine weitere Klärung von der Ausschußmehrheit nicht für erforderlich gehalten.

Die übrigen Punkte des Untersuchungsauftrags können nur in Teilbereichen als geklärt angesehen werden. Sollten nach Abschluß der Ermittlungsverfahren bei der Bundesanwaltschaft und der Staatsanwaltschaft München I sowie des Disziplinarverfahrens – bis zu diesem Zeitpunkt wäre eigentlich eine Aussetzung des Untersuchungsverfahrens sinnvoll gewesen – noch Fragen offen sein, die ein öffentliches Interesse an einer weiteren Klärung gerechtfertigt erscheinen lassen, so ist es den Fraktionen unbenommen, unmittelbar nach Beginn der neuen Legislaturperiode, bereits in drei Monaten, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu beantragen, der hinreichend Zeit hätte, die Ermittlungen durchzuführen.

Eine abschließende Klärung auch nur eines weiteren Teilbereichs scheint mir bei der Kompliziertheit des Verfahrens ausgeschlossen zu sein. Herr Hiersemann hat erklärt, daß wenigstens eine Einsichtnahme in die sogenannten Ring- oder Kalenderbücher stattfinden müsse. Ich habe dazu beim Verfassungsgerichtshof erklärt, daß es nicht mit der Einsichtnahme in irgendwelche Unterlagen getan sei, sondern daß die Unterlagen erst durch ein umfangreiches Beweisaufnahmeverfahren verifiziert werden müßten.

Bei diesem Sachverhalt wäre die Forderung der Parlaments- bzw. der Ausschußminderheit auf Fortführung der Beweisaufnahme von sachfremden Erwägungen getragen, wobei noch folgendes zu bedenken ist.

Die geforderte Festlegung von Beweiserhebungsterminen in der Zeit bis 22. Juli 1982 – wie ursprünglich beantragt – würde die Ausschußmitglieder auch von den abschließenden Beratungen und Entscheidungen über wichtige Gesetze in der letzten Plenarwoche ausschließen. Ferner würde eine Fortführung der Ausschußtätigkeit in Anbetracht der Besonderheit der Zusammensetzung und Funktion eines Untersuchungsausschusses der Objektivität des Verfahrens und damit auch der Wahrheitsfindung abträglich sein. Unzulässig wertende Äußerungen während des laufenden Beweisaufnahmeverfahrens würden sich erfahrungsgemäß häufen.

Andererseits würden die Wahlchancen der Mitglieder des Untersuchungsausschusses – das habe ich bereits im Ausschuß vorgetragen – durch den dadurch bedingten Zeitaufwand durch Beschneidung der Wahlkampfmöglichkeiten in unzumutbarer Weise beeinträchtigt. Ich möchte darauf hinweisen, daß nach der Besonderheit unseres Wahlsystems jeder Kandidat um Zweitstimmenwerbung bemüht sein muß, nicht nur gegenüber den Kandidaten der gegnerischen Partei, sondern sogar gegenüber der eigenen Partei. Außerdem sollte nicht unerwähnt bleiben – das möchte ich ausdrücklich für alle Mitglieder des

(Dr. Hundhammer [CSU])

Ausschusses sagen –, daß auch die Mitglieder des Untersuchungsausschusses einen Anspruch darauf haben, neben dem ohnehin zu führenden Wahlkampf einige Wochen der Erholung zu haben, nachdem sie sogar die Pfingstferien für das Studium der umfangreichen Unterlagen nutzen mußten.

(Beifall bei der CSU)

Alle diese Gesichtspunkte zusammengefaßt lassen erkennen, daß eine Nichtfortführung der Beweisaufnahme keinesfalls auf sachfremden, willkürlichen Erwägungen beruhen würde. Eine verfassungswidrige Beschneidung von Minderheitenrechten würde nicht vorliegen. Die Ausschlußmehrheit ist im Gegenteil der Meinung, daß die Forderung der Ausschlußminderheit und wohl auch der Parlamentsminderheit auf Weiterführung der Untersuchungstätigkeit bei dem dargelegten Sachverhalt auf sachwidrigen Überlegungen beruht.

(Abg. Lang: Rechtsmißbrauch!)

Beim Parlament liegt nun die Entscheidung.

Schließlich möchte ich mich bei allen Kollegen des Ausschusses, welche die Hauptlast der Arbeit getragen haben, beim Kollegen Hiersemann als meinem Vertreter, den CSU-Kollegen Gastinger, Dr. Mayer, Mittermeier und Dr. Wiesheu sowie beim Kollegen Klasen

(Abg. Hiersemann: Vergessen Sie den Spitzner nicht!)

von der Fraktion der SPD und Herrn Kollegen Dr. Zech von der Fraktion der FDP für die kollegiale Zusammenarbeit, die nur von einigen wenigen atmosphärischen Störungen beeinträchtigt war, sehr herzlich bedanken.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Neubl: Das Wort hat der Herr Kollege Hiersemann.

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Hundhammer, es ist guter Brauch in diesem Hause, am Schluß der Arbeit eines Untersuchungsausschusses denen zu danken, die an dieser Arbeit beteiligt waren. Sie haben diesen Dank heute den Stenographen, Herrn Dr. Gremer und Frau Pietsch abgestattet. Ich frage mich aber, warum Sie heute schon gedankt haben.

(Abg. Möslein: Weil wir in die Ferien gehen!)

Sie haben doch noch gar nicht entschieden, ob die Arbeit des Untersuchungsausschusses weitergehen soll oder nicht!

(Abg. Lang: Sollen wir weitermachen? – Man kann doch gar nicht genug danken! – Abg. Otto Meyer: Danken kann man immer!)

Also wäre es doch wohl ehrlicher gewesen, zu sagen, daß Sie wissen, wie Sie nach dieser Debatte abstimmen wollen.

(Abg. Lang: Das wissen wir noch nicht, wir haben noch unsere Sitzung!)

– Herr Kollege Lang, ich weiß auch, daß Sie nachher eine Fraktionssitzung haben; ich hoffe nur, daß Sie hinreichend Schafkopfspiele mitnehmen, damit Sie eine anständige Schamfrist zustande bringen!

(Abg. Lang: Das ist ja billig! – Frau Abg. Frfr. von Pölnitz: Schlechter Stil!)

Denn beraten brauchen Sie das wohl nicht mehr.

(Abg. Möslein: In euren Fraktionssitzungen mag es ja zugehen, wenn Sie auf solche Gedanken kommen!)

– Wir haben bisher noch keine Scheinsitzung durchgeführt, Herr Kollege Möslein!

(Beifall bei der SPD)

Wir haben dies auch nicht nötig gehabt, weil wir vor dem Verfassungsgericht unseren Standpunkt so vertreten haben, wie er ist.

Ich gebe ohne Einschränkung zu, daß wir allen Anlaß haben, uns auch von unserer Seite bei den Stenographen, bei Herrn Dr. Gremer und Frau Pietsch zu bedanken. Ich tue es heute nur deswegen nicht, weil wir davon ausgehen, daß die Arbeit fortgesetzt wird, Herr Kollege Lang. Ich bedanke mich heute deswegen noch nicht beim Kollegen Dr. Hundhammer für die Verhandlungsführung, die sich bis auf einige Ausnahmen wohltuend von der in früheren Untersuchungsausschüssen abgehoben hat.

(Abg. Klasen: Dr. Wilhelm!)

Das sage ich sehr deutlich.

(Abg. Dr. Wilhelm: Das sagen Sie jedes Mal!)

– Nein, Herr Kollege Wilhelm, diese Ehre ist Ihnen beim letzten Untersuchungsausschuß nicht zuteil geworden, das muß ich sagen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Gustl Schön: Ob das eine Ehre ist, ist fraglich!)

Aber vielleicht erhalten Sie noch einmal die Gelegenheit zu üben; dann können wir das erneut prüfen.

Herr Kollege Dr. Hundhammer hat einige Verfahrensfragen im Zusammenhang mit dem Untersuchungsausschuß angesprochen; ich will mich auch damit beschäftigen. Richtig ist, daß die Mehrheit im Untersuchungsausschuß keinen Beweisantrag der Minderheit abgelehnt hat. Eine Reihe von Beweisanträgen wurde wegen der Frage der Dauer des Untersuchungsausschusses zurückgestellt. Richtig ist aber auch, daß die Mehrheit im Untersuchungsausschuß die Beweisaufnahme gegen den Widerstand der Minderheit an den einzelnen Punkten des Untersuchungsauftrags ausgerichtet hat, was zu einer ständigen Mehrfach-Vernehmung von Zeugen und damit zu einer zeitlichen Verzögerung geführt hat.

(Hirseman [SPD])

Das mußte dann selbst von der CSU aufgegeben werden.

Ich habe eingeräumt, daß ein derartiges Vorgehen den Vorteil hat, daß man größere Klarheit innerhalb der einzelnen Ziffern erhält. Ein derartiges Vorgehen ist aber nur dann sinnvoll, wenn hinreichend Zeit ist. Bei zuwenig Zeit muß man das von uns vorgeschlagene Vorgehen wählen.

Sie haben in einem weiteren Punkt gegen den Widerstand der Opposition durchgesetzt, daß Herr Dr. Langemann als Betroffener und nicht als Zeuge vernommen wird, was schließlich dazu geführt hat, daß Herr Dr. Langemann ohne das Angeben jedweder Gründe die Aussage verweigern konnte.

Sie haben gesagt, Langemann sei Betroffener. Bei unserem Untersuchungsauftrag hat es sich ohne jede Frage, wenn ich mir die Katalogisierungen der Untersuchungsausschüsse in rechtlicher Hinsicht ansehe, um eine sogenannte Skandalenquete gehandelt. Bei der Skandalenquete geht es nicht darum, Fehlverhalten eines Beamten aufzudecken, sondern darum, die Verantwortung einer Regierung festzustellen. Deswegen war nicht Langemann Betroffener des Untersuchungsausschusses, sondern der bayerische Innenminister und die Staatsregierung in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen haben Sie Herrn Langemann zu Unrecht zum Betroffenen gemacht. Sie haben dann die Beweisaufnahme mit dem 8. Juli abgeschlossen, obwohl weder Veranlassung dazu noch hinreichender Grund dafür bestand. Sie selbst, Herr Kollege Dr. Hundhammer, haben bei Ihrem schriftlichen Bericht, was Sie heute mündlich wiederholt haben, einräumen müssen, daß weite Passagen des Untersuchungsauftrags nicht erfüllt sind, daß teilweise noch nicht einmal mit der Beweisaufnahme begonnen wurde, wie z. B. bei der Ziffer 9 des Untersuchungsauftrags, die auf Ihre Veranlassung überhaupt erst hineingekommen ist.

Wirklich abschließend erledigt ist Ziffer 3. Das ist die Behauptung des Herrn Kiesel, Langemann sei im Innenministerium mit spitzen Fingern angefaßt worden. Wie diese Ziffer erledigt wurde, haben wir alle noch sehr gut in Erinnerung: Es war das beschämende Auftreten eines amtierenden Oberbürgermeisters vor einem Parlamentsausschuß. Wenn man weiß, wie vorsichtig CSU-Kollegen mit führenden Politikern ihrer eigenen Fraktion umgehen, kann man sich ausrechnen, wie dieser Auftritt ausgefallen sein muß, nachdem sogar Kollege Gastinger zu Herrn Kiesel gesagt hat: Der Ehrenhafte sagt die Wahrheit immer, der Kluge wenigstens zur rechten Zeit. Das war sehr deutlich.

(Abg. Dr. Wiesheu: Der Ehrliche!)

– Na gut. Darüber streiten wir nicht; mir kam es mehr auf den „Klugen“ an. Darauf hatten ja auch Sie Wert gelegt. Den ersten Teil der Passage haben Sie Herrn Kiesel ja auch nicht angerechnet; Sie haben gemeint, er sollte wenigstens klug sein.

Abgeschlossen ist Ziffer 4d, die Berichterstattung im Informationsdienst der CSU. Herr Rosenberg hat eindeutig erklärt, daß das, was er geschrieben hat, falsch war. Damit wollen wir es bewenden lassen, weil wir keine große Lust haben, weitere Nebenkriegsschauplätze aufzumachen. Im übrigen war das, so glaube ich, immer mehr ein Problem zwischen Herrn Dr. Stoiber und Herrn Tandler, nicht so sehr ein Problem zwischen der SPD und der CSU in diesem Hause.

(Abg. Dr. Wiesheu: Warum habt ihr das dann aufgenommen?)

– Ach, Herr Kollege Wiesheu! Wenn der Pressesprecher Ihrer CSU-Landesleitung behauptet, in Bonn sei schon immer bekannt gewesen, daß man für genügend Geld von Herrn Langemann erhält, was man will, ist es wohl Aufgabe des Untersuchungsausschusses, das zu überprüfen. Wir konnten doch nicht davon ausgehen, daß selbst Ihr Pressesprecher einfach die Unwahrheit behauptet. Das dürfen wir doch nicht tun, oder? Etwas mehr Glaubwürdigkeit hatten wir Ihnen zugetraut. Deswegen haben wir das überprüfen wollen.

Abgeschlossen ist Ziffer 3 neu, die nachträglich hineinkam. Sie betrifft die angebliche Verstimmung zwischen der Generalbundesanwaltschaft und der Staatsanwaltschaft in München.

Nicht abgeschlossen, Herr Kollege Dr. Hundhammer, ist die Ziffer 6: die schriftstellerischen Arbeiten des Herrn Dr. Langemann. Kein einziger Roman liegt uns vor. Wir wissen weder, was Herr Langemann im „Katzenschlosser“ geschrieben hat noch im Buch „Tutankhamon“, obwohl eines dieser beiden dem Innenministerium vorlag. Wie sollen wir also Ziffer 6 abschließen können, wenn wir nicht einmal den Roman gelesen haben, um uns darüber klarzuwerden, ob das Innenministerium Konsequenzen hätte ziehen müssen oder nicht. Ziffer 6 ist also sicher nicht abgeschlossen.

Ziffer 1 ist auch nicht abgeschlossen.

(Abg. Dr. Hundhammer: Die Ermittlungen dauern fünf Jahre, wenn Sie so weitermachen!)

– Nein, sicher nicht. Ziffer 1 ist nicht abgeschlossen, weil es keine zwangsläufige Entwicklung im Sinne der Beamtenlaufbahn war, daß Herr Dr. Langemann innerhalb von zwei Jahren von A 16 nach B 6 befördert worden ist.

(Beifall bei der SPD)

weil Kultusminister Dr. Huber bereits im Jahr 1970 – das wissen wir aus einem Brief, der sich in den Akten des Kanzleramtes befindet – den Bundesnachrichtendienst um die Rücknahme – das war vor den Olympischen Spielen – Langemanns in die Dienste des BND in einer B 3- oder B 6-Stelle gebeten hat. Also bereits damals muß Herr Dr. Huber Herrn Langemann zugesagt haben, daß er nach den Olympischen Spielen mit B 6 herauskommen wird.

Man muß doch fragen, wieso das so gelaufen ist. Insbesondere ist noch offen die Art bzw. der Charakter

(Hirsemann [SPD])

der Beziehungen zwischen Herrn Dr. Huber und Herrn Langemann. Die Tagebücher und die Ringbücher bei der Generalbundesanwaltschaft werden uns sicher noch hinreichend Aufklärung vermitteln können.

Daß Sie nicht wollen oder nicht wollen können, daß das allzu schnell noch auf den Tisch kommt, ist mir klar. Das kann aber die Opposition in diesem Hause nicht davon abhalten, die zutreffende Anfrage zu stellen.

Festzuhalten ist also: Die Untersuchung ist nicht abgeschlossen. Festzuhalten ist ferner: Es gibt auch keine Möglichkeit, zur Zeit eine echte Zäsur vorzunehmen, und zwar aus den Gründen, die ich dargestellt habe. Es gibt keine Zäsur, weil überhaupt zu wenig geklärt ist. Das bedeutet, daß dieser Untersuchungsausschuß seine Arbeit nicht einstellen durfte. Wir haben noch nicht einmal alle Tonbänder gehört, die Heigl an Bissinger gegeben hat, obwohl Bissinger bereit ist, sie dem Ausschuß zur Verfügung zu stellen. Wir haben nicht einmal die Berichterstattung über alle Akten durchführen können, bei denen wir schon Berichtersteller eingeteilt hatten und die sich entsprechend vorbereitet haben. Wir haben nicht einmal die Unterlagen, die sich bei der Generalbundesanwaltschaft befinden, einsehen können. Wir haben uns nicht einmal, obwohl dies einverständlich so geplant war, darüber unterhalten können, welche Unterlagen tatsächlich geheimhaltungsbedürftig sind oder nicht. All dies ist nicht erfolgt. Dann sagen Sie: Die Arbeit kann damit abgeschlossen werden. Weiß Gott nicht! Man soll ja die Hoffnung nicht aufgeben, aber es ist sehr schwierig bei Ihnen, Herr Kollege Lang. Sie könnten sich aufgrund des Verhaltens Ihrer Fraktion vor dem Verfassungsgerichtshof nachträglich nur noch dann Respekt verschaffen, wenn die CSU heute beschließen würde, daß dieser Untersuchungsausschuß die Arbeit fortsetzen kann und muß.

(Beifall bei SPD und FDP – Lachen bei der CSU)

– Ich bin ausgesprochen dankbar für das Lachen auf Ihrer Seite, weil es meine Behauptung von vornhin eindrucksvoll unterstreicht.

(Abg. Möslin: Dank Ihrer Formulierung haben wir gelacht!)

Der Kollege Leeb hat vor Gericht wenigstens nicht gelacht. Dafür habe ich ihn bewundert.

(Abg. Klasen: Das fällt ihm schwer!)

Daß Sie ihn aber derart desavouieren, finde ich nicht in Ordnung. Der Kollege Leeb sollte sich dies auch verbitten.

(Abg. Dr. Wilhelm: Sie haben offenbar Patentrezepte, die wir mit befolgen müssen!)

– Herr Kollege Wilhelm, ich dachte, daß Sie nach dem gestrigen Tag erst mal für einige Zeit genug hätten.

(Abg. Dr. Wilhelm: Wir bewerten das offenbar völlig unterschiedlich, Herr Kollege!)

– Dann überlasse ich Ihnen die Bewertung und werde die Sache nicht fortsetzen.

Wir haben heute keinen Minderheitenbericht vorgelegt, einfach deswegen nicht, weil dies zeitlich nicht möglich war. Herr Kollege Hundhammer, wir hätten natürlich einen ähnlich gearteten Bericht, wie Sie ihn erstattet haben, auch vorlegen können. Bloß gehen wir davon aus, daß man dem Parlament nur Berichte vorlegen sollte, in denen auch etwas drinsteht

(Beifall bei SPD und FDP)

und in denen nicht in allgemeiner Art über die Probleme hinweggehuscht wird. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Dies ist kein Vorwurf in Richtung des Herrn Dr. Hundhammer. Bei der zur Verfügung stehenden Zeit hatte er gar keine Möglichkeit, als den Bericht zu fertigen, den die CSU haben wollte, damit ihr prozeßtaktisches Verhalten aufgeht.

(Abg. Dr. Wiesheu: Sie werten hier herinnen und bei den Versammlungen so leicht!)

– Mit welchen Wertungen? Herr Kollege Wiesheu, ich bin immer noch beim ersten Teil, beim formalen Teil, falls Sie das nicht gemerkt haben. Sie können Gift nehmen, daß Sie heute noch einige Wertungen bekommen. Diese Wertungen wollen Sie auch hören, weil Sie darauf erwidern wollen.

(Abg. Lang: Werten können Sie ja nicht, weil die Beweisaufnahme nicht abgeschlossen ist!)

– Sie meinen, daß wir auch nichts werten dürften. Ich schlage vor, wir werten das, was wir bisher festgestellt haben. Dann können Sie sich selber überlegen, ob das ausreicht oder nicht.

Wir werden dem Sonderplenum am 13. September dieses Jahres den Minderheitenbericht vorlegen. Er wird ausführlich sein, und er wird sich mit dem Ergebnis der Beweisaufnahme beschäftigen. Im übrigen sind gestern bei uns die letzten Protokolle eingegangen. Ich halte es für unverantwortlich, einen Bericht zu fertigen, ohne daß die Protokolle bis zum letzten Punkt da sind.

(Beifall bei SPD und FDP – Unruhe bei der CSU – Abg. Lang: Aber Sie wollen die Beweisaufnahme fortsetzen, ohne daß die Protokolle zur Beweisaufnahme vorliegen!)

Damit hat die CSU die Achtung vor den Untersuchungsausschüssen selbst diskreditiert.

(Beifall bei SPD und FDP)

Zur Bewertung. Herr Kollege Hundhammer, in Ihrem Mehrheitenbericht sind keinerlei Bewertungen enthalten. Dabei gäbe es Dinge, die man hätte bewerten müssen. Erstens: Es war einzig und allein die Verantwortung des damaligen Kultusministers Dr. Huber, daß Dr. Langemann in den bayerischen Staatsdienst gekommen und zum Staatsschutzchef

(Hirseman [SPD])

in Bayern avanciert ist. Daran gibt es nichts zu rütneln; dies steht fest. Wenn wir schon einen Zwischenbericht erstatten, hätte man dazu einige Sätze sagen müssen. Nach den bisherigen Erhebungen steht auch fest, daß der Innenminister dieses Landes über den Bereich der politischen Verantwortung für die Vorgänge in seinem Haus hinaus auch persönlich Verantwortung trägt. Ich will dies deutlich machen: Es gibt eine Reihe von Vormerkungen Langemanns, von denen wir wissen, daß sie teilweise Herrn Dr. Seidl und teilweise dem jetzigen Innenminister zugegangen sind. Es gibt eine Vormerkung – sie nennt sich „Victory for Strauß“; das ist die Vormerkung, von der Herr Tandler meint, es sei ein Schmarr'n.

(Abg. Dobmeier: Es wird auch einer sein!)

Auch wenn Sie es für einen Schmarr'n halten, Herr Tandler, hätten Sie Ihren Staatsschutzchef fragen müssen, wo er so etwas her hat, woher er die Informationen bezieht und wie er sie bezahlt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das haben Sie aber nicht getan. Herr Innenminister, Sie haben eine weitere Vormerkung erhalten, in der Ihnen Langemann die Hintergründe der Papstwahl in Rom darstellt, die Auswirkungen auf die Personalbesetzung im Vatikan und die Auswirkungen auf die Ostpolitik. Ich habe bisher noch nie gehört, daß die Bespitzelung des Vatikans zu den Aufgaben eines bayerischen Staatsschutzchefs gehört.

(Beifall bei SPD und FDP)

Sie, Herr Tandler, haben Herrn Langemann nicht aufgefordert, dies sofort einzustellen und in seinem Kompetenzbereich zu bleiben, sondern Sie haben sogar im Ausschuß selber noch gesagt, dies sei ja sehr interessant gewesen, was Sie da erhalten hätten.

Sie haben Vormerkungen des Herrn Langemann erhalten, in denen er über politische und persönliche Hintergründe von Journalisten berichtet, samt und sonders Journalisten, die dem Bayerischen Ministerpräsidenten in ihrer Berichterstattung nicht besonders gewogen sind.

(Abg. Jäger: Gibt es so etwas?)

Ich kann mich auch nicht erinnern, daß es die Aufgabe des bayerischen Staatsschutzchefs ist, Journalisten auszuforschen und zu bespitzeln.

(Beifall bei SPD und FDP)

Trotzdem haben weder Herr Dr. Seidl noch Herr Tandler es zu irgendeiner Zeit für erforderlich gehalten, ihren Staatsschutzchef zur Ordnung zu rufen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn man in den heiklen Fragen der Sicherheitspolitik mit so wenig Sensibilität herumfuhrwerk und sich Sachen vorlegen läßt, seien sie interessant oder nicht, die aber nicht zum Aufgabenbereich dieses Mannes gehören, dann darf man sich nicht wundern,

wenn sich Langemann in der Arbeit, die er betrieb, geradezu bestätigt sehen mußte.

(Beifall bei SPD und FDP)

Dies ist der Bereich Ihrer persönlichen Verantwortung, Herr Innenminister.

Wir wissen aus der Zeugenvernehmung des früheren Innenministers Dr. Merk, daß er den Amtschef des Innenministeriums, Herrn Dr. Süß, angewiesen hat, bei Langemann aufzupassen, daß er nicht in die operative Tätigkeit der BND-Zeit zurückfällt, also nicht Agenten laufen läßt und Informationen beschafft. Interessanterweise finden sich auch aus der Zeit Dr. Merks keine derartigen Vormerkungen in den Akten. Sie beginnen mit der Amtszeit Dr. Seidls und setzen sich mit der Amtszeit dieses Innenministers fort. Das kommt doch nicht von ungefähr, sondern hier hat einer etwas gesammelt, weil es die politische Spitze so gewünscht hat, weil sie es haben wollte.

(Beifall bei SPD und FDP)

Dies ist eine Wertung.

(Zuruf des Abg. Mittermeier)

– Das ist eine zulässige Wertung, Herr Kollege Mittermeier.

(Abg. Dr. Wilhelm: Aber eine falsche!)

Denn ein Innenminister, der Informationen erhält, von denen er weiß, daß sie nicht im Kompetenzbereich des Staatsschutzchefs liegen, und der dies seinem Staatsschutzchef nicht verbietet, der billigt dies. Anders kann man das nicht sagen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Daneben gibt es einen weiteren Bereich, den Herr Kollege Hundhammer angesprochen hat. Das ist die Frage des Finanzgebarens. Nennen wir es mal „schwarze Kassen“; die gab es nicht nur beim BND. Wir wissen inzwischen, daß Langemann Gelder auf Bankkonten überwiesen hat, zu denen er teilweise selber Abbuchungsermächtigung hatte. Wir wissen aber auch, daß Langemann vom Informationsdienst des Herrn von Stauffenberg für Informationen, die er in der Zeit von 1976 bis 1981 beschafft hat, ca. 350 000 DM erhalten hat. Wir wissen, daß es einen Arbeitskreis gibt, gegründet vom Herrn von Stauffenberg, der zur Finanzierung dieses Informationsdienstes beiträgt. Wir wissen, daß dieser Arbeitskreis vom Innenministerium in den Jahren 1979, 1980, 1981 mit jeweils rund 30 000 DM gefördert worden ist. Das ist der in sich geschlossene schwarze Kreislauf des Geldes.

(Beifall bei SPD und FDP)

Auch hier hätte man vielleicht einmal als Innenminister, wenn man derartige Auszahlungsanweisungen unterschreibt, nachfragen sollen, was denn dieser Arbeitskreis eigentlich betreibt. Auch dies finde ich nicht in Ordnung, weil Sie doch, Herr Innenminister, gerade in diesem Bereich wissen mußten, daß dort, wo geheime Sachen eine Rolle spielen, Kontrolle nur sehr schwer stattfinden kann und sie deswegen auch

(Hirsemann [SPD])

von der politischen Spitze des Hauses gewährleistet sein muß. Sie haben das sehr leichtfertig gehandhabt.

Und ein Letztes noch! Darüber hinaus, Herr Innenminister, tragen Sie die politische Verantwortung für das, was in Ihrem Hause vorgegangen ist. Man kann nicht als Minister von „seinem Haus“ sprechen und dann, wenn es in Unordnung gerät, nicht die Konsequenzen ziehen wollen. Das geht nicht!

(Beifall bei SPD und FDP)

Es ist guter parlamentarischer und demokratischer Brauch, daß man selbst dann, wenn einen als Minister keine persönliche Schuld daran trifft, die Konsequenzen ziehen muß, falls derartige gravierende Dinge passieren.

(Abg. Mittermeier: Ihr hättet dann in der Bundesregierung keinen einzigen Minister mehr! – Beifall bei der CSU – Widerspruch bei SPD und FDP – Gegenrufe des Abg. Jaeger)

– Aber ich bitte Sie! Als im hessischen Umweltministerium zwei Beamte mit einer Firma in einen Umweltskandal verwickelt wurden, ist der hessische Umweltminister Görlach zurückgetreten, obwohl ihn persönlich keine Schuld traf. Und dies ist anständiges demokratisches Verhalten.

(Beifall bei SPD und FDP – Abg. Hochleitner: Ebenso der Berliner Justizsenator!)

Es ist ja im übrigen nicht so, als wenn die Opposition in diesem Haus dies allein fordern würde. Es gibt da einen Kommentar in der „Süddeutschen Zeitung“ vom gestrigen Tag vom Herrn Heigert.

(Zurufe von der CSU)

– Nach Wertung des Herrn Dr. Hundhammer wahrscheinlich ein KGB-Mann. Bisher war ich immer der Meinung, der stünde Ihnen viel näher als uns.

(Oh! und Lachen bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Dr. Hundhammer, vielleicht würden Sie einmal die Frage der Mitgliedschaft überprüfen!

Der Herr Heigert schreibt in diesem Kommentar – ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten –:

Er

– Tandler –

hätte Langemann zurechtweisen, seine zweifelhaften Berichte vernichten, seine kompetenzüberschreitenden Absichten verhindern müssen. Von solchem Einschreiten des Ministers war aber nichts zu hören. Wenn Tandler das nicht getan hat, so gibt es nur zwei mögliche Erklärungen: Entweder er hat die Brisanz der Langemann'schen Aktivitäten nicht erkannt, oder er hat nichts gegen den falschen Zuträger unternehmen mögen, vielleicht, weil er zwar das meiste für dummes Zeug, aber einiges eben doch für interessant gehalten hat. Es soll ja, ganz allgemein gesprochen, Politiker geben,

denen die Suche nach Leichen in den Kellern der anderen eine Art Überlebenselixier ist. Beide Erklärungen lassen es nicht zu, daß Tandler in dem eigenen Amt des Innenministers bleibt oder gehalten wird, etwa bis zur Landtagswahl im Oktober. Ganz abgesehen vom Grundsätzlichen der Ministerverantwortung würde ein solches Durchhalten der CSU auch keine Wählerstimmen bringen, ganz im Gegenteil. Politische Skandale, die nicht auf- und ausgeräumt werden, fangen an zu stinken.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ganz genau dies, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, ist auch unsere Meinung.

Und nun noch etwas, weil der Kollege Hundhammer vorhin gegenüber einigen Journalisten und deren Berichterstattung den Satz gebraucht hat, sie hätten berichtet und kommentiert, wie es die „Abteilung Desinformation des KGB“ nicht hätte besser machen können. Hierzu hat die Bayerische Landtagspresse einen Brief an Sie gerichtet, Herr Dr. Hundhammer, aus dem ich zitieren möchte:

Ihr Recht, sich gegen öffentliche Kritik zu wehren, die Sie als unfair empfinden, steht außer Zweifel. Ihren Vergleich mit dem sowjetischen Geheimdienst KGB in diesem Zusammenhang muß ich jedoch sehr bedauern. Da Sie keine Namen genannt haben, möchte ich für die Bayerische Landtagspresse pauschal feststellen, daß ich jeden Vergleich mit Geheimdienstmethoden in Verbindung mit der Arbeit der Parlamentsjournalisten im Maximilianeum als Mißgriff ansehen und entschieden zurückweisen müßte.

(Beifall bei SPD und FDP)

Herr Kollege Dr. Hundhammer, auch wir sehen dies so. Ich stelle mich hiermit ausdrücklich vor die Journalisten, die in Ausübung ihrer Meinungsfreiheit berichterstaten.

(Oho! bei der CSU)

Sie sollten hier heraufgehen und das herunterholen, was Sie gesagt haben,

(Lebhafter Beifall bei SPD und FDP)

weil dies nämlich unnötig das Klima vergiftet. Oder sind wir denn schon so weit, daß die CSU in diesem Land dann, wenn ein Journalist den Rücktritt des Innenministers fordert, diesen Journalisten sofort in den Zusammenhang mit dem sowjetischen Geheimdienst bringen darf?!

(Beifall bei SPD und FDP)

So weit ja wohl nicht!

Ich will Ihnen eines sagen: Auch uns paßt manchmal weiß Gott nicht, was geschrieben wird und wie kommentiert wird.

(Abg. Möslein: Vor allem in letzter Zeit!)

Nur, Herr Kollege Möslein, eines darf ich Ihnen versichern: Wir werden uns immer dafür einsetzen, daß so geschrieben werden darf.

(Beifall bei der SPD)

(Hiersemann [SPD])

Mir scheint eine derartige Äußerung nicht geeignet, dem Grundrecht auf Meinungsfreiheit und freiem Journalismus Rechnung zu tragen. Der Herr Heigert, von dem ich schon gesagt habe, daß er Ihnen näher steht als uns, hat den Rücktritt – –

(Abg. Dr. Rost: Red' doch keinen Schmarrn!
– Gegenruf des Abg. Klasen: Ihnen sicher nicht, das ist mir klar!)

– Also, Herr Kollege Dr. Rost, ich kann das doch auch nicht ändern, wenn der Herr Heigert dies so sagt.

(Abg. Klasen: Herr Rost, daß Sie lieber mit Herrn Ziesel verkehren, ist mir bekannt! –
Vereinzelt Lachen bei der CSU)

Herr Rost, fragen Sie einmal den Herrn Heigert, warum er dies geschrieben hat, vielleicht kommen Sie danach auch zu einer besseren Einsicht; das wäre ausgesprochen sinnvoll.

(Zurufe)

Nachdem Sie uns schon nichts glauben, sollten Sie wenigstens dem Herrn Heigert etwas glauben. Herr Heigert fordert den Rücktritt des Innenministers, und nicht er allein.

(Zuruf von der CSU: Der Hiersemann auch!)

Es gibt eine Reihe von Institutionen und von Presseorganen, die dies fordern. Und dies ist in der Tat auch die einzige denkbare Antwort auf einen derartigen Skandal im Innenministerium, die möglich ist.

(Beifall bei SPD und FDP)

Herr Innenminister, bei allem Verständnis dafür, daß Sie Ihre Arbeit fortsetzen wollen: Sie könnten diesem Lande, nicht zuletzt dem Innenministerium und sogar der CSU einen Dienst erweisen, wenn Sie endlich die politischen Konsequenzen ziehen würden.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Herr Kollege Dr. Hundhammer.

Dr. Hundhammer (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren, nur einige wenige Bemerkungen zu den Äußerungen des Kollegen Hiersemann!

Erstens: Ich halte meine Rüge am Verhalten einiger weniger Journalisten aufrecht. Denn es ist Journalistenpflicht, die Bürger des Landes in möglichst objektiver Weise über bestimmte Sachverhalte zu informieren.

(Zustimmung bei der CSU)

Aber das, was passiert ist, ist entweder fahrlässige oder bewußte Desinformation unserer Bevölkerung.

(Zustimmung bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Es muß auch einem in unabhängiger, freier Wahl ge-

wählten Vertreter des Volkes gestattet sein, auch einmal eine Kritik an Journalisten anzubringen,

(Beifall bei der CSU)

nachdem wir sonst immer nur die Kritik umgekehrt haben.

(Zurufe von der SPD – Abg. Kaps: Willy Brandt nennt sowas „Schreibtischtäter“! –
Gegenrufe von der SPD, u. a. des Abg. Schuhmann)

Dann zu folgenden drei Sachpunkten!

Herr Kollege Hiersemann, Sie wissen genau, aus welchen Gründen wir Herrn Dr. Langemann als Betroffenen im Sinne des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse des Bayerischen Landtags ansehen mußten. Wie ein roter Faden zieht sich das Beweisthema bezogen auf Dr. Langemann durch den Untersuchungsauftrag. Und wenn jemand ganz überwiegend durch den Untersuchungsauftrag berührt ist, so sagt das Gesetz, ist er als Betroffener anzusehen. Wir haben in dieser Frage eine gutachtliche Stellungnahme des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz hinsichtlich der Abgrenzung der Rechtspositionen zwischen einem Betroffenen und einem Zeugen eingeholt. Wir sind zu der Überzeugung gelangt, daß Herr Dr. Langemann tatsächlich als Betroffener anzusehen ist, weil er in drei weiteren Verfahren, nämlich der Generalbundesanwaltschaft, einer bayerischen Staatsanwaltschaft und im Disziplinarverfahren als Beschuldigter gilt.

So würde z. B. der Fall eintreten, wenn wir ihn als Zeugen zwingen wollten, hier auszusagen, daß er entgegen seiner Rechtsposition in den anderen Verfahren sich hier äußern müßte. Und eine Überschneidung der Ermittlungspunkte zwischen den vier Ermittlungsverfahren, die parallel gelaufen sind, ist einfach nicht ganz zu vermeiden. Das war unser abschließlicher Beweggrund.

Zweitens: Es trifft nicht zu, daß sich aus den Unterlagen oder der Beweisaufnahme ergeben hätte, daß etwa mit Willen oder Wissen des Innenministers Herr Dr. Langemann Journalisten habe bespitzeln lassen. Wir wissen nur, daß Dr. Langemann Informationen über Journalisten an den Innenminister weitergegeben hat. Das ist der korrekte Sachverhalt.

(Widerspruch bei der Opposition – Abg. Klasen: Ist doch nicht wahr!)

Herr Kollege Hiersemann, Sie haben – in einigen anderen Punkten auch – den Sachverhalt meisterhaft so dargestellt, wie er Ihrem Wunschen denken entspricht.

(Abg. Schuhmann: Hat er Ihnen das verboten?)

Aber das sind Wertungen, die aufgrund des bisherigen Beweisergebnisses nicht zulässig sind.

Das gleiche gilt hinsichtlich der Zuschußgewährung an Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreise. Der Minister – das steht auch in unserem Bericht Seite 37 – hat die einzelnen Zuwendungsbe-

(Dr. Hundhammer [CSU])

scheide unterschrieben, nachdem sie im Hause ordnungsgemäß, auch haushaltsrechtlich, abgezeichnet gewesen sind. Der Minister konnte bei der relativ geringen Höhe dieser Zuschußbeträge im Verhältnis zu den immensen Zuschußhöhen in anderen Bereichen seines Hauses nicht in die materiell-rechtliche Prüfung einsteigen.

Zu diesem ganzen Komplex noch etwas. Absolute Sicherheitsregelungen, die es auch im Innenministerium verhindern würden, daß jemand Informationen oder Unterlagen herausbringt, gibt es nicht. Auch der Bundesnachrichtendienst, dieser Sicherheitsapparat, hat nicht verhindern können, daß Dr. Langemann die Unterlagen – es sind ja zu 95 Prozent Unterlagen aus dem Bundesbereich – aus dem BND-Bereich gebracht hat. Sonst müßten Sie nämlich jeden Mitarbeiter des BND – das geschieht zum Teil – oder im Innenministerium oder einem anderen Ministerium, weil ja Kontakte bestehen, oder im Bundesinnenministerium täglich mehrfach einer Leibesvisitation unterziehen; entweder, wenn er zu einer Dienstbesprechung oder mittags aus dem Haus oder abends nach Hause geht. Anders ist die absolute Sicherheit nicht zu gewährleisten. Und ein Minister muß, nachdem er einen vom Bund höchstqualifizierten und als persönlich höchstzuverlässig dargestellten Beamten hat übernehmen müssen, darauf vertrauen, daß ein hoher Staatsbeamter dieses Vertrauen nicht mißbraucht. Sonst ist überhaupt keine Arbeit mehr möglich.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Zech!

Dr. Zech (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selbstverständlich hat jeder Politiker das Recht, auch die Presse zu kritisieren. Aber eine vernünftige Kritik kann es nicht sein, die deutsche Presse einfach so pauschal mit dem KGB zu vergleichen; dies ist kein guter demokratischer Stil.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir können aus unserem Erleben im Untersuchungsausschuß vielen Journalisten bestätigen, daß sie mit großem Fleiß den langen Sitzungen beigewohnt und darüber ordnungsgemäß berichtet haben. Es mag auch Journalisten gegeben haben, die nicht diesen Fleiß aufgewendet haben. Aber es ist doch ein Unterschied, den Fleiß im einzelnen und die ganz korrekte Wiedergabe eines bestimmten Journalisten dann zu kritisieren – oder gleich zu unterstellen, der sei sozusagen KGB-mäßig darauf eingestellt, Dinge in einer Desinformationsabsicht absichtlich zu verzerren.

Herr Kollege Hundhammer, Sie haben eben noch einmal begründet, warum Langemann von der Ausschlußmehrheit als Betroffener eingestuft worden ist. Ich weiß nicht, ob man Herrn Langemann wirklich einen so großen Gefallen getan hat, daß er sich nicht im einzelnen geäußert hat, daß ihm nicht im einzelnen Fragen vorgelegt worden sind; denn er

hätte damit auch eine ganze Reihe von Entlastungsmöglichkeiten gehabt, wenn er seine Position darlegt. Im übrigen hätte er immer ein Aussageverweigerungsrecht gehabt, falls es im Einzelfall eine Belastung für ihn dargestellt hätte. Und wie wir es bei dem einzigen Termin mit Herrn Langemann gesehen haben, hätte er auch immer die Unterstützung durch einen Rechtsanwalt gehabt. Es wären also keine Eingriffe in die Rechte des Herrn Langemanns geschehen.

Weiter sagten Sie, Herr Kollege Hundhammer, Herr Langemann habe nicht Journalisten bespitzelt, sondern – ich fasse zusammen – er habe nur ein Dossier angefertigt. Wo liegt jetzt hier der wirklich große Unterschied?

(Abg. Dr. Hundhammer: Das ist ein großer Unterschied!)

Sie sagten dann, der Innenminister habe nicht beurteilen können, ob die Zuschußgewährung haushaltsmäßig korrekt abgewickelt war. Beziehen Sie aber bitte in die Bewertung mit ein, daß es hier einen persönlichen Briefwechsel zwischen dem Innenminister und dem Herrn Stauffenberg gegeben hat. Also ganz so leicht kann man Unterschriften unter Briefe und Kassenbelege nicht hinwegbagatellisieren.

Natürlich, Herr Kollege Hundhammer, eine absolute Sicherheit gibt es nicht. Aber – da können Sie mir sicher zustimmen – Verbesserungsmaßnahmen sind im Innenministerium möglich. Insbesondere werden neue Sicherheitsvorschriften von den entsprechenden Behörden des Bundes und der Länder nun ausgearbeitet. Es ist also ganz klar, daß in diesem Bereich einiges im argen ist.

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, vorsorglich meinen Dank dem Landtagsamt vom Offizianten über den Stenographischen Dienst bis zu Herrn Dr. Gremer auszusprechen.

(Abg. Dr. Wiesheu: Er ist schon weiter, er macht es schon vorsorglich!)

– Ganz recht, Herr Kollege Wiesheu, ich bin insofern ein bißchen weiter, weil ich an Ihren Reaktionen mittlerweile habe sehen können, was Sie vorhaben. Ich räume damit keine Rechtsposition unserer Seite. Wir wollen alles daransetzen, daß die notwendigen Untersuchungen des Untersuchungsausschusses auch in den Ferien weitergehen. Und, Herr Kollege Wiesheu, Ihr jetziger Zwischenruf bestätigt diese Vermutung noch mehr, daß Sie bereits in Ihren Entscheidungen festgelegt sind.

Aufgabe dieses Untersuchungsausschusses war es, die landespolitisch bedeutsamen Gesichtspunkte zu ermitteln. Dabei mußte zwangsläufig eine ganze Menge anderer Dinge untersucht werden. Von wesentlichem Interesse sind für uns letzten Endes die landespolitischen Gesichtspunkte. Dies unterstreicht noch einmal mehr, wie falsch es gewesen ist, Herrn Langemann zum Betroffenen einzustufen, anstatt ihn als Zeugen zu laden mit der Möglichkeit, dort, wo er sich selbst belasten müßte,

(Dr. Zech [FDP])

von seinem Aussageverweigerungsrecht Gebrauch zu machen.

Dieser Untersuchungsausschuß stand unter Zeitdruck. Lange Zeit hat sich der Ausschuß einschließlich seines Vorsitzenden und seiner Mehrheit diesem Zeitdruck nicht entzogen. Auch die Mehrheit fand sich bereit, an bis zu vier Tagen in der Woche die Verhandlungen durchzuführen. Wenn ein wichtiger Zeuge, wie Herr Bissinger mit den Langemann-Tonbändern, nur beschränkt uns zur Verfügung stand, wurde sogar zur Vermeidung von Zeitverlusten das Mittagessen im Sitzungssaal mit belegten Broten improvisiert. Über lange Passagen war also die Mehrheit bereit, vernünftig zu arbeiten.

Genau so richtig war es, sich dafür zu entscheiden, möglichst viele Zeugen zu vernehmen und möglichst viele Akten zu sichten, auch auf die Gefahr hin, daß die notwendige Genauigkeit im Detail darunter litt; denn es kam darauf an, an alles Relevante zu gelangen und umgekehrt auszuschließen, daß nichts Wichtiges unberücksichtigt blieb. In dieser Logik der Vorgehensweise hätte es aber gelegen, zumindest so lange die Verhandlungen fortzusetzen, wie Chancen noch bestehen, wesentliche Beiträge zur Klärung zu leisten.

Der Untersuchungsausschuß hat es insbesondere versäumt, entsprechend dem Angebot des Generalbundesanwalts Rebmann in Karlsruhe die Ringbücher und Kalender Dr. Langemanns zu sichten. Entgegen den Behauptungen des Mehrheitsberichts ist auch die Einstellung Dr. Langemanns in den bayerischen Staatsdienst so lange ungeklärt, wie das Motiv des früheren Staatsministers Dr. Huber unbekannt bleibt, weshalb er Dr. Langemann so intensiv gefördert hat, so daß dieser von der Besoldungsstufe A 16 bis zur Besoldungsstufe B 6 emporgeschmellt ist.

Herr Dr. Huber hat vor dem Untersuchungsausschuß versichert, er sei von Herrn Dr. Langemann nicht erpreßbar. Er wies dabei auf ein umlaufendes anonymes Pamphlet hin. Da ich nichts anderes weiß und dieses Pamphlet in bezug auf Dr. Huber für persönlichkeitsfremd halte, gehe ich davon aus, daß die Aussage insoweit richtig ist, Dr. Huber sei nicht durch derartige Vorgänge unter der Gürtellinie erpreßbar. Aber irgend eine Erklärung muß es doch geben, weshalb Herr Dr. Huber den Herrn Dr. Langemann so sehr gefördert hat. Ohne irgend ein Motiv dafür zu haben, wäre es doch weltfremd. Aufgabe des Untersuchungsausschusses ist es, dieses Motiv noch herauszufinden.

(Beifall bei der FDP)

Der Untersuchungsausschuß hat erst in seiner – ich betone – vorläufigen Schlußphase die Akten sichten können, die Herr Dr. Langemann zu den Bewilligungen für den positiven Verfassungsschutz geführt oder besser nicht geführt hat. Positiver Verfassungsschutz ist bekanntlich nichts anderes als Öffentlichkeitsarbeit für die Verfassung und für die Verfassungsschutzbehörden. Positi-

ver Verfassungsschutz muß sich im wesentlichen in aller Öffentlichkeit und völlig offen abspielen. Maximal könnte gelegentlich ein geringer Teil der Arbeit mit dem Stempel „Nur für den Dienstgebrauch“ versehen werden, aber im großen und ganzen müßte diese Arbeit öffentlich sein. Sie dürfte insbesondere auch nicht beschränkt sein für irgendwelche Kontrollen von Behörden interner Art, also innerhalb des Ministeriums.

Das Haushaltsrecht und die Haushaltspraxis kennen mannigfache Absicherungen für eine korrekte Finanzwirtschaft. So gibt es eine Trennung von Verwaltungs- und Kassengeschäften. Das heißt, es stehen sich einerseits die Bewirtschaftungs- und Anordnungsbehörde, die die Verwaltungsgeschäfte erledigt, und andererseits die Kasse oder Zahlstelle, die die Kassengeschäfte wahrnimmt, gegenüber. Die Vollzugsverordnung zu Artikel 44 der Bayerischen Haushaltsordnung sieht vor, daß die Bewilligungsbehörde den Verwendungsnachweis überprüft. Ich zitiere aus dieser Vollzugsverordnung mit Genehmigung des Herrn Präsidenten:

Je eine Ausfertigung des Prüfungsvermerks ist zu den Bewilligungsakten zu nehmen und der rechnungsführenden Stelle mit den zur Einordnung in die Belegsammlung erforderlichen Angaben zu übersenden.

Das heißt, die Verwendungsnachweise gelangen somit aus dem Bereich der Bewilligungsbehörde und werden mit den Kassenbelegen zusammengeführt. Dies ist haushaltsmäßige Routine. Der Untersuchungsausschuß konnte jedoch insbesondere nicht mehr den Haushaltsreferenten des Innenministeriums vernehmen, um zu klären, warum bei dem oben skizzierten Zusammenführen von Kassenbelegen und Prüfungsvermerken über die ordnungsgemäße Verwendung die Unvollständigkeit bzw. das nahezu vollständige Fehlen der erforderlichen Unterlagen unbemerkt bleiben konnte.

Von den für teures Geld angeblich in Auftrag gegebenen Studien zur inneren Sicherheit und zum Terrorismus fand der Untersuchungsausschuß kein einziges Exemplar.

Meine Damen und Herren, wenn schon unter Termindruck für die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses eine extensive Arbeitsmethode vorgegeben war, so sollte für die Erarbeitung des Berichts so viel Sorgfalt und Intensität gelten wie terminlich möglich. Bis zum 13. September lassen sich offene Fragen mit mehr Zuverlässigkeit und Präzision herausarbeiten, als dies innerhalb einer Woche bei Ihnen, Herr Kollege Hundhammer, geschehen konnte. Ebenso sind natürlich politische Bewertungen nach dieser umfangreichen und intensiven Arbeit notwendig, erforderlich und unverzichtbar.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Hundhammer, Sie sprachen davon, Sie hätten in Ihrem Bericht nur gesicherte Kenntnisse stehen. Aber in der nächsten Formulierung taucht dann bereits die Bewertung auf: weitgehend geklärt.

(Dr. Zech [FDP])

Dieses ist natürlich nach der Logik und nach dem deutschen Sprachgebrauch ein Unterschied.

(Abg. Dr. Hundhammer: Aber keine Spekulation! – Gegenruf des Abg. Klasen)

– Spekulationen in Reinform sind natürlich wieder etwas anderes, ein Drittes. Das sind, wenn ich in Anlehnung an Adenauer sagen darf, verschiedene Grade der Wahrheit.

Es gäbe sicherlich noch eine Menge am Bericht zu kritisieren. Soeben sagten Sie: keine Spekulation. Aber was anderes ist es als eine Spekulation, wenn Sie in Ihrem Bericht schreiben: In welcher Weise Minister Weyer mitgewirkt hat, ist ungeklärt. Es ist nicht einmal geklärt, Herr Dr. Hundhammer, ob er überhaupt mitgewirkt hat.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das geht eindeutig aus dem Schriftwechsel hervor, Herr Kollege Zech!)

– Wir können dieses am 13. September anhand der Unterlagen genauer erklären.

(Abg. Klasen: Hundhammer hat besonders sorgfältig gelesen!)

Noch einige andere Punkte! Sie haben Herrn Langemann immer eine hervorragende Qualifikation zugemessen. Wenn wir die unterschiedlichen Zeugenaussagen wirklich alle genau durchsehen, gilt dieses so uneingeschränkt nicht. Auch der von Ihnen sicherlich nicht zu verdächtigende Zeuge Strauß hat sich dahingehend geäußert, daß es offenbar ein Nachlassen der so hohen Qualifikation der dienstlichen Beurteilung gegeben hat.

(Abg. Dr. Hundhammer: Zum Einstellungszeitpunkt, Herr Kollege Dr. Zech!)

– Der Herr Ministerpräsident bezog sich auch auf seine Kenntnisse nach damaliger Erinnerung, als er diese Einschränkung gemacht hat. Andere Zeugen aus dem BND-Bereich haben zum Beispiel auch davon gesprochen: nicht geeignet zur Führung einer größeren Behörde. Also ausgerechnet die Aufgabe, die er vom Freistaat Bayern bekommen hat.

(Abg. Dr. Wiesheu: Wie können Sie denn sagen BND-Beurteilung, wenn dort gerade das Gegenteil steht?!)

– Herr Kollege Wiesheu, man muß die Beurteilungen sicherlich alle insgesamt nehmen: fachlich gute Qualifikation, aber doch die Frage, ob er zur Leitung einer großen Behörde geeignet ist.

Dann kommt noch die Erkundigung des damaligen Verfassungsschutzpräsidenten Dr. Ziegler hinzu, der zur Antwort bekam, das sei ein eigenwilliger Herr, der der straffen Führung bedürfe. Doch alles Beurteilungen, die Einschränkungen bedeuten, wo Sie nicht behaupten können, das sei alles so völlig glatt ohne Haken und Ösen.

Ich will hiermit nicht mehr sagen, als daß Sie bei Ihrem Mehrheitsbericht das vorliegende Material zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht sorgfältig genug durchgesehen und gewichtet haben.

(Abg. Dr. Wiesheu: Das liegt schon lange vor!)

Herr Kollege Hundhammer, Sie haben in Ihrem Bericht auch nur angedeutet, daß vielleicht Herr Dr. Langemann ein BND-Resident hätte sein können, so wie es der Herr Innenminister einmal in einer kleinen Gesprächsrunde auch getan hat.

Ich meine, hier sollte man das Urteil eines unverdächtig Außenstehenden, des bereits von meinem Vorredner zitierten Hans Heigert, heranziehen, der dazu sagt „eine hanebüchene Vorstellung“. In der Tat ist es eine „hanebüchene Vorstellung“, daß ein Mann, der ja unbestritten CSU-Mitglied ist, ausgerechnet vom BND zu einem Zeitpunkt, als dieser sich aus der innenpolitischen Beobachtung zurückgezogen hat, ins Bayerische Staatsministerium des Innern gesetzt worden wäre.

(Zustimmung bei FDP und SPD – Zuruf von der CSU: Er ist erst später CSU-Mitglied geworden!)

– Das bestätigt ja meine Auffassung noch eher, wenn er erst später CSU-Mitglied geworden ist; dann ist er offenbar im Laufe der Zeit in diese Ihre politische Überzeugung hineingewachsen.

(Abg. Klasen: Wann ist er denn CSU-Mitglied geworden? – Weitere Zurufe)

Das ist jedenfalls eine solche abenteuerliche Vorstellung, meine sehr verehrten Kollegen von der CSU, daß Sie gut daran tun würden, derart unbelegte Behauptungen in diesem Plenarsaal nicht vorzutragen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist richtig, daß Zeugen davon gesprochen haben, es sei eine sprachliche Schludrigkeit zu meinen, daß Langemann einen Nachrichtendienst habe aufbauen wollen, die Sache wird dadurch aber nicht harmloser, wenn man diese sprachliche Schludrigkeit richtigstellt. Damit rückt dieses Vorhaben aus dem Bereich des Phantastischen in den Bereich des Machbaren, wenn man einmal von der moralischen Wertung absieht. Damit ist also klar, daß Langemann beabsichtigt hat, den Informationsdienst Stauffenberg um einen operativen Teil zu erweitern, was nicht in diesem Geheimdienstjargon, sondern auf deutsch heißt, es sollten Agenten für diesen Informationsdienst – –

(Abg. Mittermeier: Das ist reine Spekulation, was Sie jetzt bringen. Womit wollen Sie denn das belegen?)

– Herr Kollege Mittermeier, das ist doch mittlerweile klar. Wollen Sie nach den verschiedenen Zeugenaussagen noch bezweifeln, daß Langemann tätig gewesen ist, Informanten für diesen Informationsdienst Stauffenberg zu bezahlen? Wollten Sie das bezweifeln, müßten Sie einmal mehrere Zeugen der absoluten Unglaubwürdigkeit zeihen und müßten zum ande-

(Dr. Zech [FDP])

ren annehmen – was natürlich auch sehr schwerwiegend wäre –, daß Herr Langemann all das Geld, das er nach Aussage von Stauffenberg bekommen hat, in die eigene Tasche gesteckt hat. So bliebe es doch völlig unplausibel. Im Rahmen des Möglichen und Vernünftigen ist das, was ich gesagt habe, eine gesicherte Aussage.

Ich freue mich, Herr Kollege Hundhammer, daß eine Ehrenerklärung des Generalbundesanwaltes für die Bayerische Staatsanwaltschaft erreicht worden ist. Ich freue mich nach wie vor über die große Ehre, die die CSU unserem Pressedienst hat angedeihen lassen.

(Abg. Leeb: Da ist wieder die Giftspritze des Herrn Gyger widerlegt worden! – Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu)

– Offenbar ist es so, daß Sie bei dem Stichwort „Pressedienst der FDP-Fraktion“ sehr gereizt sind. Ich fasse das als Kompliment auf und nehme an, daß unser Pressedienst demnach sehr gut sein muß.

(Beifall bei der FDP – Abg. Jaeger: So ist es!
– Zuruf des Abg. Dr. Hundhammer)

– Sie fahren ja offenbar fort, das zu bestätigen, was ich vorher aus Ihren Zwischenrufen herausgelesen habe.

Herr Kollege Hundhammer, die Arbeit des Untersuchungsausschusses ist in Ihren Augen wohl auch eine wichtige Arbeit gewesen; denn sonst hätten wir nicht so häufig – bis zu viermal in der Woche und parallel zu anderen Sitzungen – getagt. Dann muß es aber auch erlaubt sein, daß wir uns bei Entscheidungen, auch bei wichtigen Entscheidungen dieses Hohen Hauses, auf den Sachverstand unserer Kollegen in den übrigen Beratungspunkten ausnahmsweise verlassen können; sonst hätten wir ja niemals parallel zu anderen Sitzungen dieses Hauses tagen dürfen. Wenn wir diese Verfahrensweise überhaupt einmal durchgeführt haben, dann muß die Fortführung auch bis zum Schluß erlaubt und in Ordnung sein.

Für abwegig halte ich die Argumentation, daß wir durch eine Tätigkeit des Untersuchungsausschusses von unserem Wahlkampf abgehalten würden. Ich bitte Sie, insbesondere daran zu denken, daß viele der Kandidaten, die sich für die bevorstehende Landtagswahl bewerben, sich noch in ihrem herkömmlichen Beruf befinden und keinerlei Möglichkeit haben, schon jetzt einen intensiven Wahlkampf zu führen. Insofern würde es also die politische Fairneß gebieten, dieses Argument aus Ihrer Liste zu streichen.

(Beifall bei der FDP)

Der Herr Ministerpräsident sprach bei seiner Zeugenvernehmung von einer „Agentenoperette“. Daraus wäre abzuleiten, daß es sich bei seiner Regierung um eine „Operettenregierung“ handelt, zumindest was Staats- und Verfassungsschutz anbelangt.

(Beifall bei der FDP)

Der Name Strauß stünde dabei in Gegensatz zu dem, was Musikfreunde erwarten, nicht für eine gute Operette.

(Beifall bei der FDP)

Bei diesem Fall haben nicht nur die Sicherheit und die dafür zuständigen Behörden Schaden erlitten, vielmehr wurde das Vertrauen in ein korrektes Handeln der staatlichen Behörden beeinträchtigt. In Bonn sind mehrfach Minister wegen weit weniger gravierenden Vorfällen zurückgetreten.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CSU, u. a. des Abg. Leeb: Oder auch nicht!)

Trotz der Notwendigkeit weiterer und genauer Aufklärung der Affäre Langemann ist wesentliche politische Verantwortung des zuständigen Ministers bereits jetzt sehr deutlich erkennbar, wobei sich Weiteres, vergleichbar einem Eisberg, noch unter der Oberfläche befinden kann. Hier hat der höchste Verfassungsschutzbeamte ohne Kompetenz und Erlaubnis auslandsnachrichtendienstliche Agenten geführt und zu ihrer Bezahlung Finanzmittel des Innenministerium zweckentfremdet. Die geschehenen Versäumnisse bei der Beaufsichtigung muß sich Innenminister Tandler politisch anrechnen lassen. Hier darf er seine Unterschriften unter Briefe und Bewilligungsbescheide nicht nachträglich bagatellisieren. Er hatte auch genügend Kenntnisse, um mindestens mißtrauisch werden zu müssen. Auch hier bitte ich Sie, den gestrigen Leitartikel von Hans Heigert in der „Süddeutschen Zeitung“ mit entsprechenden Aussagen zu vergleichen.

Wenn schon die Bundesminister Leber und Maihofer zurückgetreten sind, weil in ihren Zuständigkeitsbereichen ohne ihr Wissen unerlaubte nachrichtendienstliche Operationsmethoden angewandt wurden, so gilt eine Rücktrittsforderung an den zuständigen Minister erst recht im vorliegenden Fall.

(Beifall bei der FDP und bei Abg. Hiersemann)

Herr Minister Tandler, treten Sie zurück, solange Sie Ihrem politischen Ruf und dem Ansehen der Bayerischen Staatsregierung damit noch einen Dienst erweisen können!

(Beifall bei der FDP und Teilen der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Meine Damen und Herren! Ich habe jetzt folgende Rednerliste: Gastinger, Klasen, Dr. Wiesheu, Lang und Dr. Zech mit Fragezeichen; ich weiß nicht, ob von der FDP noch eine Wortmeldung kommt. Kollege Lang hat gebeten, jetzt für den Kollegen Gastinger sprechen zu können.

(Abg. Dr. Rothemund: Dem wird widersprochen! – Abg. Lang: Jetzt machen wir erst Mittagspause!)

Es war immer so, Herr Kollege Rothemund, daß innerhalb einer Fraktion getauscht werden kann. Dagegen können Sie wahrscheinlich nichts machen.

(Abg. Hiersemann: Dann muß er seine Wortmeldung zurückziehen und darf nicht

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

mehr reden; so ist es nach der
Geschäftsordnung!)

– Gut, wir besprechen das in der Mittagspause. Wir fahren um halbzwei Uhr fort; bis dahin dürfte diese Frage geklärt sein. Danke schön. Die Sitzung ist zur Mittagspause unterbrochen. Fortsetzung: 13.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 12.29 Uhr)

Wiederaufnahme der Sitzung: 13 Uhr 30 Minuten

Erster Vizepräsident Kamm: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist wieder aufgenommen.

Nächste Wortmeldung Herr Kollege Gastinger. Bitte, Herr Kollege! – Darf ich, bevor Kollege Gastinger wirklich mit seiner Rede beginnt, darauf hinweisen, daß draußen eine neue Liste aufgelegt wurde.

Gastinger (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedauere außerordentlich die Besetzung des Hauses, insbesondere daß die Kollegen der FDP, die ja, soviel mir bekannt ist, an der Einsetzung des Untersuchungsausschusses sehr maßgeblich beteiligt war, fehlen.

(Abg. Lang: Von der FDP ist keiner da, von der SPD nur drei Mann; es ist nicht zu fassen. Zuerst Sprüche machen und Leute anzeigen und den Minister zum Rücktritt auffordern – eine Unverschämtheit!)

Deswegen vorweg einige Bemerkungen. Gemessen an dem Getöse der Vergangenheit, vor allen Dingen seitens der FDP, hat heute ein Sprecher – ich sage es noch einmal, ich bedauere, daß er selbst nicht anwesend ist – in seiner Rede so eine Stimmung wie bei einem verregneten Trauerzug verbreitet: der Berg kreiße und eine Maus ward geboren.

(Abg. Leeb: Schmerzensgeld hätte er zahlen müssen!)

Die Argumente und die Beweisführung namentlich des Sprechers der FDP, des Herrn Dr. Zech, sprachen meines Erachtens eher gegen als für die Einsetzung des Untersuchungsausschusses.

(Frau Abg. Geiss-Wittmann: Zwei Abgeordnete von der SPD sind bloß da!)

Kein Beweisbeschluß wurde abgelehnt, hundert Zeugen wurden vernommen.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Gastinger, entschuldigen Sie, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Messerer?

Gastinger (CSU): Herr Kollege Messerer, bitte!

Messerer (SPD): Herr Kollege Gastinger, ist Ihnen entgangen, daß die Staatsregierung beim Beginn dieser Sitzung überhaupt nicht vertreten ist?

Gastinger (CSU): Herr Kollege Messerer, Sie müssen es mir überlassen, was ich feststelle. Sie müssen es auch mir überlassen als Angehörigem der Regierungspartei, denjenigen die Leviten zu lesen und es ihnen ins Stammbuch zu schreiben, die verantwortlich sind für die Einsetzung des Untersuchungsausschusses, wenn das Desinteresse an der Teilnahme vorrangig erkennbar wird, wobei es um die politische Auseinandersetzung geht, aber nicht um die Aufklärung sachlicher Zusammenhänge.

(Beifall bei der CSU – Abg. Lang: So ist es!)

Also kein Beweisbeschluß wurde von uns abgelehnt, und hundert Zeugen wurden vernommen. Wir hätten von der FDP auch etwas Konkretes erwartet als nur Vermutungen und nachträgliche Kritik, die ja bekanntlich immer leicht fällt, weil nachher immer klar wird, was man hätte besser machen können.

Meine Damen und Herren, sicherlich, der Fall Lange-
mann – das muß zugestanden werden – ist bedauerlich für Staat und Gesellschaft. Niemand anders hat das auch so bekundet als der BND-Chef Herr Kinkel, der ja in den Sitzungen auf die Auswirkungen dieser Vorgänge und ihrer Darstellung in der Öffentlichkeit hingewiesen hat.

Ich meine, daß die Verantwortung, die uns in Bayern zugeschoben wird, auch woanders noch zu suchen ist. Wenn Sie sich, meine Damen und Herren, für die Einsetzung des Untersuchungsausschusses auf die Zeitschrift „konkret“ bezogen haben, dann darf ich mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten das „konkret“-Heft Nr. 5 zitieren,

(Abg. Hiersemann: Die alte Masche!)

wo es heißt: Daß der Ausschuß den Namen Lange-
mann trägt, ist Teil einer Verwirrungsstrategie. Die Verantwortlichen dafür sitzen nicht nur in München und Pullach, sondern auch in Bonn. Alles, was „konkret“ über die Praktiken des Bundesnachrichtendienstes veröffentlicht hat, wäre ein Thema für den Bundestag. Mal sehen, was aus der Ankündigung des künftigen Kanzleramtsminister Wischniewski wird, der auf dem SPD-Parteitag mit einer Bonner Untersuchung gewedelt hat.

(Abg. Lang: Reine Sprüche hat er gemacht!)

Vorher können die Oppositionsparteien im Maximilianum, dem bayerischen Landtagsgebäude, eben nur den bayerischen Aspekt der „konkret“-Veröffentlichungen und das Wirken des Ministerialdirigenten in München, Dr. Hans Langemann, würdigen.

(Abg. Klasen: Sie haben als Opposition im Bundestag doch die Möglichkeit, einen Untersuchungsausschuß zu verlangen!)

– Herr Kollege Klasen, Sie machen den sicherlich richtigen Zwischenruf, wir hätten die Möglichkeit, als Opposition in Bonn einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Nur, wer als stellvertretender Vorsitzender der SPD auf dem Parteitag in München solche Erklärungen abgibt, muß solchen Worten entsprechende Taten folgen lassen.

(Gastinger [CSU])

(Abg. Hiersemann: So hat er es nicht erklärt!
Er hat Sie darauf hingewiesen, um Ihre
Bereitschaft zur Wahrheitsfindung zu
stärken!)

– Herr Kollege Hiersemann, gut, dieser Artikel ist von Herrn Saupe. Ich habe ihn zitiert, selbstverständlich können Sie das korrigieren.

(Abg. Hiersemann: Seit wann glauben Sie denn dem Saupe so viel?)

– Jetzt muß ich Sie fragen, Herr Kollege Hiersemann, warum glauben Sie in diesem Fall nicht Herrn Saupe, während Sie ihn in allen anderen Fällen als Kronzeugen und Verursacher des Untersuchungsausschusses hergenommen haben? Das ist die doppelte Moral, die so merkwürdig bei Ihnen anmutet.

(Abg. Hiersemann: Sie haben sich auch ganz gern mit ihm unterhalten!)

– Ja, Unterhaltung, Herr Kollege Hiersemann, Sie haben sich ja auch mit dem Herrn Langemann unterhalten, was bei uns nicht der Fall gewesen ist.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Hiersemann und Herr Kollege Klasen, ich muß Ihnen konzedieren, daß Sie auch in bezug auf den BND im Ausschuß sehr kritisch nachgefragt haben. Ich meine, daß der BND etwas tiefer verstrickt ist, jedoch nach der Devise gehandelt hat, mehr in Deckung als in die Verantwortung zu gehen, und daß die Aussagen seiner Verantwortlichen mit einer Leibwache von sehr dichtem Nebel umgeben wurden. Ich erinnere nur an das verstärkte Aussageverweigerungsrecht, von dem Gebrauch gemacht worden ist.

Ich sagte schon, der Fall ist nicht zu unterschätzen und ist bedauerlich für Staat und Gesellschaft, obwohl ich der Meinung bin, daß man erst auch einmal abwarten muß hinsichtlich der Ergebnisse. In verschiedenen Dingen kommen wir ja zuletzt deshalb nicht weiter, weil noch Verfahren von seiten des Generalbundesanwaltes, des Staatsanwaltes und hinsichtlich des Disziplinarrechtes anhängig sind. Sie lächeln darüber, Herr Kollege Hiersemann, nur finde ich dabei sehr merkwürdig, daß man, wenn rechtsstaatliche Verfahren laufen, sagt, unabhängig davon können wir da weiter untersuchen. Ich muß Sie an den Fall Dr. Cremer erinnern, wo Sie immer bis zuletzt erklärt haben, wir müßten abwarten, um zu sehen, was endgültig bei diesem Verfahren herauskommt. Merkwürdig daran für mich ist wieder diese doppelte Moral.

(Abg. Klasen: Sagen Sie das dem Tandler! –
Abg. Dr. Rothermund: Die Cremer-Sache ist doch etwas ganz anderes!)

– Ja, nach Ihrer Auffassung.

(Abg. Hiersemann: Hat es denn je einen Untersuchungsausschuß Cremer gegeben?
Sie vergleichen ja Äpfel mit Birnen!)

– Aber beide schmecken gut.

(Heiterkeit)

Ich möchte Sie noch auf eines hinweisen, meine Damen und Herren: Seien Sie doch vorsichtig mit Angriffen. Ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten noch einmal den „Sozialdemokratischen Pressedienst“ vom 23. April 1982 zitieren, wo Sie darauf hinweisen, daß in der Affäre um den vom Dienst suspendierten Leiter der Staatsschutzabteilung im Bayerischen Innenministerium die Landes-SPD den Nachweis erwartet, daß im Freistaat höchste Politiker in dunkle Geheimdienstmachenschaften verwickelt sind oder jedenfalls tatenlos zugehört haben.

(Abg. Hiersemann: So ist es!)

Die Sozialdemokraten hätten keinen Zweifel daran, daß der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß zu diesen Politikern gehört und daß er in die Affäre Langemann erheblich verstrickt ist.

Meine Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident ist zweimal vernommen worden, und zwar sehr nachdrücklich. Das mag zugestanden sein, aber was ist denn rausgekommen aus dieser Ankündigung? Wissen Sie, Sie haben sich damit als eine Art moralisches Überfallkommando gefühlt.

(Heiterkeit bei der CSU)

Aber es ist doch nichts herausgekommen, ein Rohrkrepierer ist es doch geworden!

(Beifall bei der CSU)

Jetzt sagen Sie wieder: Warten Sie ab. Entschuldigung, daß ich diese Devise einfach nicht verstehen kann.

Die Ergebnisse liegen vor, Herr Kollege Hundhammer hat sie vorgetragen. Sie sollen nicht bagatellisiert werden. Nach den Ergebnissen ist der Langemann sicherlich mit Geld und Dokumenten umgegangen wie ein leichtes Mädel mit der Moral.

(Heiterkeit bei Frau Abg. Geiss-Wittmann)

Ich halte nun nichts von den nach rückwärts gewandten Propheten, die nach Eintritt des Ereignisses ja immer klüger sind.

Sicherlich wird auch von Ihnen die Frage gestellt, und zwar zu Recht: Wie konnte dies geschehen? Herr Langemann hatte halt einmal die Fähigkeit, bei seinen Kollegen keine Zweifel aufkommen zu lassen. Wenn ich einen Fall herausgreifen darf: Sie wissen genau, der Präsident des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz, Herr Ziegler, der, wenn ich mich vorsichtig ausdrücke, ein sehr distanzierendes Verhältnis zu seinem Kollegen Langemann gehabt hat, kam mit seinem operativen Apparat in all diesen Jahren nicht im geringsten auf irgendeine Spur der MACHENSCHAFTEN des Herrn Langemann.

(Abg. Klasen: Er und Herr Merk haben doch darüber berichtet! – Weitere Zurufe von der Opposition)

Nein, Herr Kollege, nein. Über einen Fall hat er zwar mit Dr. Merk gesprochen. Dieser Vorgang hing aber

(Gastinger [CSU])

nicht mit den Dingen zusammen, die einer strafrechtlichen und disziplinarrechtlichen Würdigung unterliegen. Ich sage noch einmal, meine Damen und Herren: Wenn schon der Präsident des Bayerischen Landesamts für Verfassungsschutz nicht auf solche Macheschaften gekommen ist, halte ich es für eine doppelte Moral, wenn man jetzt plötzlich den Minister bei der Vielzahl seiner Aufgaben für das Doppelleben des Herrn Langemann verantwortlich macht.

Das Finanzgebaren war sicherlich unerfreulich. Wenn man liest, was hier im Raume steht und sicher noch einer strafrechtlichen und disziplinarrechtlichen Würdigung vorbehalten ist, kann man sehr wohl moralische Blähungen ob solcher Sachverhalte bekommen. Das ist erschreckend und muß zu einer Änderung des Zeichnungsrechtes führen. Zur Entlastung muß ich aber doch auf die Einvernahme der Präsidenten verschiedener Dienste hinweisen. Haben die etwa ein anderes Verfahren gehabt, als es im bayerischen Bereich üblich gewesen ist? Mitnichten. Vielmehr handelt es sich doch um dasselbe Verfahren. Die Vorgänge sollen deshalb eine Initialzündung sein, die Kontrollmöglichkeiten zu verbessern.

Zum personellen Bereich: Herr Kollege Zech, nachdem Sie jetzt da sind, muß ich Ihnen sagen, daß halt nun einmal die vorgelegten Beurteilungen maßgebend sind. Wenn solche Beurteilungen die höchste Wertigkeit aussprechen, dann ist doch zu fragen, welche anderen Maßstäbe denn sonst noch angelegt werden können. Ich habe noch kein Radargerät gesehen, das einen Menschen vielleicht auch hinsichtlich seiner charakterlichen Mängel in die Zukunft projiziert. Auf diese Beurteilungen muß man sich halt verlassen, auch wenn sie nicht von bayerischen Stellen, sondern vom Bund verfaßt worden sind.

(Abg. Schuhmann: In Bayern wird man dann in zwei Jahren aber gleich von A 16 nach B 6 befördert!)

Wir sollten aber freimütig zugestehen, daß wir daraus auch in Bayern Konsequenzen ziehen und wohl besser bei unseren in Bayern ausgebildeten Beamten bleiben sollten, deren Schwächen und Vorzüge deshalb besser erkennbar sind. Beamten, die nämlich 20 oder 25 Jahre im bayerischen Staatsdienst tätig sind, sind auf ihre Schwächen und Vorzüge doch viel besser überprüfbar als solche „Seiteneinsteiger“. Dabei spielt es keine Rolle, ob solche bayerischen Beamten in Bayern geboren sind oder nicht. Ich sage: Schluß mit der falschen Ehrfurcht vor norddeutschen Seiteneinsteigern! Wir haben in Bayern genügend qualifizierte Beamte. Das soll uns vielleicht auch eine Lehre sein.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Abgeordneter Gastinger, gestalten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Jaeger? –

Jaeger (FDP): Herr Kollege Gastinger, nachdem Sie die besonderen Qualitäten der bayerischen Beamten

zu Recht so sehr hervorheben, möchte ich Sie fragen, ob Sie meine Meinung teilen, daß diese „Seiteneinsteiger“ einer besonderen und dauernden Überprüfung bedürfen. Haben Sie den Eindruck, daß diese Überprüfung auch stattgefunden hat?

Gastinger (CSU): Herr Kollege Jaeger, erstens kommt es auf den Einzelfall an.

(Abg. Jaeger: Das ist richtig, trifft aber auch auf den Fall Langemann zu!)

Zweitens müssen die zur Verfügung stehenden Kriterien angewendet werden. Dazu gehört halt nun einmal in erster Linie die vorgelegte Beurteilung. Drittens ist aus der Vergangenheit die Lehre zu ziehen, daß über die Beurteilung hinaus auch auf eine längerzeitige Verwendung im Staatsdienst mit den dabei gewonnenen Erfahrungen Rücksicht genommen werden sollte. Das halte ich für eine Verbesserung, die für künftige Maßnahmen gelten sollte.

(Abg. Hiersemann: Sagen Sie doch einmal ein bißchen was zum ministeriellen Leiter Huber!)

Als weiteren Punkt möchte ich die Verschlusssachenanweisung ansprechen. Meine Damen und Herren, die Verschlusssachenanweisung ist sozusagen die Magna Charta des Geheimschutzes.

(Abg. Karl Heinz Müller: Na, na, na, na!)

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 3 Millionen Verschlusssachen.

(Abg. Klasen: Ein paar zuviel, gell?)

– Darauf komme ich noch zu sprechen, Herr Klasen. Ferner gibt es in der Bundesrepublik Deutschland 5000 Verwahr gelasse und 500000 Geheimnisträger; stärker also als die Bundeswehr.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz schätzt den jährlichen Verlust nach Auskunft von Insidern mit einer vierstelligen Zahl. Eine humorvolle Bemerkung besagt dazu, daß der Verschlusssachenklau in Bonn eine Planstelle habe.

(Abg. Schuhmann: Und in Bayern eine ganze Abteilung!)

Vielleicht wäre es zweckmäßig, Herr Kollege Schuhmann, nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen in der Vergangenheit einer neuen Kategorisierung der Verschlusssachen zu gelangen. Angesichts dieser großen Zahl von Verschlusssachen und sogenannter Geheimnisträger muß man sich nicht wundern, wenn das Geheimnis zur Regel, die Information zur Ausnahme wird und Deutschlands Geheimnisse nicht geheim bleiben. Die Verschlusssachenanweisung sollte doch vielleicht zweckmäßigerweise einmal überprüft werden.

(Abg. Hiersemann: Haben Sie darüber auch mit dem Kollegen Dr. Hundhammer gesprochen?)

Herr Kollege Dr. Zech, Sie haben auch noch die Frage der Staatsschutzaufgaben angesprochen, und von den dem Minister vorgelegten Vermerken ge-

(Gastinger [CSU])

sprochen. Meine Damen und Herren, ich teile vielleicht die Meinung – oder –

(Abg. Dr. Rothemund: Was heißt „vielleicht“? – Abg. Klasen: Haben Sie eine Meinung oder haben Sie keine? – Heiterkeit bei SPD und FDP)

– Man kann sehr geteilter Meinung sein, Herr Kollege Klasen, ob Mitteilungen über den Vatikan oder die Aktion „Victory for Strauß“ nun unbedingt dem Minister vorgelegt werden müssen.

(Abg. Jaeger: Da kann man nicht geteilter Meinung sein!)

Nur frage ich mich, warum eine solche Informationsentgegennahme, die erkennbar nichts Rechtswidriges enthält, kritisiert und bestraft werden soll.

Wenn Sie von der Staatsschutzaufgabe in Bayern sprechen, nennen Sie immer nur den positiven Verfassungsschutz. Wir haben aber bereits im Untersuchungsausschuß debattiert, daß wir in Bayern hinsichtlich der Staatsschutzaufgabe nicht Ihre enge Interpretation vertreten. Es gibt nämlich nicht nur den positiven Verfassungsschutz mit einem Sachgebiet, sondern es bestehen drei Sachgebiete und darüber als Leitung eine Abteilung. Der Verfassungsschutz in Bayern ist meiner Meinung nach kein Trappistenkloster mit Schweigegelübde. Bayern darf keine Oase sein, an der nachrichtendienstliche Erkenntnisse vorbeifließen. Informationen der genannten Art sind meines Erachtens ohne jeden rechtswidrigen Gehalt.

Meine Damen und Herren, wir haben nichts zu verbergen. Wir wollen die Aufklärung, nicht jedoch den Mißbrauch zu durchsichtigen parteipolitischen Wahlkampfauseinandersetzungen. Denken Sie vor allen Dingen auch an die Worte des BND-Präsidenten. Dieser kurzfristige politische Scheingewinn muß meines Erachtens zwangsläufig im Gegensatz zur Notwendigkeit des politischen Zusammenlebens auf unseren gemeinsamen politischen Grundlagen stehen.

Wir haben auch keinen Grund, uns von unserem Innenminister abzuwenden. Das möchte ich deutlich sagen.

(Starker Beifall bei der CSU)

Dazu wird sich auch unser Fraktionsvorsitzender noch äußern. Abschließend möchte ich nur noch eines feststellen: Unsere Gesellschaft gliedert sich in zwei Gruppen, die eine arbeitet und trägt Verantwortung, die andere kritisiert, ohne Verantwortung zu tragen. Wir stehen zu denen, die arbeiten und Verantwortung tragen.

(Beifall bei der CSU – Unruhe und Zurufe bei SPD und FDP)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Klasen. – Bitte, Herr Kollege.

Klasen (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Gastinger hat wieder einmal alles getan, um von den wirklichen Vorgängen abzulenken.

(Abg. Schuhmann: Nebelwerfer! – Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich deshalb mit einem kurzen Resümee beginnen. Mit dem rheinischen Pathos eines Konrad Adenauer müßte es lauten: Ein Abgrund von persönlicher und parteipolitischer Verfilzung, von persönlicher und parteipolitischer Selbstbedienung und von einem miserablen Staatsverständnis hat sich vor uns aufgetan.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CSU: Donnerwetter!)

Der Hauptakteur ist zwar der Herr Langemann. Er und sein Tun sind aber eng verbunden mit CSU-Größen und Ewig-gestrigen; denn nur durch sie konnte er so und so lange handeln, wie es geschehen ist.

(Zustimmung des Abg. Karl Heinz Müller)

Das ist offenbar auch die Meinung des Kollegen Gastinger.

Der drückt das im „Münchner Merkur“ vom 18. Juli 1982 sehr vornehm aus, wenn er feststellt, „daß die Aura des Bekanntseins von Langemann mit großen Leuten mehr Geneigtheit herbeigeführt hat, den Mann weniger unter Kontrolle zu halten“. Das ist genau der Hintergrund für das Agieren des Herrn Langemann.

Zuerst ein paar Feststellungen zum Verfahren des Untersuchungsausschusses. Es wird gesagt, Punkt 1 des Untersuchungsauftrags sei untersucht, nämlich die Frage: Wie kam Langemann zum Olympischen Organisationskomitee, und wie kam er ins bayerische Innenministerium? Ich stimme Ihnen insoweit zu, daß bekannt ist, wie er hineinkam, aber nach wie vor offen ist, warum er hineinkam.

(Zuruf von der SPD: Weil er ein Spezi war!)

Die CSU war durchaus kooperativ im Ausschuß, als es um die Klärung der Frage des „Warum“? ging. Einen Dr. Huber kann man heute auch aus CSU-Sicht angreifen.

(Abg. Dr. Wiesheu: So?)

Was aber in den letzten Jahren passiert ist, wer hier die Verantwortung trägt, das konnte im Ausschuß bis in die letzten Sitzungen hinein nur ange tippt werden. Meine Damen und Herren, es ist von größter politischer Relevanz, daß wir deshalb jetzt weitermachen; denn die Wähler, die Bürger draußen, haben ein Recht, noch vor dem Wahltermin soviel wie möglich über diese Hintergründe zu erfahren.

(Beifall bei SPD und FDP – Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu)

Auch wir unterliegen natürlich der öffentlichen Kontrolle. Deswegen soll auch die Beweisaufnahme öffentlich erfolgen, damit die Öffentlichkeit weiß, was gelaufen ist, und sich selbst ein Urteil bilden kann.

(Abg. Möslein: Fragen Sie mal die Öffentlichkeit, was die interessiert!)

(Klasen [SPD])

Das scheut die CSU und deshalb knipsen Sie, um im ND-Jargon zu sprechen, den Ausschuß ab.

(Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu)

Das war offensichtlich auch beabsichtigt; denn sonst wäre die Entscheidung, Herr Dr. Hundhammer, Punkt für Punkt vorzugehen, damals nicht erfolgt.

(Zurufe der Abg. Dr. Hundhammer und Otto Meyer)

Diese Entscheidung ist nur in der Person des Zeugen Heigl durchbrochen worden.

(Abg. Dr. Hundhammer: Bei allen weiteren Zeugen!)

– Sonst bei niemandem bis zum Schluß! Ich werde es Ihnen belegen. Diese Methode hat dazu geführt, – und das hat viel Zeit gekostet –, daß wir einen Zeugen viermal hören mußten, zwei Zeugen dreimal, und allein 16 Zeugen zweimal in den Zeugenstand bitten mußten.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das war aber nicht der Grund! – Abg. Hiersemann: Natürlich, das war der Grund!)

– Das war der Grund, natürlich, weil wir zuerst immer nur zur Ziffer 1 fragen durften.

Meine Damen und Herren, und das sollten Sie von der CSU sich auch sagen lassen –, mit dem Abbruch der Beweisaufnahme entstehen möglicherweise für einige Zeugen erhebliche Probleme. Denn das Verbot, etwas zu verschweigen, kann auch strafrechtliche Konsequenzen mit sich bringen. Mindestens vier Zeugen – ich will hier keine Namen an den Pranger stellen – müßten unbedingt mit einigen Sachverhalten konfrontiert werden. Zur Aussagefreudigkeit der Zeugen ist ohnehin etwas festzustellen: Gerade bei den Beamten haben wir festgestellt, daß das Erinnerungsvermögen der Beamten des Innenministeriums mit dem Abstand, den Sie zu diesem Ministerium haben, wächst. Der Herr Dr. Ziegler und der Herr Dr. Ratuschny, die nicht mehr im Hause tätig sind, haben ein wesentlich besseres Gedächtnis als die anderen Zeugen.

(Zuruf von der SPD und Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu – Abg. Dr. Hundhammer: Was sagen Sie dann zu Genscher? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Schauen Sie mal in den Protokollen nach!

Meine Damen und Herren! Der Bericht der Mehrheit mußte zwangsläufig unsolid sein; denn bis gestern waren die letzten Wortprotokolle nicht da. Wenn man bedenkt, daß inzwischen acht Ordner voller Protokolle vorhanden sind, kann man einfach gar nicht in dieser Hoppla-hopp-Tour diese Auswertung vornehmen. Deswegen nehmen wir heute auch nur summarisch zu diesem Zwischenergebnis Stellung. Unsere Stellungnahme geht in erster Linie auf das zurück, was im Bericht steht, und nicht auf das, was im Bericht fehlt. Dazu braucht es nämlich mehr Zeit.

Nun zum Verfahrensteil des Berichts! Ich komme zunächst zur Aussagegenehmigung. Da macht sich die Mehrheit breit über die Frage, warum der BND oder die Bundesseite die Aussagegenehmigung zum Schluß noch einmal eingeschränkt hat. Ich glaube, Dr. Kinkel hat in der letzten Sitzung sehr plausibel und eindringlich bekanntgegeben, warum das aus der Interessenlage des BND notwendig war.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das wurde aber nicht in der Sitzung gesagt, Herr Kollege Klasen!)

– Nun gut, da ist nicht einmal ein Protokoll geführt worden.

(Abg. Dr. Hundhammer: Sie sind nicht berechtigt, darüber zu reden! – Abg. Karl Heinz Müller: Also hören Sie mal! – Abg. Dr. Zech: So weit darf er das sagen!)

– Herr Dr. Hundhammer, er hat uns das eindringlich gesagt, und das nehmen Sie bitte zur Kenntnis; das festzustellen sind wir auch berechtigt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Herr Dr. Hundhammer, warum haben Sie denn in Ihrem Bericht vergessen, daß uns der Bayerische Ministerrat bei der Aussagegenehmigung so große Schwierigkeiten gemacht hat? Wir haben zum Schluß beantragt – es ging alles sehr schnell –, daß wir umfassende Aussagegenehmigungen vom Ministerrat zu allen Punkten des Untersuchungsauftrages bekommen. Der Ministerrat hat, wieder eingeschränkt, diese erteilt, und die Folge war, Herr Minister Tandler, daß Sie in der letzten Sitzung, in der Sie als Zeuge anwesend waren, zu wichtigen Fragen keine Antwort geben durften.

(Abg. Karl Heinz Müller: Hört! Hört!)

Staatsminister Tandler: Das ist eine Lüge!

Klasen (SPD): Das ist die Realität, Herr Tandler, lassen Sie Worte wie „Lüge“ weg.

(Zurufe, u. a. des Abg. Kaps)

– Sie werden in dieser Richtung auch noch von mir bedacht werden.

(Weitere Zurufe!)

Erster Vizepräsident Kamm: Darf ich bitten, daß sich alle an die hier üblichen Formen halten. Bitte, fahren Sie fort!

Klasen (SPD): Zur sachlichen Bewertung des Untersuchungsausschusses gebe ich hier nur allgemeine Eindrücke wieder. Diese sind allerdings notwendig, weil heute keine detaillierte Auswertung erfolgen kann.

Herr Gastinger, wenn Sie sich beschweren, daß wir, ohne daß wir mit der Untersuchung fertig sind, Bewertungen vornehmen, dann sagen Sie das doch bitte an die Adresse des Herrn Tandler, der als Dienstherr während laufender Verfahren den Herrn

(Klasen [SPD])

Langemann als „Ganoven“ oder „Spinner“ abgetan hatte,

(Abg. Karl Heinz Müller: Hört! hört!)

obwohl er vorher nichts über ihn kommen ließ.

(Starker Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren! Mir drängt sich ein Bild auf, ein olympisches,

(Abg. Dr. Wiesheu: Das hat mit der Sache nichts zu tun!)

die fünf olympischen Ringe. Das Geschehen um Langemann sind gleichsam fünf in sich geschlossene, aber eng miteinander verwobene Kreisläufe.

Der erste Kreislauf ist der persönliche, der allzu persönliche. Da geht es um die menschlichen Schwächen. Bisher haben wir hierzu nur Andeutungen. Die Ringbücher, die Kalenderblätter, werden vielleicht noch einiges aufdecken. Herr Langemann hat als alter ND-Mann auf den Tonbändern bezüglich dieser Branche süffisant festgestellt: „Die einen tun's aus Liebe, die anderen tun's für Geld.“

(Abg. Dr. Wiesheu: Bezogen auf BND-Vorgänge! Bringen Sie das bitte nicht durcheinander! Das ist fern von jeder Wirklichkeit!)

– Herr Dr. Wiesheu, es blieben doch immer dieselben Leute. Der Hinweis, daß wir auch in diesem Bereich aufklären wollen, dient nicht dazu, einige Voyeure zu befriedigen, sondern dient dazu, festzustellen, ob es hier Gefälligkeiten gab oder ob bayerische Spitzenpolitiker erpreßbar sind.

(Beifall bei SPD und FDP – Abg. Karl Heinz Müller: So ist es!)

Der zweite Kreislauf dieser olympischen Ringe ist die Partei, die CSU. Die CSU war immer dabei, ohne sie lief nichts.

(Zurufe der Abg. Hiersemann und Mittermeier)

Der dritte Kreislauf sind die Personen. Das ist der Klub dieser Ewig-gestrigen, dieser „alten Kameraden“, die immer wieder in den Papieren auftauchen. Das sind immer wieder dieselben Namen von Ex-agenten, Agenten, Journalisten, Politikern. Meine Damen und Herren! So wie sich das darstellt, ist das fast eine gespenstische Geisterrunde, die hier immer wieder zusammen agiert hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu)

Eng verbunden mit diesem dritten Kreislauf ist der vierte Kreislauf, der Kreislauf der Meinungen und Informationen. Hier sagt jeder etwas dem anderen nach. Der Kreislauf der Informationen ist hier ein echter Kreislauf. Da informiert der Herr Langemann die Leute draußen und die Leute draußen wiederum den Herrn Langemann. Der Herr Langemann informiert wiederum seinen Minister. Es

sind immer dieselben Personen, die hier weiterdichten. Es ist geradezu grotesk.

(Abg. Dr. Wiesheu: Das ist ja das Letzte, was der bringt! – Weitere Zurufe von der CSU, unter anderem von Abg. Dr. Hundhammer)

Da träumt man von den guten alten BND-Zeiten, Herr Dr. Wiesheu, wie es damals war, als man noch agieren durfte. Da beklagt man die politische Gegenwart. Da wünscht man sich einen privaten Nachrichtendienst und versucht, ihn auch eventuell aufzubauen. Da setzt man – und das ist das schlimmste – Parteiwohl gleich Staatswohl gleich Gemeinwohl! Das ist nämlich die Quintessenz in dieser Geschichte.

(Beifall bei SPD und FDP – Abg. Hiersemann: So ist es! – Weitere Zurufe, u. a. des Abg. Mittermeier)

Der fünfte Kreislauf ist der Kreislauf des Geldes. Man finanziert sich wechselseitig gegenseitig über Tarnkonten und Tarnnamen. Wer letztlich bezahlt,

(Abg. Frhr. von Truchseß: Ist der Steuerzahler!)

ist die öffentliche Hand, ist der Steuerzahler.

Es entspricht der Sensibilität des Ministerpräsidenten, daß er bei diesem Sachverhalt von einer Agentenoperette spricht. Mit diesem Urteil steht er, wie so oft, ganz allein da. Alle haben das Ergebnis bislang anders qualifiziert; ich erinnere nur an den Leitartikel des Herrn Heigert. Der Schaden für die innere Sicherheit ist nicht absehbar. Die Auswirkungen für den BND hat Herr Kinkel sehr eindringlich geschildert.

(Abg. Dr. Hundhammer: Da ist der Bund verantwortlich! – Abg. Dr. Beckstein: Warum untersuchen die das nicht?)

– Die untersuchen sehr wohl. Herr Dr. Beckstein. Wenn Sie meinen, daß ein Untersuchungsausschuß in Bonn hilfreich ist, dann setzen Sie ihn doch ein. Die Sperrminorität haben Sie immer noch.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Beckstein: Ihr habt doch auch die Möglichkeit!)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Klasen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Beckstein? –

Dr. Beckstein (CSU): Herr Kollege Klasen, würden Sie so freundlich sein und uns mitteilen, ob die Ankündigungen verschiedener SPD-Größen von öffentlichen Untersuchungen in Bonn verwirklicht werden, und wie erklären Sie sich das Erstaunen des Kollegen Hiersemann über das Desinteresse Bonns an diesen Vorgängen?

Klasen (SPD): Zunächst einmal interpretieren Sie den Kollegen Hiersemann falsch.

(Widerspruch und Lachen bei der CSU)

(Klasen [SPD])

Wir sind uns alle einig, daß wir in diesem Untersuchungsausschuß Probleme mit dem Generalbundesanwalt hatten. Das hat aber nichts mit der SPD-geführten Regierung in Bonn zu tun.

(Abg. Dr. Wiesheu: Weil der Justizminister die Aussagegenehmigung...!)

Wenn unsere Freunde in Bonn feststellen sollten, daß bei dieser Untersuchung in Bayern mit der Wahrheit hinter dem Berg gehalten wird, werden sie sicher auch eine Untersuchung in Gang setzen.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Klasen, gestatten Sie eine weitere Frage des Kollegen Dr. Beckstein?—

Dr. Beckstein (CSU): Herr Kollege Klasen, wenn der Landtag heute zu dem Ergebnis kommen sollte, daß keine weiteren Untersuchungen durchgeführt werden, ist dann nach Ihrer Meinung der Punkt erreicht, daß auf jeden Fall ein Untersuchungsausschuß der SPD in Bonn kommen müßte, oder will Herr Wischnewski seine großartigen Ausführungen vom Parteitag nicht mehr aufrechterhalten, vielleicht auch deswegen, weil auf den Tonbändern auch einiges über ihn zu hören war?

(Hört, hört! bei der CSU)

Klasen (SPD): Ich weiß nicht, Herr Kollege Dr. Beckstein, woher Sie die Tonbänder kennen. Sie standen Ihnen jedenfalls nicht zur Verfügung.

(Zahlreiche Zurufe von der CSU: Das stand doch in der Zeitung! — Abg. Dr. Beckstein: Haben Sie „konkret“ nicht gelesen?)

— Herr Beckstein, Sie sind doch informiert darüber, wer welche Kompetenz hat. Der Bund hat die Kompetenz, die Vorgänge innerhalb des BND zu untersuchen. Wir sind dafür zuständig, die Vorgänge in Bayern zu untersuchen. Es ist unsere Aufgabe, unseren Bereich sorgfältig zu untersuchen und in den Griff zu bekommen. Wenn Sie meinen, daß in Bonn etwas schief läuft, dann müssen Sie eben in Bonn gleich einen Untersuchungsausschuß einsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Die Beurteilung der Vorgänge durch die Presse wurde bereits vom Herrn Hundhammer vorgenommen. Ich weiß nicht, ob er die Feststellungen des Herrn Lambrecht im „Münchner Merkur“ vom 9. Juli ebenfalls als vom KGB stammend qualifiziert.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das habe ich gar nicht behauptet!)

Dort heißt es:

Da erfährt Gerold Tandler davon, daß sein oberster Staatsschützer schriftstellerisch tätig ist. Nur er sieht partout keinen Anlaß dafür, sich einmal darum zu kümmern, was läuft. Er läßt sich beruhigen mit Versicherungen von dritter Seite, daß nichts erscheinen werde. Wie lange nicht? Vielleicht später

doch? Die Alarmglocken Tandlers bleiben stumm, obwohl es um den sicherheitsempfindlichsten Bereich seines Hauses geht.

Ähnlich qualifiziert Herr Lambrecht das Verhalten des Innenministers weiter.

Nun eine Feststellung zu den Nachrichtendiensten: Auch in der Demokratie sind Nachrichtendienste nötig; wir wissen, daß wir sie brauchen. Weil sie gedeckt arbeiten müssen, stellen sie zwangsläufig in der Demokratie immer eine Gefahr dar. Nicht nur der CIA, sondern auch der BND hat zu gewissen Zeiten seine Kompetenzen überschritten.

Ihnen ist auch bekannt, daß es eine Seilschaft gab, an der auch Langemann beteiligt war.

Um die Dienste halbwegs kontrollieren zu können, wurden in der Bundesrepublik die Dienste streng getrennt: Der BND ist fürs Ausland zuständig, der Militärische Abschirmdienst für die Bundeswehr und der Verfassungsschutz für das Inland. Letzterer ist wiederum in Länderdienste und Bundesdienst geteilt. Das wußte auch Herr Merk. Daher war er verwundert, als Herr Langemann in diese Position in Bayern kam. Merk wollte bewußt nicht, daß Langemann wieder operativ tätig wurde und seine „alten Kameraden“ in bayerische Dienste zog, weil er seinen Hintergrund kannte. Daher wurde die Stelle im Innenministerium geschaffen, und Langemann wurde nicht Präsident des Landesamts für Verfassungsschutz.

Schon bei der Übernahme aus dem Kultusministerium fand man Probleme vor,

(Abg. Dr. Wiesheu: Sind Sie denn nicht im Ausschuß gewesen?)

als es um die Abrechnung der operativen Mittel für die OK-Zeit ging.

(Abg. Dr. Wiesheu: Als wenn der nicht im Ausschuß gewesen wäre!)

— Herr Dr. Wiesheu, Sie können das ja dann richtigstellen. Herr Merk hat damals bewußt gesagt: „Paßt auf den Langemann auf!“ Das war eine Weisung an den Amtschef Süß. Was ist in der Folgezeit geschehen? Herr Süß wußte viel, merkte wenig und reagierte nicht. Das ist die Quintessenz seines Verhaltens.

(Beifall bei der SPD)

Noch ein paar Worte zu den Auffälligkeiten: Die Mehrheit sagt, daß es keine Auffälligkeiten im Verhalten des Dr. Langemann gegeben habe, abgesehen vom Kopieren von Berichten, abgesehen von den nicht ganz orthodoxen Berichten an den Minister. Banaler hätten Sie es wohl nicht ausdrücken können.

Wir wissen, daß Herr Langemann gesundheitliche Probleme hatte, sei das nun der Alkohol oder die Tabletten oder die Kombination von beiden. Nicht irgend ein Beamter ist in dieser Richtung aufgefallen, sondern der Staatsschutzchef!

(Abg. Dr. Hundhammer: Nicht im Dienst!)

(Klasen [SPD])

– Im Dienst hat er sogar die Namen von Leuten verwechselt. Wenn einem Staatsschutzchef so etwas passiert, muß doch im Innenministerium eine Alarmglocke läuten.

(Beifall bei der SPD)

Beim Exposé hätte man doch merken müssen, daß der Mann Kontakte zu Journalisten nicht nur im Rahmen des positiven Verfassungsschutzes sucht.

(Abg. Mittermeier: Hat es der BND gemerkt?)

– Ach Gott, das kommt immer wieder.

(Abg. Mittermeier: Klar kommt das immer wieder!)

Das Innenministerium wußte ganz genau, daß dieses Exposé von Langemann stammte, nicht so der BND. In einer konzertierten Aktion von Ferenczy und Langemann wurde eine Vernebelungsaktion vorgenommen, die den BND getäuscht hat.

(Abg. Mittermeier: Es geht um die Beurteilung des Inhalts!)

– Es geht um die Beurteilung des Inhalts und um die Beurteilung des Verfassers.

(Beifall bei der SPD)

Das Innenministerium hat genau gewußt, daß das Exposé Brisantes enthält. Das wollte Herr Waltn er – Herr Ferenczy hat das bestätigt –, der gesagt hat, daß das nicht veröffentlicht werden darf, nicht nur aus BND-Raison, sondern auch aus bayerischer Raison. Im Innenministerium aber geschieht nichts; Herr Langemann wird nicht einmal zur Rede gestellt, obwohl der Minister von den Vorgängen wußte und obwohl man wußte, daß in der Vergangenheit Geheimnisse nach draußen gedrungen sind. Man hat immer behauptet, daß die lecken Stellen in Bonn seien; dabei waren sie im eigenen Hause.

(Beifall bei der SPD – Abg. Schuhmann: Auf dem rechten Auge blind! – Abg. Mittermeier: Das ist eine typische Halbwahrheit!)

War sein Umgang mit dem Geld keine Auffälligkeit? Das hätte man merken müssen! Jedes Jahr werden die Bücher geprüft.

(Abg. Dr. Wiesheu: Da sitzen nicht lauter Klasen drin, die so schlau sind! Das ist doch das letzte, was Sie für einen Krampf erzählen! Das hat mit der Wirklichkeit überhaupt nichts zu tun!)

– Herr Wiesheu, es ist auch für uns entsetzlich, was da geschehen ist.

Uns hat nicht nur ein einziger Beamter als Zeuge gesagt, daß es da eine gewisse Kleiderordnung gibt, daß man eben bei Langemann, einem B 6-Mann, der das Ohr des Ministers hat, der über die politische Schiene ins Haus kam, natürlich nicht so hinschaut, wie man das sonst vielleicht gewohnt wäre.

(Abg. Dr. Wiesheu: Reine Erfindung! – Abg. Mittermeier: Sie müssen die Protokolle lesen, Herr Klasen!)

– Im Gegensatz zu Ihnen habe ich versucht, sie halbwegs zu lesen.

(Abg. Mittermeier: Sehr halbwegs!)

– Ja, wie es im Rahmen der jetzt zur Verfügung stehenden Zeit möglich war.

Die CSU ist voll in die ganze Geschichte verstrickt. Meine Damen und Herren, Langemann ist nicht Langemann, sondern Langemann ist CSU-Langemann. So ist doch die Wirklichkeit!

(Beifall bei der SPD)

Das fing damit an, daß er in bayerische Dienste kam, wie er nach B 6 kam, wie er in diese Position kam; das setzt sich auch fort. Schon damals war der damalige CSU-Vorsitzende – damals noch nicht der Ministerpräsident –, voll im Kontakt zu Langemann in der Form, daß ihm Langemann sogar während der Olympia-Zeit die Berichte ins Haus brachte, die er für das Olympische Komitee erstellt hat.

(Abg. Mittermeier: Unaufgefordert!)

– Jedenfalls nicht zurückgewiesen. Heute macht sich Herr Strauß über das Ganze lustig und sagt, das sei nichts wert gewesen, aber damals war sehr wohl der Kontakt da. Das ist die Wirklichkeit.

(Abg. Mittermeier: Das ist doch ungeheuerlich! Kontakt doch nicht mit Langemann! Lesen Sie doch die Protokolle, bevor Sie so ein Zeug daherreden!)

Wie sieht es denn aus mit der Hanns-Seidel-Stiftung? Auch über die Hanns-Seidel-Stiftung war der Kontakt zur CSU und Herrn Langemann da.

(Abg. Mittermeier: Unausstehlich!)

Meine Damen und Herren, die ganze Organisation um von Stauffenberg ist doch eine CSU-Hilfsorganisation, wie Sie ganz genau wissen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Krohne, Herr Alfred Seidl, Herr Gumbel, Herr Harlander, Herr Leo Wagner sind die Gründungsmitglieder des Arbeitskreises; sie sind eher noch ein bisserl rechts von der CSU – insgesamt gesehen – angesiedelt.

Meine Damen und Herren, nur aufgrund des dichten CSU-Filzes blieben die sonderbaren und gefährlichen Schritte Langemanns unbemerkt.

(Beifall bei der SPD)

Da ist dann noch die Rolle des Dr. Huber, der bekanntlich auch ein CSU-Mann war, und kein unbedeutender in diesem Hause!

(Abg. Dr. Stoiber: Unglaublich!)

Er ist es noch! Erstaunlich! Also, sehen Sie: Dr. Huber hat nicht, wie er so süffisant als Zeuge sagte „Ich schlug vor“, – vorgeschlagen und alles andere haben dann die anderen getan. Nein, Dr. Huber hat den

(Klasen [SPD])

Langemann für das Olympische Komitee erfunden, und er hat durchgeboxt, daß er in diese Position im Freistaat Bayern kam.

(Beifall bei der SPD – Abg. Mittermeier: Das ist doch das letzte! – Abg. Herbert Huber (Landshut): Ein Märchenerzähler sind Sie, Herr Klasen!)

– Soll ich Ihnen den Brief heraussuchen, den er als bayerischer Finanzminister an den Innenminister geschrieben hat, in dem klipp und klar steht: Diese B 6-Stelle geht nur mit Langemann; andernfalls geht im Innenministerium nichts. Das war die ganz klare Linie.

(Abg. Dr. Hundhammer: Da war er doch schon im bayerischen Staatsdienst!)

– Das mag schon sein, aber er war nicht der Staatsschutzchef in Bayern; er war damals in B 3. Den hätten Sie ja woanders auch verstecken können, wenn Sie gewollt hätten.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das ist nur die halbe Wahrheit!)

– Herr Hundhammer, sagen Sie bitte anschließend die volle Wahrheit.

(Zuruf von der SPD: Die halbe Wahrheit ist schon schlimm genug!)

Dr. Huber war ja letztlich auch der einzige, der über die Geschehnisse während der OK-Zeit Bescheid wußte. Daume hat gesagt: Ab und zu kam ein Bericht, der nicht viel hergab. Vizepräsident Vogel hat überhaupt nie einen Bericht bekommen, aber dafür der außenstehende CSU-Vorsitzende Strauß. Herr Huber wußte aber über alles Bescheid, obwohl er uns als Zeuge auch nicht sehr viel berichtet hat.

Huber hat allein im Jahr 1972 für Langemann und seine Mitarbeiterin 12 Auslandsreisen befürwortet, die notwendig waren, damit er seinen Dienst erfüllen konnte. Huber wußte über alles Bescheid. Gerade diese Hintergründe zwischen Dr. Huber und Dr. Langemann bedürfen noch einer sehr sorgfältigen Aufklärung.

(Beifall bei der SPD)

Dann kommt, meine Damen und Herren, die Ära von Innenminister Dr. Seidl. Seine demokratischen Grundpositionen haben wir ja schon anlässlich der Debatte hier im Haus kennengelernt, als es um die Einbürgerung von Dr. Habsburg ging. Als Verfassungsminister war Dr. Seidl die Faust aufs Auge

(Beifall bei der SPD)

und der ideale Partner für Herrn Langemann.

(Heiterkeit bei der CSU – Abg. Möslin: Das glauben Sie ja selbst nicht! – Weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Herr Gastinger, denken Sie zurück an die Zeugenaussage von Dr. Seidl. Auch Ihr Gesicht ist länger und länger geworden,

(Abg. Gastinger: Da müssen Sie Ihre Brille nicht aufgehakt haben!)

als Herr Dr. Seidl sagte, daß er sehr, sehr froh war, daß er den Langemann hatte, der vom BND gekommen sei. Endlich sei einer gekommen, der sein Handwerk verstehe, der Bayern für den Krisenfall der militärischen Auseinandersetzung vorbereiten konnte,

(Heiterkeit)

der deswegen alle Informationen beibringen durfte, die man nur beibringen konnte.

Meine Damen und Herren, das klingt zwar alles lustig. Aber spontan nach dieser Zeugeneinvernahme Seidls sagte einer von uns: Bei Seidl durfte Langemann praktisch alles, nur nicht Österreich den Krieg erklären.

(Beifall bei der SPD – Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses – Abg. Gastinger: Das war der Hiersemann! – Abg. Dr. Seidl (lachend): Nicht zu fassen!)

Das war ungefähr die Quintessenz des Staatsverständnisses von Dr. Seidl.

Meine Damen und Herren, die Fortsetzung dieser Einstellung – bei Herrn Merk war das anders – erfolgte mit dem Minister Tandler. Dieser Herr Tandler ist geistig immer noch der CSU-Generalsekretär, aber nicht der Verfassungsminister in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Herr Tandler trägt die politische Verantwortung für das, was hier passiert ist. Er ist aber auch zum Teil selbst in die illegalen Dinge, die Herr Langemann getan hat, verstrickt. Ich werde dazu noch einiges sagen.

(Abg. Nätscher: Gleich, gleich! Sofort, damit nichts vergessen wird!)

Zum Exposé EVA ist schon einiges ausgeführt worden. Der Minister war voll im Bilde über das, was da gelaufen ist. Er hätte im Februar 1981 eingreifen müssen. Wäre das geschehen, wäre manches, was heute auf dem Tisch liegt, nicht passiert. Man hätte hier Schaden abwenden können, wenn man im Innenministerium wach gewesen wäre.

(Beifall bei der SPD)

Aber wie soll die schriftstellerische Arbeit des Herrn Langemann Aufsehen erregen, wenn er doch schon laufend außerhalb seiner Aufgaben, und zwar illegal, für diesen Minister Dossiers anfertigt oder beibringt?

(Beifall bei der SPD)

Die Berichte, die wir gesehen haben, meine Damen und Herren, sind nicht abschließend. Wir haben nur die Berichte gesehen, die im Panzerschrank Langemanns entweder als Original, als Kopie oder als Entwurf gefunden wurden. Wir wissen nicht, welche Berichte sonst noch von Langemann an Tandler in dieser Zeit gegeben wurden.

(Klasen [SPD])

(Abg. Mittermeier: Aber Sie vermuten Ungeheures!)

Aber das, was wir gesehen haben, reicht. Es gibt Berichte über Innenpolitik, über Parteipolitik; „Victory for Strauß“ ist bereits angesprochen worden; es gibt Dossiers über den SPD-Vorsitzenden Brandt, über Gespräche, die er geführt hat und einiges mehr.

(Abg. Dr. Wiesheu: Was denn? – Abg. Mittermeier: Sagen Sie halt einmal, was für Berichte! – Abg. Gastinger: Wischnewski! – Weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Wir werden Ihnen das in unserem Minderheitenbericht noch in allen Einzelheiten liefern. Es gibt die berühmten Dossiers über unliebsame Journalisten. Wenn Sie sich über angebliche KGB-Methoden von Journalisten aufregen, hätten Sie sich auch über solche KGB-Methoden aufregen müssen, Dossiers über Journalisten herzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Klasen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Tandler?

Klasen (SPD): Wenn ich ihm damit eine Chance gebe, gern!

(Zurufe von der CSU, u. a.: So ein Polit-Kasper! – Abg. Möslein: So was Eingebildetes!)

Staatsminister Tandler: Herr Kollege Klasen, hätten Sie die Güte, diesem Hohen Hause und damit der Öffentlichkeit mitzuteilen, in welchem Zusammenhang mir ein Dossier über Herrn Brandt vorgelegen haben soll?

Klasen (SPD): Ich werde es raussuchen!

(Empörung bei der CSU – Abg. Mittermeier: Wenn ich schon so großmäulig daherrede, bereite ich mich entsprechend vor! – Glocke des Präsidenten)

– Ich werde Ihnen dieses Dossier raussuchen.

(Abg. Nätscher: Sie stellen blind Behauptungen in den Raum, ohne sie zu beweisen! – Glocke des Präsidenten)

Was sagte der Herr Tandler – –

(Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten – Abg. Möslein: Sagen Sie es halt jetzt!)

– Warten Sie es ab!

Erster Vizepräsident Kamm: Darf ich mal um etwas mehr Ruhe bitten. Zunächst hat der Herr Kollege Klasen das Wort zur Antwort auf die erste Zwischenfrage. Wenn er eine weitere Zwischenfrage zulassen will, kann es anschließend weitergehen.

Klasen (SPD): Das tue ich nachher sehr gerne. Ich möchte aber noch einen Satz zur letzten Frage sagen. Den Hinweis auf ein Dossier über Brandt, über ein Gespräch Brandts mit anderen, mit Herrn Falin und noch einigen, habe ich aus dem Protokoll entnommen. Ich war nicht Berichterstatter dieser Akten. Ich habe dies aus den Protokollen des Untersuchungsausschusses entnommen. Wenn Sie die Protokolle durchlesen, werden Ihnen die Namen begegnen.

Erster Vizepräsident Kamm: Gestatten Sie jetzt eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Gastinger?

Klasen (SPD): Ja.

Gastinger (CSU): Herr Kollege Klasen, ich war Mitberichterstatter der Akte „Notizen an den Staatsminister“, Berichterstatter war Herr Kollege Hiersemann. Würden Sie mir bitte sagen, auf welche Vormerkung Sie diese Behauptung stützen,

(Abg. Klasen: Ich schaue nach!)

weil mir keinerlei derartige Notiz aus der Akte in Erinnerung ist?

(Zuruf von der CSU: Hört, hört!)

Ich würde bitten, den Herrn Hiersemann als Berichterstatter diesbezüglich zu fragen.

Klasen (SPD): Ich schaue nachher nach. Dann werde ich es Ihnen sagen.

(Lachen und Unruhe bei der CSU – Abg. Möslein: Zuerst behauptet er es, und dann schaut er nach! – Glocke des Präsidenten)

– Sie werden das schon noch bekommen!

(Anhaltende Unruhe bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Darf ich um etwas mehr Ruhe bitten!

Klasen (SPD): Meine Damen und Herren! Es gibt ein Dossier über den Journalisten Heigl, das vom Herrn Knittel aus der Staatskanzlei angefordert wurde.

(Abg. Möslein: Ich glaube Ihnen kein Wort mehr! Sie stellen zuerst Behauptungen in den Raum, und dann schauen Sie erst nach!)

– Warten Sie halt ab. Ich kann doch nicht die ganzen Protokolle zum Rednerpult mitnehmen!

(Anhaltende Unruhe bei der CSU)

Wir schauen natürlich nach.

(Glocke des Präsidenten)

Erster Vizepräsident Kamm: Darf ich mal um etwas mehr Ruhe bitten! Herr Kollege Klasen, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Beckstein?

Klasen (SPD): Bitte!

Dr. Beckstein (CSU): Herr Kollege Klasen, halten Sie es nicht für eine höchst unseriöse Argumentationsweise, zunächst eine Behauptung aufzustellen und danach zu sagen, ich werde mich bemühen, das zu belegen, oder halten Sie es nicht für erforderlich, zuerst Belege festzustellen und danach eine Behauptung aufzustellen?

(Beifall bei der CSU)

Klasen (SPD): Herr Kollege Beckstein, glauben Sie nicht, daß ich das vorher gelesen habe, wenn ich das hier sage?

(Widerspruch bei der CSU)

– Ich werde es Ihnen nachher zitieren!

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Klasen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hiersemann?

Klasen (SPD): Ja.

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Klasen, würden Sie es für richtig halten, den Kollegen der CSU mitzuteilen, daß es angesichts des gewaltigen Aktenbergs, den wir haben, schlechterdings unmöglich ist, sämtliche Dokumente, über die man hier spricht, mit sich herumzutragen?

(Lachen bei der CSU – Glocke des Präsidenten)

Klasen (SPD): Ich finde es sehr sonderbar, daß Sie sich jetzt so aufregen, während Sie sich über die Sachverhalte nicht aufregen!

(Starker Beifall bei der SPD)

Mit der Methode „Haltet den Dieb“ haben Sie ja immer operiert.

(Abg. Hiersemann: Von Anfang an!)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Klasen, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage – Sie haben zwar schon mehrere zugelassen – des Herrn Kollegen Tandler?

Klasen (SPD): Aber bitte!

Staatsminister Tandler (CSU): Herr Kollege Klasen, Sie haben einen wesentlichen Teil Ihrer Argumentation auf Dossiers abgestellt. Hätten Sie die Güte, diesem Hohen Hause mitzuteilen, welche Qualität das von Ihnen als Dossier bezeichnete Papier über Herrn Heigl hat?

Klasen (SPD): Das Papier über Herrn Heigl, das von Herrn Dr. Knittel von der Staatskanzlei angefordert und auch Ihnen vorgelegt wurde, zeigt den Hintergrund des Herrn Heigl auf, mit wem er verheiratet ist, ob die Frau aus einer begüterten Familie stammt usw. All dies steht da drin.

(Hört, hört! bei der SPD)

Da frage ich mich, ob staatliche Stellen ohne Not berechtigt sind, über Bürger, über Journalisten derar-

tige Dossiers herzustellen. So etwas gibt es beim KGB!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Tandler?

Klasen (SPD): Nein, die gestatte ich jetzt nicht mehr.

(Unruhe bei der CSU)

– Er kann ja nachher reden!

(Glocke des Präsidenten)

Es wäre schön gewesen, wenn der Herr Tandler als Zeuge gesprächiger gewesen wäre!

(Starker Beifall bei der SPD)

Dann gibt es eine Reihe von Dossiers über Journalisten, Redakteure von Zeitschriften – der Herr Bremer wurde schon einmal namentlich genannt –, wo Hintergründe dieser Journalisten aufgezeigt werden, nur weil diese Journalisten keine Freunde des Herrn Strauß und der CSU sind.

(Hört, hört! bei der SPD – Abg. Karl Heinz Müller: Das sind Methoden! – Glocke des Präsidenten)

Es geht weiter: Der Herr Staatsminister hat sich dann in der Rolle des Herrn Fouché betätigt, indem er die Informationen, wie beim Dossier über Herrn Bremer vermerkt, an den Herrn Ministerpräsidenten weitergegeben hat.

(Hört, hört! bei der SPD – Abg. Karl Heinz Müller: Allerhand!)

Das soll man nicht mit der leichten Hand wegtun und sagen, das sei nicht verboten. Meine Damen und Herren! Das ist illegal!

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Ich möchte die Behauptung aufstellen: Wenn das öfters passiert ist – wir haben Unterlagen dafür –, dann hat Herr Tandler das nicht nur geduldet, sondern gewünscht. Sonst wäre es nicht passiert.

(Beifall bei der SPD)

Dementsprechend ist auch die Rolle des Herrn Ministers Tandler in der Teheran-Geschichte abzuklären. Er sagt zwar, er wisse von nichts, aber wir haben eine andere Aussage des Herrn Langemann auf Tonband gehört. Was er dazu gesagt hat, ist in diesem Zusammenhang nicht unbedingt unglaubwürdig.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das werden Sie auch nicht verifizieren können! Das müssen Sie dazusagen!)

– Aber man muß wissen, wann das Tonband aufgenommen worden ist und unter welchen Voraussetzungen. Warum sollte Langemann in diesem Zusammenhang – zumal wenn Sie den Inhalt kennen, Herr Hundhammer – lügen? Dafür gibt es keinen Hinweis.

(Klasen [SPD])

Ich komme zum letzten Punkt, bei dem Minister Tandler selbst Beteiligter ist: Die Mittel für den positiven Verfassungsschutz. Meine Damen und Herren! Ich werde wieder Ihren Aufschrei erleben, wenn ich feststelle, daß Minister Tandler dem Untersuchungsausschuß als Zeuge objektiv die Unwahrheit erzählt hat. Ich sage das mit Nachdruck, weil ich sogar annehmen oder den Verdacht haben kann, daß dies bewußt passiert ist. Minister Tandler wurde zum Thema Mittel für den positiven Verfassungsschutz als Zeuge gehört. Da gab es mittags eine Presseerklärung oder eine dpa-Meldung, was ihn veranlaßt hat, am Abend ungefragt und ungebeten erneut in den Ausschuß zu kommen, um als Zeuge einiges richtigzustellen. Ich nehme an, daß er sich für diese Aussage auch vorbereitet, seine Sachkenntnis abgeklärt hat. Er hat bei dieser Aussage eindeutig festgestellt, daß er mit den Mitteln, die für den Arbeitskreis – sprich für den Herrn von Stauffenberg – im Rahmen des positiven Verfassungsschutzes ausgegeben wurden – in drei Jahren immerhin 92000 DM –, nur insoweit befaßt war, als er die Zahlungsanweisungen, die vorher schon von vielen Abteilungen vorgezeichnet waren, als Minister unterschrieben habe. So die Aussage des Ministers. Das stimmt nicht. Wir haben einen Brief des Herrn von Stauffenberg persönlich an den Minister und haben den Vermerk, daß er ihn auch bekommen hat. In diesem Brief läßt sich Herr von Stauffenberg über die Verwendung dieser Mittel aus, bedankt sich dafür, daß er sie bekommt, bittet darum, daß er im nächsten Jahr wieder bedacht wird, und nimmt auf einige Dinge, die in diesem Zusammenhang stehen, Bezug.

(Abg. Karl Heinz Müller: Hört, hört!)

Der Brief stammt vom 12. Oktober 1979 und ist in den Akten.

Meine Damen und Herren, Herr von Stauffenberg war für den Innenminister kein Unbekannter.

(Na und? bei der CSU)

Er ist selbst Bezieher dieses Info-Dienstes des Herrn von Stauffenberg.

(Zurufe von der CSU, u. a. des Abg. Mittermeier)

Die Zusammenhänge waren also auf der Hand. Der Herr Innenminister hat uns also nicht nur insoweit mit der Wahrheit nicht bedient, sondern er hat gleichzeitig etwas sachlich sanktioniert, nämlich daß aus dem Topf für positiven Verfassungsschutz ein obskurer Info-Dienst, der natürlich letztlich ein Hilfsorgan der Konservativen ist, finanziert wird.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Zuruf von der CSU: Das ist ja völlig falsch! – Weiterer Widerspruch von der CSU – Gegenrufe von der SPD)

Meine Damen und Herren! Die politische Verantwortung für den entstandenen Schaden trägt die CSU und vor allem Herr Tandler. Er ist auch persönlich in einiges verstrickt. Nur der dichte CSU-

Filz hat es ermöglicht, daß die Fehlritte Langemanns nicht vernommen und erkannt wurden. Der Rücktritt des Innenministers ist deshalb längst überfällig.

(Lebhafter anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Kamm: Das Wort hat der Herr Kollege Dr. Wiesheu.

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich glaube, Herr Kollege Klasen, wenn man als Mitglied des Untersuchungsausschusses hier eine Wertung abgibt, dann sollte man sich zumindest einigermaßen an die Fakten halten. Die Polemik, die Sie in die Sache hineingebracht haben, ist für mich ein Zeichen davon, daß Sie mit den Fakten wohl nicht allzuviel anzufangen gewußt haben und deswegen eben die Polemik wählen mußten.

(Zustimmung bei der CSU)

Ganz einfach gesagt: Wenn ein Richter bei einem Verfahren die Wirklichkeit so zurechtbeugen und die rechtlichen Folgerungen so ziehen würde, wie Sie das gemacht haben, würde er sich in höchstem Maße dem Vorwurf der Rechtsbeugung aussetzen.

(Beifall bei der CSU)

Da behauptet der Herr Klasen, Herr Langemann wäre „eng verbunden gewesen mit Größen der CSU“.

(Abg. Dr. Rothmund: Ist ja wahr! War er das nicht?)

ohne einen Ansatz eines Beweises dafür zu bringen.

(Lachen bei der SPD – Abg. Kolo: Ist der Huber ein Zwerg? – Anhaltende Zurufe von der SPD, u. a. von den Abg. Frhr. von Truchseß, Karl Heinz Müller und Hiersemann – Zurufe von der SPD: War der Huber bei der SPD? – Glocke des Präsidenten)

– Mich wundert zur Zeit einiges.

(Zuruf von der SPD: Da wundert mich nichts mehr!)

Mich wundert allerdings einiges nicht, wenn man den Ablauf betrachtet. Dazu möchte ich auch noch kommen.

Sowohl Langemann als auch Dr. Huber und andere haben sich zu diesem Thema geäußert. Daß es ein besonders enges Verhältnis gewesen sei, wurde von keinem behauptet. Es ist im Formalen geblieben; es war kein Duz-Verhältnis.

(Lachen bei der SPD)

Daß keine intensiveren Kontakte vorhanden waren, dafür sind das Indizien. Und wenn Sie den Herrn Huber als einzigen nehmen und gehen dann her und sagen, er war „eng verbunden mit CSU-Größen“ und den Eindruck erwecken, als ob sich das auf eine ganze Serie von CSU-Spitzengrößen erstreckt hätte, dann hat eben das mit den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses nichts mehr zu tun.

(Dr. Wiesheu [CSU])

Das Zweite, Herr Kollege Klasen: Da mokieren Sie sich über das Erinnerungsvermögen von Zeugen aus dem Innenministerium. Ich meine, daß diese Zeugen ihre Aussagen sehr klar und sehr deutlich getroffen haben. Wenn Sie sich schon über das Erinnerungsvermögen mokieren, dann zitieren Sie einmal einige Herren aus dem BND, dann zitieren Sie den Herrn Wesse!, dann zitieren Sie insbesondere den Herrn Blötz; vielleicht können Sie auch dazu sagen, wie der in den BND hineingekommen ist, und vielleicht können Sie auch dazu sagen, wie er wieder rausgekommen ist.

(Heiterkeit bei der CSU)

Das wäre ganz interessant. Vielleicht können Sie auch dazu sagen, was der als ehemaliger SPD-Landesgeschäftsführer von Hamburg darin zu tun hatte, und vielleicht können Sie dazu sagen, daß der Herr Blötz als einziges, was er noch gewußt hat, wissen wollte, daß Herr Langemann einmal bei einer Besprechung zwischen Huber, Langemann und Meier betrunken gewesen sein soll. Das wußte von den anderen keiner mehr, auch Herr Meier nicht. Aber der Herr Blötz wußte es, obwohl er nicht dabei war,

(Zuruf des Abg. Hiersemann)

aber sonst, Herr Kollege Hiersemann, wußte der feine Genosse gar nichts mehr. Überhaupt nichts mehr wußte er!

(Erneuter Zuruf des Abg. Hiersemann)

Ein Zeuge von einer schrägen Art, wie man sie selten findet.

(Zustimmung bei der CSU)

Und der Herr Nollau, den ich auch zitieren will, wußte im Fernsehen, daß er eindringlich gewarnt hatte, den Langemann für das OK zu nehmen. Befragt, ob er dies an andere mitgeteilt hatte, wußte er nichts mehr davon. Gefragt, auf welche Erkenntnisse er das stützte, wußte er auch nichts mehr davon. Aber er hat sich entsetzt geäußert. Herr Genschler wußte sowieso auch nichts mehr; und Herr Vogel wußte auch nichts mehr, er wußte nur eines, daß er in einem Fernschreiben an den Herrn Ehmke eine leichte Warnung zum Ausdruck gebracht hatte. Danach gefragt, ob er vor Langemann warnen wollte, brachte er zum Ausdruck, daß er eigentlich davor warnen wollte und Angst hatte, es käme ein parteipolitisch nicht genehmer Mann ins Kanzleramt. Auch eine Einstellung!

(Abg. Hiersemann: Was ist dann mit der massiven Einflußnahme Hubers?)

– Nicht wegen der „massiven Einflußnahme Hubers“: ein Telefonat hat er zum Anlaß genommen.

Mir war es klar. Der Eindruck war schon falsch. Man wollte Langemann bereits vor dem Regierungswechsel im Kanzleramt bzw. im Innenministerium unterbringen, und wohl sicherlich nicht mit dieser Zielsetzung. Sie wissen aus der Untersuchung genauso gut wie ich, daß der BND seit Jahren bestrebt war, einen

Mann dort unterzubringen, meine Damen und Herren! Die Dinge schauen nämlich anders aus,

(Zurufe von der SPD)

und zwar seit 1966 bereits!

(Zurufe von der SPD: Wer hat denn damals regiert?)

– Moment! Da sind wir bei einem ganz anderen Problem: Der BND wollte diesen dort unterbringen, und zwar unabhängig davon, wer zur Zeit regiert. Das hat ja ganz andere Hintergründe. Und die BND-Sache hat auch noch weitere Hintergründe.

(Zurufe von der SPD)

– Und dazu kommen wir gleich! Da schlägt bei Ihnen natürlich nicht das ganz angenehme Gewissen.

Ich komme zur Äußerung des Herrn Kinkel, die Sie zitiert haben. Herr Klasen, wenn Sie noch nicht gespannt haben, daß der die Sicherheitsorgane insgesamt gemeint hat, denen man mit einer allzu öffentlichen Behandlung der ganzen Angelegenheit Schaden zufügt, und nicht nur seinen Laden, dann tun Sie mir leid.

(Beifall bei der CSU – Zurufe der Abg. Dr. Rothemund und Hiersemann)

Und wenn Sie noch nicht gemerkt haben, daß die gesamte Aktion von „konkret“ darauf abzielt, den Sicherheitsorganen Schaden zuzufügen – seien es Organe des Landes oder des Bundes, also auch der BND –, dann tun Sie mir auch leid.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD, u. a. dem Abg. Karl Heinz Müller)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Dr. Wiesheu, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hiersemann? –

Dr. Wiesheu (CSU): Gerne!

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Wiesheu, sind Sie nicht mit mir der Meinung, daß vielmehr derjenige der inneren Sicherheit Schaden zufügt, der so handelt wie Langemann und andere?

(Beifall bei der SPD)

Dr. Wiesheu (CSU): Das ist richtig. Das ist unbestritten, Herr Kollege Hiersemann.

Können Sie mir einmal erklären, warum die zusätzliche Einschränkung der Aussagegenehmigung bei den BND-Leuten erfolgt ist? Wohl um weiteren Schaden abzuwenden! Und genauso wäre es hin und wieder notwendig gewesen, bei den Untersuchungen im Ausschuß ähnliche Prinzipien anzuwenden oder zumindest zu erkennen, worauf das Ganze abzielt. Daß man einen derartigen Vorfall wie Langemann zum Anlaß nimmt und nehmen kann, ist gar nicht bestritten; aber man sollte die anderen Dinge nicht außer acht lassen.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Koch?

Dr. Wiesheu (CSU): Bitte!

Koch (SPD): Herr Kollege Wiesheu! Ist Ihnen inzwischen aufgefallen, daß bei dieser hochbrisanten Debatte der Herr Ministerpräsident schon lange Zeit nicht mehr anwesend ist, oder haben wir uns alle miteinander schon damit abgefunden, daß den Ministerpräsidenten solche Dinge überhaupt nicht interessieren?

(Zustimmung bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Kollege Koch! Ist Ihnen im Laufe des Untersuchungsverfahrens aufgefallen, daß Ihr anfängliches Ziel, Herrn Strauß in die Sache hineinzuziehen, völlig mißraten ist?

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann: War das die Antwort auf die Frage?)

– Das war die Antwort auf die Frage, weil er auf eine dumme Frage eine dumme Antwort kriegt. So ist es,

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD, u. a. vom Abg. Dr. Rothmund)

wobei ich für meine Antwort in Anspruch nehme, daß sie zumindest sachlich zutreffend ist, auch wenn es Ihnen nicht gefällt.

(Abg. Hiersemann: Da war das Kind schon im Brunnen! – Weiter Zurufe von der SPD)

Ich komme noch einmal zur eingeschränkten Aussagegenehmigung des BND. Da werden Sie auch nicht bestreiten können, daß die Aussagegenehmigungen des BND so weit gingen, daß man praktisch gesagt hat: Ihr könnt eure Namen, Geburtsdaten, Anschrift, allenfalls Decknamen nennen, aber dann ist Schluß. So fielen auch zunächst die Aussagen aus. Ich komme hernach beim Einstellungskomplex darauf noch zu sprechen. Der BND wollte am Anfang mit der Einstellung Langemanns in den bayerischen Staatsdienst überhaupt nichts zu tun haben. Nachher stellte sich heraus, daß die ganze Aktion im Interesse des BND und wohl auch weitgehend unter seiner Mitwirkung stattgefunden hat. Ich werde das noch kurz erläutern, weil dieser Aspekt der ganzen Angelegenheit leider in der ganzen Wertung erheblich zu kurz und auch in der öffentlichen Debatte zu kurz gekommen ist.

(Zuruf des Abg. Karl Heinz Müller)

– Das ist zuerst von Ihnen bestritten worden. Und wenn Sie den Herrn Kollegen Hiersemann fragen: Er wollte das am Anfang bei den Zeugenvernehmungen stets ins Lächerliche ziehen. Am Schluß hat sich sehr klar herausgestellt, daß der BND – und diese Wertung kann wohl keiner bestreiten – größtes Interesse gehabt hat, den Langemann beim OK und zugleich im bayerischen Staatsdienst mit unterzubringen.

Wenn man den Komplex gleichbehandeln soll, soll es mir auch recht sein. Meine Damen und Herren, der Vorgang war der, daß bestimmte Zeugen am Anfang jeden Zusammenhang bestritten haben, dann allmählich gesagt haben, natürlich war der für uns von Interesse, weil Langemann bei zwei Olympiaden bereits vorher für den BND aktiv war – eine Sache, die ich gar nicht weiter werten will; die andere Dienste wohl genauso machen –; weil man das im eigenen Land unter BND-Vorzeichen nicht machen wollte, weil man aber die Informationsmöglichkeit und das Anzapfen von Quellen auch nicht aus der Hand geben wollte; weil man einen erfahrenen Mann hatte, der eventuell das wahrnehmen konnte, aber nicht, wie gesagt, im Auftrag des BND. Darum ließ sich Herr Langemann eine andere Konstruktion einfallen – Herr Hiersemann, ich glaube, Sie können mir nicht widersprechen –; ging mit dieser Konzeption auch zum Präsidenten Daume, der sie als positiv empfand, der seinem OK vorge schlagen hat, einen zu nehmen. Da kam dann die ganze Debatte: Soll er beim Bund angestellt werden, beim Bundeskanzleramt? Die wollten den nicht; das OK wollte ihn aber für diese nachrichtendienstlichen Zwecke als auslandsnachrichtendienstlichen Berater, wie es unverfänglich heißt, haben. Dann hat eben Huber als Vizepräsident des OK gesagt, er nimmt ihn in sein Ministerium, weil das das Sportministerium ist; dann kann es unauffällig genug gemacht werden.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Zech?

Dr. Wiesheu (CSU): Ich möchte nur eine Sache noch fertigführen. Erst hat es beim BND geheißen, es lag natürlich auch in unserem Interesse. Dann hat sich herausgestellt, daß es in einer anderen Form gar nicht ging; und dann hat sich herausgestellt, daß es primär im Interesse des BND lag, auf diese Art und Weise den Langemann mit einschlägigen Erfahrungen beim Olympischen Komitee zu nutzen.

Dr. Zech (FDP): Herr Kollege Wiesheu, wären Sie bereit, die Zeugenaussagen aus dem BND so wiederzugeben, wie sie gefallen sind, nämlich daß primär Langemann auf die Idee gekommen ist, in den bayerischen Staatsdienst zu treten, und daß hier lediglich der BND eine günstige Gelegenheit benutzt hat, seine eigenen Interessen

(Vereinzelte Zurufe)

bei der Olympiade noch wahrzunehmen?

(Widerspruch)

– Nein, der Herr Kollege Wiesheu hat hier schon andere Akzente gesetzt.

Dr. Wiesheu (CSU): Die hat der BND am Anfang gesetzt, und am Schluß hat er sie wohl etwas richtiger gesetzt; bei den letzten Zeugen, wenn Sie sich erinnern an die letzte Aussage des Herrn Weiß, aber auch des Herrn Kinkel.

(Abg. Dr. Zech: Aber primär!)

(Dr. Wiesheu [CSU])

Ich habe dem Herrn Weiß noch die Frage gestellt: Wie ist es denn bei vergleichbaren Aktionen? Wenn heute einer hergeht – ich nehme irgendein Land in irgendeinem Staat – und sagt, wir brauchen von dort Informationen wirtschaftlicher und politischer Art über den BND; und es geht einer zu seinem Vorgesetzten und sagt, man müßte da was tun, dann sagt der wohl durchaus: Ja, aber bitte, wie? Ähnlich war es hier. Wenn da einer hergeht und sagt, wir gründen einen wirtschaftspolitischen Kontaktkreis in diesem Land, bei dem ich Geschäftsführer mache, wo wir verschiedene Minister und Industrievertreter und Handelspartner dazu bekommen, wo wir dann über diesen Kontaktkreis eine erhebliche Menge an Informationen bekommen, dann wird der BND auch sagen: Jawohl, das machen wir als unsere Aktion; das geht in Ordnung. Da geht die Initiative, die Idee, auch von einem einzelnen aus. Und da hat er auch das Interesse, diese Tätigkeit auszuüben. Das Interesse des BND gibt aber erst die ganze Schubkraft und den Hintergrund her für diese Aktion. Und gefragt, ob es hier parallel gelaufen sein kann, wurde dies wohl nicht verneint, weil es hier genauso gelaufen ist. Es ist natürlich klar, daß der Langemann als erster kommt und sagt, so könnte man das machen; und daß der Langemann sagt, ich hätte auch die Idee, wie man es in etwa personell oder stellungsmäßig macht, wo er untergebracht werden kann. Und der BND sagt dann, das lag durchaus in unserem Interesse; und so wird es gemacht. Und so wurde es auch gemacht. Und Langemann hat seine Arbeit dort abgeliefert. Und wenn Sie sich an die Fahrtkostenabrechnung erinnern, die er aufgestellt hat, dann war drin gestanden, daß er täglich beim BND vorbeifahren muß.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Wiesheu, Sie gestatten eine Zwischenfrage des Kollegen Hiersemann, wie ich sehe.

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Wiesheu, hätten Sie die Freundlichkeit, dem Hohen Hause mitzuteilen, daß nicht Herr Langemann sich an das Olympische Komitee und Herrn Daume gewandt hat, sondern daß der Vorschlag von Herrn Huber kam; und nachdem Sie jetzt den BND als Handelnden darstellen, wir aber wissen, wie ständig massiv Ludwig Huber Einfluß genommen hat, würden Sie meinen Schluß teilen, daß dann zumindest Ludwig Huber im Auftrag des BND tätig gewesen sein müßte?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Dr. Wiesheu (CSU): Das eben nicht! Wenn Sie die Aussage des Herrn Langemann richtig im Kopf haben, dann war es die Idee Langemanns, die er auch dem Herrn Daume dargelegt hat.

(Abg. Hiersemann: Aber nicht, nachdem er den Vorschlag gemacht hat!)

– Herr Kollege Hiersemann, passen Sie doch auf. Der Vorschlag Langemann kam von Huber.

(Abg. Hiersemann: So ist es!)

Aber die Sache, die Idee selbst, ein derartiges Vorhaben in die Wege zu leiten, kam von Langemann an Daume. Sonst nichts anderes.

Jetzt gehen wir die Schritte einzeln durch: Der Vorschlag Langemann kam von Huber. Das wurde im Olympischen Komitee einstimmig akzeptiert. Und dann kam Langemann in den Staatsdienst und arbeitete in erster Linie für den BND. Wer das heute von den Ausschußmitgliedern noch bestreiten will, der hat die einzelnen Untersuchungen wohl nicht ganz richtig mitverfolgt. Wir waren uns ja am Schluß einig,

(Abg. Hiersemann: So nicht!)

daß der Vorgang so zu werten ist.

(Abg. Hiersemann: Daß Langemann selber gehandelt hat, Huber massiv interveniert hat und der BND ein Interesse hatte, das ist das Ergebnis!)

– Herr Kollege Hiersemann, was hätte denn die Intervention des Ministers Huber seinerzeit beim Kanzleramt für einen Sinn gehabt, wenn er dort den Langemann haben wollte, wenn Sie heute hergehen und sagen, der Huber wollte den Langemann in seinem Kultusministerium? Der wollte ihn erst durchaus auch in Bonn haben.

(Abg. Hiersemann: Es ging von Anfang an um die Olympischen Spiele! Bringen Sie nicht alles durcheinander!)

– Natürlich, es ging von Anfang an – jetzt klaube ich es Ihnen nocheinmal auseinander –

(Heiterkeit bei der CSU)

um die Olympischen Spiele.

(Abg. Hiersemann: Sie müßten es wissen, wo Sie im Ausschuß waren!)

Herr Kollege Hiersemann, es tut mir leid, wenn Sie die Zusammenhänge nicht mehr herbringen. Drum erkläre ich es Ihnen noch einmal: Es ging von Anfang an um die Olympischen Spiele. Der Langemann hat dem Daume diesen Vorschlag gemacht, daß man eine derartige Funktion einrichten soll.

(Abg. Hiersemann: Nein! Nein! Der Langemann hat vorher nie mit Daume gesprochen! Lesen Sie die Protokolle!)

– Dann lesen Sie die Aussage Langemanns nach! Das OK beschloß, das einzurichten, den Langemann zu nehmen. Man wollte den Langemann zunächst auf Bonner Ebene unterbringen. Bereits vor dem Koalitionswechsel hat man die Funktion hin- und hergeschoben zwischen Kanzleramt und Innenministerium, weil sie keiner wollte. Nachher ging es so weiter. Weil das OK aber diese Funktion wollte, hat Huber schlußendlich gesagt, dann nehme ich ihn, weil er praktisch als Kultusminister auch Sportminister war. So war der ganze Ablauf. Und nichts anderes! Was soll man da weiter hineininterpretieren!

Ich frage mich insbesondere auch angesichts dessen, was Herr Klaseen vorher gebracht hat: Was hat denn eine offene und schnelle Aufklärung für ei-

(Dr. Wiesheu [CSU])

nen Sinn, wenn dann Wertungen abgegeben werden, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben?

Und da komme ich zu einem Punkt. Da bringt er ein Zitat in einem völlig anderen Zusammenhang, das Herr Langemann auch auf seinem Tonband gebracht hat, wo er sagt, die einen tun es aus Liebe, die anderen für Geld. Was sich ausschließlich auf Beschaffungsaktionen des BND im Ausland bezogen hat. Auf die Tätigkeit und auf den Zeitraum der Tätigkeit des Herrn Langemann beim BND. Wieso bringen Sie das mit diesen komischen Aussagen in Zusammenhang mit seiner Tätigkeit im bayerischen Staatsdienst? Das ist infam.

(Abg. Dr. Hundhammer! Sehr richtig! – Beifall bei der CSU)

Da ist die Methode schon infam. Und bei den Auffälligkeiten blieb halt nur der einzige Blötz übrig, dem in dieser Richtung mal etwas aufgefallen ist; den anderen komischerweise nicht;

(Abg. Hiersemann: Kommt noch!)

auch dem Herrn Meier nicht, auch anderen nicht.

(Abg. Hiersemann: ... werden wir das Kantinenpersonal vernehmen!)

Ich komme zu ein paar weiteren Punkten. Zum Exposé! Der BND, Herr Kinkel und Herr Klusak, der Vizepräsident, sagen, es war für keinen erkennbar, daß der Freistaat Bayern bzw. seine Organe in irgendeiner Weise von dem Inhalt des Exposés berührt werden. Aber es war für sie natürlich erkennbar, daß der BND und BND-Angelegenheiten berührt werden. Es war für den BND auch nicht so einfach zu verifizieren – so, wie Herr Kinkel gesagt hat –; man mußte die Unterlagen herausholen, studieren, schauen, was da überhaupt dran ist, was wahr ist, was nicht wahr ist, was erfunden ist, was Klamauk ist oder was reeller Hintergrund ist. Wie soll man denn das im bayerischen Innenministerium registrieren, wo man die Unterlagen nicht hat, aber von beiden bestätigt wurde, daß bayerische Angelegenheiten für sie in keinsten Weise berührt waren? Und die Aussage des Herrn Waltner war nicht die, daß er gesagt hat, da kommt eine ganz große Bombe, sondern das war eine Mischung von Crime und Sex und BND-Tätigkeit und viel Gemisch und Durcheinander, das ohne den entsprechenden Hintergrund – das haben auch die BND-Leute bestätigt – gar nicht auf den Sachverhalt überprüfbar war und insgesamt nicht verifizierbar ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Zech)

Was soll denn dann der Klamauk mit dem Exposé, den man bezüglich des Innenministeriums anstellt? Und was soll es, wenn der Präsident Kinkel im Innenministerium anruft und sagt: Die Sache ist erledigt, Ferenczy wird das nicht veröffentlichen – und das Innenministerium –

(Abg. Klase: Kinkel war das doch nicht!)

– oder der Klusak – ist ja egal, der BND – beim Innenministerium anruft und die Sache für erledigt bezeichnet.

(Abg. Dr. Zech: Die haben nicht angerufen.

Die wußten gar nichts von dem! – Abg.

Klase: Der Ferenczy hat das gemacht! –

Abg. Hiersemann: Es ist schwierig mit den Fakten!)

– Ja. Auf jeden Fall hat sich der BND dahingehend geäußert, daß nichts veröffentlicht wird. Der BND ist davon ausgegangen, daß die Sache erledigt ist. Und das Innenministerium, das nicht betroffen war, konnte wohl genauso gut davon ausgehen, daß die Sache erledigt ist.

Im übrigen, wenn der Präsident des BND zu uns kommt und mit offenem Augenaufschlag sagt, er sei da geleimt worden – in einer anderen Sache auch –, ja, meine Damen und Herren, wo er bzw. seine Institution selber von der Sache betroffen ist, wie soll da das Innenministerium all das wissen, was man beim BND anscheinend nicht sofort erkannt hat?

(Abg. Hiersemann: Nur wußte der BND nicht, daß es vom Langemann kam! Im Innenministerium war dies bekannt!)

– Im Innenministerium wußte man natürlich, daß das von Langemann ist; Dr. Waltner wußte es, und hat es vertraulich von Herrn Ferenczy bekommen. Herr Ferenczy hat auch Wert auf die Vertraulichkeit gelegt und darauf, diese Vertraulichkeit zu halten. Beim Innenministerium war nach diesem Anruf nichts weiter veranlaßt, Herr Kollege Hiersemann. Wenn Sie anderes unterstellen, liegen Sie nicht richtig.

Im übrigen zur Behauptung von Herrn Alt, Hanns-Seidel-Stiftung, über ein Gespräch mit Langemann: Gehen Sie halt nach den Ergebnissen der Untersuchungen vor, dann wissen Sie, daß ein Herr Alt von der Hanns-Seidel-Stiftung zu Herrn Langemann Kontakt gehabt hat, aber nicht im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung, sondern in Wahrnehmung eigener Befugnisse oder Interessen. Wie man das werten will, ist eine andere Sache.

(Abg. Hiersemann: Geben Sie zu, daß ein Zeuge dabei gelogen haben muß, weil die Aussagen alle nicht zusammenpassen?!)

– Dann erklären Sie es halt einmal!

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Wiesheu, –

Dr. Wiesheu (CSU): Jedenfalls steht fest, daß Herr Alt nicht im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung und nicht mit Wissen des Vorsitzenden der Stiftung und auch nicht mit Wissen des Ministerpräsidenten, wie einmal unterstellt worden ist, in dieser Sache tätig geworden ist. Ich glaube, darüber gibt es keinerlei Divergenzen in den Aussagen.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Wiesheu,

(Erster Vizepräsident Kamm)

gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Klasen?

(Abg. Dr. Wiesheu: Ja!)

Klasen (SPD): Herr Kollege Wiesheu, ist Ihnen bekannt, daß es eine Aktenvormerkung des Herrn Langemann gibt, die in Widerspruch zu dieser Feststellung von Ihnen steht, daß also insoweit in dieser Frage Aussage gegen Aussage steht, und daß es durchaus auch Schutzbehauptungen sein können? Und ist Ihnen auch bekannt, daß Herr Langemann im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung in ein afrikanisches Land gereist ist?

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Kollege Klasen, ich darf die Punkte der Reihe nach beantworten: Es gibt einen Aktenvermerk des Herrn Langemann über ein Gespräch mit Herrn Alt, wo er sich auf die Aussagen des Herrn Alt angeblich verlassen hat, die aber nicht zutreffend sind, falls sie so gemacht worden sind. Herr Alt behauptet, daß er sie so gar nicht gemacht hat. Herr Langemann hat aus eigener Kenntnis – er hatte ja nur Kenntnisse aus zweiter Hand, falls er überhaupt welche in dieser Sache gehabt hat, weil er nur von Alt etwas erfahren haben kann, aber mit Lengl und anderen in der Sache nicht verhandelt hat, – –

(Zurufe der Abg. Klasen und Hiersemann)

– Um das geht es doch!

Der zweite Punkt ist die Reise nach Nairobi im Jahre 1976. Diese hat mit der Sache wohl nichts zu tun.

(Abg. Klasen: Nein, das hat mit der Hanns-Seidel-Stiftung etwas zu tun!)

– Das ist von der Hanns-Seidel-Stiftung finanziert worden. Es war eine Reise von Ludwig Huber, wo er Langemann als Begleiter mit dabei gehabt hat.

(Abg. Klasen: So ist es!)

Bringen Sie die Sachen nicht durcheinander. Das ist etwas anderes als die Aktion in Uganda. Bringen Sie bitte nicht einen Aktenvermerk, wo sich Langemann auf Aussagen des Alt im Zusammenhang mit Lengl, Pirkel oder Strauß stützt.

Erster Vizepräsident Kamm: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hiersemann?

Dr. Wiesheu (CSU): Ja, bitte!

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Wiesheu, würden Sie uns dann bitte erklären, warum Herr Gepperth eine Zahlung in dieser Sache vorgenommen hat, was auch Herr Alt im übrigen als Zeuge bestätigt hat, während es Herr Gepperth bestreitet, und würden Sie mir dann zugeben, daß in der ganzen Geschichte irgendwo einer lügen muß?

Dr. Wiesheu (CSU): In der ganzen Geschichte, soweit sie Langemann-relevant ist.

(Abg. Klasen: Jetzt kommt es also!)

– Soweit sie die Behauptung des Herrn Langemann betrifft, daß die Spitze der Stiftung damit befaßt gewesen sei, gibt es keine Divergenzen. Bezüglich dieser einen Zahlung gibt es Divergenzen. Aber das ist keine Sache des Geschäftsführers, auch nicht des Vorsitzenden der Stiftung und auch nicht des Ministerpräsidenten. Darum ging es doch wohl und um keinen anderen Punkt. Bitte, schmeißen Sie die Dinge nicht durcheinander!

Genauso ist es, wenn kritisiert wird, Herr Huber habe 1972 zwölf Reisen für Herrn Langemann befürwortet. Ja, meine Damen und Herren, da war Huber doch Vizepräsident des Olympischen Komitees, und da war Langemann für das OK tätig, wenn Sie sich recht erinnern! Das war in der Zeit, wo Langemann in diesem speziellen Auftrag und in dieser speziellen Funktion tätig war. Ich weiß nicht, Herr Kollege Klasen, was das in diesem Zusammenhang bedeuten soll.

Dann bringen Sie Herrn Tandler – so haben Sie es zumindest gesagt – in Zusammenhang mit illegalen Dingen, die Langemann getan hat. Darin sei Tandler verstrickt. Das ist nicht nur eine Unterstellung, das ist eine Unverschämtheit,

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

weil Sie aus den Ergebnissen der Untersuchung genau wissen, daß das nicht zutrifft. Erstens einmal Ihr Vorwurf, Herr Tandler wäre als Zeuge nicht gesprächig gewesen! Können Sie eine Frage nennen, worauf Sie keine Antwort bekommen haben? Können Sie eine Frage nennen, worauf Sie keine zutreffende Antwort bekommen haben?

(Zuruf des Abg. Klasen)

– Ich komme noch auf den anderen Fall zurück, den Sie erwähnt haben. – Das ist falsch. Es ist eine politisch verleumderische Behauptung, einem Innenminister zu unterstellen, er sei als Zeuge nicht aussagewillig, nicht aussagebereit oder in seinen Aussagen unzutreffend gewesen.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Zech: Dann muß er sich ja korrigieren!)

Sie bringen das Exposé, die Angelegenheit vom Februar 1981, vor, wozu ich bereits vorhin etwas gesagt habe. Heigl hatte zu dieser Zeit bekanntermaßen bereits alle Unterlagen. Ob insofern der Schaden noch abzuwenden gewesen wäre, ist eine andere Sache. Im Zusammenhang mit dem Exposé habe ich bereits vorher auch die Aussagen des BND erwähnt, daß er hier geleimt worden wäre. Hier dem Innenminister einen Vorwurf zu machen, wäre, glaube ich, falsch.

Zweitens die Berichte des Herrn Langemann an den Innenminister: die eine Sache mit Herrn Brandt, ein Dossier.

(Dr. Wiesheu [CSU])

(Abg. Klasen: Nicht über ein Gespräch Brandts mit ...!)

– Ein Dossier über Herrn Brandt! Es ist halt nichts da. Sie sprechen von einem Dossier. Sie sprechen genauso von Dossiers über Journalisten. Meine Damen und Herren, da wird mit dem Begriff Dossier gearbeitet, und da werden Dinge unterstellt, die mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun haben.

Was steht denn drin? Es steht z.B. bei der einen Sache drin, daß die Gebrüder Koch, der eine vom „stern“, der andere vom „Spiegel“, im Bundestagswahlkampf 1980 eine Reihe von Anti-Strauß-Aktionen publizistischer Art gemeinsam geleitet haben. Ich darf mal dazu etwas sagen: Das weiß jeder mittlerweile, der politisch allein auf dem Kopf gehen kann. Das ist bekannt. Das war keine Neuigkeit. Genauso ist es keine Neuigkeit, wenn einer die Information macht, daß Ebelseder und Herr Walde, glaube ich, beim „stern“ über sicherheitsrelevante Dinge schreiben. Das weiß jeder, der den „stern“ liest, weil diese Leute ihre Artikel schreiben und auch abzeichnen. Was soll denn daran ein Dossier sein? Da müssen Sie mir einmal den Begriff Dossier, den Sie haben, näher erklären.

Beim dritten Fall mit Bremer war es genauso, wo gesagt worden ist, er soll Regierungssprecher in Schleswig-Holstein werden, falls die dortige CDU-Regierung abgelöst wird. Der ist in einem anderen Zusammenhang genannt worden.

Meine Damen und Herren, was hat denn daran Dossier-Funktion?

(Zuruf des Abg. Dr. Rothmund – Abg. Dr. Zech: Was ist daran Verfassungsschutz?)

Wenn Herr Langemann diese Informationen bekommt und sie weitergibt, ist es eine Sache, die nicht dienstpflichtwidrig ist. Er kann diese Informationen, die er bekommt, ruhig seinem Minister weitergeben. Ein Dienstverstoß ist darin nicht zu sehen. Daß es nicht unbedingt zu seinen Zentralaufgaben im Verfassungsressort gehört, habe ich ja auch nicht behauptet. Aber daß man derartige Informationen unschädlicherweise weitergeben kann, was soll denn daran das Problem sein?

Dann wird hier gesagt: Es werden Dossiers über unliebsame Journalisten ausgearbeitet. Herr Kollege Zech, das hat mit der Realität nichts mehr zu tun. So ist es doch!

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Zech: Das Zeug muß ja irgend woher kommen, was wir mittlerweile wissen!)

Genauso ist es doch, wie vorhin erwähnt, wenn Herr Knittel anruft und Erkundigungen über Herrn Heigl haben will oder fragt, ob über ihn Erkenntnisse vorliegen. Meine Damen und Herren, wenn jemand in Kontakt mit dem Ministerpräsidenten kommt, über ihn etwas schreiben will oder über ihn Informationen haben will, und wenn bei diesem Mann aufgrund des Werdegangs und der laufenden Straf-

verfahren bekannt ist, daß die Sache vielleicht nicht ganz koscher ist, dann ist es durchaus Recht, daß man bei dieser Behörde als Ministerpräsident nachfragt, ob etwas vorliegt. Ich würde sogar sagen: Wenn er es als Parteivorsitzender früher schon gemacht hätte, wäre es auch durchaus sein Recht. Wenn es ein Parteivorsitzender einer anderen Partei macht, ist es auch sein Recht. Auf der anderen Seite würde man dem Ministerpräsidenten zum Beispiel vorhalten, oder hätte ihm gern vorgehalten, daß er sich über einen Herrn Goldenberg, dem er ein einziges Mal die Hand geschüttelt hat und den er sonst nicht kennt, erkundigen hätte müssen, weil er in irgend einem Zusammenhang mit einem Freund von ihm steht. Da hätte man dann die großen Vorwürfe gemacht, warum er sich da nicht erkundigt hat, weil er den einmal auf einem Empfang unter 400 Leuten gesehen hat und weil der in einer anderen Sache auftaucht, mit der Strauß nichts zu tun hat. Da werden doch die ganzen Dinge miteinander verwoben und die Argumente gerade so gedreht und gedreht, wie man sie braucht, und das ist, Herr Klasen, kein vernünftiger Stil.

(Beifall bei der CSU)

Bei der Teheran-Sache, um auch das klarzustellen, ist es so: Wenn der Minister sagt, er ist davon von Langemann nicht informiert, nehme ich ihm es ab. Im übrigen, er hätte, wenn er informiert worden wäre, keinerlei Anlaß, das zu verschweigen. Warum auch? Herr Langemann sagt, daß der Minister ihm gesagt hat, da lassen wir die Finger davon, das geht uns nichts an, das soll der BND machen. Das ist wohl die einzige richtige Reaktion des Innenministers. Was soll er denn bei dieser Reaktion, wenn er angesprochen worden wäre, verschweigen? Doch gar nichts! Was soll denn das Ganze?

Wenn er sich total ordnungsgemäß verhalten hat, wenn er von Langemann angesprochen worden wäre, so wie Langemann das schildert, dann gäbe es überhaupt nichts zu verschweigen. Ich glaube, daß dann die Aussage des Ministers, er ist nicht darauf angesprochen worden, wohl richtig ist, weil er andernfalls keinerlei Grund und keinerlei Ansatz hätte, nein zu sagen, wenn es so gewesen wäre, und es wohl auch nicht getan haben würde.

Dann komme ich zum letzten Punkt, Herr Kollege Klasen, wo Sie sagen, der Minister hat die Unwahrheit gesagt betreffend den Verein des Herrn Stauffenberg. Wissen Sie, das ist die Methode, die bei Ihnen wohl des öfteren praktiziert wird. Da sehe ich einen Unterschied zwischen Ihnen und dem Herrn Hiersemann. Wir haben diesen Punkt besprochen, als Herr Minister Tandler da war und diese Aussage präzisiert hat. Am selben Abend oder am nächsten Morgen haben wir das dann noch einmal diskutiert und waren uns einig, daß in Fragestellung und Antwort und Interpretation der Antwort ein Dissens vorliegt.

Herr Hiersemann hat gefragt, ob die Zahlung an den Verein – bevor das Ganze losgegangen ist – mit dem Minister abgesprochen gewesen sei. Der Minister hat gesagt: Nein. Herr Hiersemann hat daraus geschlossen, daß der Minister von den Zahlungen nichts ge-

(Dr. Wiesheu [CSU])

wußt habe. Das ist bei der Pressekonferenz so gesagt worden.

(Zuruf des Abg. Hiersemann)

– Ja, ja. Wenn Sie den Herrn Kollegen Gastinger fragen, wird er Ihnen bestätigen, daß ich ihn sofort angestoßen und gesagt habe: Das war doch nicht so. Wir haben uns dann darüber unterhalten. Am selben Nachmittag hat der Minister davon Kenntnis genommen, daß das in der Pressekonferenz gesagt worden sei. Er kam dann zu uns in den Ausschuß und sagte, von den Zahlungen an den Verein habe er natürlich gewußt, aber daß der Verein Zuschüsse bekommen soll und daß Zahlungen an den Verein eingeleitet werden, wurde mit ihm vorher nicht besprochen.

(Abg. Dr. Zech: Es gab bloß einen Brief!)

Die Kenntnis von den Zahlungen an den Verein war nicht gefragt. Herr Hiersemann hat gesagt: Gut, man kann ihm nicht vorwerfen, daß er diese Aussage so versteht.

(Abg. Dr. Zech: Es wurde halt nicht mündlich, sondern schriftlich ausgehandelt!)

Wir haben uns darauf geeinigt, daß hier ein versteckter Dissens vorliegt, der nach allen Seiten geklärt ist. Heute vor diesem Haus zu sagen, Herr Klasen, der Minister hat bewußt die Unwahrheit gesagt, ist falsch.

(Beifall bei der CSU)

Wenn der Minister nach Auszahlung des ersten Betrages im Jahre 1979 einen Dankesbrief von Herrn Stauffenberg im Namen des Vereins bekommt und schon bei der Auszahlung Kenntnis davon gehabt hat – was er ja gesagt hat –, daß an den Verein Geld geht, dann ist das kein Widerspruch, dann ist das keine Lüge, dann ist das keine Unwahrheit, dann ist das eine Unterstellung von Ihnen, die ich hiermit schärfstens zurückweise.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr.

Hundhammer: Kollege Hiersemann hat ja richtiggestellt; er hat sich fair benommen!)

– Kollege Hiersemann hat es richtiggestellt, und darum ist es unfair vom Kollegen Klasen, daß er nun erneut mit dieser Sache kommt, nur um irgendjemandem irgendwas ans Bein zu schmieren. Das ist doch die Methode! Ihr Interesse ist doch nicht primär die Wahrheitsfindung, sondern das Ganze zur politischen Agitation auszunutzen.

(Beifall bei der CSU)

Damit komme ich zu einigen weiteren Punkten. Herr Kollege Hiersemann, Sie haben vorhin kritisiert, daß wir in Abschnitten vorgehen wollten. Ich halte es bei dem Umfang des Beweisthemas nach wie vor für richtig, daß wir die ersten zwei Punkte vorab behandelt haben. Wir waren uns einig, daß bei Zeugen, die nur sehr schwierig zu bekommen sind, der gesamte Komplex befragt werden soll. Wir waren uns einig, daß wir mit dem gestuften Vorgehen zumindest eine Reihe von Punkten vorab klären können. Auch das lag im Interesse des Landtags, daß wir –

wenn wir schon die Befürchtung hatten, insgesamt nicht fertig zu werden – zumindest eine Reihe von Punkten abschließend behandeln. Ihr Vorschlag war ja, und den empfinde ich nach wie vor als eigenartig, alles gleich untersuchen und in der ersten Woche unsere und in der nächsten Woche Ihre Zeugen auftreten zu lassen.

(Abg. Hiersemann: Das habe ich nie gesagt!)

– In der Formulierung war es in etwa so.

(Abg. Hiersemann: Herr Wiesheu, ich habe gesagt die „Schlüsselzeugen“! Haben Sie doch mal die Güte und berichten hier über das, was passiert ist, und nicht über Ihre Phantasievorstellungen!)

Dann nehmen Sie halt den Begriff „Schlüsselzeugen“. Dadurch wird die Sache nicht besser, weil ich davon ausgehe, es gibt nicht „Ihre“ Zeugen und es gibt nicht „unsere“ Zeugen, sondern es gibt Zeugen für die Sachaufklärung und sonst gar nichts.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann: Was hat das mit Schlüsselzeugen zu tun?)

Ich habe Ihnen seinerzeit bereits gesagt, daß ich einen derartigen Vorschlag für nicht zweckmäßig erachte.

Dann komme ich zum zweiten Punkt, der Frage „Langemann als Betroffener“. Erstens gibt es das Gutachten vom Justizministerium, anhand dessen wir die rechtliche Wertung getroffen haben, und zweitens gibt es eine perfekte nachträgliche Bestätigung. Vielleicht haben Sie die Güte, sich zu erinnern, daß Rechtsanwalt Amelung bei der Vernehmung des Herrn Langemann nach dem Punkt 1 gesagt hat, dabei will er es belassen, Langemann wird zu weiteren Punkten nichts aussagen, weil er praktisch von jedem Punkt dieses Beweisbeschlusses verfahrensmäßig entweder bei der Bayerischen Staatsanwaltschaft oder bei der Bundesanwaltschaft betroffen ist.

(Abg. Hiersemann: Das ist nicht wahr!)

– So ist es, so hat es der Herr Amelung gesagt.

(Abg. Hiersemann: Es hat aber keinen Sinn gehabt, ihm das deutlich zu machen, daß es nicht stimmt, weil er keinen Grund angeben mußte!)

– Herr Kollege Hiersemann, er hat ja nicht gesagt, daß er im Untersuchungsausschuß primär der Betroffene wäre. Er hat gesagt, daß er sich selbst mit diesen Dingen in den Verfahren bei der Bundesanwaltschaft und bei der bayerischen Staatsanwaltschaft belasten würde. Das war doch der Grund, und das ist eine nachträgliche Bestätigung dafür, daß Langemann in diesem Verfahren natürlich als Betroffener behandelt werden mußte. Bringen Sie da bitte die Sachen nicht durcheinander.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege, Sie gestatten eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hiersemann? –

Hiersemann: (SPD): Herr Kollege Wiesheu, können Sie sich daran erinnern, daß ich sowohl Herrn Dr. Langemann wie auch Herrn Rechtsanwalt Amelung darauf aufmerksam gemacht habe, daß es noch eine Reihe von Punkten gibt, bei denen er nicht in irgendein Ermittlungsverfahren hineingezogen ist und wo es für ihn sogar entlastend sein könnte, wenn er Aussagen macht, z.B. zum Vorgang Vecchio?

Dr. Wiesheu (CSU): Das trifft zu, Herr Kollege Hiersemann, es trifft aber auch zu, daß der Herr Amelung darauf gesagt hat, er sieht das anders,

(Abg. Hiersemann: Er hat gesagt, er überlegt sich das!)

und er muß seinem Mandanten, um ihn zu schützen, raten, zu den weiteren Punkten keine Aussagen zu machen, weil er sich sonst in Schwierigkeiten bringen kann bei der Bundesanwaltschaft, bei der Landesanwaltschaft oder im Disziplinarverfahren. Das war die Wertung des Anwalts, und dieser hätten wir uns nicht entziehen können. Das ist das Faktum.

Jetzt komme ich noch zu einigen weiteren Argumenten, die Sie gebracht haben. Sie sagten, Sie könnten keinen Minderheitenbericht vorlegen, weil Sie nicht vorzeitig werten könnten. Das ist bei Ihnen schon ein erstaunliches Argument, Sie haben nämlich ihre Wertung schon vorweggenommen, noch ehe der Untersuchungsausschuß überhaupt begonnen hatte.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben doch den Rücktritt des Innenministers gefordert, bevor wir überhaupt ernsthaft in die Sache einsteigen konnten, Herr Kollege Hiersemann.

(Abg. Hiersemann: Wo habe ich denn gesagt, ich kann keinen Minderheitenbericht vorlegen, weil ich nicht werten kann?)

– Hier und heute.

(Abg. Hiersemann: Nein!)

– Natürlich!

(Abg. Hiersemann: Herr Wiesheu, Sie sagen ständig die Unwahrheit! Das ist unerträglich!)

– Nein, ich sage nicht die Unwahrheit. Ich notiere mir nur das, was Sie sagen.

(Abg. Hiersemann: Wie lange soll denn die Pfuscheri hier weitergehen?)

Sie haben zum zweiten gesagt, Ihnen fehlten auch die Protokolle für die notwendige Wertung.

(Abg. Hiersemann: So ist es; und zwar um einen detaillierten Minderheitenbericht zu erstellen, nicht zur Wertung!)

– Herr Hiersemann, wie haben Sie denn Ihre Wertungen dann bisher vorgenommen, bei jeder Versammlung, die Sie machen?

(Beifall bei der CSU)

Sie bestätigen uns nachträglich, daß Sie auf Ihren Versammlungen nicht werten, sondern polemisieren.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Rothemund:
Das ist sehr billig!)

– Ja, das ist auch sehr billig, was Herr Hiersemann da macht, Herr Kollege Rothemund. Ein Mitglied des Untersuchungsausschusses sollte sich in diesen Sachen, wenn er sich dazu äußert, die notwendige Zurückhaltung auferlegen.

(Abg. Klasen: Und wie ist es mit Tandler? –
Abg. Hiersemann: So wie Sie das im „Bayernkurier“ gemacht haben!)

– Ich habe mich bei meiner Wertung sehr zurückgehalten.

(Abg. Hiersemann: Daß der Herr Tandler überhaupt nicht im Feuer steht, haben Sie gesagt!)

– Das werden Sie in keinsten Weise kritisieren können. Es kann aber nicht so weit gehen, daß der Herr Hiersemann laufend Stellungnahmen abgibt und wir von unserer Seite aus verpflichtet werden sollen, dazu zu schweigen. Meine Damen und Herren, das kann man auch nicht verlangen.

(Beifall bei der CSU)

Es ist bereits die Vorlage angesprochen worden „Victory for Strauß“ und „Infos über die Papstwahl“. Meine Damen und Herren, eine Bespitzelung des Vatikans durch diese Sache zu vermuten, ist natürlich schon ein „schöner Krampf“.

(Abg. Hiersemann: Was hat denn der Herr Brunello gemacht?)

– Er hat halt Informationen weitergegeben, die er irgendwo bekommen hat.

(Lachen des Abg. Klasen – Abg. Hiersemann: Sie machen sich langsam lächerlich mit dem, was Sie hier treiben!)

Wenn Sie hier sagen, Langemann hätte den Vatikan bespitzelt – wahrscheinlich war er als „Abhörorgan“ bei der Papstwahl mit drin gesessen, oder wie?

(Abg. Hiersemann: Wofür hat er denn den Brunello bezahlt, Herr Wiesheu!)

Das ist doch ein schlichter Unsinn, was hier herausgezogen wird.

Auch den Hinweis von Minister Dr. Merk an Dr. Süß, man solle Langemann im Zusammenhang mit seiner Einstellung ins Innenministerium nicht in die operative Tätigkeit zurückfallen lassen, sollten Sie nicht in einen verkehrten Zusammenhang bringen.

(Zuruf des Abg. Klasen)

– Natürlich, auch zu Recht, weil Langemann in dieser Zeit beim Olympischen Komitee operativ tätig war und über Geldmittel verfügt hat, und zwar über erhebliche Geldmittel.

(Dr. Wiesheu [CSU])

(Abg. Klasen: Und gerne weitergemacht hätte! – Abg. Hiersemann: Und weitergemacht hat!)

Ich bin auch dafür, daß diese Verfügung über die Gelder nachträglich überprüft und aufgeklärt wird. Da sind wir einer Meinung. Ich habe sogar die Vermutung, daß hier evtl. strafrechtlich relevante Tatbestände auftauchen; auch die bedürfen dann der entsprechenden Ahndung. Daß der Minister hier sagt, das hat aber bei uns sein Ende, ist selbstverständlich. Und es hat auch sein Ende gehabt.

(Abg. Dr. Zech: Woher wissen Sie das?)

Zum Geldkreislauf – und wir hatten das vorhin schon erwähnt – hat uns Herr Dr. Süß lang und breit erklärt – und das ist ja das Unfaire, wie das hier gespielt wird –, wie das bei entsprechenden Zuwendungen an entsprechende Organisationen läuft; z. B. bei der Arbeitsgemeinschaft Staat und Gesellschaft, die über Jahre hinweg Zuwendungen bekommen hat. Meine Damen und Herren, die melden ihr Programm an; die melden ihren Finanzbedarf an; die bekommen einen Zuwendungsbescheid; die bekommen die Auszahlung; die müssen den Verwendungsnachweis bringen. Selbstverständlich überprüft das derjenige, der für diesen Bereich verantwortlich ist, und das war in dieser Situation Herr Langemann.

(Abg. Hiersemann: Wo sind die Verwendungsnachweise?)

– Natürlich liegt da ein Problem, Herr Kollege Hiersemann.

(Abg. Hiersemann: Es gibt keine Verwendungsnachweise!)

– Ja, hören Sie doch zu! Da liegt natürlich ein Problem, das räume ich ja ein. Das Problem liegt darin, daß derjenige, der die Geldmittel anweist, auszahlt, und der, der die Bewilligungsbescheide erläßt, auch die Verwendungsnachweise zu prüfen hat. Das ist wohl in keiner Verwaltung bisher anders. Die exakte Überprüfung über die Verwendungsnachweise erfolgt durch die Rechnungshöfe, und das wird in anderen Organisationen nicht anders gemacht. Vielleicht muß man in Zukunft sagen, man muß das doppelt laufen oder von einer anderen Abteilung prüfen lassen. Das erschwert und kompliziert aber das Ganze natürlich. Wenn ein Beamter auf irgendeiner Funktion den Lumpen machen will, dann kann er bestimmte Lumpereien machen. Das Prüfungssystem wird nicht so perfekt sein, daß überhaupt nichts mehr passiert. Es wäre mir lieber, wenn es so wäre. Aber Herr Dr. Süß hat lang und breit erklärt, wie das ganze bisher gelaufen ist, so daß man der Leitung und Spitze des Hauses wohl auch keine Vorwürfe daraus machen kann. Das wurde lang und breit erklärt, und schildern Sie es doch in diesem Plenum nicht anders, als es sonst geschildert werden mußte.

Ich habe das Verhalten des BND bei der Einstellung des Herrn Langemann deutlich genug geschildert. Ich meine nur, und das wäre durchaus von Interesse, das was wir alles nicht sagen

dürfen, weil es den BND betrifft, wäre für eine Bonner Untersuchung, egal wer sie anregt, durchaus von Interesse. Herr Kollege Hiersemann, da würden sich für Ihre Seite auch ein paar Dinge herausstellen, die gar nicht so uninteressant und angenehm wären. Im übrigen ist es Tatsache, daß Unterlagen des BND nicht nur aus der Zeit, als Langemann beim BND war, sondern auch aus der Zeit nachher in nicht geringem Umfang bei Langemann gefunden wurden. Dazu sollte man sich auch einmal auf Bonner Ebene oder beim BND Gedanken machen. Darüber sollte man sich auch Gedanken machen. Die paar Dinge, die aus dem bayerischen Innenministerium gekommen sind, sind auch teilweise BND-Angelegenheiten, wenn ich mich recht erinnere; – legen Sie mich nicht darauf fest, ich habe nicht alle Unterlagen dabei, ich kann das jetzt nicht verifizieren –, aber wahrscheinlich hat er einen Großteil zu Hause gehabt, sonst hätten wir im Ausschuß keine entsprechenden Anhaltspunkte gefunden.

(Zuruf des Abg. Hiersemann)

Eines steht fest: Daß sich ein ganzer Schwung BND-Unterlagen bei Langemann befand, – aus einer Zeit, wo er längst nicht mehr beim BND war. Der BND sollte sich daher einmal überlegen, wo seine dichten oder undichten Stellen sind.

Meine Damen und Herren, damit komme ich noch einmal zu dem, was im Untersuchungsausschuß von Anfang an als Begleitmusik zelebriert worden ist: Der regelmäßig wiederkehrende Ruf nach dem Rücktritt des Innenministers. Die Frage „Warum?“ hat man nicht beantwortet. Herr Hiersemann geht heute so weit zu sagen: Selbst wenn Herrn Tandler keine Schuld trifft, soll er auch zurücktreten, weil es für ihn eine politische Geschmacksfrage ist. Und Herr Zech sagt: Herr Matthöfer und Herr Leber sind seinerzeit auch zurückgetreten.

(Abg. Klasen: Da haben Sie den letzten Satz vergessen!)

Die sind aus anderen Gründen zurückgetreten.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Zech: Aus wesentlich weniger schwerwiegenden Gründen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Die konnten nicht mehr anders, meine Damen und Herren. Wenn es sich heute die SPD und die FDP so einfach machen und den Kommentar in der „Süddeutschen Zeitung“ von gestern nehmen, dann sollten Sie bitte den Kommentar etwas genauer lesen und klarstellen, von welchen Voraussetzungen hier ausgegangen wird. Da schreibt Herr Heigert:

Was muß eigentlich noch geschehen, bis etwas geschieht?

(Beifall bei SPD und FDP)

– Ich zitiere; aber hören Sie nur genau zu! –

Da wurde ein Mann mit seltsamer Vergangenheit zum Leiter der sensibelsten Abteilung des Innenministeriums gemacht, durch die Dachluke, wie es

(Dr. Wiesheu [CSU])

hieß, und gegen den Widerstand des damaligen Ministers (Merk).

(Abg. Dr. Rothmund: Stimmt das nicht?)

Ich frage Sie, meine Damen und Herren: Was ist denn die „seltsame Vergangenheit“? Ist die „seltsame Vergangenheit“ die Tatsache, daß er beim BND Spitzenbeurteilungen bekommen hat?

(Zuruf des Abg. Klasen – Abg. Hiersemann:
... die CSU-Seilschaft Langau beim BND!)

– Jetzt wird's aber schön!

(Zuruf von der SPD: Jawohl!)

Der Herr Langemann bekommt die besten Beurteilungen. Die letzten drei Urteile bescheinigen ihm Spitzenqualifikation. Er bekommt die Bewertung, daß er für hohe und höchste Positionen im BND geeignet ist. Weder Herr Wessel noch Herr Blötz oder Herr Klusak noch sonst jemand konnte diese Beurteilung bestreiten. Jeder hat gesagt: Ein Topmann! Ein bewährter Mann! Niemand hat irgendeine andere Wertung abgegeben, niemand hat etwas von Persönlichkeitsmängeln gesagt. Keiner hat derartige Informationen weitergegeben, weil sie nicht da waren. Und jetzt sagen Sie: Bei der Einstellung in den Staatsdienst lagen bereits Erkenntnisse vor. Haben Sie denn Erkenntnisse, die wir nicht haben oder die nicht im Untersuchungsausschuß vorgebracht wurden? Da müssen Sie schon Fakten auf den Tisch legen. Da werden Dinge unterstellt, die nicht zutreffen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Wiesheu, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hiersemann?

Dr. Wiesheu (CSU): Ich möchte den Punkt noch zu Ende führen.

(Zuruf von der SPD)

– Nein, das bezieht sich auf seine Argumentation, die er heute früh gebracht hat. –

(Zuruf von der SPD: jetzt hat er Schiß!)

– Herr Kollege Hiersemann, nachher gleich.

Der Begriff „durch die Dachluke“ wurde darauf bezogen, daß die Beamtenkollegen natürlich nicht begeistert waren, wenn einer eine hohe Position bekommt, aber nicht auf die Vergangenheit eines Herrn Langemann. Auch während der Zeit im Olympischen Komitee waren negative Erkenntnisse nicht vorhanden, keiner hat sie eingewandt, auch das wurde, glaube ich, einvernehmlich festgestellt. Der Widerstand des Innenministers war nicht so groß. Herr Merk hat auch klargestellt, daß er einige Folgelasten in diesem Bereich bereinigen wollte. Von großem Widerstand würde ich hier nicht sprechen.

(Abg. Klasen: Das habe ich aber in den Personalakten gelesen!)

– Nein.

Dann heißt es in der „Süddeutschen Zeitung“:

Aber nach seiner Zuordnung zum Organisationskomitee der Münchner Olympischen Spiele

– „Zuordnung“ ist sehr vornehm ausgedrückt –

wollte er nicht mehr nach Pullach zurück, oder man wollte ihn dort nicht mehr haben. Jedenfalls hat wohl niemand mehr hingeschaut.

Ich habe den Eindruck, daß die Wertung zutreffend ist, daß Pullach ihn nicht mehr wollte, aus zwei Gründen: Erstens mußten die alle freien Positionen freihalten, weil sie eine Reihe von Genossen in diesen Dienst nachschieben mußten. So war es 1969.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hochleitner: Die CSU-Seilschaft! – Abg. Klasen: ... ersatzlos gestrichen!)

Zum zweiten haben die sich gesagt – hier arbeite ich mit einer Vermutung, die aber wohl nicht ganz von der Hand zu weisen ist –: Wenn der schon im OK so elegant für uns gearbeitet hat, kann er uns vielleicht im bayerischen Staatsdienst für die eine oder andere Sache ganz nützlich sein. Deswegen nimmt man ihn nicht mehr, und deswegen mußte die Sache auf diese Art und Weise bereinigt werden.

Dann schreibt Herr Heigert weiter:

Natürlich kann kein Minister alles wissen, was die ihm anvertrauten Verwalter treiben, was sie verwerthen, publizieren oder wie sie sich bereichern.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle wird die Distanz wohl nicht mehr ganz eingehalten. Es ist schon eine satte Polemik, wenn man ganz generell sagt, die dem Minister anvertrauten Verwalter würden etwas verwerthen, publizieren oder sich bereichern. Es wird unterstellt, als wäre das gang und gäbe in einer Behörde, weil es einmal einer so gemacht hat.

(Zuruf von der CSU)

Das ist bereits eine Wertung und Unterstellung, die Herr Heigert als Grundlage braucht, um nachher seinen Schluß zu ziehen. Das haben Sie vorher nicht gebracht.

(Abg. Hiersemann: Sie haben vorhin gesagt, daß die Staatsanwaltschaft ...!)

In diesem Kommentar wird mit Unterstellungen gearbeitet, die schlichtweg infam sind, anders kann man sie nicht bezeichnen.

(Beifall bei der CSU)

Die größte Infamie ist die, daß es, ganz allgemein gesprochen, heißt:

Es soll Politiker geben, denen die Suche nach Leichen in den Kellern der anderen eine Art Überlebenselixier ist.

(Dr. Wiesheu [CSU])

Meine Damen und Herren, das ist zwar ganz allgemein gesprochen,

(Abg. Dr. Rothmund: Denken Sie an das Heubl-Dossier!)

aber im Zusammenhang mit Langemann, mit Tandler soll hier der Eindruck erweckt werden, als ob der Minister den Langemann durchaus gefördert hätte, weil er eine derartige Funktion auszuüben gehabt habe. Das geht in den Keller, das geht in die tiefste Schublade, das ist eine Geschmacklosigkeit, wie sie in dem Kommentar eines sonst so distinguierten Intellektuellen, wie sich Herr Heigert darstellt, nichts zu suchen hätte.

(Beifall bei der CSU)

Da wird unter dem Anspruch der Objektivität auf ebenso subtile wie infame Weise Polemik der härtesten Art betrieben.

(Abg. Hiersemann: Alles KGB-gesteuert!)

– Nein, nix KGB! – Und das Allerschönste und Liebenswertigste ist, wenn es dann heißt:

Ganz abgesehen vom Grundsätzlichen der Ministerverantwortung würde ein solches Durchhalten der CSU auch keine Wählerstimmen bringen.

(Zuruf von der SPD: Sicher!)

Erfreulich, wenn sich Herr Heigert darum kümmert! Mir kommen die Tränen, wenn ich das in der „Süd-deutschen“ lese.

(Lachen bei der CSU)

Die Voraussetzungen am Anfang für die Wertung, die Herr Heigert am Schluß zieht, sind schlichtweg falsch, deshalb ist auch die Schlußwertung falsch.

(Beifall bei der CSU)

Liebe Kollegen von der anderen Fakultät, wir haben keinen Anlaß, Ihrem Wahlkampfgetöse etwas nachzuhelfen. Wir haben Anlaß festzustellen, daß der Innenminister Tandler unser vollstes Vertrauen genießt,

(Starker Beifall bei der CSU)

insbesondere auch nach Beendigung des Untersuchungsausschusses und nach dem, was wir über seine Verantwortung erfahren haben.

(Abg. Hiersemann: Ist der Untersuchungsausschuß beendet?)

– Nein, nach dem, was wir bisher erfahren haben. Herr Kollege Hiersemann, Sie können eines nicht bestreiten: daß wir von Herrn Tandler klarste Aufklärung und klarste Aussagen bekommen haben, daß nichts vertuscht oder verheimlicht werden sollte oder worden ist, daß die Fakten auf dem Tisch gelegen haben.

(Lachen des Abg. von Truchseß)

– Ja sicherlich, da lacht einer, der überhaupt keine Ahnung hat.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU: Immer der gleiche!)

Wenn sich der Nebel des Wahlkampfgetümmels verzogen hat, dann wird auch das Geschrei von Herrn Hiersemann aufhören, weil er weiß, daß er keine sachliche Grundlage hat und weil er merkt, daß es ihm politisch nicht weiterhilft.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, zum Schluß noch zwei Bemerkungen, die Sie sich auch überlegen sollten. Sowohl Herr Bissinger wie auch Herr Heigl, zwei Persönlichkeiten, über die ich keine nähere Wertung abgeben will – jeder kennt sie zur Genüge –

(Abg. Dr. Beckstein: Das wäre aber interessant!)

haben gesagt, sie würden ihr zukünftiges Verhalten, also, was sie weiter veröffentlichen wollten, davon abhängig machen, was der Untersuchungsausschuß an guter Arbeit leistet und zutage bringt. Sind wir denn schon so weit, daß wir uns als Untersuchungsausschuß des bayerischen Parlaments von den Aussagen eines Herrn Heigl oder eines Herrn Bissinger hinsichtlich der Fortführung unserer Arbeit bestimmen oder beeinflussen lassen sollen! Ich meine nein.

(Beifall bei der CSU)

Noch ein zweites, meine Damen und Herren! Schon von Anfang an haben wir Worte gehört, wie: Da kommen große Sachen raus, da gehen große Bomben hoch, da wird sich noch einiges ereignen!

(Abg. Hiersemann: Haben Sie denn gar kein bißchen Sensibilität?)

Aber wo sind denn die Bomben? Nach wie vor reiten Sie ja auf dieser Welle, wenn Sie sagen, man muß das alles fortsetzen, weil die großen Knüller erst noch kämen. Ich frage Sie: Ja, wo sind sie denn, meine Damen und Herren?

(Abg. Hiersemann: Sie haben vielleicht ein Rechtsstaatsverständnis, daß es einer Sau graust! – Beifall bei der SPD)

– Ja, das Rechtsverständnis, das Sie praktizieren, Herr Hiersemann, sollte man vielleicht auch einmal einer näheren Untersuchung unterziehen.

(Abg. Hiersemann: So, so!)

Lassen Sie mich noch zum Schluß sagen, wie Sie mir in der ganzen Sache vorkommen, bei Ihrem Warten auf die Knüller: Sie kommen mir vor wie ein kleiner Bub, der auf den Nikolaus wartet und noch gar nicht weiß, daß Weihnachten schon vorbei ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Ich glaube, daß der Ausdruck „daß es einer Sau graust“ nicht ganz parlamentarisch sein dürfte, Herr Kollege Hiersemann.

(Abg. Dr. Wiesheu: Aber dem Herrn Hiersemann ist das schon angemessen!)

(Erster Vizepräsident Kamm)

Es sind heute schon einige Zwischenrufe dieser Art gefallen, aber ich wäre schon dankbar, wenn auf allen Seiten des Hauses wieder entsprechend den parlamentarischen Gepflogenheiten verfahren würde.

Nächste Wortmeldung, Herr Staatsminister des Innern!

Staatsminister Tandler: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die Gesamtwertung des Vorganges, des bisherigen Ablaufes des Untersuchungsausschusses nicht heute vornehmen, sondern erst in der Sondersitzung des Plenums am 13. September, weil ich der Meinung bin, daß dann auch zu dem, was die Opposition in ihrem Minderheitenbericht vortragen wird, noch einiges zu sagen sein wird.

Ich möchte deshalb nur einige Bemerkungen machen und Stellung nehmen zu einigen Behauptungen, die heute aufgestellt worden sind, ohne daß sie entsprechend wahrheitsgemäße Grundlagen haben.

Ich möchte zunächst Dank sagen den Mitgliedern der CSU im Untersuchungsausschuß, die diese Last ertragen mußten, um den Dingen in einem Untersuchungsausschuß nachzugehen, der offensichtlich nur eingesetzt worden ist, um die nicht vorhandene Munition im Wahlkampf zu liefern. Mittlerweile werden SPD und FDP festgestellt haben, daß er auch dazu nicht dienlich war. Ich möchte Dank sagen den Landtagsmitarbeitern, insbesondere den Stenographen, auch denen, die aus anderen deutschen Landen an die Isar gebeten worden sind, um die großen Aufgaben bewältigen zu können. Ich möchte aber vor allen Dingen auch Dank sagen den Mitarbeitern des Innenministeriums aus jenen Abteilungen, die die Mehrbelastungen im Zusammenhang mit dem Untersuchungsausschuß zu tragen hatten; nur wer das Interne dieses Hauses kennt, weiß, was es an Mehrbelastungen gegeben hat. Das ist auch der Grund dafür, warum wir nicht in der Lage waren, den Verfassungsschutzbericht für 1981 bereits im Juni vorzulegen, und diesen erst im August vorlegen können.

(Abg. Zech: Ich dachte, es fehlt Ihnen ein Mann!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch im Nachhinein kann ich feststellen, daß wir in der öffentlichen Sitzung des Sicherheitsausschusses alles getan haben, um das der Öffentlichkeit zu präsentieren, was wir an Wissen hatten. Auch aus heutiger Sicht betrachtet habe ich keinen Anlaß, auch nur den geringsten Fehler zu entdecken, der in dieser Berichtserstattung vorgelegen haben könnte.

Ich lege auch Wert auf die Feststellung, daß die Information des Untersuchungsausschusses und damit des Bayerischen Landtages und der Öffentlichkeit über die finanziellen Transaktionen des Herrn Langemann durch das Innenministerium vorgenommen worden ist, und zwar unaufgefordert. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß diese Dinge im Zusammenhang mit dem Disziplinarverfahren gegen Herrn Langemann offengelegt worden

sind, und ich lege Wert auf die Feststellung, daß die ursprünglichen Behauptungen der Opposition, wir seien nicht handlungsfähig, weil Herr Langemann der „stärkste Mann in Bayern“ sei, wir könnten erpreßbar sein und dergleichen mehr, jeglicher Grundlage entbehren; das wurde allein dadurch schon bewiesen, daß wir konsequent, wie es die Gesetze erlauben, das Disziplinarverfahren vorangetrieben haben, auch mit der Ihnen bekannten Kürzung der Bezüge des Herrn Dr. Langemann.

Meine Damen und Herren, ich habe die heutige Aussprache mit großer Aufmerksamkeit verfolgt

(Abg. Loew: Das ist verständlich!)

und wundere mich eigentlich, wie Sie auf der einen Seite große Klage anstimmen, nicht einmal die Berichte lägen vor, die Protokolle seien nicht vorhanden, und deshalb sei man eigentlich gar nicht in der Lage, einen Zwischenbericht, geschweige einen Schlußbericht zusammenzustellen, während die Opposition gleichzeitig sich aber bei jeder sich anbietenden Gelegenheit in der Lage fühlt, das Urteil über mich zu fällen, ohne diese Aktenkenntnis zu haben.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Wilhelm: Das wissen die doch alles ohne Unterlagen! –
Abg. Hiersemann: Vielleicht hatten wir Protokolle Ihrer Aussagen schon!)

Wenn Sie in diesem Zusammenhang darüber klagen, was Herrn Langemann betrifft – ich halte es für unverantwortlich, was Herr Langemann getan hat und ich habe mir in meiner Meinung über diese Vorgänge aufgrund des jeweiligen Kenntnisstandes nie irgendwelche Zurückhaltung auferlegt –, wenn Sie heute so tun, als wenn das Innenministerium auf dieses Gebiet nicht richtig geachtet hätte, dann müßten Sie sich schon einmal die Mühe machen, die Gesamtsituation zu sehen. Wissen Sie, wenn ich heute feststelle, wie eben bei anderen Gelegenheiten auch, daß Sie mit Ihren Urteilen sehr schnell sind und das Ergebnis für Sie bereits feststeht – eigentlich bereits fest stand, bevor der Untersuchungsausschuß mit seiner Tätigkeit begann –, dann frage ich mich, ob es wirklich zu verantworten war, dem Steuerzahler die Kosten dieses Ausschusses noch aufzubürden, wenn Sie die Erkenntnisse, die Sie erreichen wollten, vorher schon gehabt haben. Auch das muß einmal gesagt werden.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann: Sie sollten sich einmal um die Kosten kümmern, die Langemann verursacht hat; vielleicht reden Sie einmal von den Staatsgeldern, die da verschleudert wurden, das wäre vernünftiger! – Abg. Klasen: Unter 100 000 DM interessiert es Sie gar nicht! –
Abg. Hiersemann: Es ist schon ein starkes Stück, das Parlament wegen eines Untersuchungsausschusses zu kritisieren; wo sind wir denn überhaupt? Das ist vielleicht ein Parlamentsverständnis fünfter Art! – Zahlreiche weitere Zurufe)

– Ich habe kein Parlamentsverständnis fünfter Art, sondern bin Mitglied dieses Parlamentes und habe

(Staatsminister Tandler)

als solches das Recht, Wertungen dort vorzunehmen, wo ich meine, daß sie vorzunehmen sind.

(Abg. Dr. Rothemund: Sie sprechen als Regierungsmitglied, sonst hätten Sie jetzt nicht das Wort!)

– Vielen Dank, Herr Dr. Rothemund, dieser Belehrung durch Sie hat es wirklich bedurft.

(Abg. Klasen: Es wäre besser gewesen, Sie hätten sich öfter mal etwas sagen lassen! – Zahlreiche Zurufe)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Herr Staatsminister des Innern.

Staatsminister Tandler: Nun zu den Vormerkungen, die hier eine so große Rolle gespielt haben. Herr Kollege Dr. Wiesheu hat ja schon auf einige Dinge hingewiesen. Ich bin selbstverständlich Ihrer Meinung, und habe das auch im Ausschuß gesagt, daß ein Teil dieser Vormerkungen mit Sicherheit nicht deshalb entstanden ist, weil der Herr Langemann oder ich der Meinung gewesen sind, daß es sich hier um Aufgaben gehandelt habe, die mit seinem Amtsbereich zu tun hatten. Aber ich möchte einmal die Frage stellen: Was ist eigentlich daran pflichtwidrig, wenn ein hoher Beamter des Innenministeriums Informationen, die er für interessant hält, an seinen Innenminister weitergibt?

(Abg. Hiersemann: Das ist doch keine Privatperson!)

– Nein, das ist keine Privatperson. Aber solche Vorgänge können sie erst dann werten, wenn Sie die Güte hätten, ähnliche Vorgänge an anderer Stelle auch zu werten. Sie werden doch nicht glauben, daß es im Bundeskanzleramt in Bonn oder anderswo nur Vormerkungen gebe, die mit dienstlichen Abläufen in unmittelbarem Zusammenhang stehen; so weltfremd können Sie doch wirklich nicht sein.

(Abg. Hiersemann: Legen Sie doch eine einzige hier vor! Ihre liegen hier. Wo sind die aus dem Bundeskanzleramt?)

Wenn Sie so großen Wert auf die Behauptung legen, es habe Dossiers gegeben, dann wäre ich Ihnen wirklich dankbar, wenn Sie sich an die Tatsachen halten würden.

(Abg. Klasen: Heben Sie den Geheimvermerk auf, und wir lesen es Ihnen vor!)

Herr Kollege Klasen – wobei ich bei der Art und Weise Ihres vorherigen Verhaltens fragen muß, ob ich das Wort „Kollege“ überhaupt noch anwenden soll – wenn Sie sich an die Wahrheit halten, werden Sie wissen, daß es ein Dossier oder etwas, was man im entferntesten als solches bezeichnen könnte, in bezug auf die Person Brandt nie gegeben hat. Wissen Sie, das ist das alte Muster bei solchen Anlässen: Da werden Behauptungen aufgestellt und geäußert, daß es gar nicht so, sondern ein bißchen an-

ders gewesen sei und ich die Unwahrheit gesagt hätte – möglichst gleich gelogen – und wenn man Sie dann auffordert, Roß und Reiter zu nennen und zu sagen, wo das Dossier ist, das mir angeblich vorgelegt worden sei, dann sagen Sie plötzlich, das sei geheim in den Akten und dergleichen mehr. Sie können sich hier selbstverständlich verhalten, wie Sie wollen. Nur der Glaubwürdigkeit Ihrer Partei und des Parlaments, überhaupt einer Demokratie dienen solche Vorgänge mit Sicherheit nicht.

(Starker Beifall bei der CSU – Abg. Frhr. von Truchseß: Eine weitere Ablenkung!)

Nun zu jenem Dossier über Herrn Heigl, einen Journalisten. Meine Damen und Herren, ich habe es sowohl als Generalsekretär der CSU als auch später als Innenminister oft erlebt –

(Abg. Klasen: Aha, jetzt kommt etwas!)

– Ja, jetzt kommt etwas –, daß bei jeder sich bietenden Gelegenheit dem Herrn Ministerpräsidenten und vorher dem Parteivorsitzenden der Vorwurf gemacht wurde, da oder dort Gespräche mit Personen geführt zu haben, ohne sich über deren Hintergrund entsprechend zu informieren. Wenn der Ministerpräsident eines Landes mit einem Journalisten ein Gespräch führt, ist es doch ganz logisch, daß er sich zunächst einmal über den Hintergrund dieser Person erkundigt, um solchen Vorwürfen in der späteren politischen Auseinandersetzung zu entgehen. Um keinen anderen Vorgang hat es sich hier gehandelt. Herr Dr. Knittel hat als damaliger Leiter des Büros des Herrn Ministerpräsidenten bei uns – bei Herrn Dr. Langemann – nachgefragt und sein Begehren damit begründet, daß dieser Herr Heigl permanent in Kontakt zum Herrn Ministerpräsidenten treten wolle, weshalb man vorher gerne wissen wolle,

(Abg. Klasen: Mit wem dieser verheiratet ist, ob die Frau Geld geerbt hat und so weiter!)

also bitte schön, Herr Klasen, unterstellen Sie doch nicht dauernd Dinge, die nicht der Realität entsprechen. – Nein, die Frage von Dr. Knittel war, ob gegen Herrn Heigl etwas vorliegt. Das war die konkrete Frage Knittel. Etwas anderes ist, daß diese Frage von Dr. Knittel etwas umfänglich beantwortet worden ist. Aber die Frage war berechtigt; ebenso ihre Beantwortung. Langemann war zu dieser Antwort auch verpflichtet, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Herr Klasen, Sie sagen, ich hätte als Zeuge gesprächiger sein sollen.

(Abg. Klasen: Ja!)

Gleichzeitig behaupten Sie, daß sich die Staatsregierung bei ihren Aussagegenehmigungen sehr restriktiv verhalten habe und der Ausschuß deshalb nicht die entsprechenden Fragen habe stellen können. Dazu kann ich nur sagen, ich habe bei der Staatsregierung genau die Aussagegenehmigung beantragt, die der Ausschuß von mir haben wollte.

(Abg. Dr. Zech: Das trifft nicht zu!)

(Staatsminister Tandler)

Wenn das falsch gelaufen ist, müssen Sie sich diesen Vorwurf selber machen, aber bitte nicht mir oder der Staatsregierung.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Heubl: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Klases?

Staatsminister Tandler: Bitte sehr!

Klases (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen bekannt, daß neben Ihrem Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung beim Ministerrat auch ein Antrag des Ausschusses vorgelegen hat, dem nicht stattgegeben wurde?

Staatsminister Tandler: Wir haben uns im Ministerrat darauf bezogen, daß man doch wissen muß, zu welchem Fragenkomplex Zeugen vorgeladen werden. Das ist ein ganz normaler Vorgang. Daß dies nicht unüblich ist, haben Sie auch bei anderen Vorgängen bewiesen. Sie haben mir vorgeworfen, nicht entsprechend gesprächsbereit gewesen zu sein. Dazu kann ich nur sagen, daß ich jede mir gestellte Frage beantwortet habe. Ich bin keiner einzigen Frage aus dem Weg gegangen. Nur haben Sie anschließend versucht zu interpretieren, als hätten Sie mir Fragen gestellt, die ich entweder falsch oder gar nicht beantwortet hätte, ohne daß mir diese Fragen jedoch jemals gestellt worden sind. Ein beredtes Beispiel dafür hat der Kollege Klases am Schluß seiner Ausführungen geliefert, als er meinte, mir wieder einmal die Unwahrheit nachweisen zu können in bezug auf die Bezuschussung des Arbeitskreises des Barons von Stauffenberg. Wie war es denn? Ich habe mir dazu die Protokolle geben lassen, soweit sie mittlerweile vorliegen. Ich bin als Zeuge gehört worden, und die Frage des Herrn Hiersemann war:

Wenn wir schon mal dabei sind: Sind mit Ihnen mal besprochen worden, Herr Minister, die ab 79 einsetzenden Zahlungen für den Arbeitskreis des Herrn Stauffenberg?

Meine Antwort: Nein.

(Zuruf von der CSU: Na also!)

Mittags haben Sie dann in der Pressekonferenz, in der der Presse über die nichtöffentliche Sitzung berichtet worden ist, ausgeführt, ich hätte gesagt, von Zahlungen an diesen Arbeitskreis nichts gewußt zu haben.

Nun wird mir durch Herrn Klases wieder vorgeworfen, ich hätte von diesen Dingen gar nichts gewußt

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Klases)

– Moment mal – und dann hält er mir einen Brief vor, den der Herr von Stauffenberg an mich gerichtet hat. Herr Kollege Hiersemann hat gefragt, ob mit mir die Zahlungen besprochen worden seien, die ab 1979 geleistet worden sind. Meine Antwort: Nein.

Der Stauffenberg-Brief ist der Dankbrief für diese Zahlung. Meine Damen und Herren, wie man mit einem Dankbrief auf eine solche Zahlung beweisen möchte, daß die Zahlung vorher mit mir besprochen worden ist, ist schon eine eigenartige Beweisführung, die Herr Klases an den Tag legt.

(Starker Beifall bei der CSU – Heftige Empörung des Abg. Klases – Zuruf von der CSU: Typisch für den Klases! – Abg. Klases: Ich lese Ihnen den Brief vor!)

– Ja, Sie können den Brief vorlesen. Ich kann ihn ja auch vorlesen. So ist das gar nicht.

(Fortgesetzte Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Am 22. Oktober 1979:

„Hierdurch möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen im Namen des Arbeitskreises für den in diesem Jahr gewährten Staatszuschuß sehr zu danken.“

Also nachdem der Staatszuschuß gewährt worden ist; nicht vorher. Die Frage war jedoch, ob vorher die Zahlung mit mir besprochen worden sei. Meine Antwort darauf war: Nein. Das entspricht der Wahrheit.

Meine Damen und Herren, ich habe doch gar keine Veranlassung, einen solchen Vorgang zu leugnen, wenn ich gleichzeitig sage, von der Zahlung gewußt zu haben. Ich halte mich nur an die Abläufe, wie sie tatsächlich gewesen sind, und bin deshalb nicht imstande, Fragen zu beantworten, die Sie nicht stellen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Abg. Diethel: Aber Herr Klases! Jetzt wird er nervös! Ja, der Herr Klases!)

In dem Zusammenhang darf ich einen ähnlichen Vorgang erwähnen, obwohl darüber meiner Meinung nach in der Öffentlichkeit so wenig wie möglich gesprochen werden sollte, nämlich die sogenannte „Aktion Teheran.“

(Abg. Diethel: ... Und Herr Hiersemann wird immer röter!)

Es hat ja bekanntlich in den Zeitungen gestanden, daß es sich bei dieser Aktion um etwas gehandelt hat, was mit ausdrücklicher politischer Billigung des Bundeskanzleramtes erfolgt ist. Dies halte ich auch für richtig. Wenn ich an dieser Stelle gewesen wäre, hätte ich diese Aktion genauso gebilligt, wie sie die Verantwortlichen im Bundeskanzleramt seinerzeit gebilligt haben. Aufgrund dieser Tatsache hätte ich doch nicht die geringste Veranlassung zu der Behauptung, von dem Vorgang nichts gewußt zu haben, wenn ich etwas davon gewußt hätte. Nur habe ich davon eben nichts gewußt. Deshalb mußte ich sagen, davon auch nichts gewußt zu haben, wenn ich bei der Wahrheit bleiben wollte. Obwohl Sie diese Dinge genau kennen, glauben Sie mir nicht. Dazu kann ich Ihnen nur raten, mit der Unterstellung vorsichtig zu sein, die Sie mir entgegenbringen. Ich habe hier nichts zu verschweigen und ich hätte auch nichts verschwiegen. Ich kann aber nur das sagen, was den Gegebenheiten entspricht.

(Staatsminister Tandler)

Ein Weiteres! Meine Damen und Herren, im Zusammenhang mit Herrn Dr. Langemann sollte man nicht so tun, als hätte er nur Mist gemacht. Das ist einfach nicht wahr. Darf ich vielleicht noch einmal daran erinnern, daß zu Beginn dieser Affäre der Kollege Hiersemann und ich in der Wertung einzig waren. Der Unterschied zwischen Herrn Hiersemann und mir war dann nur der, daß an seiner Wertung niemand etwas besonderes gefunden hat, während mir, der ich seinerzeit die gleiche Wertung vorgenommen habe, unterstellt wurde, zusammen mit Herrn Langemann irgendwelche „Leichen im Keller“ zu haben.

(Abg. Kaps: Das ist eben die Doppelzüngigkeit!)

Als ich dann mein Urteil über Herrn Dr. Langemann im Zusammenhang mit den mir mittlerweile bekanntgewordenen Fakten revidiert habe, hat man die Argumentation geändert und nicht mehr erklärt, es sei unverantwortlich, daß ich mich so vor ihn hinstellen würde; es hat dann vielmehr geheißen, es sei doch mit der Fürsorgepflicht für einen Beamten gar nicht zu vereinbaren, daß ich solche Wertungen in der Öffentlichkeit abgebe. Meine Damen und Herren, ich bin der Meinung, daß man die Wertung abgeben soll, die aufgrund des jeweiligen Kenntnisstandes begründet ist, und keine andere. Wenn hier so getan wird, als ob alles, was er getan hat, unrechtmäßig oder bedenklich gewesen wäre, wenn allein die Tatsache seiner Herkunft, vom BND, als verdächtig angesehen wird, dann muß ich sagen, tut man ihm aber auch den Diensten bitter unrecht.

(Beifall bei der CSU)

Es wird in diesem Zusammenhang auch genannt, was Dr. Langemann in Zusammenhang mit der Hanns-Seidel-Stiftung getan hat. Es wird beispielsweise moniert, daß er eine Reise zusammen mit einem anderen nach Afrika gemacht hat. Ich möchte wissen, was an dieser Reise bedenklich sein soll.

(Abg. Klasen: Weil es nicht zu seinen Aufgaben gehört!)

– Ach so! Da bin ich anderer Meinung als Sie. Wir wissen doch alle, daß sämtliche politischen Stiftungen, ob die Adenauer-Stiftung, die Ebert-Stiftung, die Naumann-Stiftung und so auch die Hanns-Seidel-Stiftung ganz bestimmte Projekte im Rahmen der Entwicklungshilfe übernommen haben. Diese Projekte sind unterschiedlichster Art. Wir alle sind auch der Meinung, daß nicht nur Beamte des Bundes, sondern auch Beamte der Länder bei solchen Aufgaben zu Hilfe kommen sollen im Rahmen dessen, was innerhalb der Dienstpflichten möglich ist. Dies und nichts anderes ist bei dieser Reise von Dr. Langemann in ein afrikanisches Land zugrundegelegt worden und zugrundegelegt.

(Zuruf des Abg. Warnecke)

Ich betone, dies ist ein Vorgang, der meine Amtszeit nicht betrifft, auch nicht die Amtszeit des Herrn Dr.

Seidl, sondern die Amtszeit des Kollegen Dr. Bruno Merk. Wenn ein solcher Vorgang mir heute zur Genehmigung vorgelegt würde, würde ich diese Dienstreise genauso genehmigen, wie sie Kollege Dr. Merk damals genehmigt hat.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann: Und da klatschen Sie Beifall! Für die Hanns-Seidel-Stiftung fährt der bayerische Staatsschutzchef nach Nairobi! – Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu – Abg. Hiersemann: Sie verwechseln die CSU mit Bayern!)

– Nein, ich verwechsle die CSU nicht mit Bayern. Mir ist nur bekannt, genauso wie Ihnen – ich gehe den Wertungen der Öffentlichkeit nicht aus dem Wege –, daß diese Projekte, die die politischen Stiftungen im Ausland betreuen, keine Projekte sind, die sie als Privatleute betreuen, sondern solche, die sie im Auftrag der Bundesregierung in diesen Ländern betreuen und die von Steuergeldern aus dem Bundeshaushalt finanziert werden.

(Beifall bei der CSU – Abg. Klasen: Was hat Langemann damit zu tun?)

– Meine Damen und Herren! Ich kann nur das eine sagen, die Beamten der verschiedenen Ressorts haben die Aufgabe, solche Projekte im Ausland zu betreuen. Das liegt absolut im Rahmen der Richtlinien, die Bund und Länder sich in diesem Zusammenhang gegeben haben.

(Abg. Hiersemann: Ist das Staatsschutz?)

Eine Erörterung dieser Zusammenhänge über das Dargestellte hinaus halte ich in der Öffentlichkeit nicht für opportun. Ich bin gerne bereit, mit Ihnen in eine Einzeldiskussion, in einer nichtöffentlichen oder geheimen Sitzung eines diesbezüglichen Ausschusses des Landtages, etwa des Sicherheitsausschusses, einzutreten.

Abschließende Bewertung: Meine Damen und Herren, wir werden uns von seiten des Innenministeriums in der Untersuchung der gesamten Vorgänge, in der Abwicklung des Disziplinarverfahrens, durch keine noch so geartete öffentliche Kritik oder durch Auslassungen oder Einlassungen der Opposition beeindrucken lassen. Wir werden alles tun, um alle Zusammenhänge an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen, die betrachtenswert sind.

(Abg. Dr. Rothemund: Aber nicht so schnell!)

Wir sehen auch mit großer Aufmerksamkeit den Ergebnissen der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren in München und Karlsruhe entgegen und werden, soweit es notwendig ist, die diesbezüglichen Schlüsse für unsere weitere Handlungsweise und unser weiteres Vorgehen ziehen. Wir werden uns auch in unserer künftigen Arbeit auf dem schwierigen Gebiet des Verfassungsschutzes nicht beeinträchtigt fühlen durch Vorwürfe, die im Zusammenhang mit Dr. Langemann vorgetragen worden sind.

Lassen Sie mich abschließend noch eine persönliche Bemerkung machen. Mir tun die Mitarbeiter

(Staatsminister Tandler)

des Verfassungsschutzes leid, die in Zukunft unter dem Mißtrauen zu leiden haben werden, das dadurch entstanden ist – das ist aus heutiger Sicht bereits bewertbar –, daß Dr. Langemann in unverantwortlicher Weise Interna aus dem bayerischen Innenministerium und dem BND weitergegeben hat – die Menge, woher, wieviel aus welcher Zeit, das wollen wir hier gar nicht untersuchen; es ist ja nicht so, daß nur BND-Material aus längst vergangener Zeit geliefert worden wäre. Die Dienste leiden darunter, insbesondere der bayerische Verfassungsschutz. Wir werden uns von seiten des Innenministeriums bemühen, den Schaden im Rahmen zu halten, soweit hier überhaupt ein Rahmen gehalten werden kann.

Wissen Sie, Herr Kollege Hiersemann und Herr Kollege Klasen, ich wäre von Ihren Vorwürfen wesentlich mehr beeindruckt gewesen, wenn Sie diese an den tatsächlichen Gegebenheiten orientiert hätten und nicht an angeblichen Fakten, die der Wahrheit weitgehend nicht entsprochen haben.

(Langanhaltender Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Herr Kollege Lang.

Lang (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zu zwei Vorwürfen Erklärungen abgeben. Sprecher der Oppositionsfraktionen haben es für richtig gehalten, gegenüber unserem Herrn Ministerpräsidenten Vorwürfe zu erheben, und zwar die, er sei zu dieser Stunde unentschuldig der Sitzung ferngeblieben. Diese Vorwürfe sind nicht berechtigt und müssen zurückgewiesen werden.

(Unruhe bei der Opposition – Abg. Jaeger:
Ist er da oder nicht? – Weitere Zurufe, u. a.
von der FDP)

– Sie bestreiten das, Herr Kollege. Sie waren mittags ja nicht anwesend. Zu Beginn der Sitzung am Nachmittag war von der FDP überhaupt niemand anwesend.

(Abg. Dr. Zech: Was?)

Der Herr Ministerpräsident hat sich ordnungsgemäß beim Herrn Präsidenten für diese Sitzung entschuldigt. Trotz einer schweren Erkältung und Grippe war er heute vormittag hier.

(Abg. Jaeger: Bravo! Klopfen! – Weitere
Zurufe, u. a. des Abg. Koch)

Es war aufgrund dieser Erkrankung richtig, daß er sich auf ärztlichen Rat hin auskuriert. Kolleginnen und Kollegen, wir sollten alle dafür Verständnis haben und nicht ständig wegen solcher Dinge auch noch Vorwürfe erheben.

(Starker Beifall bei der CSU)

Die zweite Erklärung gilt der Rücktrittsforderung an unseren Herrn Innenminister Gerold

Tandler. Diese Rücktrittsforderung wurde von den Kollegen Hiersemann, Klasen und Dr. Zech erhoben. Ich lasse namens der Fraktion und persönlich diese Vorwürfe und diese Forderung nicht unbeantwortet im Raum stehen, soweit diese Behauptungen im Zusammenhang mit der Rücktrittsforderung ans Unwürdige, an politische Verleumdungen und Ehrabschneidungen grenzen. Das muß in diesem Zusammenhang einmal deutlich gesagt werden.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Rothemund – Zuruf
des Abg. Hiersemann)

Herr Kollege Hiersemann, es ist der schlechteste Stil, den wir in diesem Hause erlebt haben, daß Kollegen der Opposition ohne jeden Beweis, ja teilweise wider besseres Wissen unter einer scheinheiligen Berufung auf angebliche Akten ausschließlich zu dem Zwecke

(Abg. Hiersemann: So etwas ist von ihm
gestern gerügt worden!)

Präsident Dr. Heubl: Herr Kollege Lang, das ist kein parlamentarischer Ausdruck, „scheinheilig“, „wider besseres Wissen“.

(Lebhafter Widerspruch bei der CSU)

Ich weise diese Ausdrücke zurück.

(Beifall bei der SPD und FDP)

Lang (CSU): Herr Präsident, ich nehme das zur Kenntnis. Ich gebe dazu keine Erklärung ab.

(Heiterkeit bei SPD und FDP)

Aber alle in diesem Raume wissen, was sich heute nachmittag der Herr Klasen erlaubt hat. Das muß zurückgewiesen werden.

(Starker Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, was der Innenminister gesagt hat, ist einfach richtig. Herr Kollege Hiersemann, ich mache Ihnen den Vorwurf –

(Lachen des Abg. Hiersemann)

da brauchen Sie gar nicht zu lachen; Sie sind von Beruf Anwalt –, daß Sie zu Beginn Ihres Plädoyers den Rücktritt des Ministers fordern, dann erst die Prüfung und Fortführung der Beweisaufnahme. Sie haben keine Unterlagen, berufen sich darauf, daß die Protokolle nicht vorliegen, aber dennoch fordern Sie zuerst den Rücktritt des Ministers. Ein solches Vorgehen eines Kollegen muß zurückgewiesen werden.

(Lebhafter Beifall bei der CSU –
Widerspruch und Lachen bei der SPD)

Präsident Dr. Heubl: Herr Kollege Lang, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Grünbeck?

Lang (CSU): Nein, es wäre schade um die Zeit. Herr Kollege Grünbeck, ich bedauere. Wir machen das schließlich nicht zum Gaudium. Herr Kollege Grünbeck, wenn Sie mittags da gewesen wären, hätten Sie genug Fragen stellen können. Jetzt kommt er daher; bis Mittag war er nicht da. Das ist unanständig.

(Lang [CSU])

(Allgemeine Heiterkeit – Lebhafter Beifall bei der CSU – Allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Dr. Heubl: Herr Kollege, das Wort „unanständig“ ist unparlamentarisch. Ich weise das zurück.

Lang (CSU): Aus dem absolut glaubwürdigen und auch von der gesamten Öffentlichkeit nachprüfbar Bericht des Ausschußvorsitzenden Dr. Hundhammer geht hervor, daß kein Fehlverhalten des bayerischen Innenministers bekannt geworden ist.

(Abg. Jaeger: Und was für ein Fehlverhalten!)

Innenminister Gerold Tandler hat unser Vertrauen.

(Anhaltender Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann: Hurra, hurra, hurra!)

Er hat in den vergangenen Jahren als bayerischer Innenminister gute Arbeit geleistet.

(Frau Abg. König: Skandal vertuscht! – Abg. Dr. Rost: Pfui!)

Die innere Sicherheit im Freistaat ist gewährleistet. Wir haben den niedrigsten Kriminalitätszuwachs und die relativ niedrigste Kriminalitätsbelastung von allen Ländern.

(Große Unruhe)

Unsere Polizei hat die höchste Aufklärungsquote. Unser Land ist aufgrund klarer Sicherheitsvorstellungen bisher Gott sei dank von Krawallen, massenhaften rechtswidrigen Hausbesetzungen, massenhaften Sachbeschädigungen und vielfachen Verletzungen von Polizeibeamten verschont geblieben. Auch das muß herausgestellt werden, wenn wir von innerer Sicherheit reden, von der Polizei und von unserem Innenminister.

(Beifall bei der CSU – Zahlreiche Zurufe von SPD und FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn die politische Spitze eines Ministeriums den Kopf für einzelne hinhalten muß, so gebietet es die Fairneß, dem Minister die Tatsache zugute zu halten, daß er seine Aufgaben reibungslos und zur Zufriedenheit der Bürger erledigt.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Er hat sich für die Sicherheit der Bürger auch über die Landesgrenzen hinaus maßgeblich eingesetzt.

(Abg. Klassen: Ist er dafür auch zuständig?)

Das muß anerkannt werden. Die Rücktrittsforderung wegen eines einzigen Beamten,

(Allgemeine Unruhe – Glocke des Präsidenten)

der – ich wiederhole es – auch allen anderen beteiligten Stellen nicht ernsthaft aufgefallen war, ist nichts anderes als die letzte Überreaktion in der langen Kette Ihres unwürdigen Verhaltens.

(Widerspruch und Lachen bei der SPD – Abg. Hiersemann: Ein derartiges Plädoyer hält ein Rechtsanwalt, wenn er auf mildernde Umstände plädiert!)

Solche Forderungen machen bei uns keinen Eindruck, aber sie sorgen für Schlagzeilen. Sie wissen genau, daß Sie mit Ihrem Latein in der Landespolitik, ganz besonders aber in der Bundespolitik, restlos am Ende sind.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Zahlreiche Zurufe und Lachen bei SPD und FDP)

Wenn jemand Rücktrittsforderung stellen könnte, dann wir,

(Lachen bei der SPD)

und zwar könnten wir den Rücktritt jener Leute fordern, die in Bonn die Verantwortung für die innere Sicherheit dieses Landes hätten.

(Abg. Frau König: Da muß ich gleich lachen!)

Auch das muß hier im Bayerischen Landtag einmal gesagt werden.

(Beifall bei der CSU)

Wir wissen selbst zur Genüge, daß wir nicht stundenlang die Leistungen unseres Innenministers herauszustellen brauchen. Der Bürger im Lande weiß dies auch. Wir machen Ihnen keine Vorschriften, Herr Kollege – Sie nehmen ohnehin keine an –,

(Lachen des Abg. Hiersemann)

aber besuchen Sie doch einmal die unzähligen Veranstaltungen im Lande, dann werden Sie spüren, wie der Bürger über die Arbeit dieser Fraktion, dieser Staatsregierung und dieses Staatsministers denkt. Sie werden dann diese Vorwürfe, die mit einer solchen Lächerlichkeit vorgetragen wurden, zurücknehmen.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Zech.

(Zuruf von der CSU: Ach, jetzt kommt der!)

Dr. Zech (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf zurückkommen auf die Ausführungen von Herrn Kollegen Gastinger. Herr Kollege Gastinger hat gefragt, warum der Herr Verfassungsschutzpräsident Ziegler nicht gewußt hat, daß an dem Langemann etwas faul ist.

(Zuruf der Abg. Frfr. von Pölnitz)

Herr Kollege Gastinger, wenn Sie im Untersuchungsausschuß gut aufgepaßt hätten, dann hätten Sie noch gewußt, daß Präsident Ziegler aufgedeckt hat, daß ein

(Dr. Zech [FDP])

Informationsleck im Bereich der bayerischen Sicherheitsbehörden sein müsse.

(Zahlreiche Abgeordnete verlassen den Saal
– Allgemeine Unruhe)

Dieses Leck hat er im bayerischen Innenministerium lokalisiert. Herr Ziegler war also nicht so ganz weit weg.

Von Herrn Tandler hätten wir erwarten müssen, daß er die außerdienstlichen Berichte in der richtigen Weise wertet. Wir wissen zumindest nachträglich, daß er diese Dossiers über Journalisten hätte zurückweisen müssen. Ich frage mich, warum der Herr Innenminister nicht wenigstens bereit ist zuzugestehen, daß es damals ein Fehler gewesen ist, diese Dinge einfach so hinzunehmen.

(Allgemeine Unruhe)

Herr Kollege Gastinger, Sie behaupteten weiter, daß alle Dienste mit den Finanzmitteln so verfahren würden, wie es im Falle Langemann geschah. Der bemerkenswerte Unterschied zu anderen Fällen liegt darin, daß Langemann Geldmittel eingesetzt hat, die an sich gar nicht für operative Maßnahmen vorgesehen waren, die also völlig der normalen Finanzkontrolle unterliegen.

Herr Kollege Wiesheu, sie sagten, der frühere Staatsminister Dr. Huber sei kein Duzfreund von Langemann gewesen und die Beziehung sei ganz im Formalen geblieben. Scheidet da eine Geschäftsbeziehung aus? Bisher ist es uns nicht gelungen, das Motiv an den Tag zu bringen.

(Abg. Dr. Wiesheu: Was für eine
Geschäftsbeziehung?)

– Ich sage ja gerade, Herr Kollege Wiesheu, daß es uns bisher nicht gelungen ist, diese Beziehung aufzuhellen. Es muß doch einen Grund dafür geben, daß der frühere Staatsminister Huber den Herrn Langemann so gefördert hat.

(Zuruf des Abg. Mittermeier – Abg.
Hiersemann: Er hat doch nicht gesagt,
welche Art von Geschäften!)

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Wiesheu? –

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Kollege Zech, haben Sie während der Beratungen des Untersuchungsausschusses irgendeinen Anhaltspunkt dafür gefunden, daß zwischen Huber und Langemann Geschäftsbeziehungen bestanden hätten?

Dr. Zech (FDP): Natürlich, die enorme und deutliche Förderung des Herrn Langemann durch Herrn Huber. Das wurde bisher nicht geklärt. Ich mache Sie auf diesen Sachverhalt aufmerksam, nachdem Sie behauptet haben, diese Dinge seien zufriedenstellend geklärt.

(Abg. Dr. Hundhammer: Ihre Parteifreunde
haben auch zugestimmt!)

Der Verlauf der heutigen Debatte hat in mir die Überzeugung gefestigt, daß es richtig gewesen ist, vor dieser Debatte zu erklären, daß die Diskussion im Detail erst am 13. September geführt werden sollte.

Bei Ihnen, Herr Kollege Dr. Wiesheu, ist doch einiges durcheinander gegangen. Sie haben beispielsweise im Verlaufe Ihrer Rede behauptet, daß der BND im Innenministerium angerufen hätte, nachdem das Exposé nicht mehr durch Herrn von Ferenczy veröffentlicht werden sollte. Dies entspricht eindeutig nicht den Tatsachen.

(Abg. Hiersemann: Da gäbe es noch mehr!)

Herr Innenminister Tandler, wenn ich bei diesem Stichwort anknüpfen darf: Sie haben heute darüber Ausführungen gemacht, was Sie über die Bezuschussung des Informationsdienstes des Herrn von Stauffenberg gewußt haben. Ich glaube, es wird richtig sein, wenn wir uns das Protokoll noch sehr genau anschauen. Wir haben Ihnen eine Menge von Fragen zu diesem Punkt gestellt; wir haben Sie gefragt, was Sie überhaupt über Zahlungen wüßten. Darauf sagten Sie, Sie wüßten nichts. Am Abend sagten Sie dann, natürlich hätten Sie alles gewußt, was Sie unterschrieben haben.

(Abg. Mittermeier: Gar nicht wahr!)

Herr Kollege Mittermeier, wir werden uns dies alles in den Protokollen ganz genau anschauen.

(Abg. Dr. Beckstein: Das ist doch unseriös!)

Dann werden wir es natürlich dem Herrn Innenminister vorlegen.

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Tandler? – Bitte sehr, Herr Kollege!

Tandler (CSU): Herr Kollege Dr. Zech, würden Sie bitte endlich zur Kenntnis nehmen, daß für diese Ihre Zweifel nicht die geringste Grundlage besteht? Wäre es nicht besser gewesen, wenn Sie die Protokolle nachgelesen hätten, bevor Sie solche Behauptungen und Zweifel äußern?

(Beifall bei der CSU)

Dr. Zech (FDP): Herr Kollege Tandler, ich habe die Protokolle deutlich genug im Kopf,

(Lachen bei der CSU)

um Ihnen das jetzt in dieser vorsichtigen Form zu sagen. Herr Kollege Tandler, ich habe eben gesagt, wir tun sicher besser dran, das am 13. September genauer zu behandeln. Wenn Sie es aber wollen, suche ich das Protokoll heraus. Das wird sicher nicht zu Ihrem Nutzen und Vorteil sein.

(Abg. Klasen: Ich habe es doch da! –
Abg. Frfr. von Pölnitz: Vielleicht kann er

(Dr. Zech [FDP])

nicht lesen? – Abg. Möslein: Ja, ja,
Lesen ist schwer!

Ich werde gern anschließend dazu Stellung nehmen. Ich kann jetzt natürlich nicht ein wildes Bündel von Blättern hernehmen und das vielleicht auch noch in der falschen Reihenfolge vorlesen.

(Abg. Hiersemann: Vielleicht ist was
Geheimes dabei!)

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Wiesheu? – Herr Kollege Dr. Wiesheu, bitte!

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Kollege Dr. Zech, wenn Sie die Protokolle schon so gut im Kopf haben, wie Sie gerade behauptet haben, wären wenigstens Sie in der Lage gewesen, für den heutigen Tag einen Minderheitenbericht zu erstellen, oder müßten Sie in diesem Fall wiederum auf die SPD warten?

(Lachen bei der CSU)

Dr. Zech (FDP): Herr Kollege Dr. Wiesheu, das ist sicherlich keine Frage, die ich beantworten muß. Ich sage Ihnen aber, daß ich es für nützlich und hilfreich halte, einen solchen Bericht mit Sorgfalt und auch in der dafür notwendigen Zeit zu erstellen. Die Zeit ist für Sie offensichtlich nicht für die Vorbereitung ausreichend gewesen, sonst hätten Sie die Tatsachen besser im Kopf gehabt.

Herr Kollege Wiesheu, Sie beispielsweise haben auch behauptet, es sei schwierig, die kassenmäßigen Probleme in den Griff zu bekommen, weil die bewilligende Stelle und die Kasse getrennt seien. Es finde keine richtige Kontrolle statt. Ich habe Ihnen heute morgen dargestellt, wie das entsprechend der bayerischen Haushaltsordnung abläuft: Die bewilligende Stelle hat den Verwendungsnachweis zu überprüfen und diesen Nachweis an die Kasse zu übersenden. Die kassenführende Stelle hat dann Kassenbelege und Verwendungsnachweis zusammenzuführen. Hierbei hätte an und für sich der Widerspruch auffallen müssen, daß Berichte, für die Honorar bezahlt worden ist, offenbar gar nicht erstellt worden sind. So einfach ist der Sachverhalt, Herr Kollege Wiesheu.

(Zuruf von der CSU: Red' halt weiter und
schlaf' nicht! – Abg. Mittermeier: „Ich
komme zum Schluß“! – Abg. Gustl Schön:
Kopf schiefhalten!)

Herr Minister Tandler, Sie haben versucht, das Parlament von dieser Stelle aus zu benoten, und das getan, was wir von der Bayerischen Staatsregierung schon wissen, nämlich versucht, das Parlament zu kontrollieren, anstatt die verfassungsmäßi-

gen Gegebenheiten zu akzeptieren, wonach es umgekehrt ist.

(Abg. Lang: Und wo soll das herkommen?)

Herr Innenminister, wenn Sie sagen, das Innenministerium hat als erstes die Manipulationen des Herrn Langemann mit den ihm zur Verfügung stehenden Finanzmitteln bemerkt, ist dazu noch folgendes zu bedenken: Das Innenministerium ist aufgrund der Verhandlungen im Untersuchungsausschuß draufgekommen. Das ist kein Wunder; denn es handelt sich um Akten des Innenministeriums. Was einen verwundern kann, ist, daß bei den vier Verfahren, die laufen, erst so spät daran gedacht wurde, die dienstlichen Akten mit heranzuziehen, die offenbar viel wesentlicher sind als alles, was im dienstlichen und im „heimatlichen“ Panzerschrank des Herrn Langemann zu finden war.

Herr Tandler, Sie bestehen immer wieder darauf, es sei nicht pflichtwidrig gewesen, wenn Ihnen Herr Langemann als Verfassungsschutzchef Informationen über Journalisten gegeben hat. Seien Sie doch bitte bereit zuzugeben, daß es eine Geschmacklosigkeit gerade für einen Verfassungsschutz-Abteilungsleiter gewesen ist, derartig heikle Informationen weiterzugeben. Diesem haftet doch ein Geruch von Schnüffelei auch dann an, wenn es nicht von einem solchen Mann wie Langemann kommt.

Herr Kollege Lang, Sie haben hier heute versichert: Innenminister Tandler hat unser Vertrauen. Das erinnert mich an eine ähnliche Erklärung, die Rainer Barzel im Jahr 1966 abgegeben hat. Er sagte damals: Ludwig Erhard bleibt Bundeskanzler. Sie haben dann die – trotz und nicht wegen Langemanns Tätigkeit – niedrige Kriminalitätsrate in Bayern hervorgehoben. Dies erscheint als Plädoyer, um mildernde Umstände für den Herrn Innenminister zu erlangen.

(Beifall bei der FDP – Abg. Dr. Beckstein: Ihr
seid ja alle da!)

Erster Vizepräsident Kamm: Das Wort hat der Abg. Klasen!

Klasen (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei den letzten Worten des Staatsministers Tandler haben Sie ja sein Staatsverständnis kennengelernt. Nach seiner Meinung – jetzt ist er leider nicht mehr da; es wäre gut, wenn er es hören könnte; vielleicht erzählt ihm einmal ein Beamter etwas – gehört es zu den Dienstaufgaben eines bayerischen Staatsschutzbeamten – nämlich des Herrn Langemann –, für Parteistiftungen im Ausland tätig zu sein. Das hat er heute hier zum besten gegeben.

(Abg. Dr. Beckstein: Nein, das ist falsch!)

– Lesen Sie das Protokoll nach!

(Abg. Möslein: Sie wollen ihn ja nicht
verstehen! – Weitere Zurufe – Glocke des
Präsidenten)

Ich kann dem Herrn Tandler nur eines raten: mal zwei Stunden weniger Judo zu betreiben und in seiner Verfassungsrechtsabteilung einen Grundkurs

(Klasen [SPD])

über Verfassungsrecht in der Bundesrepublik Deutschland zu nehmen!

(Frau Abg. Krunner: Da hört sich doch alles auf! – Abg. Möslein: Das ist doch unverschämt! – Abg. Herbert Huber (Landshut): Warum müssen wir bloß so einen Schmarrn anhören?)

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Beckstein? –

Dr. Beckstein (CSU): Herr Kollege Klasen, wann hat Herr Innenminister Tandler behauptet, daß das zu den Dienstaufgaben gehören würde? Ich war bei seiner Rede ohne Unterbrechung hier. Während dieser Zeit hat er das nicht behauptet. Sie waren aber nicht die ganze Zeit hier, wenn ich mich recht erinnere!

Klasen (SPD): Wenn ich es wiedergebe, habe ich es wohl gehört!

(Lachen bei der CSU – Abg. Möslein: Da zweifle ich! – Zuruf des Abg. Nätscher)

Meine Damen und Herren, der Innenminister hat heute Stellung genommen zu dem Vorwurf: Geld an den Herrn von Stauffenberg. Meine Damen und Herren, es ist – gelinde gesagt – eine Frechheit, was er sich an diesem Punkt geleistet hat.

Präsident Dr. Heubl: Herr Kollege, das Wort „Frechheit“ ist unparlamentarisch. Ich weise das zurück.

(Abg. Lang: Vom Klasen ist das eine Frechheit!)

Klasen (SPD): Herr Innenminister, Sie haben von mir einen harten Vorwurf bekommen, nämlich den, daß Sie im Untersuchungsausschuß die Unwahrheit gesagt haben.

Präsident Dr. Heubl: Herr Kollege, die Behauptung, daß einer die Unwahrheit sagt, ist eine beleidigende Äußerung. Ich bitte Sie, sich doch anders auszudrücken!

(Abg. Möslein: Die Behauptung, daß das eine Unwahrheit ist, ist eine Beleidigung! – Abg. Lang: Der Klasen macht das laufend! – Abg. Hiersemann: Wenn er sagt „Lüge“, ja, aber eine „Unwahrheit“ nicht!)

Klasen (SPD): Ich habe nicht gesagt, „bewußt die Unwahrheit“, sondern daß er objektiv die Unwahrheit gesagt hat.

(Abg. Kopka: Das ist eine Zumutung für dieses Haus!)

Herr Minister Tandler, Sie haben sich jetzt wieder damit gerechtfertigt, indem Sie aus dem Protokoll eine Antwort zitiert haben, daß Sie wegen Stauffenberg mit Langemann keine Gespräche geführt hätten. Das ist nicht die Fragestellung!

Dann haben Sie den Brief des Herrn Stauffenberg zitiert; Sie haben den ersten Satz vorgelesen, wonach das nur ein Dankesbrief sei. Ich werde Ihnen jetzt die Zitate genau bringen. Jeder soll sich selbst eine Meinung über das, was Wahrheit ist, bilden.

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wiesheu?

(Abg. Dr. Wiesheu: Das wäre gut, bevor Sie die Protokolle zitieren!)

Klasen (SPD): Ich zitiere die Protokolle, und dann können Sie fragen. Ich zitiere aus dem Protokoll der 25. Sitzung des Untersuchungsausschusses vom 7. Juli 1982, Seite 263.

Zeuge Tandler: Ich habe Ihnen gesagt, daß ich eine ganze Reihe von Zahlungsanweisungen vorgelegt bekommen, diese auch unterschrieben habe, allerdings nie im Detail nachgegangen bin, für was sie genau verwendet werden sollen. Aber eine Frage des Inhalts, ob mir bekannt gewesen sei, daß dieser Arbeitskreis etwas bekommen hat, ist mir nicht gestellt worden.

– Weiter Tandler:

Mir ist die Frage gestellt worden – ich erinnere mich sehr präzise daran –, ob mir von der Zusammenarbeit zwischen Langemann und Arbeitskreis Stauffenberg etwas bekannt gewesen sei. Diese Frage habe ich mit Nein beantwortet.

Drei Seiten weiter steht im Protokoll:

Abg. Hiersemann: Wie hat der Herr Langemann das Ihnen gegenüber begründet,

– gemeint ist das Geld für von Stauffenberg – warum das notwendig ist?

Zeuge Tandler: Es hat keine persönlichen Gespräche dieser Art gegeben. Ich habe das mit den Zuwendungsbescheiden bekommen und habe das unterschrieben.

(Abg. Möslein: Das stimmt doch!)

Er hat also immer gesagt: Nur diese Zuwendungsbescheide. Mein Vorhalt war:

Abg. Klasen: Das heißt also mit anderen Worten: Auch vor Beginn der Zahlungen an diesen Empfänger sind Sie nicht zum grundsätzlichen Placet eingeschaltet worden?

Zeuge Tandler: Nein.

Nun lese ich Ihnen mit Genehmigung des Innenministers Tandler den Brief des Herrn von Stauffenberg vor.

(Abg. Möslein: Des Präsidenten!)

– Die Genehmigung muß ich einholen, denn die Akten laufen unter geheim. Er hat zuerst selber daraus zitiert und hat jetzt genickt, daß man vorlesen darf. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Christoph Freiherr von Stauffenberg; 22. Oktober 1979. An den Herrn Staatsminister des Innern: Hierdurch nehme ich die Gelegenheit, Ihnen im Na-

(Klasen [SPD])

men des Arbeitskreises für Internationale und Politische Studien für den in diesem Jahr gewährten Staatszuschuß sehr zu danken.

– Das hat Herr Tandler selber vorgelesen. Er hat aber nicht weitergelesen:

Es kann gesagt werden, daß dadurch unsere Informationsgebung auf dem Gebiet des Staatsschutzes wesentlich gefördert worden ist. Nach unserer Auffassung konnte eine erhebliche Vertiefung des sachbezogenen Kenntnisstandes beim Empfängerkreis bewirkt werden.

– Der Empfängerkreis ist der Herr Tandler.

Um diese Arbeit mit gesteigerter Intensität fortsetzen zu können, darf hierdurch die Bitte geäußert werden, auch im kommenden Jahr einen Staatszuschuß für die spezifische Arbeit vorzusehen. Angesichts der allgemein ansteigenden Kosten erlaube ich mir, zur Erwägung anheimzugeben, den Sockelbetrag von 25000 auf 30000 DM zu erhöhen, falls die Haushaltslage dies ohne Komplikationen gestattet.

(Abg. Möslein: Na und ?!)

Nochmals besten Dank! Freundliche Grüße Ihr ergebener Stauffenberg

(Unruhe bei der CSU – Abg. Nätscher: Das sagt noch gar nichts! – Glocke des Präsidenten)

Dieser Minister Tandler sagt, er habe von den sachlichen Hintergründen nichts gewußt.

(Anhaltende Unruhe bei der CSU – Glocke des Präsidenten)

Ich muß Ihnen das Protokoll vielleicht noch einmal vorlesen.

(Abg. Dr. Beckstein: Selber mal denken wäre wichtiger!)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Abgeordnete Klasen.

Klasen (SPD): Dazu noch einmal Tandler im Ausschuß:

Zeuge Tandler: Es hat keine persönlichen Gespräche dieser Art gegeben. Ich habe das mit den Zuwendungsbescheiden bekommen und habe das unterschrieben.

(Zuruf von der CSU: Na und?!)

Abg. Klasen: Das heißt also mit anderen Worten: Auch vor Beginn der Zahlungen an diesen Empfänger sind Sie nicht zum grundsätzlichen Plazet eingeschaltet worden?

Er ist hier eingeschaltet worden.

(Abg. Möslein: Wo denn?! – Abg. Dr. Beckstein: 1 und 1 sind 2!)

Dann lese ich Ihnen auch noch den Vermerk des Herrn Langemann vor, den Langemann dem Herrn Tandler gegeben hat.

(Abg. Dr. Glück: Ist das eine Haarspalterei!)

Als Anlage lege ich ein Schreiben des Freiherrn von Stauffenberg mit der Bitte um Kenntnisnahme vor.

– Es ist das Schreiben, das ich vorgelesen habe.

(Abg. Möslein: Nach Zuschußbewilligung!)

Die Abteilung I F 3 würde die erfolgreiche Zusammenarbeit auch 1980 mit der beantragten Höhe des Zuschusses gerne fortsetzen. Der Betrag ist haushaltsmäßig gedeckt.

Das heißt, er wendet sich an seinen Minister, daß er dafür das Plazet bekommt. Dann sagt er, er habe damit nichts zu tun gehabt. Das ist der Sachverhalt.

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Wiesheu?

Klasen (SPD): Ja.

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Kollege Klasen, würden Sie endlich zur Kenntnis nehmen, daß dieser nachträgliche Dankesbrief auf die erste Zahlung hin mit der Aussage des Herrn Ministers, daß er vor Beginn der Zahlungen, nämlich vor der Zahlung 1979, in die Sache nicht informativ eingeschaltet war, nicht im Widerspruch steht und Sie mit diesem Brief Ihre Behauptung, die nach wie vor unwahr ist, nicht belegen können, oder wollen Sie fortfahren, dem gesamten Plenum ein Beispiel für Ihre Wirklichkeits- und Wahrheitsverdrängung zu geben, wie wir es im Ausschuß schon ein paarmal erlebt haben?

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Heubl: Herr Kollege Wiesheu, erstens war das letztere keine Frage, sondern eine Feststellung, und dies in einer unparlamentarischen Form. Ich weise sie zurück.

(Zuruf von der CSU: Aber eine richtige!)

Klasen (SPD): Meine Damen und Herren! Der Innenminister hat im Untersuchungsausschuß in diesem Zusammenhang ständig den Eindruck erweckt, als ob er nur mit den Zahlungsvorgängen befaßt war, indem das vorher von Abteilungsleitern dieses Amtes abgezeichnet gewesen sei, und nicht mit der inhaltlichen Frage, wer bekommt was oder wer bekommt wieviel. Dieses wird durch dieses Schreiben und durch die Vorlage widerlegt.

Meine Damen und Herren! Sie haben sich zuerst so lauthals aufgeregt, als ich über ein Dossier gesprochen habe, das ein Gespräch zwischen dem Herrn Brandt und dem Herrn Fallin betrifft, und als ich nicht zitieren konnte, wo das genau herkommt. Ich habe Ihnen zuerst gesagt, ich selber habe es nicht gesehen, ich war nicht Berichterstatter, ich habe es nur im Protokoll gelesen. Es kann im

(Klasen [SPD])

Protokoll dieser Sitzung nachgelesen werden. Besonders laut geschrien hat Kollege Dr. Wiesheu in diesem Zusammenhang. Jetzt darf ich Ihnen etwas aus der Sitzung des Untersuchungsausschusses vorlesen, Vortrag des Kollegen Dr. Wiesheu. Das ist aus nichtöffentlicher Sitzung; ich bin aber gehalten, das zu tun, um hier klarzustellen – –

(Abg. Dr. Wiesheu: Es geht um das Dossier!
– Abg. Lang: Herr Präsident, es handelt sich um eine geheime Sitzung!)

– Ich stelle fest,

(Unruhe bei der CSU – Glocke des Präsidenten)

daß der Herr Wiesheu über eine Vormerkung betreffend ein Gespräch der Herren Brandt, Beitz und Falin referiert hat.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Rothemund.

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ablauf der Debatte hat es so gewollt, daß ich erst nach dem Kollegen Lang das Wort bekommen habe und daß zwischenzeitlich noch zwei Kollegen das Wort hatten. Ich habe mich gemeldet, weil ich meine, daß es in einem bestimmten Stadium der Debatte sinnvoll und notwendig ist, nicht mehr in die Einzelheiten einzusteigen, sondern die Ergebnisse zusammenzufassen.

(Lachen bei der CSU)

– Ich weiß gar nicht, warum Sie da lachen müssen.

(Glocke des Präsidenten)

Der Kollege Lang macht ein todernstes Gesicht.

(Abg. Lang: Wir sitzen bloß seit 1/2 11 Uhr hier!)

Nicht nur der Innenminister hat die heutige Debatte mit Interesse verfolgt, sondern auch wir,

(Zuruf von der CSU: Teilweise!)

und zwar mit größtem Interesse und mit gewisser Genugtuung, wie ich nicht verhehlen will. Die Debatte begann nämlich mit den eindeutigen Feststellungen von Herrn Kollegen Hiersemann – er hat sie dann noch konkret belegt – über das Verhalten des Herrn Langemann in bezug auf das Überschreiten seiner Kompetenzen als der oberste Beamte dieser Abteilung. Er hat daraus mit Deutlichkeit die Schlußfolgerung gezogen, daß der Herr Innenminister von sich aus zurückzutreten hätte. Wir haben gewartet, was dann passiert.

(Heiterkeit bei der CSU – Abg. Dr. Weiß:
Nix!)

Wir hatten zunächst auf den Herrn Kollegen Hundhammer gezählt. Und siehe da, der Herr Kollege Hundhammer hatte gar kein Bedürfnis verspürt, diese

eindeutige Rücktrittsforderung zurückzuweisen, sondern er beschäftigte sich mit anderen Dingen, nämlich mit Journalisten, übrigens, Herr Kollege Hundhammer, in sehr unglücklicher, fataaler Weise, was ich Ihnen bei der Gelegenheit einmal sagen will.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das berührt mich aber wenig, was Sie hier sagen! –
Zustimmung bei der CSU – Zurufe von der SPD)

– Ich kenne Ihre Art.

(Zuruf von der CSU: Wir auch!)

Trotzdem werden Sie mir gestatten, Ihnen das zu sagen.

(Abg. Möslein: In Ihrer Art!)

Es passierte also gar nichts, aber dann entstand Nervosität. Der Herr Tandler begab sich nach unten, und der Herr Lang wurde plötzlich munter.

(Zuruf von der CSU: Der ist immer munter!)

Er hatte wohl das Gefühl: Jetzt muß etwas gegen diese Rücktrittsforderung gesagt werden. Er meldete sich zu Wort.

(Zurufe von der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Reaktion war jedenfalls nicht uninteressant. Dann sind Sie hierhergetreten, wie wir das schon des öfteren erlebt haben, sehr geehrter Herr Kollege Lang, als der Entrüstungsspezialist Ihrer Fraktion,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

die Primadonna für guten Geschmack. Und man merkte es Ihnen direkt an, daß Sie in diesem Falle wirklich betroffen waren. Die Vorstellung, daß der Herr Tandler zurücktreten und mit gewissen Ansprüchen in die Fraktion kommen könnte, mußte Sie zutiefst beunruhigen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Lachen und Widerspruch bei der CSU – Anhaltende Zurufe)

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Wiesheu? –

Dr. Rothemund (SPD): Nein, Herr Wiesheu, ich denke gar nicht daran.

(Zurufe von der CSU)

Ich werde jetzt in dem Zusammenhang doch den Faden nicht Ihnen überlassen, Herr Kollege Wiesheu!

(Heiterkeit)

Ich bin ja noch nicht bei dem Punkt angekommen.

(Anhaltende Zurufe von der CSU)

– Es ist sehr schön, daß Sie sich so aufregen!

Sie sind dann hierhergetreten und haben sich wieder einmal entrüstet, und gleich in doppelter Weise. Die Frage des Kollegen Koch wegen der Abwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten war

(Dr. Rothemund [SPD])

wieder einmal Anlaß, den Ministerpräsidenten zu entschuldigen. Sie hatten schon einmal Pech mit einer solchen Entschuldigung. Sie haben ihn einmal hier entschuldigt, Herr Kollege Lang, wegen „dringender Staatsgeschäfte“.

(Vereinzelte Heiterkeit bei der SPD)

Und dann stellte sich heraus, daß er an einer Karnevalssitzung teilgenommen hatte, und das noch außerhalb des Landes.

(Anhaltende Zurufe)

Jetzt haben Sie ihn wegen seiner Krankheit entschuldigt. Ich habe schon mehrere solche Entschuldigungen in bezug auf den Herrn Ministerpräsidenten erlebt, wenn es um Krankheit geht. Z. B. bei dem Feiertagsgesetz war er hier auch nicht anwesend. In dieser Sitzungswoche fehlte er immer tagsüber, aber abends war er beim Parlamentarischen Abend des Herrn Präsidenten, und am Abend der CSU-Fraktion konnte er auch teilnehmen.

(Widerspruch bei der CSU)

Der Ministerpräsident hat offenkundig eine spezielle Krankheit.

Präsident Dr. Heubl: Darf ich feststellen, daß der Herr Ministerpräsident gestern nicht auf dem Parlamentarischen Abend war.

Dr. Rothemund (SPD): Meine Damen und Herren! Sie haben ein ungewöhnlich kurzes Gedächtnis. Ich rede vom Feiertagsgesetz. Damals, als die Beratungen darüber in diesem Hohen Hause stattfanden, fehlte der Ministerpräsident. Er wurde mit Krankheit entschuldigt. Er war aber abends – –

(Abg. Lang: Heute geht's um die Entschuldigung hier und heute und um die Vorwürfe! – Weitere Zurufe von der CSU)

– Dazu komme ich noch, warten Sie doch! – Er war aber abends an zwei Tagen, obwohl er hier fehlte, jeweils an den Festlichkeiten der CSU-Fraktion und des Landtags. Dazu will ich nur sagen: Ein Arbeitnehmer, der sich so verhält, wie der Herr Ministerpräsident sich verhalten hat, nämlich dort zu fehlen, wo es seine Pflicht gewesen wäre, anwesend zu sein, nämlich an den Sitzungen des Landtags, um sich für die Festlichkeiten des Abends zu schonen, ein solcher Arbeitnehmer hätte mit seinem Arbeitgeber beträchtliche Schwierigkeiten.

(Beifall bei der SPD – Anhaltende Zurufe von der CSU)

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau von Pölnitz?

Dr. Rothemund (SPD): Frau Kollegin, bei Ihnen fällt es mir ungewöhnlich schwer, nein zu sagen. Bitte!

Freifrau von Pölnitz (CSU): Darf ich eine persönliche

Frage an Sie stellen: Wollen Sie besonders mir den Abschied vom Haus leicht machen, indem Sie unsere Arbeit so herabsetzen, wie Sie sie heute darstellen?

(Zustimmung bei der CSU)

Dr. Rothemund (SPD): Den Abschied vom Haus haben Sie gewählt. Und ich hoffe nicht, daß er Ihnen leicht fällt. Ich kann mir eigentlich nicht zurechnen lassen.

(Abg. Frfr. von Pölnitz: Aber nicht so schäbig wie heute!)

daß ich irgend etwas dazu beitragen könnte, um Ihnen den Abschied leichter zu machen.

Lassen Sie mich zurückkommen! Wir hatten nach den Gepflogenheiten des Herrn Ministerpräsidenten heute nicht erwartet, daß er hier ein Wort redet. Aber wir hatten doch erwartet, daß er hier anwesend ist, um die Diskussion aufzunehmen, um die Vorwürfe kennenzulernen.

(Abg. Lang: Er kann doch nicht sprechen!)

– Zum Zuhören braucht man nicht reden zu können! Aber wenn ich dann noch erfahre, daß er im Laufe des Vormittags – ich hoffe, daß diese Information stimmt – vor einer Besuchergruppe eine Stunde lang reden konnte, dann kommt mir diese Art von Abwesenheit eher als eine bewußt gewählte diplomatische Abwesenheit vor.

(Beifall bei der SPD – Abg. Lang: Das kann man wirklich nicht sagen!)

Aber in jedem Falle, Herr Kollege Lang, sei es wie es sei: Ein Sachverhalt bleibt doch übrig: Der Ministerpräsident hat in vier Jahren ein geringes Interesse an der parlamentarischen Arbeit in diesem Hohen Hause gezeigt.

(Beifall bei der SPD – Anhaltende Zurufe von der CSU)

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon davon gesprochen, daß das Verhalten des Herrn Langemann nicht mit seinen Dienstpflichten vereinbar war, daß es nicht gedeckt war durch die Gesetzeslage, daß vieles von dem, was er getan hat, illegal gewesen ist. Die einzelnen Fälle brauche ich hier nicht mehr zu wiederholen. Ich will nur noch einmal auf einen Unterschied aufmerksam machen: Der Innenminister Bruno Merk hat damals den Versuch gemacht, den Herrn Langemann auf seine Aufgaben einzugrenzen. Aber die später folgenden Innenminister haben die Kompetenzüberschreitungen nicht nur geduldet, sondern nach meiner festen Überzeugung unterstützt.

(Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu)

Sie haben es nicht nur hingenommen, sondern gewollt. Und wenn Sie sagten, Herr Wiesheu, da wurde sozusagen eine „Bombe“ erwartet,

(Abg. Dr. Wiesheu: Das war angekündigt!)

und die „Bombe“ sei ausgeblieben: Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es nicht eine

(Dr. Rothemund [SPD])

Bombe, daß der Innenminister von dem höchsten Beamten des Verfassungsschutzes so redet, daß er ein Spinner oder Gauner oder beides zusammen sei? Ist es nicht eine Bombe, daß dieser Beamte ein ungewöhnliches Sicherheitsrisiko für dieses Land gewesen ist?

(Beifall bei der SPD – Zustimmung bei der FDP)

Was muß denn eigentlich in Bayern noch passieren, daß überhaupt etwas passiert?

(Zurufe von der CSU – Ironischer Zuruf des Abg. Stein: Der Baum ist doch für die innere Sicherheit zuständig, da brauchen wir doch nichts zu befürchten!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Innenminister hat hier erklärt, daß selbstverständlich das Recht bestehe, Gesprächspartner des Herrn Ministerpräsidenten zu durchleuchten, zu überprüfen, bis hin zu den Vermögensverhältnissen, wie wir es aus den Aktenvermerken wissen. Ich kann nur sagen: Einem Innenminister, der eine solche Praxis in dieser Weise entschuldigt, nein: rechtfertigt, für legal hält, diesem Innenminister fehlt jedes Gespür für Rechtlichkeit in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei SPD und FDP)

Natürlich mußte Herr Tandler sich heute verteidigen. Natürlich haben wir nicht erwartet, daß Herr Tandler hierhertritt und sagt, er trete zurück. Aber wir hatten erwartet, daß es bei Ihnen doch einige Nachdenkliche gibt, die einen Kommentar wie den von Herrn Heigert in der „Süddeutschen Zeitung“,

(Zurufe von der CSU)

einem Mann, der Ihnen nähersteht als uns – –

(Widerspruch und Lachen bei der CSU –
Abg. Möslein: Woher wollen Sie das wissen?
Er war einmal Mitglied der CSU! Er war!)

– Ich nehme an, daß er Ihnen näher steht als uns.

(Abg. Möslein: Dann steht Ihnen auch der Karl Hofmann, MdB, näher!)

Ich hätte gedacht, daß er wenigstens Veranlassung geben könnte, über die staatsrechtlichen Probleme, die sich in diesem Zusammenhang wirklich stellen, nachzudenken, zumindest in dem Sinne, wie Sie sich anstrengen könnten, die illegalen Praktiken, die hier im Verfassungsschutzbereich stattgefunden haben, künftig in den Griff zu bekommen.

Aber insoweit gibt es bei Ihnen keinerlei Nachdenklichkeit.

(Abg. Möslein: Da müßte auch der Bundesinnenminister nachdenken!)

Lassen Sie mich zum Schluß

Zuruf: Sehr gut!

eine Bemerkung anfügen. Der Abgeordnete Wiesheu hat in seiner Rede von „nach Beendigung des

Untersuchungsausschusses“ geredet. Herr Kollege Wiesheu, da drang das Unterbewußtsein nach oben. Es gibt doch nach den Erklärungen, die auch Herr Lang im Ältestenrat abgegeben hat, nicht den geringsten Zweifel, daß das, was jetzt im Anschluß stattfinden wird, nämlich die Unterbrechung dieser Sitzung, damit die CSU-Fraktion sich versammelt, um angeblich Wertungen in bezug auf die Fortsetzung des Untersuchungsausschusses vorzunehmen, nicht anderes als eine Farce ist.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Lang)

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wiesheu?

Dr. Rothemund (SPD): Nein! – Denn, sehr verehrter Kollege Lang, Sie haben doch im Ältestenrat nicht den geringsten Zweifel daran gelassen – und wenn Sie nicht unehrlich sein wollen, müssen Sie es zugeben –, daß Sie nicht daran denken, diesen Untersuchungsausschuß um welchen Preis auch immer fortzusetzen. Sie haben dort erklärt: Dieser Untersuchungsausschuß ist beendet. Und Sie haben – –

(Abg. Lang: Nicht erklärt!)

– Herr Kollege Lang, ich hoffe, daß Sie mir nicht das bißchen Respekt, das ich vor Ihnen, vor Ihrer Wahrheitsliebe noch hatte, wegnehmen.

(Unruhe)

Ich kann Ihnen nur eins sagen: Sie mögen es vielleicht durchsetzen. Wir werden es Ihnen in diesem Punkt nicht leichtmachen. Aber auch wenn Sie es durchsetzen, der Vorgang ist nicht beendet. Wir werden diesen Vorgang restlos aufklären.

(Abg. Möslein: In Bonn!)

Und wenn Herr Tandler wieder Kritik übt, daß für den Untersuchungsausschuß Geld ausgegeben wird, so lassen wir uns von der Regierung und der Mehrheit in unserem Recht, in der Frage dieses Untersuchungsausschusses volle Wahrheit zu erreichen, in keiner Weise beeinträchtigen. Wir werden uns dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, spätestens in der nächsten Legislaturperiode mit diesem Vorgang weiter beschäftigen. Spätestens! Und dann wollen wir mal sehen, was am Schluß dieses Untersuchungsausschusses zusätzlich stehen wird. Heute steht fest, daß dieser Untersuchungsausschuß nach dem jetzigen Ergebnis erbracht hat, daß die Sicherheit dieses Landes in einem erheblichen Umfang durch die Schuld verantwortlicher CSU-Politiker gefährdet gewesen ist.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU – und Zuruf: Ach Gott, ach Gott!)

Präsident Dr. Heubl: Als Nächster hat das Wort der Herr Kollege Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine sehr ver-

(Hirseman [SPD])

ehrten Damen und Herren! Ich will die Sitzung nicht verlängern.

(Zuruf: Du machst es aber!)

Nur, Herr Innenminister, Sie haben vorhin angekündigt, daß Sie bei der Debatte am 13. September in diesem Hause ausführlich Stellung nehmen werden. Ich möchte Ihnen deshalb heute schon Gelegenheit geben, über folgenden Vorgang nachzudenken: Sie haben bei Ihrem zweiten Erscheinen im Untersuchungsausschuß nach reiflicher Überlegungszeit folgendes ausweislich des Protokolls gesagt:

Zeuge Tandler: Mir ist die Frage gestellt worden – ich erinnere mich sehr präzise daran –, ob mir von der Zusammenarbeit zwischen Langemann und Arbeitskreis Stauffenberg etwas bekannt gewesen sei. Diese Frage habe ich mit Nein beantwortet.

Ich darf Ihre Aufmerksamkeit lenken auf eine Notiz des Herrn Langemann vom 21. Februar 1980, die folgenden Inhalt hat, wobei ich den Namen weglasse:

Die beigelegte Veröffentlichung im Daily Telegraph vom 11.2.1980, die unser Freund verfaßt hat, geht auf hier unternommene Einflußnahmen im Zusammenhang mit dem Büro des Freiherrn von Stauffenberg zurück. Um Kenntnisnahme darf gebeten werden.

Diese Notiz trägt Ihre Paraphe. Diese Notiz, die Sie zur Kenntnis genommen haben, zeigt deutlich, daß Sie von der Zusammenarbeit Langemanns und Stauffenbergs gewußt haben müssen. Ich darf Sie herzlich bitten, dies in der Sitzung am 13. September in der Debatte zu qualifizieren. Ich tue mich sehr hart, die Antwort, die Sie dem Ausschuß gegeben haben, mit dem Prädikat Wahrheit zu bezeichnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Herr Kollege Dr. Zech.

(Zuruf: Jessas!)

Dr. Zech (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich nur noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich einem Kollegen – dem Herrn Innenminister – nicht die Antwort auf seine Frage schuldig bleiben will. Herr Innenminister, ich darf jetzt die Protokollstellen vorlesen, die meine Frage und Ihre Antworten betreffen. Das war zunächst vormittags meine Frage:

Herr Minister, Sie sagten, im Detail haben Sie sich natürlich nicht um die Zahlungen für den positiven Verfassungsschutz gekümmert. Wie weit hatten Sie Kenntnis, wohin diese Gelder geflossen sind?

Zeuge Tandler: Herr Dr. Zech, ich weiß nicht, wie oft ich das noch beantworten soll. Sie können mich ja noch 50mal fragen. Ich habe Ihnen gesagt, ich habe diese Anweisungen, soweit sie vorgelegt sind, unterschrieben. Ich habe auch keine Veranlassung gehabt, sie im Detail nachzuprüfen, weil die entsprechenden Vermerke der zuständigen Re-

ferenten darauf enthalten waren. Demzufolge habe ich auch davon ausgehen können, daß das hausgemäß in Ordnung ist. Und aus. Wenn Sie bloß einmal einen Tag in einem solchen Ministerium wären, wüßten Sie, wie unsinnig Ihre Fragen sind.

Abg. Dr. Zech: Ja, gut, Herr Minister, wenn Sie das so beantworten. Ich frage nur, welche tatsächliche Kenntnis Sie darüber hatten.

Zeuge Tandler: Ich habe dies schon fünfmal gesagt: keine. Herr Vorsitzender, ist es wirklich notwendig, daß bestimmte Fragen immer wieder gestellt werden?

Vors. Dr. Hundhammer: Nein.

Am Nachmittag hielt ich dann dem Herrn Minister vor:

Jedenfalls ist jetzt klar, Herr Minister, daß Sie nicht nur routinemäßig unterschrieben haben, sondern daß Ihnen in dem Moment auch klar war, wohin das Geld gegangen ist.

Zeuge Tandler: Was meinen Sie jetzt damit?

Abg. Dr. Zech: Sie haben uns heute vormittag gesagt, Sie haben – –

Zeuge Tandler: Sie können davon ausgehen, daß ich mir auch bei Unterschriften die Adressen noch ansehe.

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Wiesheu. – Verzichtet. Dann der Herr Kollege Dr. Glück!

Dr. Glück (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Noch eine Klarstellung: Herr Kollege Dr. Rothmund hat vorhin behauptet, daß der Herr Ministerpräsident bei der Verabschiedung des Feiertagsgesetzes

(Abg. Dr. Rothmund: Bei der Aussetzung der ...)

nicht anwesend gewesen sei. Ich darf sagen, daß laut Protokoll der 59. Sitzung der Ministerpräsident anwesend gewesen ist und mit Ja gestimmt hat.

(Schallende Heiterkeit bei der CSU – Unruhe!)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Herr Staatsminister des Innern.

Staatsminister Tandler: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn der Herr Kollege Hiersemann schon die Tatsache erwähnt, daß auf diesem Papier meine Paraphe sei, dann hätte ich die Bitte, daß er auch diesem Hause das Protokoll vorliest, in dem mir bestimmte Fragen zu diesem Thema gestellt worden sind, und dann erläutert, unter welchem Gesichtspunkt dies teilweise abgegeben wird.

Sie können aus der Tatsache der Paraphe nicht die Behauptung ableiten – ich habe es genau geschildert –, daß ich von den Inhalten dann auch tatsächlich Kenntnis genommen habe.

(Staatsminister Tandler)

(Abg. Jaeger: Was soll dann die Abzeichnung bedeuten?!)

– Herr Kollege Jaeger, wenn Sie die Güte haben nachzulesen, dann wissen Sie, was sie bedeutet.

Im übrigen darf ich Ihnen sagen: Was Herr Dr. Zech hier vorgelesen hat, beweist exakt, daß ich meine Fragen vorher zu Recht an ihn gestellt habe.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat Herr Kollege Dr. Rothemund.

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist mir klar, daß wohl bei Ihnen die Fähigkeit zum Zuhören in den letzten Jahren immer schlechter geworden ist;

(Abg. Diethel: Oberlehrer! – Heiterkeit und Lachen bei der CSU)

denn wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie zur Kenntnis nehmen müssen, daß ich sagte, im Zusammenhang mit dem Feiertagsgesetz – –

(Abg. Dr. Glück: Sie haben den Eindruck erweckt, ...!)

– Moment, jetzt will ich es Ihnen doch noch einmal ein bißchen ausführlicher schildern.

(Zuruf von der CSU: Bitte nicht!)

Sie erinnern sich wohl an jene Weihnachtswoche, als das Feiertagsgesetz auf der Tagesordnung des Bayerischen Landtags stand und aufgrund eines Anrufs des Herrn Ministerpräsidenten in der CSU-Fraktion das bereits in allen Ausschüssen beratene Feiertagsgesetz von der Tagesordnung dieses Landtags wieder abgesetzt worden ist, weil die CSU sich nicht einig gewesen ist, wie sie sich letzten Endes entscheiden soll.

(Abg. Dr. Glück: Das hätten Sie präziser ausdrücken müssen!)

– Sie hätten ja nur zuzuhören brauchen!

(Widerspruch bei der CSU)

Ich habe in diesem Zusammenhang festgestellt, daß der Herr Ministerpräsident an diesen Tagen der Weihnachtswoche gefehlt hat,

(Widerspruch bei der CSU)

daß er aber am Parlamentarischen Abend des Herrn Präsidenten teilgenommen hat, desgleichen am Abend der CSU-Fraktion.

(Abg. Diethel: Von der Weihnachtswoche war aber vorher nicht die Rede!)

– Herr Diethel, daß Sie nicht zuhören können, weiß ich schon seit langem.

(Abg. Diethel: Von der Weihnachtswoche war vorher nicht die Rede!)

– Ihre Zwischenrufe beweisen dies allzu oft. Vor einiger Zeit haben Sie sich selber im Verhältnis zu mir

entschuldigen müssen, weil Sie sich nicht einmal mehr an Ihre eigenen Äußerungen erinnert haben, die Sie hier gemacht haben, die ich Ihnen aber dann an Hand des Protokolls nachgewiesen habe.

(Zuruf des Abg. Dr. Glück)

– Nein, Herr Glück, das war ein Schnellschuß.

(Zuruf von der CSU: Von Ihnen!)

– Nein, von Ihnen, als Sie meinten, Sie könnten mit der namentlichen Abstimmung beim Feiertagsgesetz beweisen, was gar nicht zu beweisen war.

Ich wiederhole meine Behauptung: Der Herr Ministerpräsident Strauß war in der Weihnachtswoche, als das Feiertagsgesetz behandelt werden sollte, nicht im Plenum; er zeigte keinerlei Interesse an den Plenarsitzungen, war aber an den Abenden, sowohl beim Parlamentarischen Abend wie auch beim Abend der CSU-Fraktion, mit dabeigewesen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Heubl: Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich möchte doch bitten, daß wir zum eigentlichen Thema „Untersuchungsausschuß Lange-mann“ wieder zurückkehren.

Das Wort hat der Herr Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

Staatsminister Dr. Hillermeier: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist in der Tat schade um die Zeit,

(Sehr richtig! und starker Beifall bei der CSU – Abg. Möslein: So ist es!)

die hier mit einer Diskussion verlorengelht, Herr Kollege Rothemund, die wir in ähnlicher Form

(Abg. Dr. Wilhelm: Kleinkariert ist das!)

mit Variationen der Begründung schon vier Jahre lang hören. Ein Armutszeugnis ist das,

(Abg. Hiersemann: Für Herrn Strauß!)

das Sie sich immer wieder ausstellen. Ministerpräsident Strauß, so habe ich eben noch einmal feststellen lassen, war in der weit überwiegenden Mehrzahl der Plenarsitzungstage in diesem Hause.

(Widerspruch und kräftiges Lachen bei der Opposition – Zurufe der Frau Abg. König)

– Diesen alten Schnee immer wieder aufzutischen, was zum Teil heute gar nicht mehr nachprüfbar ist,

(Lachen und Widerspruch bei der Opposition – Abg. Hiersemann: Aber Sie haben es doch gerade selber nachgeprüft!)

ist eine Zumutung. In Wirklichkeit, Herr Kollege Rothemund, ist es der beredte Ausdruck Ihres Neides gegenüber einem Manne, dem Sie nichts Gleichwertiges entgegensetzen haben. Das ist der wahre Grund.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Heubl: Herr Minister, das Wort „Neid“ weise ich zurück.

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Puntsch.

(Leichte Unruhe)

Dr. Puntsch (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin nicht Mitglied des Untersuchungsausschusses; ich beziehe meine Kenntnisse über die Zusammenhänge – –

Präsident Dr. Heubl: Darf ich um Ruhe bitten! Herr Kollege Puntsch hat das Wort.

Dr. Puntsch (FDP) – fortfahrend –: nur aus den, wie hier mehrfach dargelegt, nicht immer ganz zuverlässigen Berichten der Zeitungen und einem intensiven Verfolg des Verlaufs dieser Debatte.

Ich habe den Eindruck, es bestehen zwischen den verschiedenen Seiten dieses Hauses Meinungsverschiedenheiten.

(Heiterkeit)

Ich komme nun in die Verlegenheit, mich zu fragen: Wem soll ich glauben? Soll ich den Kollegen Hiersemann, Zech, Klasen und Konsorten glauben, oder soll ich der Staatsregierung und der Mehrheitsfraktion glauben?

Meine Damen und Herren, ich habe mich entschlossen, der Mehrheitsfraktion zu glauben; denn 60 Prozent der bayerischen Wähler können sich nicht irren.

(Beifall bei der CSU – Heiterkeit bei FDP und SPD)

Außerdem habe ich mich entschlossen, dem Staatsminister des Innern zu glauben, denn er hat die besten Informationen.

(Wiederholter Beifall bei der CSU – Lachen bei FDP und SPD)

Außerdem besitzt er das Vertrauen der Mehrheit dieses Hauses, wenn mich meine Ohren nicht täuschen.

(Heiterkeit bei FDP und SPD – Beifall bei der CSU)

Aus dieser Debatte entnehme ich nun, daß es offenbar diesen Hans Langemann tatsächlich gibt.

(Große Heiterkeit und lebhafter Beifall bei FDP und SPD)

Insofern sind die Darlegungen der Opposition doch nicht ganz ohne Hintergrund.

(Wiederholt Heiterkeit bei FDP und SPD)

Dieser Hans Langemann soll – auch das wurde von der CSU nicht widerlegt – Ministerialdirigent im Innenministerium gewesen sein, und zwar ist er da hineingekommen durch eine ganz niederträchtige, typisch Bonner positive BND-Beurteilung. Es ist die Bayerische Staatsregierung durch die Heimtücke einer Bonner Institution dazu verführt worden, diesen Mann einzustellen.

(Starker Beifall und große Heiterkeit bei FDP und SPD)

– Dieser besagte Hiersemann – –

(Allgemeine große Heiterkeit)

–Meine Damen und Herren, wenn Sie nun hören, welchen Satz ich sagen wollte, werden Sie erkennen, wie peinlich mir diese Verwechslung ist. Ich wollte nämlich sagen: Dieser besagte Langemann ist durch die Dachluke eingestiegen.

(Erneut allgemeine große Heiterkeit und Beifall auf allen Seiten des Hohen Hauses)

Und zwar ist dieser Herr Langemann eingestiegen, ohne irgend jemanden der führenden Persönlichkeiten der CSU näher zu kennen. Damit, meine Damen und Herren, und das möchte ich vor allen Dingen der Opposition sagen, ist bereits der Qualitätsbeweis dieses Mannes erbracht; denn es gehört einfach zu den Qualitätskriterien eines Geheimdienstmannes, daß man ihn nicht erkennt.

(Erneut große Heiterkeit)

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie sagen dem Herrn Langemann nach, er hätte führende Persönlichkeiten, u. a. den Heiligen Vater, bespitzelt. Das ist nicht wahr. Sie haben es gerade von der Regierungsfraktion gehört: Er hat nur Dinge weitergegeben, die er zufällig gehört hat. Damit hat er genau das getan, was seine Aufgabe war: Er hat sich einerseits seinem Arbeitgeber gegenüber loyal verhalten und nichts verschwiegen, und er hat auf der anderen Seite die Staatsregierung vor Informationen geschützt, die sie nicht hören wollte.

Außerdem bezichtigen Sie den Herrn Langemann der Schriftstellerei. Meine Damen und Herren von der Opposition: Laut Bayerischer Verfassung ist Bayern ein Kulturstaat. Warum wollen Sie ausgerechnet einen Ministerialdirigenten zum Banausentum verdammen! Auch ein Ministerialdirigent hat das Recht, sich schriftstellerisch zu betätigen.

(Fortgesetzt Heiterkeit bei FDP und SPD)

Sie klagen des weiteren Herrn Langemann an, er habe ungerechtfertigte Transaktionen begangen. Ich frage Sie: Wäre Ihnen ein Ministerialdirigent lieber, der nicht in der Lage ist, Überweisungsformulare auszufüllen?

(Erneut Heiterkeit bei FDP und SPD)

Der Herr Innenminister war über diese „Nebentätigkeiten“ des Herrn Langemann informiert. Er hat sie nicht untersagt. Nehmen Sie das bitte als einen Beweis der Liberalitas Bavarica. Sie sprechen so oft der konservativen Mehrheitsfraktion die Liberalität ab; hier haben Sie nun einen Beweis dafür.

Der Kollege Lang hat gesagt, alles, was die Opposition hier vorgetragen habe, mache auf die Mehrheitsfraktion keinen Eindruck. Da hat er völlig recht, und ich verstehe nicht, wie Sie überrascht sein können, meine Damen und Herren von der Opposition. Im übrigen hat es eine Partei, die mehr als 51 Prozent hat,

(Dr. Puntsch [FDP])

auch nicht nötig, sich von Argumenten beeindrucken zu lassen.

(Beifall bei FDP und SPD – Abg. Kluger:
Wenn es doch nur Argumente gewesen
wären!)

Wir haben außerdem gehört – und hier bitte ich Sie, Ihr Demokratieverständnis etwas zu korrigieren! –: Was die Staatsverdrossenheit erzeugt – falls es dergleichen geben sollte –, sind nicht die Skandale, sondern die Bemühungen derjenigen, die Skandale aufdecken.

(Beifall bei FDP und SPD)

Je mehr Skandale es gibt, desto mehr ist die Solidarität der demokratischen Parteien gefordert, diese zuzudecken.

(Abg. Dr. Weiß: Reden Sie von Bonn?)

Meine Damen und Herren! Wir haben vor vierzehn Tagen über das Naturschutzgesetz gesprochen und haben uns alle belehren lassen, daß Feuchtbiootope zu schützen sind. Jetzt versuchen Sie wieder, so einen Sumpf auszutrocknen.

(Heiterkeit und Beifall bei FDP und SPD)

Ich kann mich in diesem Fall nur der Meinung der Mehrheitsfraktion anschließen: Sie lernen nichts dazu!

Herr Kollege Wiesheu hat an einem der Höhepunkte seiner Rede gesagt,

(Abg. Grünbeck: Gab's da einen?!)

wenn die Wahl vorbei ist, würde niemand mehr die Ablösung des Innenministers Tandler fordern. Ich hoffe, daß er recht hat.

(Starker Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Herr Kollege Lang.

Lang (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie gestatten mir eine Richtigstellung. Ich bitte den Herrn Präsidenten mir zu gestatten, aus dem Protokoll der Ältestenratssitzung vom 30. Juni 1982 zu zitieren. Ich halte diese Zitierung im Hinblick auf einen möglichen weiteren Verfassungsverstreit für wichtig, und ich halte sie auch für richtig, weil ich auf das, was der Herr Kollege Dr. Rothemund mir unterstellt hat, antworten muß. Auf Seite 16 dieses Protokolls über diese Sitzung des Ältestenrates heißt es:

Abg. Dr. Rothemund kündigt an, bereits jetzt die außerordentliche Sitzung im September mit dem Thema „Zwischenbericht“ zu beantragen.

Abg. Lang erklärt, man wolle in der letzten Plenarsitzung

– das ist heute –

einen Zwischenbericht geben. Der Landtag könne während der Untersuchung jederzeit einen Bericht

über den Stand des Verfahrens verlangen. Den entsprechenden Antrag stelle man jetzt.

Dann kommt die Entscheidung:

Der Antrag des Abg. Lang, daß das Ende der Tagung

– das ist das Ende der Tagung in dieser Legislaturperiode –

auf 24. Juli 1982 festgestellt wird, wird mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD und der FDP angenommen.

Auf Seite 18 ist zu lesen:

Abg. Dr. Rothemund stellt zusammenfassend fest, es liege eine Weigerung des Ausschußvorsitzenden und der Ausschußmehrheit vor, über den 8. Juli hinaus zu tagen. Es liege eine Erklärung vor: Am 8. Juli wird die Beweisaufnahme beendet, unbeschadet aller vorgetragenen Argumente. Weiter wird erklärt: Im August wird nicht getagt. In der Plenarsitzung der letzten Sitzungswoche findet ein Zwischenbericht statt.

Abg. Lang bestreitet dies mit der Feststellung, Abgeordneter Dr. Hundhammer brauche die Zeit vom 8. Juli ab bis zur Berichterstattung im Plenum für die Vorbereitung des Zwischenberichts. Er wolle ausdrücklich auch der Opposition für das Minderheitenvotum die entsprechende Zeit einräumen, damit der Mehrheit nicht über das Gericht vorgehalten werde, man habe der Opposition keine Möglichkeit gegeben, sich auf den Zwischenbericht vorzubereiten.

Weiter auf Seite 19:

Abg. Lang findet es nicht logisch, wenn man auf der einen Seite die Beweisaufnahme weitermache und auf der anderen Seite 4 Wochen Zeit für die Ausarbeitung des Berichts wolle.

Der Kollege Rothemund hat nämlich vier Wochen für die Ausarbeitung des Minderheitenberichts verlangt und gleichzeitig gefordert, daß der Untersuchungsausschuß pausenlos weitertage. Ein Ding der Unmöglichkeit!

Weiter auf Seite 19 unten:

Abg. Lang wirft ein, deshalb wolle man die Beweisaufnahme vorläufig beenden.

Es war immer von Unterbrechung der Beweisaufnahme die Rede und von sonst nichts.

Präsident Dr. Heubl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Hiersemann?

(Abg. Hiersemann: Nein, zur Erwiderung!)

– Ach so!

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem der Kollege Lang aus dem Protokoll des Ältestenrats zitiert und darauf hingewiesen hat, daß er schon immer von einem Zwischenbericht gesprochen hat, wäre ich dem Kollegen Lang sehr dankbar, wenn er auch die Stelle

(Hiersemann [SPD])

aus dem Protokoll vortragen würde, wo er beantragt hat, daß in dieser Plenarwoche ein Teilabschlußbericht erstellt wird und er erst nach dem Protest des Kollegen Dr. Zech von einem Zwischenbericht gesprochen hat. Sie hatten nämlich ganz andere Intentionen, Herr Kollege Lang.

(Abg. Lang: Wir haben halt geglaubt, es wäre möglich, aber es war nicht möglich!)

Wenn man schon zitiert, Herr Kollege Lang, und wenn man damit Vorwürfe des Herrn Dr. Rothemund widerlegen will, dann gebietet es der Anstand, daß man auch dies mitzitiert.

(Abg. Möslein: Teilabschlußbericht, Zwischenbericht – das ist doch Wortklauberei!)

Präsident Dr. Heubl: Das Wort hat der Herr Kollege Lang zur Geschäftsordnung!

(Abg. Dr. Merkl: Was ist denn ein Teilabschlußbericht? – Gegenruf des Abg. Hiersemann: Eben, das gibt's nicht! – Weitere Zu- und Gegenrufe – Glocke des Präsidenten)

Lang (CSU): Wir sind am Ende der Aussprache zu dem vorgelegten Zwischenbericht. Es wurde von der Fraktion der SPD ein Dringlichkeitsantrag angekündigt. Mit Rücksicht auf diesen Dringlichkeitsantrag bitte ich, Herr Präsident, meine Damen und Herren, diese Sitzung für eine halbstündige Fraktionssitzung der CSU zu unterbrechen.

Präsident Dr. Heubl: Meine Damen und Herren! Es ist üblich, daß dem Wunsch einer Fraktion, die dieses beantragt, entsprochen wird. Ich unterbreche die Sitzung und beginne um halb sechs Uhr wieder neu.

(Unterbrechung der Sitzung: 17.00 Uhr)

(Wiederaufnahme der Sitzung 17 Uhr 32 Minuten)

Erster Vizepräsident Kamm: Die Sitzung wird wieder aufgenommen. Wir kommen nun zum Abschluß des Tagesordnungspunktes 32. Dazu liegt ein Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP und der SPD vor.

(Abg. Lang: Von uns wird auch einer eingebracht: Das haben wir erst beschlossen!)

– Der wird erst verteilt. Wäre das Hohe Haus damit einverstanden, wenn ich diesen Punkt aussetzen und inzwischen einen anderen Tagesordnungspunkt erledigen würde?

(Abg. Lang: Das machen wir gleich, ganz kurz!)

Bitte, Herr Kollege Leeb!

Leeb (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktionen von SPD und FDP haben auf der

Drucksache 12763 einen Dringlichkeitsantrag eingereicht, der dahin geht, die Beweisaufnahme im Untersuchungsausschuß Langemann bis zum 27. August 1982 fortzusetzen.

Meine Damen und Herren, wir kennen den Inhalt des Zwischenberichts vom Ausschußvorsitzenden Dr. Hundhammer; wir kennen die mündliche Erläuterung in der vorangegangenen Aussprache, und wir kennen zumindest in Ansätzen die abweichende Beurteilung der Angelegenheit durch die Opposition. Das Parlament kann also heute wesentlich sachkundiger über die weitere Tätigkeit des Untersuchungsausschusses befinden, als dies in der eingeschobenen Plenarsitzung am 7. Juli 1982 der Fall war.

Die Fraktion der CSU hat soeben in einer eigens dafür anberaumten Fraktionssitzung den derzeitigen Sachstand beraten und ist zu folgenden Ergebnissen gekommen:

1. Wie von Kollegen Dr. Hundhammer bereits dargestellt wurde, liegt bisher lediglich zu Bruchteilen der Untersuchungsaufträge ein abschließendes Ergebnis vor, das im Zwischenbericht niedergelegt ist.

2. Der Untersuchungsauftrag ist derart umfangreich, daß nicht damit gerechnet werden kann, daß er bis zum Ende der Legislaturperiode, bis zur anberaumten Sondersitzung des Landtags am 13. September oder bis zu dem neuen ins Spiel gebrachten Datum vom 27. August 1982 abschließende Ergebnisse erbringen könnte.

3. Gleiches muß für die Gewinnung von weiteren, in sich abgeschlossenen Teilergebnissen gelten. Der bisherige Gang der Ermittlungen hat gezeigt, daß auch bei der Befassung des Untersuchungsausschusses mit vermeintlich abgrenzbaren Beweisthemmen eine Ausuferung der Ermittlungen unvermeidlich war. Das wird auch bei weiteren Komplexen so sein, deren sich der Untersuchungsausschuß noch annehmen müßte.

Was die von der Opposition als vordringlich erachtete Einsichtnahme in die Kalender und Ringbücher von Dr. Langemann anlangt, kann ebenfalls nicht davon ausgegangen werden, daß insoweit ein abschließendes Teilergebnis erzielt werden könnte. Der Generalbundesanwalt will nur einer Delegation des Untersuchungsausschusses Einsicht in die beschlagnahmten Unterlagen gewähren. Allein die Durchsicht der verschlüsselten Unterlagen soll angeblich vier Tage dauern. Dadurch könnte der Untersuchungsausschuß allenfalls einen ersten Einblick gewinnen. Die nach Karlsruhe entsandte Delegation des Untersuchungsausschusses müßte ihre Erkenntnisse zeitraubend in die Beweisaufnahme vor dem gesamten Ausschuß einführen. Die Notizen des Dr. Langemann müßten dann, soweit landespolitisch einschlägig, durch weitere Beweiserhebungen nachvollzogen und durch Kontrolluntersuchungen auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Dauer und Abschluß einer solchen Aktion sind unabsehbar.

4. Der eigentliche Kern des Untersuchungsauftrages ist – wie sich aus dem Zwischenbericht ergibt – aufgeklärt. Es ging dabei um die Frage, wie Dr. Lange-

(Leeb [CSU])

mann in den Staatsdienst gelangte. Insoweit steht nach unserer Überzeugung fest, daß die beamtenrechtlichen Voraussetzungen für eine Übernahme in den bayerischen Staatsdienst vorlagen, da Dr. Langemann von seinen früheren Dienstherrn hervorragend beurteilt worden war, ferner daß die für die Übernahme von Dr. Langemann verantwortlichen Personen korrekt gehandelt haben.

Allerdings haben die Untersuchungen auch ergeben, daß sich Dr. Langemann während seiner Tätigkeit für den Freistaat Bayern in hohem Maße unkorrekt verhalten hat. Insofern ist der Untersuchungsausschuß fündig geworden. Das diesbezügliche Beweisergebnis wird sicher in die bereits laufenden Ermittlungen der Strafverfolgungs- und Disziplinarbehörden eingeführt werden. Dem Landtag steht insoweit aus dem bisherigen Beweisergebnis eine ausreichende Grundlage für eine eigene Beurteilung zur Verfügung. Soweit das Beweisergebnis strafrechtlich und disziplinarrechtlich relevant ist, sind die zuständigen Stellen tätig geworden. Auch sie handeln im öffentlichen Interesse. Eine Sachbehandlung entsprechend dem Legalitätsprinzip ist gesichert. Deshalb ist davon auszugehen, daß insoweit ein eigenes öffentliches Interesse des Landtags an weiteren Ermittlungen verneint werden darf, zumal das bisherige Beweisergebnis eine politische Wertung des Sachverhalts durch das Parlament erlaubt.

5. Durch das Handeln von Dr. Langemann ist unserem Lande und seinen Sicherheitsinteressen zweifelsfrei großer Schaden zugefügt worden. Dies haben die Ermittlungen des Untersuchungsausschusses ergeben. Durch weitere Ermittlungen des Untersuchungsausschusses kann dieser Schaden jedoch keineswegs verringert werden. Weitere Ermittlungen – und damit darf ich den Bayerischen Verfassungsgerichtshof zitieren – zur Abwehr von Schäden für das Staatsganze sind deshalb nicht erforderlich, zumal sich die Strafverfolgungsbehörden auch dieses Fragenkomplexes intensiv angenommen haben.

6. Nach der heutigen Aussprache über den Zwischenbericht ist es dem Landtag aufgegeben, im Hinblick auf die bevorstehende Sommerpause und eine denkbare Festlegung des Schlusses der Tagung nach Artikel 17 Absatz 3 der Bayerischen Verfassung eine verfahrensleitende Entscheidung über die weitere Tätigkeit des Untersuchungsausschusses zu treffen. Dabei hat der Landtag einerseits die Bedeutung des sich aus Artikel 25 der Verfassung ergebenden Enqueterechts der Minderheit des Landtags zu würdigen, andererseits aber auch das bisherige Beweisergebnis und die Frage, ob die Fortführung der Beweisaufnahme im öffentlichen Interesse geboten ist. Schließlich ist entscheidend, ob innerhalb der kurzen, möglicherweise noch zur Verfügung stehenden Zeitspanne für weitere Ermittlungen zusätzliche Abschluß- oder in sich abgeschlossene Teilergebnisse gewonnen werden können. Weiter darf bei der zu treffenden verfahrensleitenden Entscheidung berücksichtigt werden, daß der Untersuchungsausschuß bisher sehr intensiv und keinesfalls verzögerlich vor-

gegangen ist, also die Ermittlungen nachhaltig gefördert hat.

(Abg. Lang: Fleißig waren die!)

Zu berücksichtigen ist schließlich, daß auch die Mitglieder des Untersuchungsausschusses, wie jeder andere Staatsbürger auch, Anspruch auf einen Urlaub haben und im bevorstehenden Wahlkampf nicht schlechter gestellt sein dürfen als ihre Kollegen, die nicht an der Untersuchung beteiligt waren. Die in diesem Zusammenhang notwendige Abwägung führt dazu, daß es die CSU-Fraktion als sachgerecht ansieht, in dieser zu Ende gehenden Legislaturperiode weitere Beweiserhebungen nicht durchführen zu lassen.

In die Abwägung, meine Damen und Herren, darf ich darüber hinaus noch folgende weitere Gesichtspunkte einbringen: Durch unseren Dringlichkeitsantrag vom 7. Juli 1982, mit dem die Vorlage eines Zwischenberichts verlangt wurde, wurde es ermöglicht, bereits heute dem Landtag Grundlagen für eine Entscheidung zu vermitteln. Ohne das Verlangen nach einem Zwischenbericht nach Artikel 21 Absatz 1 des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse würde der bis zum 15. Oktober 1982 nicht abschließbare Untersuchungsauftrag der Diskontinuität zum Opfer gefallen sein, ohne daß eine Besprechung der vorliegenden Teilergebnisse im Plenum erfolgt wäre. Durch unseren Beschluß vom 7. Juli 1982 haben wir es der Opposition ermöglicht, ihr Minderheitenrecht aus Artikel 25 der Verfassung besser zu wahren, als dies durch den eigenen Antrag von SPD und FDP hätte geschehen können.

Das bisherige Beweisergebnis, meine Damen und Herren, läßt bereits eine politische Wertung des Sachverhalts zu. Das Beweisergebnis wurde in einer sehr intensiv geführten Beweisaufnahme gewonnen. Dem öffentlichen Interesse ist damit, soweit es zeitlich möglich war, genügt. Durch eine weitere Beweisaufnahme kann Schaden vom Staat nicht mehr abgewendet werden. Aus dem heutigen Vortrag des Ausschußvorsitzenden Dr. Hundhammer ergibt sich, daß in dieser zu Ende gehenden Legislaturperiode weder ein abschließendes, alle Beweisfragen behandelndes Ergebnis vorgelegt werden kann, noch ein weiteres in sich abgeschlossenes Teilergebnis.

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, verweise ich auf eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes unseres Nachbarlandes Baden-Württemberg vom 16. April 1977,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

abgedruckt in der Zeitschrift „DÖV“ Jahrgang 1977, Seite 525ff. Dort ist u. a. entschieden, daß schon die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses dann abgelehnt werden darf, wenn es angesichts einer zu Ende gehenden Legislaturperiode ausgeschlossen erscheint, daß der Untersuchungsausschuß wenigstens noch ein Teilergebnis vorlegen kann.

Ein Teilergebnis unseres hiesigen Untersuchungsausschusses liegt Ihnen heute vor; weitere Teilergebnisse sind wohl nicht mehr vor dem 15. Oktober 1982

(Leeb [CSU])

zu erzielen. Alle im Untersuchungsausschuß tätigen Kollegen haben in den vergangenen Wochen eine sehr umfangreiche Arbeit geleistet, welche bis an die Grenzen der physischen Leistungsfähigkeit reichte. Diese Arbeit war geleitet von dem Bestreben, bis zur Sommerpause eine weitestgehende Sachaufklärung zu erreichen. Die Mitglieder des Untersuchungsausschusses haben nun mehr als wir alle eine Sommerpause verdient. Ebenso wie wir alle haben sie aber auch Anspruch auf gleiche Chancen im bevorstehenden Wahlkampf.

(Beifall bei der CSU)

Ein weiterer Gesichtspunkt: Auch der bereits laufende Wahlkampf für unsere Landtagswahl am 10. Oktober 1982 ergibt Gesichtspunkte, die gegen eine Fortführung der Untersuchung sprechen. Wir wollen den Komplex Langemann keinesfalls aus dem Wahlkampf aussparen. Wir könnten dies im übrigen auch gar nicht.

Aber je näher der Wahlkampf rückt, desto schwieriger wird es für einen Untersuchungsausschuß, in der gebotenen Unabhängigkeit eines gerichtähnlichen Verfahrens seine Untersuchungen weiterzuführen. Der Untersuchungsausschuß ist ein Kontrollinstrument des gesamten Parlaments. Sein Ansehen und das Ansehen des ganzen Hauses müßte aber darunter leiden, wenn der Untersuchungsausschuß als Wahlkampfinstrument mißbraucht würde.

Dies ist leider schon geschehen. Ich erinnere nur an das öffentliche Auftreten des Kollegen Hiersemann, der allüberall im Lande, obwohl zur Mitwirkung an einer unabhängigen Untersuchung verpflichtet, als Wanderprediger auftritt und unzulässige Vorwegurteilungen ausstreut.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, der Untersuchungsausschuß soll unter anderem die Tätigkeit der Staatsregierung kontrollieren. Es könnte der Staatsregierung aber nicht verwehrt werden, sich je nach dem Inhalt der vor dem Untersuchungsausschuß gemachten Äußerungen mit Stellungnahmen zur Wehr zu setzen. Der Gegenstand des Untersuchungsausschusses ist sicherlich ein Wahlkampfthema. Zu Wahlkampfthemen aber dürfte sich die Staatsregierung in dieser Eigenschaft nach den vom Bundesverfassungsgericht aufgestellten Grundsätzen über die Öffentlichkeitsarbeit – wenn überhaupt – nur sehr zurückhaltend äußern, weil sie ihr Ansehen und ihre Autorität nicht in einen Wahlkampf einbringen darf. Eine solche Zurückhaltung ist jeder Regierung in den letzten sechs Monaten vor einer Wahl auferlegt. Wir in Bayern sind aber bereits heute sehr nahe am Wahltermin.

Die Abwägung all dieser Gesichtspunkte – einerseits die Berücksichtigung des Rechts der Opposition aus Artikel 25 der Bayerischen Verfassung, andererseits die Frage, ob das öffentliche Interesse die Fortführung der Untersuchung gebietet, schließlich die Beachtung von Fragen des Parlamentsrechts und der Interessen der Mitglieder des Untersuchungsaus-

schusses – veranlaßt die Fraktion der CSU, heute an dieser Stelle folgenden verfahrenleitenden Dringlichkeitsantrag einzubringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bayerische Landtag nimmt den Bericht des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses „Langemann“ zur Kenntnis und hält es für sachgerecht, die Beweisaufnahme zu den Untersuchungsaufträgen vom 1. April 1982 und vom 11. Mai 1982 abzubrechen.

Ich darf Sie bitten, meine Damen und Herren, dem Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion zuzustimmen, den gegenteiligen Antrag von SPD und FDP abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Kamm: Das Wort hat der Herr Kollege Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Leeb hat vor dem Verfassungsgerichtshof erklärt, die Fraktion der CSU werde heute nach der Debatte über den Zwischenbericht beraten, wie sie sich verhalten wird.

(Abg. Lang: Das haben wir eingehend gemacht!)

Ich stelle fest, daß die CSU-Fraktion hierzu eine halbe Stunde Zeit benötigt hat;

(Zuruf des Abg. Kaps)

– Herr Kaps, bei Ihnen glaube ich das aufs erste Wort.

Ich stelle fest, daß Herr Leeb soeben eine fünfseitige, maschinengeschriebene Erklärung verlesen hat.

(Abg. Lang: Seit halb elf Uhr tagen wir!)

Dies haben Sie also, Herr Kollege Leeb, in einer halben Stunde geschafft: Sie haben beraten, Sie haben fünf Seiten ausgearbeitet, Sie haben Literatur nachgelesen, und Sie haben das noch in die Maschine diktiert. Herr Kollege Leeb, ein bißchen geschickter hätten Sie sich hier schon anstellen sollen, wenn Sie ernstgenommen werden wollen!

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU, u. a. Abg. Lang: Auch das Verfassungsgericht arbeitet so!)

Das halte ich, mit Verlaub gesagt, für eine nachträgliche Ohrfeige für den Verfassungsgerichtshof, was Sie hier geboten haben, Herr Kollege Leeb,

(Abg. Lang: Unerhört!)

der Ihnen schlicht aufgesessen ist, und sonst gar nichts.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Hiersemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Leeb? –

Leeb (CSU): Herr Kollege Hiersemann, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich in Vorbereitung

(Leeb [CSU])

der heutigen Fraktionssitzung mehrere Entwürfe für verschiedene Antragstellungen vorbereitet hatte,

(Lachen bei der SPD)

und sind Sie weiter bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich durchaus in der Lage bin, je nach der Entscheidung, die die Fraktion trifft, gegebenenfalls alternative Argumentationen vorzubereiten?

(Beifall bei der CSU)

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Leeb, ich bin gern bereit, das zur Kenntnis zu nehmen, wenn Sie mir binnen zwei Minuten den anderen Entwurf hier vorlegen.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CSU)

– Herr Kollege Leeb, wir sollten uns hier nicht als Spaßvögel betätigen.

(Zuruf des Abg. Dumann)

– Herr Kollege Dumann, ich verzichte darauf, vom Präsidenten eine Rüge für Sie zu verlangen; Sie sind das wirklich nicht wert.

(Beifall bei der SPD)

Nun zu den Argumenten, die Kollege Leeb vorgetragen hat: Er hat erstens gesagt, eine abschließende Beweisaufnahme mit abschließenden Ergebnissen sei nicht möglich. Wenn wir entsprechend dem Antrag von SPD und FDP bis zum 27. August forttragen, bedeutet dies 20 zusätzliche Untersuchungstage. Sie haben selbst gesagt und vorhin darauf hingewiesen, daß der Ausschuß einige Ergebnisse ans Tageslicht gefördert hat. Wir haben sogar dem Innenministerium auf die Sprünge geholfen, und zwar in der Geschichte der Finanzierung. Das haben wir in 27 Ausschusssitzungen geschafft. Schon von der Logik her ist in weiteren 20 Ausschusssitzungen eine Menge an Ergebnissen zu erwarten und zu erreichen. Wir gehen davon aus, daß dieser Untersuchungsauftrag damit abgeschlossen werden kann.

Punkt 2: Herr Kollege Leeb, Sie haben gesagt, der Kern des Untersuchungsauftrags – Ziffer 1 – sei vollständig aufgeklärt. Wir stimmen dem von vornherein nicht zu, wie wir das in der vorhergehenden Debatte deutlich gemacht haben. Aber darauf will ich jetzt nicht abstellen. Ich will vielmehr etwas anderes sagen: Keinem in diesem Hause, auch nicht der Mehrheit, steht es frei, bei einem vom Landtag beschlossenen Untersuchungsauftrag nachträglich einen von 11 Punkten zum Hauptpunkt zu erklären. Jeder dieser Punkte muß entsprechend den Beschlüssen des Landtags aufgeklärt werden. Sie können sich nicht nach politischem Belieben hinstellen und sagen: Punkt 1 ist der Hauptpunkt; den haben wir aufgeklärt; damit hören wir auf.

(Abg. Dr. Hundhammer: Das habe ich gar nicht gesagt!)

– Herr Kollege Dr. Hundhammer, ich spreche nicht mit Ihnen; ich spreche dauernd mit dem Kollegen Leeb.

Ich habe nicht behauptet, daß Sie das gesagt haben. Kollege Leeb hat vorhin davon gesprochen. Wenn Sie zugehört hätten, hätten Sie das gemerkt.

Der Kollege Leeb hat ferner gesagt, hinsichtlich der anderen Punkte müsse ein öffentliches Interesse verneint werden, weil Ermittlungsverfahren und Disziplinarverfahren laufen. Ich widerspreche mit Nachdruck und Entschiedenheit dieser Argumentation. Es gibt keinen Beispielfall für diese Argumentation. Der Kommentar von Nawiasky-Leusser spricht ausdrücklich davon, daß Ermittlungsverfahren und Disziplinarverfahren nicht die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses verhindern und die Arbeit eines Untersuchungsausschusses behindern. Beides kann von der Verfassung her nebeneinander stattfinden. Zum Zeitpunkt der Einsetzung des Untersuchungsausschusses wußten wir alle, daß das Disziplinarverfahren läuft und daß die Ermittlungsverfahren laufen. Zum Zeitpunkt der Einsetzung des Untersuchungsausschusses war das öffentliche Interesse zu prüfen. Der Landtag hat es geprüft, indem er dem Untersuchungsauftrag zugestimmt hat. Das öffentliche Interesse kann nicht nachträglich von der Mehrheit aberkannt werden. Dies ist unzulässig.

(Beifall von SPD und FDP)

3. Zu meinem öffentlichen Auftreten! Wir haben Ihnen schon damals, als Kollege Lang plötzlich Blasen steigen ließ und heftig schimpfte,

(Abg. Dr. Glück: Mit Recht!)

sehr deutlich gesagt, daß sich die Sozialdemokraten von niemandem und schon gleich gar nicht von der Mehrheit den Mund verbieten lassen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das, was dem Kollegen Dr. Wiesheu recht ist, der im Bayern-Kurier Wertungen abgibt, ist auch Kollegen unserer Fraktion billig, nämlich in Versammlungen über Langemann zu sprechen, ob es Ihnen paßt oder nicht.

(Abg. Lang: Umgekehrt war es!)

– Nein, Herr Kollege Lang. Wir sind Gott sei Dank noch nicht so weit, daß Sie Abgeordneten des Freistaates Bayern das Wort verbieten können. Gott sei Dank noch nicht!

(Beifall bei SPD und FDP – Zuruf des Abg. Dr. Hundhammer)

– Auch Kollege Dr. Wiesheu ist befangen, Herr Kollege Dr. Hundhammer!

(Abg. Dr. Hundhammer: Er hat nur auf Sie repliziert!)

– Der Kollege Wiesheu hat nicht auf mich repliziert. Lesen Sie mal den Artikel im Bayern-Kurier durch, dann werden Sie das feststellen. Im übrigen haben auch andere Kollegen des Untersuchungsausschusses immer wieder Wertungen abgegeben, Sie selbst, Herr Vorsitzender, in den Pressekonferenzen, wie wir das bei jedem Untersuchungsausschuß gemacht haben.

(Hiersemann [SPD])

Wir sind auch in einem Untersuchungsausschuß noch immer Politiker und keine Kastraten.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Hiersemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Wiesheu? –

Hiersemann (SPD): Natürlich.

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Kollege Hiersemann, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich das Interview im Bayern-Kurier erst gegeben habe, nachdem Ihre Schwabing-Veranstaltung bereits angekündigt war, nachdem Sie nach meiner Kenntnis bereits mehrere Veranstaltungen dieser Art hinter sich gebracht hatten und nachdem Sie Wertungen massivster Art bereits gezogen haben? Sind Sie zudem bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich mich bei diesem Interview mit Wertungen massiv zurückgehalten habe?

(Abg. Klasen: Massiv zurückgehalten?)

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Wiesheu, richtig ist, daß Sie sich mit „massiven Wertungen“ zurückgehalten haben. Damit hätten Sie nämlich den Herrn Tandler getroffen. Ansonsten haben Sie sehr deutlich gewertet. Unrichtig ist, daß ich vor Ihrem Interview Veranstaltungen durchgeführt habe. Die im Schwabinger Bräu war die erste. Sie hätten bestenfalls Konsequenzen aus der Veranstaltung im Schwabinger Bräu ziehen können, wenn ich dort Dinge gesagt hätte, die nicht bereits Ergebnis des Untersuchungsausschusses gewesen wären. In dieser Richtung hat die CSU bis heute keine Gelegenheit gehabt, Kritik zu äußern. Sie sollten den Vorwurf daher endlich sein lassen.

Zu den Anträgen:

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Hiersemann, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Wiesheu, bevor Sie zu den Anträgen kommen? –

Hiersemann (SPD): Natürlich.

Dr. Wiesheu (CSU): Herr Kollege Hiersemann, sind Sie wenigstens bereit zuzugeben, daß die Form des Plakats, das für diese Veranstaltung gewählt worden war, in sich nicht nur eine Bewertung, sondern eine herzhaft Polemik enthalten hat?

(Lebhafte Zurufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

Hiersemann (SPD): Herr Kollege Wiesheu, ich bin nicht im geringsten bereit, in einen Streit über dieses Plakat einzutreten, sonst müßten wir auch über Karikaturen im Bayern-Kurier reden. Im übrigen habe ich Ihnen sehr deutlich gesagt, daß ich an der Zusammenstellung und Herstellung des Plakats nicht beteiligt war, sondern daß ich dem dortigen Ortsverein meine Zusage für die Veranstaltung gegeben habe

und daß alles andere von diesem Ortsverein gemacht worden ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Wiesheu)

– Herr Kollege Wiesheu, der Erfolg Ihres Geschreies war doch, daß das Ganze erst bekannt geworden ist. Im nachhinein weiß der Kollege Lang, daß dies nicht gerade ein glücklicher Schachzug war.

Nunmehr aber zu den Anträgen! Für die Fraktionen von SPD und FDP erkläre ich, daß wir den Dringlichkeitsantrag der CSU ablehnen und daß wir unserem Dringlichkeitsantrag zustimmen werden. Aus der Vorlage des Dringlichkeitsantrags der CSU, der alternativ zu unserem ist, entnehme ich, daß die CSU-Fraktion unseren Dringlichkeitsantrag ablehnen wird. Ich stelle hierfür fest, daß die Ablehnung die Rechte der Minderheit in Artikel 25 der Bayerischen Verfassung verletzt und daß ein derartiger Beschluß verfassungswidrig ist.

(Abg. Lang: Nie!)

– Herr Kollege Lang, ich konzediere, daß nach der Vorstellung Ihrer Partei eine Verfassungsverletzung nie möglich ist.

(Beifall bei SPD und FDP)

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Leeb, ich zögere, Ihnen das Wort zu erteilen. Wir hatten vorhin die Aussprache beendet. Sie haben den Dringlichkeitsantrag der CSU begründet, Herr Kollege Hiersemann hat den Dringlichkeitsantrag der SPD und FDP begründet. Wenn wir die Aussprache wieder eröffnen, sage ich Ihnen, daß dann weitere Wortmeldungen nicht zu verhindern sind.

(Abg. Lang: Er wollte etwas richtigstellen!
Das machen wir das nächste Mal. Herr Präsident, Sie haben recht!)

– Ich weise nur auf die Konsequenzen hin. Die Aussprache wäre nach meiner Auffassung dann wieder eröffnet.

(Abg. Lang: Stimmen wir ab!)

– Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse abstimmen über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 9/12763, der die Fortsetzung des Untersuchungsausschusses verlangt, was weitergehend ist. Wer diesem Antrag der Fraktionen von SPD und FDP seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich bitte um die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag mit der Mehrheit der CSU gegen die Stimmen von SPD und FDP abgelehnt.

Ich lasse jetzt abstimmen über den Dringlichkeitsantrag, der noch keine Nummer hat. Er ist verteilt worden und trägt die Überschrift: Fraktion der Christlich-Sozialen Union im Bayerischen Landtag. Er ist hier auch verlesen worden und ist damit jedermann bekannt. Wer diesem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe bitte ich anzuzeigen! – Danke. Stimmenthaltungen? – Beim gleichen Stimmenverhältnis ist der Antrag angenommen.

(Erster Vizepräsident Kamm)

men. Damit ist der Tagesordnungspunkt 32 abgeschlossen.

Ich komme zurück auf Tagesordnungspunkt 18:

Zweite Lesung zum Antrag der Abgeordneten Dr. Rothmund, Dr. Schlittmeier und Fraktion betreffend Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes (SpkG) – Drucksache 10362

Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 11690) berichtet der Herr Kollege Dr. Schlittmeier. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Schlittmeier (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der 101. Sitzung vom 29. April 1982 wurde der benannte Antrag auf Drucksache 10362 behandelt. Berichterstatter war Dr. Schlittmeier, Mitberichtersteller der Kollege Zeller. Ich sprach mich für, Herr Kollege Zeller gegen den Antrag aus. Der Antrag wurde vom Wirtschaftsausschuß mit den Stimmen der CSU abgelehnt.

Erster Vizepräsident Kamm: Darf ich um etwas mehr Ruhe bitten, auch hinten?! – Herr Kollege Heinrich berichtet über die Beratungen im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes (Drucksache 11901). Bitte, Herr Kollege!

Heinrich (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes hat in seiner 82. Sitzung am 18. Mai 1982 den aufgerufenen Antrag beraten. Mitberichtersteller war Herr Kollege Zeller.

Als Berichterstatter legte ich das Begehren der Gesetzesnovelle zum Sparkassengesetz dar: Im bisherigen Gesetz sei eine Mitbestimmung wie in anderen Bundesländern nicht verankert. Durch eine Änderung verschiedener Artikel des Gesetzes solle die Vermögensbildung als neue Aufgabe herausgestellt und dem Gewährsträger das alleinige Berufungsrecht des Verwaltungsrates übertragen werden. Dem Verwaltungsrat solle ein Katalog besonderer Aufgaben übertragen werden, deren Durchführung im Einzelfall mit einer qualifizierten Mehrheit der anwesenden Verwaltungsratsmitglieder zu beschließen ist. Außerdem werde die Zusammensetzung des Verwaltungsrats geändert, so daß künftig dort eine echte Mitbestimmung möglich sei. Bereits frühere Innenminister ebenso wie die kommunalen Spitzenverbände und der Bayerische Senat hätten gleiches seit dem Jahre 1970 gefordert.

Mitberichtersteller Zeller verwies darauf, ein entsprechender Gesetzentwurf sei bereits 1976 in diesem Hause abgelehnt worden. In der Frage der Einführung der Mitbestimmung im Sparkassenbereich müsse immer beachtet werden, daß die Gewährsträger der Sparkassen in Bayern direkt und unmittelbar vom Volk gewählt würden; insofern sei der Demokratiegehalt durch die direkte Wahl größer als in anderen Bundesländern.

Der Abgeordnete Hürner meinte, die Verfassung der Sparkassen gemäß dem Bayerischen Sparkassengesetz nähere sich sehr stark der Unternehmensverfassung. Er halte es für problematisch, die Mitbestimmung mit einer Sperrminorität auszustatten.

Das Ergebnis der Beratung und der Beschluß des Ausschusses war: Der Gesetzentwurf auf Drucksache 10362 wird mit Mehrheit der CSU und der FDP gegen die Stimmen der SPD abgelehnt. Ich bitte das Hohe Haus um seine Entscheidung.

(Abg. Lang: Zur Geschäftsordnung, Herr Präsident!)

Erster Vizepräsident Kamm: Zur Geschäftsordnung kann ich mitteilen: Mir wird gesagt, daß die Klimaanlage ausgefallen ist. Ich würde meinen, daß „Marscherleichterung“ für das Hohe Haus in diesem besonderen Falle einmal gestattet sein sollte.

(Zustimmung von allen Seiten des Hauses)

Herr Kollege Willi Kaiser berichtet über die Beratung im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik (Drucksache 12021). Bitte, Herr Kollege!

Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik hat sich in seiner 80. Sitzung am 27. Mai 1982 mit dem aufgerufenen Antrag befaßt.

Als Berichterstatter führte ich aus, der Gesetzentwurf ziele darauf ab, das Sparkassengesetz dahingehend zu ändern, daß die Mitbestimmungsrechte der Arbeitnehmer, die inzwischen in allen Bundesländern gesetzlich verankert seien, auch im Bayerischen Sparkassengesetz ihren Niederschlag finden sollten.

Mitberichtersteller Häußler führte aus, das für die Sparkassen vorgestellte Modell sei denkbar und werde auch von verschiedenen Bundesländern praktiziert. Bevor aber in einem Detailbereich eine Regelung getroffen werde, müsse die Grundsatzfrage geklärt werden, wie die Mitbestimmung im öffentlichen Dienst in Zukunft überhaupt vollzogen werden solle; denn eine Novellierung nur bei einzelnen Zweckmäßigkeitfragen, die im Gesetzentwurf enthalten sind, scheine nicht sinnvoll.

Der Antrag wurde mit den Stimmen der CSU und der FDP gegen die Stimmen der SPD abgelehnt.

Erster Vizepräsident Kamm: Herr Kollege Langenberger berichtet über die Beratung im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 12516). Bitte, Herr Kollege!

Langenberger (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen hat sich am 6. Juli 1982 mit dem Gesetzentwurf befaßt. Mitberichtersteller war Kollege Fendt.

Die Beratung verlief naturgemäß ebenso kontrovers und mit den gleichen Argumenten wie in den vorhergehenden Ausschüssen.

(Langenberger [SPD])

Schließlich wurde § 1, der den wesentlichen Inhalt des Gesetzentwurfs enthält und damit der gesamte Gesetzentwurf mit 9 Stimmen der CSU gegen 6 Stimmen der SPD abgelehnt. Ich bitte um Ihre Entscheidung.

Erster Vizepräsident Kamm: Ich danke für die Berichterstattungen.

Für die allgemeine Aussprache hat sich zu Wort gemeldet Herr Kollege Dr. Schlittmeier. Er wäre auch damit einverstanden, wenn seine Rede zu Protokoll genommen würde.

(Zustimmung des Abg. Lang – Widerspruch des Abg. Dr. Rothemund)

Würden der Herr Kollege Zeller und der Herr Kollege Sieber das gleiche tun? –

Nein, die Herren Fraktionsvorsitzenden sind anscheinend damit nicht einverstanden.

(Abg. Lang: Doch!)

Dann bitte, Herr Kollege Schlittmeier!

Dr. Schlittmeier (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, der vorliegende Gesetzentwurf der SPD-Landtagsfraktion, Drucksache 10362, soll das Sparkassenrecht in Bayern fortentwickeln. Wir wollen damit vor allem erreichen, daß die Rechte der Bürger, die Rechte der gewählten Gemeinde- und Kreisräte und Bürgermeister und auch die Rechte des Personals in den Sparkassen gestärkt werden.

Zuvor eine gute Nachricht für Sie alle, meine Damen und Herren, und für das ganze Hohe Haus: Seit meiner letzten Rede zur Änderung des Sparkassengesetzes hat nun auch unter Führung des CDU-Ministerpräsidenten Vogel das Land Rheinland-Pfalz sein Sparkassengesetz geändert.

Folgende Änderungen wurden dort als vorletztem Bundesland eingeführt: die Übertragung der Personalhoheit auf die Sparkassen, die Neubestimmung der Aufgaben der Sparkassen, eine Verbesserung des Verantwortungs- und des Aufgabenbereichs der Sparkassenorgane und die Mitgliedschaft von Mitarbeitern der Sparkassen in den Verwaltungsräten der Sparkassen.

Im übrigen haben alle anderen Bundesländer differenzierte Mitbestimmungsmodelle, in der Regel mit einer Drittelbeteiligung im Verwaltungsrat. Es bestehen natürlich verschiedene Wahlsysteme für die Mitarbeitervertreter in den Verwaltungsräten.

Meine Damen und Herren, warum bringen wir von der SPD unseren Gesetzentwurf erneut in die Beratung ein? Wir wollen damit erreichen, daß Bayern als letztes Bundesland nun endlich ebenfalls eine Regelung beschließt, die das Sparkassenrecht in Bayern fortentwickelt. Leider haben Sie dazu, meine Damen und Herren von der CSU, und leider auch die Bayerische Staatsregierung, bisher keinen Beitrag geleistet. Trotz der Zusagen Ihres damaligen Innenministers Dr. Merk und auch des damaligen Mitberichterstatters,

Herrn Lautenschläger, sind keinerlei Vorschläge Ihrerseits erfolgt.

Vielleicht erinnern Sie sich, daß ich Ihnen in meiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses am 11. November 1976 einen Antragsentwurf übergeben habe, den auch Kollege Dr. Lautenschläger erhielt, der eine Reihe von detaillierten Vorschlägen enthielt. Bekanntlich war ich damals bei der voraussehbaren Ablehnung unseres Gesetzentwurfes durch Sie, meine Damen und Herren von der CSU und zum Teil auch von der FDP, beauftragt, einen gemeinsamen Vorschlag zur Änderung des Sparkassengesetzes vorzubereiten. Einer Empfehlung des Wirtschaftsausschusses des Landtages folgend, habe ich dann für die damalige Sitzung dieses Gremiums einen interfraktionellen Antrag vorbereitet, der die Staatsregierung zur Überprüfung einschlägiger Fragen aufforderte. Der damalige Vorschlag enthielt folgende Einzelheiten:

Die Staatsregierung wurde ersucht zu prüfen, ob und wann unter Berücksichtigung der Änderung des Kreditwesengesetzes durch den Bundestag das Bayerische Sparkassengesetz novelliert werden kann. Die Staatsregierung wurde außerdem ersucht, dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Novellierung des Sparkassengesetzes vorzulegen, der das Gutachten des Senats, eine Organtrennung von Vorstand und Verwaltungsrat, die Zuweisung je eines eigenen Aufgabekatalogs für diese beiden Organe im Gesetz, die Übertragung des alleinigen Berufungsrechts aller Verwaltungsräte auf den Gewährträger, die Aufgabenstellung der Vermögensbildung, insbesondere in Arbeitnehmerhand, die stärkere Beteiligung des Sparkassenpersonals im Rahmen der Mitbestimmung und das einmal jährliche Berichtsrecht des Personalratsvorsitzenden vor dem Verwaltungsrat berücksichtigt.

Als Sie damals, meine Damen und Herren, im November 1976 Ihren Vorschlag zur Vorlage eines gemeinsamen Entwurfes nicht vorlegen konnten, einigten wir uns darauf, nach der Behandlung des SPD-Antrages im Rechtsausschuß unseren Vorschlag dem Plenum zuzuleiten und die Frage eines interfraktionellen Antrags zu einem späteren Zeitpunkt zu behandeln. Nachdem Ihnen unserer Vorschlag nun seit 1976 – das sind knapp sechs Jahre! – vorliegt und Sie immer noch keine eigene Initiative dazu entwickelt haben, legen wir erneut unsere Vorschläge zur Abstimmung vor. Leider ist bis heute von den damaligen Berichterstattern, Herrn Dr. Wilhelm und Herrn Dr. Lautenschläger von der CSU, kein Vorschlag gekommen. Sowohl Sie als auch der Herr Staatsminister des Innern haben 1976 und 1977 mitgeteilt, daß Sie entsprechende Vorschläge unterbreiten würden und sagten damals wörtlich, daß die Kommunalabteilung im Innenministerium die nötigen Vorbereitungen treffe, um im Frühjahr des Jahres 1977 entsprechende Gespräche wegen der Mitbestimmungsregelung im Sparkassenbereich aufnehmen zu können. Auch der Gewerkschaft ÖTV habe der Herr Innenminister Gespräche über die Mitbestimmungsforderung zugesagt. Das Ergebnis Ihrer Bemühungen, meine Damen und Herren von der CSU, ist weniger als mager.

(Dr. Schlittmeier [SPD])

Die Gründe für die Gesetzesinitiative durch die SPD-Fraktion sind dieselben wie 1976. Wir wollen die Mitbestimmung im Verwaltungsrat, die Übertragung der Personalhoheit auf die Sparkasse, die Aufteilung der Aufgaben auf Verwaltungsrat und Vorstand und eine saubere Organtrennung.

Der Bayerische Senat lehnt unseren Vorschlag nach wie vor ab. Auch in den Ausschüssen wurde unsere Drucksache 10362 von der Mehrheit nicht akzeptiert. Aber, meine Damen und Herren von der CSU und von der FDP, wenn Sie schon unserem Vorschlag bisher nicht zugestimmt haben, dann müßten Sie doch eigentlich Ihr Wort von 1976/77 halten und eigene Vorschläge vorlegen. Die Staatsregierung und auch Sie von der CSU haben das jedenfalls in Aussicht gestellt. Heute lehnen Sie eine Änderung des Sparkassengesetzes rundweg ab.

Nachdem Ihr damaliger Einwand, daß auch Rheinland-Pfalz keine Mitbestimmungsregelung habe, schon allein deshalb wegfällt, weil inzwischen, wenn auch in anderer Weise, Mitarbeiter der Sparkassen in den Verwaltungsräten und der Landesbank dort dabei sein können, ist tatsächlich Bayern als letztes und einziges Bundesland übrig geblieben, das diese Angelegenheit noch nicht geregelt hat.

Ich darf – ich hoffe mit dem Einverständnis des Herrn Präsidenten – die grundsätzlichen Ausführungen über das Sparkassenwesen in Bayern doch zu Protokoll geben, um die Kollegen nicht zu lange aufzuhalten. Ebenfalls bitte ich, die Ausführungen zur Sozialpolitik von Herrn Martin Eberspächer vom 15. Dezember 1976, der im Bayerischen Rundfunk einen ausgezeichneten, fundierten Kommentar dazu gegeben hat und der sich insgesamt für die Mitbestimmung ausgesprochen hat, zu Protokoll geben zu dürfen.

Sparkassenwesen in Bayern

Das Bayerische Sparkassengesetz vom 1.10.1956 entspricht ungeachtet einiger Änderungen vom 23.6.70, 27.2.72 und 25.4.73 nicht mehr den heutigen Aufgaben und der tatsächlichen Entwicklung der Sparkassen sowie ihrer kreditwirtschaftlichen und organisatorischen Bedürfnisse.

Das Sparkassenrecht bedarf daher einer Neuordnung, die diesen Veränderungen, den Erfahrungen der Praxis und der Rechtsentwicklung in anderen Bundesländern – auch CDU-regierten Ländern – Rechnung trägt. Die CSU lehnt eine solche Neuordnung aus falsch verstandener Tradition ab. Doch bereits heute zeichnen sich ganz aktuelle Probleme ab, die in nächster Zukunft zu einer Änderung oder Neufassung des Bayerischen Sparkassengesetzes führen müssen. Hier geht es um folgende Punkte: Neubestimmung der Sparkassenaufgaben, Ergänzung der Sparkassenaufgaben, darunter z.B. neue Formen der Vermögensbildung, Förderung des Sparsinnes der Jugend, Dienst der Sparkasse als kommunales Wirtschaftsunternehmen am Gemeinwohl; weitere Punkte sind: Verbesserung der Eigenkapitalausstattung der Sparkassen, Regelung nach den Grundsätzen des Kreditwesengesetzes über die Eigen-

kapitalausstattungen – so verlangt die höhere Steuerbelastung und damit die geringere Selbstfinanzierungsmöglichkeit eine Verbesserung der Eigenkapitalausstattung. Im übrigen ist mit der Novellierung des Kreditwesengesetzes eine Qualifizierung der Gewährträgerhaftung und/bzw. ein nachrangiges Haftkapital zur Einführung vorgesehen.

Aus diesen Grundgedanken ist nun im Sparkassenrecht folgendes zu diskutieren notwendig geworden:

eine Änderung der Gewinnausschüttungsbestimmungen,

die öffentlich-rechtliche stille Vermögenseinlage in Erwägung zu ziehen,

und die Normierung der Anstaltslast.

Es muß endlich auch eine sachgerechte Aufteilung des Sparkassenrechts in Gesetz, Verordnung und Satzung vorgenommen werden, was ja jetzt, wie jeder einschlägig Informierte weiß, ein unglaubliches Durcheinander ist. Z. B. gehört, wie kürzlich in Rheinland-Pfalz geändert – dort in § 20 SpKG –, die Verwendung des Jahresgewinns, der zur Zeit bei uns in § 29 geregelt ist, in das Gesetz. Die Aufteilung soll im Sinne der Rechtsvereinfachung erfolgen.

Es muß der Wegfall des Beamtenstatus diskutiert werden. Im Sparkassenwesen sind ja die Vorstände nach unserer neuen Vorstandsverfassung bereits heute nicht mehr Beamte, sondern Zeitangestellte. Der Wegfall des Beamtenstatus ist auch deshalb notwendig, weil es in den Sparkassen keine Ausbildung zu Beamten mehr gibt; dies müßte auch zu Konsequenzen in der Formulierung des Sparkassengesetzes führen.

Notwendig wird die Funktionstrennung zwischen Verwaltungsrat und Vorstand entsprechend den kreditaufsichtlichen Verantwortlichkeiten, Organtrennung genannt.

Die Beteiligung der Mitarbeiter im Verwaltungsrat ist seit langem überfällig. Interessant ist dazu die Feststellung des Justizministeriums von Rheinland-Pfalz, die ein Gutachten enthält, daß eine Mitbestimmung von unter 50 Prozent verfassungsrechtlich unbedenklich ist. Wohlgermerkt unter dem CDU-Ministerpräsidenten Bernhard Vogel!

Alle diese Gründe machen eine Modernisierung auch des bayerischen Sparkassenrechts nun erforderlich. Unser SPD-Vorschlag zielt in diese Richtung. Und, meine Damen und Herren, es ist nicht nur bedauerlich, sondern grenzt an völliges Desinteresse, daß Sie nicht bereit sind, fundierte Argumente wirklich zu diskutieren, sondern immer nur Ablehnungsgründe vorschieben.

– Sind die Bayerischen Sparkassen reif für die Mitbestimmung? –

Sind Sparkassen vergleichbar mit privatwirtschaftlichen Unternehmen? Diese Frage kann seit längerer Zeit mit einem „Ja“ beantwortet werden. Für den kleinen Kunden unterscheidet sich die Sparkassenfiliale an der Straßenecke nicht wesentlich von einer der großen Geschäftsbanken. Die Zeiten, da Sparkassen auf

(Dr. Schlittmeier [SPD])

die Notgroschen der weniger Bemittelten spezialisiert waren, weil Banken an diesem Kundenkreis nicht interessiert waren, sind spätestens seit der Einführung der Lohn- und Gehaltskonten vorbei. Noch immer halten sich die Sparkassen mit risikoreichen Geschäften – insbesondere im Wertpapierbereich – zurück, weniger aus traditionellen Erwägungen freilich, sondern weil die Zusammenarbeit mit den nicht gerade risikoscheuen Landesbanken es günstiger erscheinen läßt, entsprechende Kunden an die Spezialisten im Spitzeninstitut zu vermitteln. Betrachtet man den reinen Geschäftsbetrieb der Sparkassen, so sind privatwirtschaftliche Grundsätze hier weitgehend verwirklicht, und soweit Aufgaben von öffentlichem Interesse wahrgenommen werden, mögen dafür mancherlei Vergünstigungen – zum Beispiel bei der Besteuerung – einen Wettbewerbsnachteil gegenüber den privaten Banken ausgleichen. Kein Wunder, daß bei der Diskussion um die Privatisierung öffentlicher Unternehmen die häufig gewinnträchtigen Sparkassen der Begehrlichkeit privater Anlegerkreise durchaus als geeignetes Objekt erscheinen. Da verwundert es, wenn in einem Gutachten des Bayerischen Senats über die Frage der Einführung einer Mitbestimmung im Verwaltungsrat der Sparkassen die These vertreten wird, ein Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit, der die Mitbestimmung bei den Sparkassen rechtfertigen könne, bestehe einfach nicht. Festzuhalten ist zunächst: ein Interesse privater Kapitalgeber an einer Privatisierung der Sparkassen besteht jedenfalls.

Ein Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit läßt sich bei näherer Betrachtung der derzeitigen Sparkassenverfassung nachweisen. Auch für Sparkassen gelten die Bestimmungen des Gesetzes über das Kreditwesen. Dieses Gesetz begrenzt den Geschäftsumfang der Sparkassen erheblich, zum Beispiel deshalb, weil die Gewährung von Krediten, insbesondere Großkrediten, von der Höhe des haftenden Eigenkapitals abhängig ist. Die durch ihre regionalen Grenzen kleingehaltenen Sparkassen spüren dies oft recht schmerzhaft, wenn bei Kreditverhandlungen mit den größeren Unternehmen an Ort Entscheidungen nur unter Einbeziehung etwa der Landesbank getroffen werden können. Es zählt deshalb zu den Geschäftsinteressen jedes auf Unabhängigkeit bedachten Sparkassenvorstands, die Rücklagen, die das haftende Eigenkapital der Sparkasse darstellen, kontinuierlich auszubauen. Diese Geschäftspolitik führt dazu, daß weniger Gewinn an die sogenannten Gewährträger – also Städte, Landkreise und Zweckverbände – abgeführt werden kann. Der Ausbau der Rücklagen einer Sparkasse liegt – ebenso wie eine Kapitalerhöhung bei einem privatwirtschaftlichen Unternehmen – langfristig im Interesse der Arbeitsplatzsicherheit der Beschäftigten. Es ist jedoch einleuchtend, daß zwischen dem Interesse der Eigenkapitalbildung und berechtigten Anliegen der Beschäftigten ein Gegensatz sehr wohl bestehen kann. Er kann sogar wesentlich schärfer sein als bei einem privatwirtschaftlichen Unternehmen, das seinen Eigenkapitalbedarf nicht unbedingt selbst verdienen muß, sondern die Gesellschafter durch Ausgabe neuer Anteile zur Kasse bitten kann.

Der Einführung einer Mitbestimmungsregelung bei den Bayerischen Sparkassen sollte man nicht entgegenhalten, die Kontrolle durch den unbeschränkt haftenden Gewährträger werde dadurch unterlaufen. Ein Gesetzentwurf der bayerischen SPD, der im Landtag zur Beratung ansteht, sieht im Verwaltungsrat ohnehin nur zu einem Drittel Vertreter des Personals vor. Die bislang noch nie zur Kasse geforderten Gewährträger würden in diesem Gremium mit zwei Dritteln der Sitze kaum weniger gut vertreten bleiben wie nach dem bisherigen Bayerischen Sparkassengesetz. Eine Vertretung von Gewerkschaftern auf der Arbeitnehmerbank des Verwaltungsrats kann als Fremdbestimmung schwerlich abqualifiziert werden, sitzen doch schon heute Gewerkschafter an einigen Orten Bayerns in diesem Gremium, freilich bisher als Vertreter der Wirtschaftsbürger. Ein der Sache nach nicht angemessener Fremdbestimmungseinfluß kann ihnen wohl ebensowenig nachgewiesen werden, wie anderen Wirtschaftsbürgern, die zum Teil als Kunden der Sparkasse massive Eigeninteressen haben. Und die Beschäftigten der Sparkasse selbst können zumindest dann, wenn es sich um qualifizierte Angestellte handelt, ein mögliches Defizit an Sachwissen ausgleichen, was gerade bei kleineren und mittleren Sparkassen im Interesse einer geschäftspolitisch vernünftigen Entscheidungsbildung zu begrüßen wäre. Eine Gefährdung der umfassenden Kontrollrechte der Aufsichtsbehörden durch eine Mitbestimmung bei den bayerischen Sparkassen kann nicht entstehen, denn auch ein mitbestimmtes Unternehmen hat sich – wie jedes andere – an Gesetze und Verordnungen zu halten; vorgeschriebene Prüfungen können ja nicht durch Verwaltungsratsbeschlüsse verhindert werden.

Obwohl die von der bayerischen SPD vorgeschlagene Mitbestimmungsregelung für die Sparkassen branchenspezifische Erwägungen in starkem Umfang berücksichtigt, wird sie in einem Punkt an den Maßstäben der Mitbestimmungsgesetze für die private Wirtschaft gemessen. Die Zahl der Beschäftigten liegt in allen bayerischen Sparkassen weit unter der Grenze von 2000. Auch die Grenze von 500 Arbeitnehmern im alten Betriebsverfassungsgesetz, die für die Besetzung des Aufsichtsrats zu einem Drittel mit Arbeitnehmervertretern gilt, kann nur bei sechs der 133 bayerischen Sparkassen überschritten werden. 81 weitere Sparkassen erreichen eine Beschäftigtenzahl von 100 bis 500, die restlichen 46 liegen in der Größenordnung von weniger als 100 Bediensteten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Konzentrationsprozeß im Gefolge der Gebietsreform dazu geführt hat, daß heute zwei von drei Sparkassen von Zweckverbänden getragen werden. Eine weitere Konzentration kann zum Zweck der Rationalisierung sicher noch stattfinden, die Betriebsgrößen werden aber aufgrund des Regionalcharakters der Sparkassen immer wesentlich geringer bleiben müssen als die von Geschäftsbanken.

Aus der Struktur der Sparkassenorganisation ergibt sich, daß viele selbständige kleinere und mittlere Unternehmenseinheiten mit begrenztem Aktionsspielraum ein bürgernahes Dienstleistungsangebot erbringen müssen. Eine Mitbestimmung der Bediensteten in der Sparkassenorganisation, die aufgrund der Bedeutung

(Dr. Schlittmeier [SPD])

dieses Zweiges im Kreditgewerbe insgesamt angemessen ist, kann in der Praxis nur bei der einzelnen Sparkasse ansetzen. Die Übertragung der Voraussetzungen hinsichtlich der Betriebsgröße bei privatwirtschaftlichen Unternehmen ist aus sachlichen Erwägungen nicht unbedingt erforderlich, zumal diese Grenzen von Kritikern als einigermaßen willkürlich bezeichnet werden. In neun anderen deutschen Bundesländern jedenfalls war die geringe Betriebsgröße kein Hindernis für die dort bereits gesetzlich verankerte Mitbestimmung.

Ein Unterschied zur Rechtslage in anderen Bundesländern ergibt sich für Bayern aus der Tatsache, daß Arbeitgeber der Sparkassenbediensteten nicht die Sparkasse selbst, sondern der Gewährträger ist – also Stadt, Landkreis oder Zweckverband.

Abschließend darf ich feststellen: Meine Damen und Herren, die Übertragung der Personalhoheit auf die Sparkassen ist gesetzlich entsprechend unserem Vorschlag zu regeln. Sie erinnern sich, daß auch der Bayerische Senat die Organtrennung von Vorstand und Verwaltungsrat in den Sparkassen in seinem Gutachten für wünschenswert hielt, und das schon seit 1976. Es wäre nun wirklich an der Zeit, daß der bayerische Innenminister und auch die CSU- und die FDP-Landtagsfraktion, nachdem sie keine eigenen Gesetzesvorschläge entwickelt haben, einer Vertretung der Bediensteten im Verwaltungsrat zustimmen. Wir bitten Sie, nicht weiter zu mauern, sondern Bayern als letztem Bundesland nun ein fortschrittliches Sparkassengesetz zu geben, indem Sie unserer Novelle auf Drucksache 10362 zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Kamm: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Zeller!

Zeller (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Ausführungen des Herrn Kollegen Schlittmeier ist zu entnehmen, daß es sich um einen sehr hartnäckigen und ständfesten Abgeordneten des Bayerischen Landtags handelt; denn bereits 1976 wurde sowohl im Bayerischen Landtag als auch im Senat ein Gesetzentwurf abgelehnt, der wortgleich auf Punkt und Komma genauso lautete wie dieser Antrag im Jahre 1982. Auch heute hat der Bayerische Senat diesen Gesetzentwurf wieder abgelehnt.

Nun zu den einzelnen Punkten, die Herr Dr. Schlittmeier aufgegriffen hat. Wenn Sie sagen, wir seien in Bayern das letzte Bundesland, das die institutionelle Mitbestimmung bis heute nicht eingeführt habe, so muß ich dazu feststellen, daß wir nicht Birnen mit Äpfeln vergleichen können.

(Zuruf: Können aber beide sehr gut schmecken!)

Wir haben in anderen Bundesländern eben keine Gewährträgerschaft; dies müssen wir doch eindeutig zur Kenntnis nehmen! Und es ist nicht nur die CSU-

Fraktion, die Ihre Intention hinsichtlich des Sparkassengesetzes ablehnt; auch die Bundesregierung tut dieses.

Was wollen Sie eigentlich? Zunächst wollen Sie mit diesem Gesetz die Einführung der institutionellen Mitbestimmung bei den Sparkassen. Hier haben Sie eigentlich das falsche Objekt gewählt; denn Ziel einer Mitbestimmung – so auch bei den DGB-Grundlagen zu lesen – ist doch erstens die stärkere Demokratisierung, zweitens den Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit etwas aufzuweichen und drittens die Sicherung der Arbeitsplätze.

Zum ersten Thema, der Frage der **stärkeren Demokratisierung**: 1. Die Bayerische Sparkassenverfassung ist eine der demokratischsten Verfassungen, weil der Vorsitzende des Verwaltungsrats direkt vom Volk gewählt wird; beispielsweise der Landrat, der Oberbürgermeister oder auch der Bürgermeister.

2. Die Zweidrittelmehrheit des Verwaltungsrats wird ebenfalls durch das Gewährträgerorgan gestellt; das sind direkt vom Volk gewählte Kreisräte, Gemeinderäte oder Stadträte. Wo wollen Sie noch eine bessere Demokratisierung in einem wirtschaftlichen Unternehmen einführen, als dies bei den Sparkassen in Bayern praktiziert wird?!

Hinzu kommt, daß ein Drittel der sog. berufenen Mitglieder des Verwaltungsrats wiederum vom Gewährträgerorgan kommt; das heißt, daß Kreisräte oder Stadträte diese vorschlagen. Wir kennen nahezu keinen Fall, in dem die Aufsichtsbehörde solche Vorschläge nicht akzeptiert hätte. Wir sehen also, daß das gesamte Organ der Sparkasse durch Wahl der Bevölkerung gedeckt ist, und zwar durch direkte Wahl.

Zum zweiten Punkt, dem **Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit**, muß man deutlich sagen, daß gerade die demokratische Struktur des Sparkassengesetzes in Bayern eigentlich gar keinen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit darstellt; denn hier haben wir die öffentliche Zweckbindung des Vermögens. Der Verwaltungsrat ist nicht irgendwelchen privaten Kapitaleignern, vielmehr gegenüber kommunalen Körperschaften und der Rechtsaufsicht verantwortlich.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Schlittmeier? –

Dr. Schlittmeier (SPD): Herr Kollege, habe ich Sie richtig verstanden, daß Sie behauptet haben, das letzte Drittel des Verwaltungsrats, das von den Bezirksregierungen vorgeschlagen wird, wären ebenfalls Gemeinde- oder Kreisräte, käme also auch aus dem kommunalen Bereich?

Zeller (CSU): Vom Gewährträger werden sie vorgeschlagen. Im Ausschuß ist eindeutig gesagt worden, daß es, soweit ich mich erinnern kann, keinen, wenigstens keinen nennenswerten Fall gibt, wo die Rechtsaufsichtsbehörde diese Vorschläge nicht übernimmt.

(Zeller [CSU])

men hat. Ich glaube, das habe ich deutlich genug gemacht.

Lassen Sie mich weiterfahren in der Frage der Verantwortlichkeit gegenüber dem Kapital! Der Landrat oder Oberbürgermeister, der als Verwaltungsratsvorsitzender fungiert, ist damit nicht Vertreter irgendeines Kapitaleigners oder eines Kapitals, sondern Vertreter gegenüber seinen Wählern und damit auch zugleich Vertreter gegenüber den Bediensteten der Sparkassen.

Zum dritten Punkt betreffend **Sicherung der Arbeitsplätze** – der vor allem im Vordergrund steht, wenn es um die Mitbestimmung geht – glaube ich doch, feststellen zu können, daß wir in Bayern froh wären, wenn wir überall so sichere Arbeitsplätze hätten wie in den Sparkassen.

(Frau Abg. Pausch-Gruber:
Rationalisierung!)

Andererseits sind die Arbeitsplätze bei den Sparkassen genau so sicher oder unsicher – das können Sie werten, wie Sie wollen! – wie alle anderen Arbeitsplätze von Angestellten in der staatlichen und kommunalen Verwaltung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Deffner? –

Deffner (SPD): Herr Kollege, wo bringen Sie bei Ihrer Definition der Mitbestimmung eigentlich die Interessen der Arbeitnehmer unter? Wenn man Ihrer Meinung Glauben schenken will, dann wäre eigentlich auch eine Personalvertretung in den Kommunen völlig überflüssig, weil auch dort die Gemeinderäte bestimmende Organe sind.

Zeller (CSU): Herr Kollege Deffner, Sie wissen doch als DGB-Vorsitzender in Bayern mindestens so gut wie ich, daß es ein Personalvertretungsgesetz gibt, das ebenfalls Anwendung im Bereich der Sparkassen findet.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Lassen Sie mich, damit wir es nicht zu lange hinauszuziehen, zum Schluß kommen! Daß wir von seiten der CSU-Fraktion nicht allein dastehen, sollte man vor allem in den Vordergrund stellen. Den Senat habe ich bereits zitiert. Zweitens gibt es eine Unterlage – ich habe sie leider nicht hier –, wonach die Sozialdemokratische Gemeinschaft für Kommunalpolitiker im Land Nordrhein-Westfalen ein Papier erarbeitet hat, in dem eindeutig steht – irgendwann habe ich es im Ausschuß einmal zitiert –, daß beispielsweise die Mitbestimmung, wie Sie sie haben wollen, bei kommunalen Eigenbetrieben nicht sinnvoll ist.

Wenn Sie, Herr Kollege Schlittmeier, bei der ersten Lesung auf ein Papier von Prof. Püttner verwiesen haben, müssen Sie schon den vollen Inhalt wiedergeben. In ihm steht, daß die Mitbestimmung in kommunalen Eigenbetrieben zwar nicht demokratieschädlich sei, aber die Obergrenze zwischen 25 und 30 Prozent Beteiligung anzusetzen sei.

Ihr Vorschlag aber in Ihrer Gesetzesänderung wäre $33\frac{1}{3}$ Prozent, und die würden dann in ganz entscheidenden Punkten majorisieren, weil Sie nämlich auch sagen, daß bestimmte Angelegenheiten nur mit einer $\frac{3}{4}$ -Mehrheit Beschlußkraft erreichen. Mit einem Drittel Beteiligung durch die Sparkassenbediensteten hätten Sie damit eine Sperrminorität.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schlittmeier? –

Dr. Schlittmeier (SPD): Wären Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß das Justizministerium von Rheinland-Pfalz ein Gutachten erstellt hat, in dem eine Mitbestimmung von unter 50 Prozent als verfassungsrechtlich unbedenklich erkannt wird – bekanntlich regiert dort die CDU –?

Zeller (CSU): – Ich kann jetzt auf die Frage nicht direkt eingehen, weil ich dieses Gutachten nicht kenne, aber sage noch einmal, daß wir in anderen Bundesländern eben diese Gewährsträgerschaft bei den Sparkassen nicht in dieser Art und Weise haben wie bei uns in Bayern.

Lassen Sie mich noch einmal darauf zurückkommen: Die sozialdemokratischen Kommunalpolitiker von Nordrhein-Westfalen haben eindeutig die Berechtigung einer Mitbestimmung in kommunalen Eigenbetrieben verneint. Damit komme ich zum Schluß: Selbst die Bundesregierung hat aufgrund einer Anfrage im Jahre 1977 – ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten – eine ablehnende Antwort gegeben. Die Anfrage lautet:

Wie beurteilt die Bundesregierung die Notwendigkeit und die Möglichkeiten, auch bei Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts, soweit ihre Aufgaben überwiegend wirtschaftlichen Zwecken gewidmet sind (z. B. Kreditanstalt für Wiederaufbau), die erweiterte Mitbestimmung einzuführen, und was gedenkt sie gegebenenfalls zu unternehmen?

Antwort der Bundesregierung:

Wirtschaftliche Unternehmen in der Rechtsform von Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts sind grundsätzlich auf andere Zwecke ausgerichtet als Unternehmen in einer privatrechtlichen Rechtsform. Sie sind Teil der öffentlichen Verwaltung und haben auf diese Weise der Versorgung der Bürger zu dienen.

Die für die Mitbestimmung in privatrechtlichen Unternehmen maßgeblichen Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit sind so bei öffentlich-rechtlichen Unternehmen nicht festzustellen. In öffentlich-rechtlichen Unternehmen sind die Verwaltungsräte durchwegs mit Mitgliedern besetzt, die demokratisch legitimiert sind, der parlamentarischen Verantwortlichkeit unterliegen oder als Sachverständige von Organen oder Institutionen bestellt werden, die ihrerseits der parlamentarischen Verantwortlichkeit unterliegen.

Die Bundesregierung sieht zur Zeit keine Notwendigkeit, hier eine erweiterte Mitbestimmung nach

(Zeller [CSU])

den Grundsätzen des Mitbestimmungsgesetzes einzuführen.

(Zuruf des Abg. Dr. Schlittmeier)

Es gibt zwar nur wenige Punkte, wo wir in Bayern mit der Politik des Bundes einig sind, aber anscheinend gibt es ab und zu Ausnahmen. Eine dieser Ausnahmen ist die Ablehnung des Bundes, der wir uns anschließen.

(Beifall bei der CSU – Abg. Dr. Schlittmeier:

Das hat überhaupt nichts mit den bayerischen Sparkassen zu tun! Keine Ahnung! – Gegenruf von der CSU: Selbstverständlich!)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Sieber.

Sieber (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aus der Sicht der FDP-Fraktion möchte ich unterstreichen, daß die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in einem Unternehmen, das von der Arbeitskraft der Arbeitnehmer lebt, eine alte liberale Forderung darstellt, da nach unseren liberalen Vorstellungen – Herr Kollege Nätscher, ich werde, solange ich die Möglichkeit habe, es Ihnen immer wieder klarzumachen versuchen – Ziel der Mitbestimmung der eigenbestimmte Mensch sein soll und nicht der fremdbestimmte. Das kann jedoch nur der sein, der Verantwortung tragen kann und dem man auch die Verantwortung überläßt und ermöglicht.

Das Bayerische Sparkassengesetz nimmt jedoch immer wieder Bezug auf das Kommunalrecht. Es wird also immer wieder im Zusammenhang mit den Kommunen selbst gesehen. Die Kommunen sind keine privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen. Die Frage, die sich bei diesem Gesetz stellt, lautet, ob die Sparkassen eine privatwirtschaftliche Umgestaltung in irgend einer Art erfahren sollen.

Sie wissen, daß wir diesem Gesetzentwurf sehr kritisch gegenüberstehen, dies vor allem deshalb, weil uns im Gesetzentwurf auffällt, daß eine Trennung zwischen den eigentlichen Funktionen der Geschäftsführung und dem Verwaltungsrat fehlt.

Der Verwaltungsrat an bayerischen Sparkassen hat der Definition nach eine andere Funktion. Er ist nicht Aufsichtsrat, sondern Beschlußorgan, das Geschäftstätigkeit ausübt.

Nun nur noch einige weitere interessante Punkte, die für uns von grundlegender Bedeutung für unsere Stellungnahme sind: Neben der Vermischung von Aufsichtsorgan und Geschäftsführungsorgan ergeben sich folgende interessante Konstellationen: Der Vorstand dürfte über Gebühren und Zinsen nicht mitentscheiden. Der Vorsitzende des Vorstandes hätte Vetorecht, aber nur dann, wenn Beschlüsse gegen Recht verstoßen, nicht jedoch auch dann, wenn die Beschlüsse gegen die Wirtschaftlichkeit der Sparkasse verstoßen. Übrigens fehlt überhaupt die Anforderung an wirtschaftliche Kenntnisse in diesem Gesetzentwurf, was früher vorhanden war. Es ist also

die Frage zu stellen, ob der wirtschaftliche Sachverstand neuerdings nicht mehr gefragt ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Schlittmeier)

Nun noch ein anderes Problem, das ebenfalls zu sehen ist: Die Sparkassen sind öffentlich-rechtliche Institutionen. Sie gehören zum Betätigungsbereich einer Kommune. Deshalb sind die Vertreter der Kommunen gewählte Vertreter des Volkes, die Sitz und Stimme haben, und die neben den sachverständigen Bürgern dort Mitverantwortung tragen. Auch der Gewährsträger bei Sparkassen ist eine Kommune. Es sind Landkreise, Städte oder Gemeinden. Dies bedeutet, daß Sparkassen nicht wie andere Unternehmen bankrott gehen können. Das heißt, die Kommunen als Gewährsträger haften mit ihrer Institution.

Eine weitere Sicherung ist sowohl für die Einlagen wie auch für das Personal eingebaut, da die Entscheidungen der Bankaufsicht und der Kommunalaufsicht unterliegen.

Ein weiteres Problem, auf das ich nur kurz zu sprechen kommen möchte, ist die Entsendung von Gewerkschaftsvertretern. Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie schwierig die Entscheidung für einen solchen Vertreter sein muß, wenn er sich ehrlichen Herzens und mit Überzeugung ganz für die Interessen der Sparkasse einsetzen soll, andererseits gleichzeitig gewerkschaftseigene Konkurrenz zu Sparkassen im Bankenbereich vorhanden ist.

Damit komme ich zum Schluß. Es ist die Frage nach der Demokratieunschädlichkeit der Sparkassenmitbestimmung gestellt worden. Ich glaube, die Vereinbarkeit des Gesetzentwurfes mit den Interessen der Sparkassen und den Interessen der Kommunen muß im gleichen Zusammenhange gesehen werden. Nachdem eine Sparkasse nicht einfach gleichgesetzt werden kann mit einem Wirtschaftsunternehmen, erscheint uns eine grundlegende Änderung des Sparkassengesetzes augenblicklich nicht notwendig.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Die allgemeine Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung zugrunde liegt der Initiativgesetzentwurf auf Drucksache 10362.

Gemäß § 58 Absatz 3 der Geschäftsordnung treten wir in die Einzelberatung ein.

Ich rufe auf § 1. – Wortmeldungen liegen mir dazu nicht vor.

§ 1 wird von den Ausschüssen zur Ablehnung empfohlen. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme dieses Paragraphen ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – 1 Stimmenthaltung.

(Widerspruch des Abg. Lang)

– Keine Stimmenthaltung. Damit ist dieser Gesetzentwurf mit Mehrheit abgelehnt.

Da der § 1 das wesentliche Antragsbegehren enthält, darf ich gem. § 58 Absatz 4 der Geschäftsordnung feststellen, daß jede weitere Beratung und Abstim-

(Zweiter Vizepräsident Lechner)

mung über den Gesetzentwurf unterbleibt. Der Gesetzentwurf ist somit insgesamt abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 19:
Zweite Lesung zum

Antrag der Abgeordneten Burkel und anderer betreffend Gesetz zu Änderung des Bayerischen Besoldungsgesetzes (BayBesG) Drucksache 10 363

Über die Beratungen im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes (Drucksache 11 900) berichtet Herr Kollege Heinrich.

Heinrich (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes hat sich am 18. Mai 1982 in seiner 82. Sitzung mit dem aufgerufenen Gesetzesantrag beschäftigt.

Als Berichterstatter begründete ich die Notwendigkeit der Herstellung einer gewissen Symmetrie hinsichtlich des Essenszuschusses bei der Landeshauptstadt München, wo die Angestellten und Arbeiter im kommunalen Bereich 1,50 DM erhalten, die Beamten aber nur 1 DM bekämen. Die Stadt München möchte aber beide Gruppen beim Essenszuschuß gleichstellen können. Der Bayerische Beamtenbund habe sich ebenfalls für eine Gleichstellung in diesem Sinne ausgesprochen.

Der Herr Mitberichterstatter Erwin Huber brachte die Ablehnung des Gesetzantrags durch die CSU und FDP im Rechts- und Verfassungsausschuß in Erinnerung. Die Stadt München sei durch ihr eigenes Verhalten in die jetzige Lage der Ungleichbehandlung geraten. Das Finanzministerium habe, nachdem sich die Stadt München auch für eine Erhöhung des Essenszuschusses für die Beamten im Besoldungsgesetz eingesetzt habe, die Genehmigung hierzu versagen müssen.

Nach einer weiteren Diskussion kam folgendes Abstimmungsergebnis zustande: Der Gesetzesantrag auf Drucksache 10363 wird ganzheitlich, also ohne Einzelaufhebung, mit den Stimmen von CSU und FDP gegen die Stimmen der SPD abgelehnt. Ich bitte das Hohe Haus um seine Entscheidung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Koch berichtet über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 12049).

Koch (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsausschuß behandelte den aufgerufenen Antrag in seiner 170. Sitzung am 26. Mai. Berichterstatter war Herr Kollege Fröhlich, Mitberichterstatter Herr Kollege Michl. Kollege Fröhlich nannte das Ziel des Antrages, das schon durch die vorangegangene Berichterstattung bekannt ist.

Der Mitberichterstatter, Herr Kollege Michl, hielt die beantragte Regelung nicht für vertretbar. Sie passe nicht in die Landschaft. Die Landes-

hauptstadt München habe die ungleiche Behandlung selbst geschaffen und auch zu vertreten.

Der Gesetzentwurf wurde mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen von SPD und FDP abgelehnt.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksachen 11675 und 12366) berichtet der Kollege Hiersemann für den Kollegen Warnecke.

Hiersemann (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen befaßte sich in seiner 151. und 162. Sitzung mit dem betreffenden Gesetzesänderungsantrag. Berichterstatter war der Kollege Warnecke, Mitberichterstatter der Kollege Regensburger.

Der Ausschuß lehnte nach kurzen Beratungen den Antrag mit der Mehrheit der Stimmen der CSU und FDP gegen die Stimmen der SPD ab. Das Hohe Haus hat zu entscheiden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Vielen Dank für die Berichterstattungen.

Ich eröffne die Allgemeine Aussprache. – Wortmeldungen dazu liegen mir nicht vor. Die Allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Gemäß § 58 Absatz 3 der Geschäftsordnung treten wir in die Einzelberatung ein. Der Abstimmung zugrunde liegt der Initiativgesetzentwurf, ausgedruckt auf Drucksache 10363.

Ich rufe auf § 1. Wortmeldungen dazu keine. § 1 wird von den Ausschüssen zur Ablehnung empfohlen. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme dieses Paragraphen ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der FDP und Annahme der SPD ist dieser Antrag mit den Stimmen der CSU abgelehnt. Damit ist § 1 des Gesetzentwurfes abgelehnt.

Da in § 1 das wesentliche Antragsbegehren enthalten ist, darf ich gemäß § 58 Absatz 4 der Geschäftsordnung feststellen, daß jede weitere Beratung und Abstimmung über den Gesetzentwurf unterbleibt. Der Gesetzentwurf ist somit insgesamt abgelehnt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 20:
Zweite Lesung zum

Antrag der Abgeordneten Dr. Rothmund, Franzke, Stenglein und Fraktion betreffend Gesetz zur Änderung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes (BayPVG) – Drucksache 10579

Über die Beratungen des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes (Drucksache 11892) berichtet der Kollege Franzke.

Franzke (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für

(Franzke [SPD])

Fragen des öffentlichen Dienstes befaßte sich in zwei Sitzungen, und zwar am 27. April und am 18. Mai 1982, mit dem Gesetz zur Änderung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes. Berichterstatter war in der ersten Sitzung Frau Kollegin Burkei, in der zweiten Sitzung ich selbst. Mitberichterstatter war der Kollege Knipfer.

In der grundsätzlichen Beratung führte die Berichterstatterin, Frau Kollegin Burkei, aus, im Vergleich zum Bundespersonalvertretungsgesetz und im Ländervergleich sei festzustellen, daß Bayern nicht gut dastehe, vor allem was den Vergleich mit dem Bundespersonalvertretungsgesetz angehe. Verwundert zeigte sie sich darüber, daß der Ministerrat beschlossen hatte, der Senat sei in einem Beratungsverfahren nicht zu beteiligen.

Der Mitberichterstatter, Kollege Knipfer, hielt den Gesetzentwurf für nicht erforderlich, weil – so wörtlich – die Uhren in Bayern, was die Personalvertretung betreffe, eben richtig gegangen seien. Es habe kaum Klagen oder gravierende Beanstandungen über einzelne Regelungen des Personalvertretungsgesetzes gegeben. Auch die Eingabe- und Beschwerdetätigkeit sei gering; es liege lediglich eine Eingabe der ÖTV vor. Die CSU werde sich jedoch, so meinte der Mitberichterstatter, dadurch in ihrer Haltung nicht beeinflussen lassen; denn insgesamt gesehen halte sie eine Gesetzesänderung derzeit für „absolut nicht notwendig“. Das Bayerische Personalvertretungsgesetz habe sich bewährt. Der Mitberichterstatter ging noch auf die Kosten ein, die im Zusammenhang mit dem Gesetz entstehen könnten.

Kollege Hürner erklärte in der grundsätzlichen Debatte für die FDP die positive Haltung zu dem Entwurf.

An der Diskussion beteiligten sich auch die Kollegen Erwin Huber, Baumann, Franz und ich selbst.

Nachdem der Vorsitzende, Kollege Gastinger, erklärt hatte, daß die CSU zwar grundsätzlich gegen den Entwurf sei, eine Einzelberatung aber dennoch durchgeführt werden sollte, wurde danach verfahren. In der Einzelberatung folgten auf sehr kurze Begründungen sehr kurze Antworten. In der Schlußabstimmung wurde mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen von SPD und FDP über das Antragsbegehren negativ entschieden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Willi Kaiser berichtet über die Beratungen im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik (Drucksache 12376).

Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik hat sich in seiner 81. und in seiner 82. Sitzung mit dem aufgerufenen Gesetzentwurf befaßt. Berichterstatter war ich, Mitberichterstatter war der Kollege Albert Schmid.

Als Berichterstatter erläuterte ich die Absicht des Gesetzentwurfs und erklärte, das geltende Baye-

rische Personalvertretungsgesetz aus dem Jahre 1974 enthalte für die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes weit weniger Rechte als das Bundespersonalvertretungsgesetz. Ziel des Gesetzentwurfes sei es, wesentliche Bestimmungen aus dem Bundespersonalvertretungsgesetz zu übernehmen.

Mitberichterstatter Schmid erklärte, die CSU-Fraktion erachte derzeit eine Novellierung des Gesetzes nicht als dringend notwendig. Es habe kaum Klagen und Beanstandungen über die derzeitige Regelung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes gegeben.

Ich hielt dem entgegen, daß es dann verwunderlich sei, wenn vor drei oder vier Wochen der Herr Kollege Gastinger, der Vorsitzende des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes, vor dem Bayerischen Beamtenbund erklärt hatte, die CSU-Fraktion werde mit Beginn der neuen Legislaturperiode umgehend eine Novellierung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes in Angriff nehmen.

(Abg. Gastinger: Aber nicht in Ihrem Sinne!
– Abg. Lang: Das kann ja sein; wir haben eine Menge vor!)

Dies steht in Widerspruch zu der Argumentation, mit der der SPD-Antrag abgelehnt wurde. Im übrigen hat der Kollege Dr. Matschl der Argumentation des Kollegen Schmid nicht zugestimmt. Er hat in der Debatte eingeräumt, es gebe eine Reihe einzelner Bestimmungen des Entwurfes, denen man zustimmen könne. In der Addition würde dann aber doch nur Stückwerk entstehen. Eine schlichte Übernahme von Bundesregelungen auf bayerische Verhältnisse und die gleichzeitige terminologische Bereinigung seien schlechthin unmöglich.

26 Punkte des Gesetzentwurfes wurden aufgerufen, und 26mal beantragte der Mitberichterstatter Schmid schlicht und ergreifend: Ablehnung. So war auch das Abstimmungsergebnis mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der FDP und der SPD die Ablehnung des Gesetzentwurfes.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12600) berichtet der Kollege Dr. Schlittmeier für den Kollegen Werner.

Dr. Schlittmeier (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der 107. Sitzung vom 8. Juli 1982 wurde der vorgenannte Gesetzentwurf auf Drucksache 10579 mit dem Bericht auf Drucksache 11892 behandelt.

Berichterstatter war Kollege Werner, der sich für, Mitberichterstatter war Kollege Görlitz, der sich gegen den Gesetzentwurf aussprach. Mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD wurde § 1 des Gesetzentwurfes abgelehnt. Jede weitere Abstimmung entfiel damit.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nun berichtet Herr Kollege Dr. Helmut Meyer über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 12665).

Dr. Meyer Helmut (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der 178. Sitzung am 13. Juli 1982 behandelte der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen den genannten Antrag. Mitberichterstatter war der Kollege Knipfer, Berichterstatter war ich.

Beide Berichterstatter wiederholten im wesentlichen die Argumente, wie sie in den Vorausschüssen bereits ausgetauscht worden waren. Sonach wurde der Antrag mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD und der FDP bei einer Reihe von Stimmenthaltungen abgelehnt.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksachen 12629, 12666) berichtet wiederum Herr Kollege Hiersemann für den Kollegen Warnecke.

Hiersemann (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen beschäftigte sich in seiner 165. und 167. Sitzung mit diesem Antrag der SPD-Fraktion zur Änderung des bayerischen Personalvertretungsrechtes. Berichterstatter war der Kollege Warnecke, Mitberichterstatter war Herr Kollege Dr. Beckstein.

Der Ausschuß beschloß mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD die Ablehnung des Antrags. Es wird um das Votum des Hauses gebeten.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Ich eröffne die Allgemeine Aussprache. Erste Wortmeldung, Herr Kollege Franzke.

Franzke (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie Sie wissen, ist der vorliegende Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes Bestandteil einer Initiative der SPD-Fraktion, in der es ihr um die Stärkung der Rechte der Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst geht. Ausgehend vom Bayerischen Personalvertretungsgesetz aus dem Jahre 1974 – das ist also schon einige Zeit her – muß festgestellt werden, daß der bayerische Gesetzesstand aus der Sicht der Arbeitnehmer und ihrer Personalvertretungen der schlechteste des gesamten Bundesgebietes ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Das Bayerische Personalvertretungsgesetz muß daher unseres Erachtens novelliert werden.

Es ist bedeutend schlechter als das Bundespersonalvertretungsgesetz, von den übrigen jeweiligen Ländergesetzen ganz zu schweigen. Die von der SPD im Gesetzentwurf beantragte Stärkung der Beteiligungsrechte der Personalvertretung, insbesondere in Mitbestimmungsfragen, liegt im Interesse der Beschäftigten, und ich sage es deutlich, auch im Interesse der Dienststellen selbst. Unsere Vorschläge wurden von den Gewerkschaften, interessanterweise aber auch von Berufsverbänden begrüßt.

Unserer Fraktion geht es in diesem Gesetzentwurf schwerpunktmäßig um folgende Fragenkomplexe: Er-

stens eine bessere Rechtsstellung der Personalräte allgemein, zweitens eine Erweiterung der Schulungsrechte, drittens eine Stärkung und eine besondere, den Aufgaben gerecht werdende Bildung einer Jugend- und Ausbildungsvertretung, viertens gleiche Rechte und Pflichten für ausländische Arbeitnehmer, ähnlich wie in der Privatwirtschaft, und fünftens eine bessere finanzielle Ausstattung der Personalvertretung in einzelnen Punkten – wir waren hier sehr bescheiden – und sechstens allgemein eine Beseitigung von Rechtsunsicherheiten und Verständigungsschwierigkeiten in verschiedenen Bereichen im Zusammenhang mit der derzeitigen Fassung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes.

Meine Damen und Herren, wir alle sind meines Erachtens aufgefordert, den Personalräten und Dienststellen ein Gesetz zu geben, welches, übersichtlich geordnet, die Aufgaben, Rechte und Pflichten aufzeigt und möglichst verhindert, daß erst durch juristische Auslegungsfinessen ermittelt werden kann, wer was und wann tun darf, ohne dabei das Mißtrauen der Gegenseite herbeizuführen.

Wenden wir uns einmal dem zentralen Inhalt und Problem dieses Gesetzes zu. Zentrales Anliegen ist, daß die Dienststelle ein Stück ihrer Informations- und Entscheidungsmacht mit der demokratisch legitimierten Personalvertretung teilt. Dazu hat das Bundesverfassungsgericht im Jahr 1970 ganz klar Stellung bezogen; ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten den Leitsatz zitieren:

Der Personalrat hat als Repräsentant der Bediensteten die Aufgabe, die Beteiligung der Bediensteten an der Regelung des Dienstes und der Dienst- und Arbeitsverhältnisse zu verwirklichen und die Interessen der Bediensteten zu vertreten, soweit diese von der Tätigkeit in der Dienststelle berührt werden.

Und dies wollten wir mit unserem Gesetzentwurf machen. Es steht also auf allen Ebenen die Verpflichtung zur Teilhabe am Entscheidungsprozeß durch die Personalvertretung und damit durch die Beschäftigten an. Unser derzeitiges Personalvertretungsgesetz hat eine ganze Palette von Beteiligungsmöglichkeiten. Man kann es fast nicht glauben: Sage und schreibe etwa 8, 9 verschiedene Variationen der Beteiligungsrechte kommen bei uns zustande. Das spricht schon für die Unklarheit in diesem Punkt. Ich mag sie kurz skizzieren: Volle Mitbestimmung, eingeschränkte Mitbestimmung, eingeschränkte Mitbestimmung ohne Initiativrecht, eingeschränkte Mitbestimmung mit Verweigerungskatalog, Anhörungsrecht, Mitwirkung auf Antrag des Beteiligten usw. – lauter verschiedene Problemstellungen. Ich muß Ihnen eins sagen, meine Damen und Herren: Ich war lange genug selbst in dieser Verantwortung. Trotz emsigen Suchens ist es mir nicht gelungen, jemanden zu finden, der mir glaubhaft erklären konnte, daß es irgendwie dringend notwendig und für die dienstlichen Obliegenheiten unabweisbar geboten erscheint, diese Tonleiter der Beteiligungsmöglichkeiten im Personalvertretungsrecht weiterhin aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der SPD)

(Franzke [SPD])

Wenn wir der Auffassung sind, der Personalvertretung den Auftrag zu erteilen, dann kann sie diesen Auftrag nur erfüllen, wenn ihr ein Gesetz als Arbeitsgrundlage zur Verfügung gestellt wird, welches dem Grundanliegen für die Personalvertretung entspricht und das von der Praktikabilität her nichts zu wünschen übrig läßt. Wenn Sie mit uns der Meinung sind, daß das Vorhandensein der Institution „Personalrat“ eine gewichtige Präventivfunktion ausübt, daß der Personalrat nicht lediglich eine Wächterfunktion ausüben soll; wenn Sie mit uns der Meinung sind, daß sich Personalräte ihrer Verantwortung voll bewußt sind und daß man es hier mit vernünftigen Menschen zu tun hat, dann sollten Sie mit uns den Weg der Novellierung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes gehen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auf einige in der Beratung aufgetauchte Fragen und Punkte muß ich noch eingehen und dazu kurz Stellung nehmen. Es kam der Vorwurf, wir hätten unseren Gesetzentwurf zu spät, kurz vor Torschluß, ist gesagt worden, eingebracht. Der Entwurf auf der Drucksache 9/10579 datiert vom 10. Dezember 1981. Die Erste Lesung fand im Plenum am 2. Februar 1982 statt. Der Ausschuß für den öffentlichen Dienst – vielleicht hätte man das schneller machen können, aber es war zeitlich noch gar nicht so verzögert – befaßte sich mit dem Entwurf erstmals am 27. April 1982, und heute findet die Zweite Lesung im Plenum statt. Ich meine aufgrund meiner Erfahrungen in den letzten vier Jahren, ein ganz normaler Zeitablauf. Wir hätten Zeit genug gehabt, diesen Gesetzentwurf gründlich zu beraten. Lassen Sie mich ganz klar und deutlich sagen: Wir haben, gerade die heutige Tagesordnung zeigt das sehr deutlich, eine ganze Menge von Gesetzentwürfen, die später eingebracht wurden und trotzdem positiv und begründet verabschiedet werden.

(Beifall bei der SPD)

Gerade die Tagesordnung dieser Woche ist für mich ein Beweis dafür. Ich erinnere bloß an das Beispiel des Kirchenbeamtenengesetzes, das viel später eingebracht wurde und trotzdem heute bereits über die Bühne gegangen ist. Nein, ich glaube, Sie, meine Damen und Herren von der CSU, hatten einen anderen Grund. Ihr einziger Grund für die ablehnende Haltung war der der taktischen Überlegung. Sie haben aus rein taktischen und egoistischen Überlegungen diesen Entwurf abgeblockt. Sie tragen damit auch die alleinige Verantwortung, daß den Beschäftigten und ihren Vertretungen im öffentlichen Dienst in Bayern weiterhin Rechte vorenthalten werden, Rechte, die in anderen Bundesländern und beim Bund normal und selbstverständlich sind.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der CSU, Sie sprachen auch vom ungeeigneten Zeitpunkt. Aber ich glaube, hier war nicht der Zeitpunkt ungeeignet. Wenn ich an das Schicksal verschiedener Gesetzentwürfe unserer Fraktion denke, z.B. an den Bildungsurlaub und die

Jugendleiterfreistellung, frage ich mich, ob es bei Ihnen für die Stärkung von Arbeitnehmer- und Gewerkschaftsrechten überhaupt einen geeigneten Zeitpunkt gibt.

(Beifall bei der SPD)

Ich meine, man sollte auch ein Wort dazu sagen, wie dieser Gesetzentwurf beraten wurde. Ja, Sie waren zur Einzelberatung bereit; diesen Vorwurf wollten Sie sich ersparen. Aber wie diese Einzelberatung stattfand, dies war meines Erachtens eine Farce. Wir hatten erwartet, es müßte über jede einzelne Bestimmung, über die Vorschläge, die gebracht wurden, ernst und offen, vielleicht auch hart und mit ablehnender Haltung, aber doch über jeden Punkt diskutiert werden. Was taten Sie? Lesen Sie bitte die Protokolle nach. Bei sehr vielen Bestimmungen, einer der Berichterstatter hat ja die Zahl genannt, gaben Sie keine oder nur fadenscheinige, schnell hingeworfene Begründungen ab. Ich kann mich sehr gut erinnern an die Beratungen im Ausschuß für den öffentlichen Dienst. Ihre Vertreter mußten einem fast leid tun, da sie auch bei erforderlichen und vollkommen richtig anerkannten redaktionellen Änderungen auf Ablehnung plädieren mußten und sich dabei das Lachen nicht ganz verkneifen konnten. Sie gingen von Ihrer Linie der taktischen Ablehnung nicht ab. Um ihr gerecht zu werden, waren Sie sogar bereit, Ihre Mitberichterstatter teilweise der Lächerlichkeit preiszugeben. Ich meine, meine Damen und Herren von der CSU: kein guter parlamentarischer Stil!

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Punkt, der diskutiert wurde. Der Bayerische Ministerrat beschloß im Gegensatz zu den früheren Gepflogenheiten – es wäre dem Inhalt des Gesetzes wohl angemessen gewesen –, den Senat diesmal am Verfahren nicht zu beteiligen. Warum wohl diese neue Art des Umgangs mit dem Senat? Sie fürchteten, und ich kann es mir nicht anders vorstellen, der Senat könnte sich, wie früher schon einmal, generell positiv zu dem Gesetzentwurf stellen. Denn der Senat war es, ich habe die Protokolle von früher nachgelesen, der sich z.B. bei der Novellierung 1974 mit sehr viel Sachverstand auszeichnete und der Ihre CSU-Mehrheit sogar zu Zugeständnissen veranlaßte.

Meine Damen und Herren, ich sage es ganz deutlich: Ich bin der Auffassung, daß diese Verfahrensweise, die Sie in diesem Punkte gezeigt haben, einer Diskriminierung des Bayerischen Senats gleichkommt.

(Beifall des Abg. Dr. Rothemund)

Dies vollzog sich unter einem Herrn Ministerpräsidenten, der noch vor kurzem auf dem DGB-Kongreß in Erlangen ganz andere Töne von sich gab.

(Abg. Dr. Rothemund: Jawohl!)

Es stimmt meines Erachtens wirklich, was manche nachher behaupteten: Das war nur ein Herr Strauß, der vorher Kreide gefressen hatte.

(Abg. Lang: Aber diese Ausdrucksweise, Herr Kollege!)

(Franzke [SPD])

– Herr Kollege Lang, das ist doch sehr leicht, sich für mehr Mitbestimmung der Arbeitnehmer und für die Gewerkschaft in Polen auszusprechen, aber hier, wo man die Verantwortung und die Macht hat, die gleichen Mitbestimmungsrechte den Arbeitnehmern und Gewerkschaften nicht zu geben.

(Abg. Wengenmeier: Der Vergleich hinkt aber an allen Ecken! Wo wird denn bei uns jemand eingesperrt wie in Polen?)

Sie sagten des weiteren, die Notwendigkeit einer Veränderung sei nicht gegeben. Sie sagten außerdem, die Klagen vor den bayerischen Gerichten seien kein Maßstab. Ich frage mich, was dann bei Ihnen überhaupt ein Maßstab ist! Ich weiß nicht, ob von Ihnen schon jemand jemals das Gefühl kosten konnte, was es für einen Personalrat bedeutet, wenn er sehr weit über seinen Schatten springen muß, um gegen seinen eigenen Dienstherrn zu klagen.

Außerdem sagten Sie, Anträge und Eingaben gäbe es nicht in der erforderlichen Anzahl, die Sie vielleicht bewogen hätte, einer Gesetzesänderung zuzustimmen. Ich muß mich schon fragen: müssen denn erst Bitten vorgetragen werden, damit die CSU etwas gibt? Soweit darf es meines Erachtens nicht kommen. Ich bin dankbar, daß der Bayerische Beamtensbund auf diese Feststellung im Ausschuß sofort reagierte und in einem Schreiben an den Ausschuß feststellte, daß die Novellierung notwendig sei.

Sie sagten außerdem noch, ausländische Arbeitnehmer seien im bayerischen Personalvertretungsgesetz verankert. Freilich gibt es eine solche Verankerung, aber sie entspricht mit Sicherheit nicht dem Willen zur Integration, den wir doch alle miteinander häufig betonen. Ich bin fest davon überzeugt, daß eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof zu dem Ergebnis käme, daß derjenige, der gegen die Bestimmungen des bayerischen Personalvertretungsgesetzes klagen würde, Recht bekäme.

Auf die neu auftauchenden Probleme im Zusammenhang mit neuen Entwicklungen der Datenverarbeitung, der Rationalisierung und der Informationsverarbeitung im öffentlichen Dienst, die von unserem Gesetzentwurf geregelt und erfaßt wurden, sind Sie überhaupt nicht eingegangen. Sie sagten sogar, ich muß dabei an den Kollegen Kripfer und seine Äußerungen im öffentlichen Dienstausschuß erinnern, die Mitbestimmungsmöglichkeiten seien in Bayern besser als im Bund. Meine Damen und Herren, dies ist geradezu eine Verhöhnung der derzeit gegebenen Situation in Bayern und völlig wirklichkeitsfremd.

Einen Gipfelpunkt der taktischen Operationen, und wenn einer an der Beratung des Gesetzentwurfs beteiligt war, muß er gleichzeitig sagen, auch der Demaskierung, vollzog dann der von mir sonst geschätzte Vorsitzende des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes. Noch während der Beratungen im Ausschuß – wir waren noch nicht einmal ganz fertig – kündigte Herr Kollege Gastinger in Anwesenheit des Kollegen Hüner und von mir auf einer Veranstaltung des Bayerischen Beamtensbundes eine

Novellierung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes von seiten der CSU für die nächste Legislaturperiode an.

(Zurufe von der SPD)

Damit war es meines Erachtens endgültig am Tageslicht.

(Abg. Wengenmeier: Warum, sind Sie vielleicht dagegen?!)

– Geben Sie einmal ganz genau Obacht, Herr Kollege Wengenmeier: Nicht immer wird die Taktik der CSU so deutlich wie an diesem Paradebeispiel; denn dies ist meines Erachtens ein solches Paradebeispiel. Gute Bemühungen der Opposition werden mit Ihrer übergroßen satten Mehrheit, die Sie haben, erst einmal abgelehnt und dann als eigener Vorschlag und als eigene Leistung aufgegriffen und durchgesetzt.

(Abg. Wengenmeier: So wie Sie es machen, ist es halt nichts!)

Ich sage Ihnen aber eines: Ich habe heute schon meine Zweifel, ob Sie die schwierige Materie der Mitbestimmung in wichtigen und grundsätzlichen Angelegenheiten in Ihren Vorschlag zeitgemäß aufnehmen werden; Ihr Mißtrauen gegenüber Mitbestimmungsrechten von Arbeitnehmern und Gewerkschaften ist meines Erachtens zu tiefgreifend.

Ich fordere Sie daher auf, warten wir nicht noch länger, warten wir nicht noch Monate und Jahre zu, versagen wir nicht noch länger bayerischen Arbeitnehmern im öffentlichen Dienst oft auch im Interesse der Verwaltung selbst liegende Rechte, die sogar schon in der Wirtschaft selbstverständlich geworden sind! Bitte, stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu!

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Gastinger.

Gastinger (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf in einigen knappen Formulierungen den Standpunkt der CSU-Fraktion darstellen: Herr Kollege Franzke, Sie haben auf die Verfahrensweise der Einzelberatungen im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes hingewiesen; Sie sollten noch einmal das Protokoll durchgehen, dann würden Sie wissen, daß Sie selbst darauf Wert gelegt haben, daß das Gesetz am selben Tage zu Ende beraten wird, und daß wir es gewesen sind – schauen Sie im Protokoll nach! –, die zu einem späteren Zeitpunkt für eine Fortsetzung der Sitzung waren, weil wir auf dem Standpunkt standen, auch für die Einzelberatung sollte die notwendige Zeit aufgewendet werden. Wenn Sie davon sprechen, wir hätten da irgend etwas sabotiert, dann müssen Sie schon einen Saboteur in Ihrer eigenen Argumentation haben, um so etwas behaupten zu können. Unterhalten Sie sich noch einmal mit Ihrer Kollegin Frau Burkei, der Sie schwere Vorwürfe gemacht haben, weil sie den Antrag gestellt hat, in der Beratung nach der Tagesordnung fortzuführen, während wir es gewesen sind, die aus Gründen der gebotenen Intensität der Beratungen diese

(Gastinger [CSU])

auf eine nächste Sitzung verlegt haben. So geht es nicht, Herr Kollege Franzke!

(Beifall bei der CSU)

Wenn Sie fragen, warum keine Senatsbeteiligung, dann muß ich Ihnen sagen: Lesen Sie nur einmal die Verfassung nach, dann werden Sie lesen, wer ein Gutachten zu einem Gesetzentwurf anfordern kann. Das kann die Staatsregierung tun, und das kann aus der Mitte des Landtags geschehen. Haben Sie denn einen Antrag als SPD-Fraktion gestellt, daß für diesen Gesetzentwurf ein Gutachten des Senats angefordert werden soll? Das haben Sie nicht getan. Deshalb können Sie hier nicht sagen, wir hätten den Senat in dieser Sache ausgeschaltet und den Senat deshalb desavouiert.

Ich möchte noch in wenigen Sätzen unseren Standpunkt in der Sache darstellen. Der Großteil der Novellierungsvorschläge der SPD war schon im Jahre 1974 gebracht worden. Eine sachliche Änderung ist nicht im geringsten eingetreten. Unser Personalvertretungsgesetz hat sich bewährt; die vorgeschlagenen Änderungen sind weder notwendig noch zweckmäßig. Das Gesetz, das wir haben, stellt eine Synthese dar zwischen den Wünschen der Bediensteten nach größerer Freiheit am Arbeitsplatz, aber auch des Anspruches der Allgemeinheit auf einen gut funktionierenden Verwaltungsapparat.

Und noch eines: Mit Ausnahme einer einzigen Eingabe ist mir sonst keine Eingabe in den acht Jahren, in denen ich dem Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes angehöre, zum Bayerischen Personalvertretungsgesetz bekannt geworden; es handelte sich bei dieser einen Eingabe um die der bayerischen Philologen hinsichtlich einer verstärkten Anrechnung der aufgewendeten Arbeitszeit für Sachen der Personalvertretung. Das war die einzige.

(Abg. Dr. Rothmund: So wenig Hoffnung haben die Leute; sie haben die Hoffnung schon aufgegeben!)

Nun zu sagen, es bestehe landauf, landab eine als groß empfundene Notwendigkeit, das Gesetz zu novellieren, ist angesichts dieser Tatsachen einfach nicht haltbar.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Gastinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kaiser? –

Kaiser Willi (SPD): Herr Kollege Gastinger, wenn das Bayerische Personalvertretungsgesetz, wie Sie sagten, so hervorragend funktioniert, warum verkünden Sie dann gegenüber dem Bayerischen Beamtenbund, daß mit Beginn der neuen Legislaturperiode die CSU-Fraktion eine Novellierung des Gesetzes betreiben will?

Gastinger (CSU): Herr Kollege Kaiser, Sie eilen Ihrer Zeit voraus; ich werde Ihnen gleich den Brief vorlesen, der an den stellvertretenden Vorsitzenden des Beamtenbundes gerichtet worden ist. Ich werde auch

einen Teil seines Briefes bekanntgeben. Das möchte ich mir aber zum Schluß aufbewahren.

Lassen Sie mich noch einen anderen Punkt erwähnen! Sie haben noch die Freistellungsquote angesprochen, die Sie, Herr Franzke, in der heutigen Debatte schamhaft verschwiegen haben; ich meine die von Ihnen zusätzlich gewünschten Freistellungsmöglichkeiten der Personalräte.

Meine Damen und Herren, wir hatten am 1. April 1980 1689 Beschäftigte, die eine solche Dienstbefreiung haben. Das entspricht 374 Vollbeschäftigten mit einem Kostenaufwand von 16 Millionen DM. Meine Damen und Herren, diese Freistellung noch einmal extensiv auszuweiten – ich sage Ihnen dazu in aller Deutlichkeit: Wir haben heute andere Sorgen, als einen solchen zusätzlichen Personalaufwand zu betreiben.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Gastinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Franzke? –

Franzke (SPD): Kollege Gastinger, können Sie sich nicht mehr erinnern, daß ich im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes, als dieses Problem angeschnitten wurde, ausdrücklich erklärte, daß dies nicht ein grundsätzlicher Punkt des Gesetzes sei, sondern vielmehr die Frage der Mitbestimmung als solcher?

Gastinger (CSU): Das ändert nichts daran, daß Sie im Gesetz die Übernahme der erweiterten Freistellungsregelung des Bundes vorgesehen haben, was zu einer verstärkten finanziellen Belastung führen würde.

Nun noch zu der von Ihnen angeschnittenen Frage, Herr Kollege Kaiser, weshalb in Aussicht gestellt worden ist, das Bayerische Personalvertretungsgesetz in der neuen Legislaturperiode zu ändern: Ich zitiere hierzu eine schriftliche Äußerung des stellvertretenden Vorsitzenden des Beamtenbundes:

Dabei waren wir uns einig,

– in der Besprechung der CSU-Arbeitskreise öffentlicher Dienst und Haushalt –

daß die vorliegende Entwurfsfassung der SPD sowohl inhaltlich als auch wegen der Zeitnot keine geeignete Grundlage für eine Novellierung sei.

Nachdem Sie mich apostrophiert haben, Herr Kollege Kaiser, möchte ich Ihnen meine schriftliche Antwort mitteilen. Ich habe ausgeführt, daß sich das Gesetz noch in einer gewissen Phase der Abklärung befinde, was durch eine Novellierung und der damit zusammenhängenden Zeitnot nicht gestört werden sollte. Vielmehr sei es die Zeit, um weitere Erfahrungen zu sammeln und auch eine Klärung rechtlich strittiger Fragen im Bund und den übrigen Ländern abzuwarten. Die Ablehnung der Entwurfsfassung der SPD zum Bayerischen Personalvertretungsgesetz bedeute deshalb nicht, daß in der nächsten Legislaturperiode

(Gastinger [CSU])

eine Novellierung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes ausgeschlossen sei. Wir seien gerne bereit, dann ohne Zeitdruck nach Vorliegen weiterer Erfahrungen die Notwendigkeit einer Novellierung des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes zu prüfen.

Dazu, meine Damen und Herren, erklären wir unsere Bereitschaft.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Das Wort erteile ich dem Herrn Abgeordneten Hürner.

Hürner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beim Beamtenbund bestehen zu dieser Frage offenbar zwei verschiedene Auffassungen. Der andere uns zugegangene Brief lautet nämlich ein bißchen anders. Ich möchte betonen, daß Interessenvertreter, die sich mit einer Zusage zufriedengeben, die Notwendigkeit einer Änderung erst einmal zu prüfen, in merkwürdigem Gegensatz zu der ansonsten immer wieder feststellbaren doch recht forschen Art des Beamtenbundes stehen, wenn es etwa um Besoldungsfragen geht. Sei es aber wie es sei.

Ich glaube nicht, daß der von Ihnen gerade verlesene Brief durchgängige Meinung beim Beamtenbund ist.

(Abg. Lang: Wurde uns so offiziell mitgeteilt!)

Alle mit diesem Gesetz befaßten Abgeordneten haben nämlich einen Brief des Beamtenbundes erhalten. Darin hat sich der Beamtenbund entschieden gegen Ihre vorübergehende Interpretation gewehrt, wonach die berufsständischen Vertretungen gar keinen Wert auf eine Novelle legen. Der Vorsitzende des Beamtenbundes hat vielmehr im Gegensatz dazu sehr nachdrücklich auf eine umfassende Novellierung des Personalvertretungsgesetzes Wert gelegt. Euer Zuckerl war dabei lediglich, daß sie gesagt haben, es müsse nicht mehr in dieser Legislaturperiode sein.

Wenn natürlich ein einzelner aus der Ständevertretung bereits mit der Prüfung der Frage zufrieden ist, ob eine Änderung überhaupt notwendig sei, dann ist das ein Rückschritt gegenüber dem vom Verband insgesamt vorgebrachten Begehren.

Zweiter Punkt. Mit dem Hinweis auf eine einzelne Eingabe kann hier wohl nicht gut argumentiert werden. Sie wissen doch schließlich alle, daß sich die einschlägigen Verbände – ÖTV, Beamtenbund und Deutsche Angestellten-Gewerkschaft – in der **Forderung nach mehr Mitbestimmungsrechten** innerhalb des Personalvertretungsbereichs einig sind. Das ist völlig klar. Selbst Ihre Junge Union legt großen Wert auf eine Änderung im Bereich der Jugendvertretung. Dieses Anliegen ist logisch, weil die Jugendvertretung auf 14-, 15- oder 16jährige Jugendliche abstellt, die in irgendein Ausbildungsverhältnis eintreten. Die Eintrittszeiten haben sich jedoch zwischenzeitlich nach oben verändert, weshalb die Jugendvertretung in ihrer gegenwärtigen Form schlicht nicht mehr effizient

ist. Notwendig ist deshalb eine Bildungs- und Ausbildungsververtretung. Zum gehobenen und höheren Dienst bestehen dabei sicher gewisse Abgrenzungsschwierigkeiten, die aber zu bewältigen sind. Wir brauchen also unbedingt eine Ausbildungsververtretung, wenn das Thema Jugendvertretung noch ernst genommen werden soll.

Genau das hat die Junge Union auf einem ihrer Kongresse – ich glaube, es war ein Hauptausschuß – beschlossen und als Forderung an die CSU herangetragen. Sie bleiben hingegen still und stumm, womit sich die Junge Union letztlich leider zufriedengibt. Einerseits freue ich mich, daß sie sich hier einmal für Jugendinteressen stark macht, andererseits bin ich jedoch nicht mit der Art und Weise einverstanden, wie sie sich mit der Weigerung der CSU in dieser Frage abfindet. Vielleicht sollte die Junge Union einmal etwas stärker auftreten. In diesem Bereich besteht also schon eine Novellierungsnotwendigkeit.

Eine weitere Novellierungsnotwendigkeit besteht hinsichtlich der **Mitbestimmung am Arbeitsplatz**. Fachkongresse, Fachdiskussionen und Informationen einschließlich einiger fachlicher Hinweise aus dem Arbeitsministerium legen es nahe, das Problem der Automatisierung im Dienstleistungsbereich – also auch im öffentlichen Bereich – ernst zu nehmen. Ihre eigene Fraktion verfolgt das Prinzip stärkerer Entbürokratisierung. Stichwort „Neubauer-Kommission“. Damit muß aber auch die Vereinfachung von Verwaltungsvorgängen verbunden sein. Das ist jedoch nicht so sehr eine Frage der Abschaffung von Gesetzen, die ohnehin nicht mehr in Kraft sind. Das Schwergewicht ist vielmehr auf betriebliche und behördliche Abläufe zu legen, was auch unbestritten ist. Wenn das so ist und das Automatisierungsproblem noch hinzukommt; wenn ferner der Sachverstand in den mittleren Fachetagen, also bei den Fachleuten in den Verwaltungen anerkanntermaßen gut ist und diese oft besser Bescheid wissen als die Spitzen, wenn andererseits ein Bedürfnis nach mehr Mitwirkung und Mitbestimmung bei solchen Vorgängen betreffend die Verwaltungsvereinfachung und Verwaltungsorganisation besteht, so liegt es doch auf der Hand, daß man sich diesem Mitwirkungsproblem stärker widmen muß.

Der SPD-Entwurf versuchte erste Ansätze, was nachdrücklich zu begrüßen ist. Dies könnte nämlich mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz bedeuten, ohne die Verantwortlichkeiten dabei auszuschließen.

Drittens ist eine Anpassung der Regularien des Bayerischen Personalvertretungsgesetzes an das Bundespersonalvertretungsgesetz einfach überfällig.

Aus diesen drei vorgenannten Gründen wollen wir den Gesetzentwurf der SPD unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Franzke.

Franzke (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Gastinger, es ist Ihnen wohl klar, daß ich noch auf drei Punkte eingehen muß. Mei-

(Franzke [SPD])

nes Erachtens war es nicht richtig, daß Sie die Differenzen bei der Abstimmung zwischen Franzke und Burkei angesprochen haben, weil Sie nämlich genau wußten, um was es mir ging. Ich konnte nämlich einer Ihrer Äußerungen entnehmen,

(Abg. Gastinger: Sie wollten gleich die Ablehnung haben ohne die Einzelberatung!)

daß dieses Gesetz entsprechend Ihrer Andeutung nicht mehr in das Plenum dieser Legislaturperiode gelangen würde. Das war meine Befürchtung im Ausschuß, Herr Kollege Gastinger. Bitte, sagen Sie doch nicht, daß Sie zu einer Diskussion am nächsten Tag bereit waren. Am 27. April fand im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes die erste Beratung statt, am 18. Mai die zweite Beratung. Dazwischen lag also doch ein ganz beträchtlicher Zeitraum. Sie wissen selbst, wie ich mich um ein Zustandekommen der Beratungen am 18. Mai bemüht habe. Sie wollten das nämlich noch nach der eingeschobenen Plenarsitzung erledigen. Das war der erste Punkt.

Zweitens: Sie zitieren ein Schreiben des Stellvertretenden Vorsitzenden des Beamtenbundes. Mir liegt hingegen ein Schreiben des Vorsitzenden des Beamtenbundes vor. Ich bitte Sie, mit dem betreffenden Herrn Senator Gebhard, mit dem Sie doch sehr kollegial verbunden sind, auch einmal über das Personalvertretungsgesetz zu sprechen. Dessen Schreiben, Herr Kollege Gastinger, datiert vom 10. Mai 1982. Dort wird folgendes ausgeführt:

In der Aussprache zu der von der SPD-Fraktion eingebrachten Novelle zum Bayerischen Personalvertretungsgesetz ist unter anderem zur Rechtfertigung eines Ablehnungsantrages dahingehend argumentiert worden, schon das Vorliegen der nur wenigen Eingaben zur Änderung spreche für die Qualität des geltenden Gesetzes. Wir bitten, aus der Tatsache, daß wir von einer Eingabe abgesehen haben, keine falschen Schlüsse zu ziehen.

Weiter schreibt er:

Wir sind jedoch durchaus der Meinung, daß das Bayerische Personalvertretungsgesetz verbesserungs- und änderungsbedürftig ist.

Dann kommt eine Menge von Punkten, die er verändert haben will. Herr Kollege, bitte zitieren Sie nächstes Mal nicht den Stellvertreter, sondern den Vorsitzenden. Vielleicht ist das der Sache dienlicher.

(Abg. Lang: Das ist eine Sache des Verbandes! Die haben an uns geschrieben; die wollen das!)

– Herr Kollege Lang, ich kann doch nichts dafür, wenn Herr Kollege Gastinger nur mit dem Stellvertreter redet, aber der Vorsitzende an uns schreibt, was wirklich vom Bayerischen Parlament gewünscht wird.

(Abg. Wengenmeier: Was heißt da „nur“? – Zuruf des Abg. Gastinger)

– Aber Herr Kollege Gastinger, wir waren doch gemeinsam auf der schönen Veranstaltung, auf der Sie erklärt haben, daß Sie unverzüglich in der nächsten

Legislaturperiode einen Vorschlag für die Novellierung machen würden.

(Abg. Klasen: Hat er wieder Sprüch' g'macht?!)

Wir reden immer nur vom Bayerischen Beamtenbund; darüber kann man natürlich reden. Eines steht für mich fest: Die Gewerkschaften im öffentlichen Dienst stehen voll hinter einer Novellierung des Personalvertretungsgesetzes.

(Beifall bei der SPD)

Ich zähle auf: Gewerkschaft ÖTV, Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, Gewerkschaft der Polizei und Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Ich meine, daß gerade die ÖTV der entscheidende Ansprechpartner für Sie sein sollte. Ich empfehle Ihnen, sich mit der Auffassung dieser bedeutenden Gewerkschaft vertraut zu machen. Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, daß das Bayerische Personalvertretungsgesetz endlich novelliert werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Meine Damen und Herren, die allgemeine Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g** und treten gemäß § 58 Absatz 3 der Geschäftsordnung in die Einzelberatung ein. Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf auf Drucksache 10579 zugrunde.

Ich rufe auf § 1. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung dieses Paragraphen. Wer entgegen dieser Empfehlung § 1 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. – Bitte die Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen der CSU-Fraktion bei 1 Stimmenthaltung aus den Reihen der SPD **a b g e l e h n t**.

Da in § 1 das wesentliche Antragsbegehren enthalten ist, darf ich gemäß § 58 Absatz 4 der Geschäftsordnung feststellen, daß jede weitere Beratung und Abstimmung über den Gesetzentwurf unterbleibt. Der Gesetzentwurf ist somit **i n s g e s a m t a b g e l e h n t**.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 21: Zweite Lesung zum

Antrag der Abgeordneten Dr. Rothmund, Deffner, Langenberger und Fraktion betreffend Gesetz über kommunale Eigenbetriebe im Freistaat Bayern (Bayerisches Eigenbetriebsgesetz – BayEBG) Drucksache 10580

Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksachen 11959 und 12651) berichtet Herr Kollege Helmut Geys.

Geys Helmut (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich berichte gemeinsam über die Tagesordnungspunkte 21a und 21d. Der Ausschuß hat sich mit diesem Gesetzentwurf in seiner 157. Sitzung am 25. Mai und in seiner 158. Sitzung am 26. Mai sowie in seiner 166. Sitzung am 13. Juli 1982 befaßt, in den ersten beiden Sitzungen als Kommunalausschuß, in der letztgenannten

(Geys Helmut [SPD])

Sitzung als Rechtsausschuß. Berichterstatter war jedes Mal ich, Mitberichterstatter jeweils Kollege Häußler.

Als Berichterstatter trug ich vor, daß die Antragsteller die im Bundesgesetz vom 4. Mai 1976 geregelte Mitbestimmung der Arbeitnehmer auch auf die kommunalen Eigenbetriebe ausdehnen wollten. Hinsichtlich der Organisation und der Verwaltung lehne sich dieser Gesetzentwurf an das Mitbestimmungsgesetz aus dem Jahr 1976 an. Die Bestimmungen über Wirtschaftsführung und Rechnungswesen ähnelten der bisherigen Regelung.

Anstelle der bisherigen Regelung, nach der die Verwaltung der kommunalen Eigenbetriebe derzeit dem Gemeinderat, einem kraft Gesetzes zu bildenden Werkausschuß und der Werkleitung für die laufenden Geschäfte obliege, sollten für die Angelegenheiten des Eigenbetriebs künftig der Gemeinderat, als neues Organ ein Verwaltungsrat sowie die Werkleitung zuständig sein.

Mitberichterstatter Kollege Häußler wies darauf hin, daß die kommunalen Eigenbetriebe zwar Leistungen für die Bürger erbrächten, jedoch keine Unternehmen und rechtlich und wirtschaftlich nicht selbstständig seien. Weder nach der Montanmitbestimmung noch nach dem Mitbestimmungsgesetz sei eine wirtschaftliche Mitbestimmung bei Betrieben möglich; sie sei nur bei Unternehmen möglich. Mit dem vorliegenden Entwurf würde in einen Bereich eingedrungen, der bisher von der Mitbestimmungsdiskussion noch gar nicht erfaßt sei. Der kommunale Betrieb sei außerdem eine kommunale Einrichtung ohne Kapitalseite. Eine besondere Vertretung sei deshalb nicht erforderlich.

Der Abgeordnete Langenberger wies als Antragsteller insbesondere darauf hin, daß die Mitbestimmung in den Kapitalgesellschaften auch dann stattfinden, wenn das Kapital zu 100 Prozent von der Gemeinde gestellt werde. Er stellte die Frage, warum die Mitbestimmung nicht möglich sein sollte, wenn keine Kapitalgesellschaft vorliege. Der Hinweis der Mehrheitsfraktion, daß das Gemeinwohl ohnehin durch den Gemeinderat repräsentiert werde, erinnere an die totalitären Systeme östlicher Prägung, wo das Regime angeblich dem Volk verpflichtet sei und sein gesamtes Tun dem Volk nütze. Mit dieser Argumentation würden dort sämtliche Forderungen nach Mitbestimmung und Gewerkschaften abgeblockt.

An der weiteren Diskussion beteiligten sich noch die Kollegen Wirth und Jaeger.

In der 158. Sitzung lehnte der Ausschuß mit 8 Stimmen der CSU und der FDP gegen 5 Stimmen der SPD den Gesetzentwurf ab. In der Schlußabstimmung in der 166. Sitzung wurde der Antrag bei Stimmengleichheit, nämlich mit 5 Stimmen der CSU gegen 5 Stimmen der SPD abgelehnt. Ich bitte Sie um ein Votum.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Heinrich berichtet über die Beratungen des Ausschusses

für Fragen des öffentlichen Dienstes (Drucksache 12145).

Heinrich (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In seiner 84. Sitzung hat der Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes am 15. Juni 1982 den aufgerufenen Antrag beraten. Berichterstatter war ich, Mitberichterstatter war Herr Kollege Graßl.

Die vom Herrn Kollegen Geys soeben genannten Argumente wurden hier ebenfalls in breiter Form ausgetauscht. Der Ausschuß kam nach längerer Beratung zu folgendem Ergebnis: Der Gesetzesantrag auf Drucksache 10580 wird mit der Mehrheit der CSU gegen die Stimmen der SPD abgelehnt. Ich bitte das Hohe Haus um seine Entscheidung.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Über die Beratungen im Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik berichtet Herr Kollege Willi Kaiser (Drucksache 12380).

Kaiser Willi (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuß hat sich in seiner 82. Sitzung mit dem aufgerufenen Gesetzentwurf beschäftigt. Die vom Herrn Kollegen Geys geschilderten Argumente wurden sowohl vom Berichterstatter wie auch vom Mitberichterstatter in ähnlicher Weise vorgetragen.

Die Abstimmung über den Entwurf ergab folgendes Ergebnis: Der Gesetzentwurf auf Drucksache 10580 wurde mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen von SPD und FDP dem Plenum zur Ablehnung empfohlen.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Wir kommen zur allgemeinen Aussprache. Erste Wortmeldung, Herr Kollege Langenberger!

Langenberger (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Argumente für und gegen den Gesetzentwurf wurden im wesentlichen in den Berichterstattungen dargestellt. Ich werde mich deshalb kurz fassen und nur auf einige, für uns wichtige Bestimmungen hinweisen.

Für uns liegt auf der Hand, daß die Mitbestimmung vor den Kommunen nicht haltmachen darf. Ich möchte an zwei Beispielen aufzeigen, daß der gegenwärtige Zustand zu Ungerechtigkeiten führt: Die riesigen Münchner Stadtwerke unterliegen nicht der Mitbestimmung, weil sie als Eigenbetriebe geführt werden. Die als GmbH und als AG strukturierten Nürnberger Stadtwerke haben die Mitbestimmung. Die Interessen der Arbeitnehmer am wirtschaftlichen Geschehen der Betriebe und am Betriebsgeschehen unterscheiden sich durch nichts. Deswegen ist es nicht gerechtfertigt, daß die einen mitbestimmen können und die anderen nicht.

Wir dürfen diese Willkür nicht einfach hinnehmen; wir dürfen das Rad der Entwicklung auch nicht einfach zurückdrehen, sondern wir müssen die Mitbestimmung auf jene Betriebe ausdehnen, die sie bisher

(Langenberger [SPD])

noch nicht kennen. Damit befinden wir uns in voller Übereinstimmung mit den Forderungen des DGB und speziell der ÖTV.

(Abg. Kaps: Das ist doch kein Argument!)

Der Einstieg in die Mitbestimmung im öffentlichen Dienst ist auch ehestens bei diesen Betrieben zu vollziehen. Das ist auch unser politischer Wille. Der Gesetzentwurf ist so abgefaßt, daß keine verfassungsrechtlichen oder rechtlichen Gegenargumente ins Feld geführt werden können. Meine Damen und Herren Kollegen von der CSU, das haben Sie gar nicht erst versucht, weil Sie wissen, daß Sie damit auf den Bauch gefallen wären.

(Abg. Wengenmeier: Auf welchen Bauch?)

– Ganz sicher. Da sind keine Argumente gebracht worden. Auffallend war für mich, daß die Kollegen aus der CSU-Fraktion, die offensichtlich der christlich-sozialen Arbeitnehmerschaft angehören oder ihr sehr nahe stehen, als „Feigenblätter“ herangezogen wurden, um die Diskussion zu führen. Diese „Feigenblätter“ haben dann etwa so argumentiert: „Natürlich halten wir es auch für ganz gut, wenn die Mitbestimmung erweitert wird; aber der Gesetzentwurf, den die SPD vorgelegt hat, entspricht nicht unseren Erwartungen.“

Sie haben Argumente ins Feld geführt, die eigentlich an Lächerlichkeit kaum mehr zu überbieten waren. Ich möchte ein paar davon vortragen und ihnen gleich entgegentreten. „Über die Eigenbetriebe würden ohnehin die vom Volk gewählten Gemeinderäte entscheiden. Deshalb gebe es hier keinen solchen Bedarf an Mitbestimmung wie in anderen Bereichen.“ Ich kann nur sagen: Was für eine absurde Situation! Die CSU macht sich die Argumentation von orthodoxen Kommunisten in den Ostblockstaaten zu eigen. Dort wird nicht anders argumentiert, wenn die Arbeitnehmer mehr Rechte fordern!

(Abg. Diethel: Unglaublich! – Abg. Fendt:
Sie fahren doch zu den orthodoxen
Kommunisten!)

– Herr Kollege Diethel, Sie lachen da. Im Grunde genommen sind Sie in dieser Frage so rechts, daß Sie schon wieder links vorschauen und damit mit denen dort drüben einig sind.

(Abg. Diethel: Hören Sie doch auf, das ist
doch ein alter Hut!)

Dann kommt das nächste Argument, nämlich daß die Mitbestimmung nach den bisherigen Gesetzgebungen nicht auf der Betriebs-, sondern auf der Unternehmensebene anzusiedeln sei.

(Abg. Wengenmeier: Warum ist denn der
Urschlecker davongelaufen?! – Abg. Dr.
Rothmund: Was habt Ihr denn in
Augsburg für eine Streiterei?!)

– Ach Gott, ach Gott! Ich brauche nur daran zu denken, daß es hier im Hause einen Kollegen gibt, dem es gelungen ist, die Augsburger CSU-Fraktion so zu

spalten, daß man nicht mehr weiß, ob sie jemals wieder zusammenwachsen kann.

(Abg. Lang: Zur Sache!)

Ich wundere mich eigentlich darüber, daß Sie zu so fortgeschrittener Stunde noch mit so lächerlichen Argumenten und Zwischenrufen kommen

(Abg. Dr. Glück: Wir sind noch sehr wach!)

und die Dinge hinauszögern. Das hat doch wirklich nichts mit dem zu tun, was wir hier an Problemen abzuhandeln haben. Ich kann nur sagen: Was für eine formale Denkweise ist es denn zu sagen, nur auf der Unternehmensebene müßte das funktionieren? Der kommunale Eigenbetrieb ist für die dort beschäftigten Arbeitnehmer am ehesten mit dem privaten Industriebetrieb vergleichbar. Die Arbeitnehmer müßten davon befreit werden, daß ihnen politisch bewußt Mitbestimmungsmöglichkeiten vorenthalten werden, indem keine Kapitalgesellschaften aus diesen Betrieben gemacht werden.

Das nächste Argument war, daß der Gesetzentwurf die Zahl der Arbeitnehmer in den Betrieben nicht nach unten abgrenze und damit nicht vollziehbar sei. Wir haben ausgeführt, daß wir bereit gewesen wären, dieses Versehen durch die Einfügung eines Satzes über die Mindestzahl von Beschäftigten zu korrigieren. Das hätte aber an Ihrer Auffassung nichts geändert; Sie wollten das nur verschieben.

Das vierte Argument, das vor allen Dingen Herr Kollege Häußler vorgebracht hat – einer der CSA-nahen Leute –, war: Es sei besser, wenn Betriebe mit mehr als 100 Arbeitnehmern als Kapitalgesellschaften geführt werden müßten; dann könnten Sie auch für diese einer Mitbestimmungsregelung zustimmen.

Ich kann nur fragen – ich hoffe, der Präsident rügt dann nicht wieder, denn ich finde, das Wort „scheinheilig“ ist durchaus ein parlamentarischer Begriff, weil es der Sprache angehört und deswegen gebraucht werden muß, wo es angebracht ist –: Wo sind denn Ihre Initiativen in diesem Bereich für die Unternehmen mit über 100 Arbeitnehmern, die Sie hier so hochhalten?

Das fünfte und letzte Argument, das ich hier noch erwähnen möchte, ist nicht mehr zu überbieten. Sie sagen, nur in Berlin gibt es für die Eigenbetriebe die Mitbestimmung; in anderen Bundesländern nicht. Ja, finden Sie denn selbst, daß es richtig ist, daß Bayern immer das Schlußlicht machen soll? Könnten Sie sich nicht einmal dazu aufraffen, Vorreiter zu sein in einer solchen Frage?

(Abg. Lang: Wir sind in allen wichtigen
Dingen Vorreiter!)

Wenn man das alles zusammennimmt, kommt man zu der Auffassung, daß die Argumente, die Sie gegenüber der CSA und den Arbeitnehmern ins Feld führen, der Verschleierung dienen. Die Mitbestimmung ist Ihnen ein Greuel.

(Abg. Wengenmeier: Ach du liebe Güte!
Keine Lebenserfahrung hat der Mann!)

(Langenberger [SPD])

Es wäre ehrlicher, wenn Sie das gleich deutlich sagen würden.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Grünbeck!

Grünbeck (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in der ersten Lesung unsere Skepsis gegenüber dem Gesetzentwurf zum Ausdruck gebracht. Wir haben den Gesetzentwurf noch einmal mit unserer Vereinigung liberaler Kommunalpolitiker, in der viele Praktiker sind, beraten.

(Abg. Wengenmeier: Wie viele waren es denn?)

– An deren Qualität dürften Sie sich mal messen!

(Abg. Kaps: Na ja, es kommen schon drei, vier zusammen! – Abg. Dr. Rothmund: Gar so viele werden es nicht sein!)

– Ich habe nicht von der Menge, sondern von der Qualität gesprochen, Herr Kollege Dr. Rothmund!

Wir sind zu folgendem Ergebnis gekommen: Wir können dem Gesetzentwurf nicht zustimmen, da er erstens eine empfindliche Einschränkung der gemeindlichen Organisationsfreiheit zur Folge hätte. Während Artikel 95 der Bayerischen Gemeindeordnung ebenso wie die Eigenbetriebeverordnung den Gemeinden weitgehend Raum für eine ihren Bedürfnissen angepaßte Organisation der kommunalen Eigenbetriebe läßt, würde der Entwurf, insbesondere was Institution, Aufgaben und personelle Ausstattung der Werksleitung anbelangt, einen so gravierenden Eingriff in einen wesentlichen Teil des gemeindlichen Selbstverwaltungsrechtes bedeuten, daß die verfassungsrechtlich garantierten und von uns Liberalen immer wieder unterstützten Selbstverwaltungsregelungen erheblich tangiert würden.

Zweitens: Darüber hinaus schwächt der Gesetzentwurf den die Gemeindeordnung tragenden Grundsatz der Verwaltung des Gemeindeorganes. Nach Artikel 29 der Bayerischen Gemeindeordnung erfolgt die Verwaltung einer Gemeinde durch zwei Organe, den Gemeinderat und den ersten Bürgermeister, also durch die von den Gemeindebürgern gewählten Repräsentanten, sowie die Gemeindebediensteten.

Der vorliegende Gesetzentwurf sieht für einen ganz wesentlichen Teil der Führung der kommunalen Eigenbetriebe ein Organ vor, in dem die Vertreter der Gemeinde keine Mehrheit mehr haben, wobei im Extremfall sogar eine nicht von Vertretern der Gemeinde gestellte Minderheit entscheidet.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit es zulässig ist, daß die Gemeindebürger ihr Kontrollrecht durch die Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäte über Teile der kommunalen Entscheidungsgremien nicht mehr ausüben könnten.

Wohl nicht zuletzt aus diesem Grunde hat die FDP die Auffassung vertreten, daß echte Mitbestimmungsre-

gelungen in der öffentlichen Verwaltung weder zulässig noch wünschenswert seien, weil dadurch Wahl und Mitbestimmungsrecht der Gemeinden bzw. der Staatsbürger beeinträchtigt werden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Langenberger? –

Langenberger (SPD): Herr Kollege Grünbeck, ist Ihnen oder den kommunalpolitischen Experten, die Sie befragt haben, nicht aufgefallen, daß zur Hälfte Gemeinderäte und zur Hälfte Arbeitnehmer in dem Organ sitzen und daß den Ausschlag der Bürgermeister gibt, der den Vorsitz führt, daß also letztlich die Gemeinderatsbank bei Abstimmungen den Ausschlag gibt?

Grünbeck (FDP): Herr Kollege Langenberger, wenn Sie mir gestatten, komme ich auf diese Frage noch zurück. Sie wird in unserer Stellungnahme beantwortet. Hinzu kommt noch ein weiterer Aspekt: Wahl- und Beteiligungsrecht stehen nur den Wahlrechtsbesitzern, also den Bürgern, zu, also den Gemeinden, in denen die Leute wohnen, die das Wahlrecht besitzen. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß im Bereich der kommunalen Eigenbetriebe die Beschäftigten, also nicht nur die dort Wohnenden, ein qualifiziertes Mitbestimmungsrecht haben. Dies würde in der Konsequenz, Herr Dr. Rothmund, bedeuten, daß auch Bürger anderer Gemeinden bestimmenden Einfluß auf Teile der Gemeindeverwaltung hätten.

Drittens. Weiterhin besteht eine Kollision des Gesetzentwurfs mit dem Personalvertretungsrecht. Nach Artikel 24 Nummer 12 des Grundgesetzes unterliegt das Arbeitsrecht einschließlich des Rechts der Betriebsverfassung und damit auch das Mitbestimmungsrecht der konkurrierenden Gesetzgebung. Jetzt hören Sie bitte zu:

Herr Kollege Langenberger, der Bund hat hiervon bisher im Bereich des öffentlichen Dienstes keinen Gebrauch gemacht. § 139 Betriebsverfassungsgesetz schließt beispielsweise seine Anwendung auf die öffentliche Verwaltung aus. Ebenso sind die bestehenden Mitbestimmungsgesetze für den öffentlichen Dienst nicht anwendbar.

Viertens – zur Frage der Mitbestimmung: Der Gesetzentwurf übernimmt weitgehend die Regelungen des Mitbestimmungsgesetzes 1976. Darüber hinaus ist in Artikel 11 Absatz 5 des Gesetzentwurfs für die Berufung des sogenannten Arbeitsdirektors die Regelung des weitergehenden Montan-Mitbestimmungsgesetzes 1951 aufgenommen, wonach der Arbeitsdirektor nicht gegen die Stimmen der Mehrheit der Vertreter der Beschäftigten bestellt oder abberufen werden kann. Abgesehen von den eben dargestellten Bedenken stellt sich die Frage, woraus die Berechtigung hergeleitet wird, im Bereich der kommunalen Eigenbetriebe die Anwendung von Vorschriften zu verlangen, die nach dem Willen des Gesetzgebers nur für den genau abgegrenzten Montanbereich Geltung haben sollen. Grundsätzlich berücksichtigt der Gesetzentwurf nicht, daß durch die gesetzlich verankerte

(Grünbeck [FDP])

Stellung der Werksausschüsse bereits demokratische Momente in die Unternehmensentscheidung eingeführt werden.

Fazit: Abgesehen von den rechtlich problematischen Auswirkungen auf die inneren Organisationen der kommunalen Eigenbetriebe bestehen gegen den Gesetzentwurf erhebliche rechtliche Bedenken in gemeinderechtlicher Hinsicht. Gleichzeitig wäre mit ihm ein radikaler Bruch im bisherigen Verständnis der Arbeitnehmerbeteiligung in einem wichtigen Teilbereich der kommunalen Betätigung verbunden. Wir bitten deshalb um Verständnis, daß die FDP-Fraktion diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen kann.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Kollege Diethel hat eine Rede mit einem Satz angekündigt.

Diethel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mit einem Satz folgendes feststellen: Die Behauptung des Kollegen Langenberger, wir würden uns die Argumente der orthodoxen Kommunisten in Ostblockländern zu eigen machen, empfinde ich als brutale Beleidigung der in der Selbstverwaltung tätigen kommunalen Mandatsträger.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege Rothemund!

Dr. Rothemund (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es tut mir leid, daß ich den heutigen Ablauf der Sitzung ein bißchen verzögern muß. Ich meine, daß aber doch noch ein Wort gesagt werden sollte einmal zu den sehr formalen Argumenten, die der Kollege Grünbeck vorgetragen hat, zum anderen zu der Tatsache, daß Sie, meine Damen und Herren von der CSU, sich in Wirklichkeit inhaltlich mit diesem Gesetzentwurf gar nicht auseinandergesetzt haben.

(Abg. Lang: Er ist beraten worden!)

Zur formalen Seite: Ich habe keinerlei Verständnis dafür, daß jemand die Frage der Mitbestimmung, das heißt der Mitwirkung von Menschen, die in einem Betrieb beschäftigt sind, von einer zufälligen Rechtsform abhängig machen will. Zwischen der AG auf der einen Seite und der kommunalen Eigengesellschaft auf der anderen Seite besteht ein Unterschied rechtlicher Art. Für die betroffenen Menschen ist es aber das gleiche. Es ist nicht einsichtig, warum eine Mitbestimmungsmöglichkeit gegeben sein soll, wenn die Kommune die Rechtsform der AG wählt, während den Menschen die Mitwirkung versagt wird, wenn sie auf der Eigengesellschaft beharrt.

Es liegt auch nicht in der Kompetenz des Bundes, sondern in der Kompetenz des bayerischen Landesgesetzgebers, den Versuch zu unternehmen, unter Wahrung der kommunalen Eigengesellschaft Rechtsgedanken, die im Mitbestimmungsgesetz vorhanden sind, auf diese kommunale Eigengesellschaft zu

übertragen. Das haben wir mit dem Gesetzentwurf unternommen.

Herr Kollege Diethel, Sie haben sich dagegen gewehrt, daß Ihnen der Kollege Langenberger diesen Vorwurf gemacht hat.

(Abg. Diethel: Orthodoxer Kommunismus!)

– Ich will nicht über die Form des Vorwurfs reden. Eines muß ich Ihnen aber sagen: Sie können sich nicht in der Öffentlichkeit hinstellen und dauernd davon reden, wie schlimm es sei, daß die Kommunisten in Polen die Solidarität niederhalten, wenn Sie in Wirklichkeit Forderungen, die die Solidarität in Polen erhebt, für unsere Gesellschaftsordnung mit Entschiedenheit ablehnen.

(Widerspruch bei der CSU – Abg. Lang: Das kann man doch nicht vergleichen!)

Das Maß an Mitbestimmung, das Sie den Menschen in Wirklichkeit geben wollen, ist doch viel geringer, als Sie in der Öffentlichkeit immer den Anschein zu erwecken versuchen.

(Abg. Wengenmeier: Ich hätte Sie für intelligenter gehalten!)

Durch die heutige Beratung von Gesetzen zieht sich doch ein roter Faden. Sie haben nein gesagt zur Mitwirkung bei der Sparkasse, obwohl Sie wissen, daß Sie das letzte Land sind. Beim Personalvertretungsgesetz haben Sie schon damals die Regelungen des Bundes abgelehnt, weil Sie den bayerischen Bediensteten nicht die Rechte geben wollten, die die Bediensteten bei Bundesbehörden selbstverständlich haben. Bei einem wichtigen Gesetzentwurf sagen Sie jetzt wieder nein. Das zeigt, daß Sie unfähig zur Reform im Sinne von mehr Mitwirkung des Arbeitnehmers im öffentlichen Bereich sind, so wenig wie Sie fähig sind zur Reform im Sinne der Mitwirkung des Arbeitnehmers im privaten Bereich. Dies ist doch Ihre grundsätzliche Haltung. Sie verweigern die Petitionsrechte, die in anderen Ländern selbstverständlich sind. Damit werden wir morgen zu tun haben. Es zieht sich wie ein roter Faden durch Ihr gesamtes Verhalten, daß Sie den Bürgern, den Arbeitnehmern, den Eltern, wem immer auch, mit Mißtrauen begegnen, und daß Sie die Rechte, auf die diese Menschen ganz selbstverständlich Anspruch erheben könnten, vorenthalten. Ich meine, dies mußte Ihnen auch zu später Stunde wieder einmal gesagt werden.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Lechner: Das Wort erteile ich dem Kollegen Grünbeck.

Grünbeck (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Rothemund, ich wollte mich mit Sicherheit nicht auf das Formale beschränken. Sie wissen, daß die Mitbestimmungsfrage ein Thema für die Liberalen ist. Wir, Ihre Partei und wir, haben gemeinsam ein Gesetz beschlossen. In diesem Gesetz sind ja nicht nur formale Grenzen gesetzt. Der Gesetzentwurf sieht vielmehr vor, daß er nur auf Kapitalgesellschaften zutrifft und auch bei Beschränkun-

(Grünbeck [FDP])

gen der Beschäftigten und des Kapitalanteils Geltung hat. Wir wehren uns dagegen, wenn Sie uns nur Formales bescheinigen wollten. Es geht ja darum, daß jeder Stadtrat, jeder Gemeinderat beschließen kann, daß er seine kommunalen Versorgungsbetriebe in eine Aktiengesellschaft umwandeln kann. Das wäre doch möglich. Dann können Sie die Mitbestimmung machen, wenn es unter das Mitbestimmungsgesetz fällt. Ich wollte also nicht etwa nur auf das Formale eingehen, sondern ich wollte wirklich zum Ausdruck bringen, daß die Mitbestimmung nicht den Sinn haben kann, öffentlich-rechtliche Versorgungseinrichtungen durch fremde Kräfte zu überlagern und damit Entscheidungen zustande zu bringen, demokratisch gewählte Vertreter in ihren Rechten zu beschneiden. Das war unsere Begründung. Ich dachte, wir hätten dafür Verständnis gefunden.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Klasen? –

Grünbeck (FDP): Ja.

Klasen (SPD): Herr Kollege Grünbeck, nachdem Sie die gemeinsam beschlossene Mitbestimmung von SPD und FDP als Grundlage darstellen: Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß der Bund im Rahmen der Wirtschaftsgesetzgebung nur Kapitalgesellschaften oder Einzelhandelsgesellschaften, also nur die private Rechtsform in dieser Gesetzgebung ansprechen konnte, daß er aber nicht in der Lage war, kommunale Eigenbetriebe in diese Mitbestimmungsgesetzgebung aufzunehmen?

(Abg. Wengenmeier: Das hat er doch gesagt!)

Grünbeck (FDP): Herr Kollege Klasen, ich bin Ihnen dankbar für die Frage. Ich glaube aber, daß Sie nicht ganz zugehört haben. Ich habe ausdrücklich betont, daß der Bund selbst von diesen Möglichkeiten nicht Gebrauch macht, weil er sich in Kollision mit dem Betriebsverfassungsgesetz befindet. Ich bitte im Protokoll nachzulesen, daß ich dies ausdrücklich erwähnt habe. Ich will nicht in eine Auseinandersetzung eintreten, wann Mitbestimmungsrechte gewährt werden sollen.

(Abg. Dr. Rothemund: Das Recht der Eigengesellschaften ist Länderrecht!)

– Natürlich ist das Länderrecht. Herr Dr. Rothemund, ich habe das doch nicht bestritten. Ich habe nur gesagt, daß es selbst die Bundesregierung bei ihren Eigenbetrieben nicht durchführt, weil sie verfassungsrechtliche Bedenken hat.

Zweiter Vizepräsident Lechner: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 58 Absatz 3 der Geschäftsordnung treten wir in die Einzelberatung ein. – Wortmeldungen? – Keine. Der Abstimmung zugrunde liegt der Initiativgesetzentwurf auf Drucksache 10580.

Wir kommen zum Teil 1 des Gesetzentwurfs. Ich rufe auf Artikel 1 und 2. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen der SPD- und FDP-Fraktion abgelehnt.

(Lebhafter Widerspruch von der CSU)

– Ich muß mich korrigieren: Ich wollte „CSU und FDP“ sagen, nicht SPD.

(Abg. Klasen: Das geht so schwer über die Lippen!)

Damit ist der erste Teil des Gesetzentwurfs abgelehnt.

Wir kommen zum zweiten Teil des Gesetzentwurfs: „Organisation und Verwaltung“. Ich rufe auf die Artikel 3 mit 13. Auch hier wird von den Ausschüssen die Ablehnung empfohlen. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme der aufgerufenen Artikel ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Ebenfalls mit den Stimmen von CSU und FDP abgelehnt. Damit ist der zweite Teil des Gesetzentwurfs abgelehnt.

Wir kommen zum dritten Teil des Gesetzentwurfs „Wirtschaftsführung und Rechnungswesen“. Ich rufe auf die Artikel 14 mit 32. Die aufgerufenen Artikel werden von den Ausschüssen zur Ablehnung empfohlen. Wer entgegen dieser Empfehlung den Artikeln 14 mit 32 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Damit ist der dritte Teil des Gesetzentwurfs bei gleichem Stimmverhalten abgelehnt.

Wir kommen zum vierten Teil des Entwurfs „Sonder- und Schlußvorschriften“. Ich rufe auf die Artikel 33 mit 35. Auch die aufgerufenen Artikel 33 mit 35 werden von den Ausschüssen zur Ablehnung empfohlen.

Wer entgegen dieser Empfehlung diesen Artikeln zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Damit sind auch die Artikel 33 mit 35 bei gleichem Abstimmungsverhalten abgelehnt.

Da in den abgelehnten Artikeln das wesentliche Antragsbegehren enthalten ist, darf ich gemäß § 58 Absatz 4 der Geschäftsordnung feststellen, daß jede weitere Beratung und Abstimmung des Gesetzentwurfs unterbleibt. Der Gesetzentwurf ist somit insgesamt abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich würde vorschlagen, daß wir die nächsten Punkte nicht mehr aufrufen; denn es würde diskutiert werden und somit länger dauern.

Ich schließe also die heutige Sitzung.

(Schluß der Sitzung: 19 Uhr 43 Minuten)